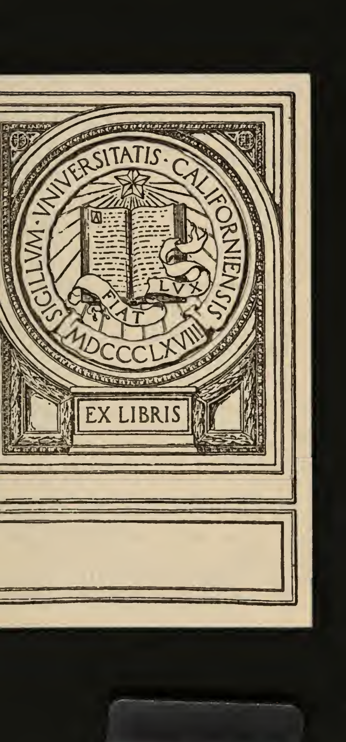

UC-NRLF
$B 321 321


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Reclams Universal Bibliothek

Nr. 1949, 1950

Abraham a Sancta Clara

Merks Wien!



Merks [illegible]n!

Von

Abraham a Sancta Clara

Neu bearbeitet und herausgegeben
von Karl Bertsche

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

Druck von Philipp Reclam jun.
Leipzig

Über 40 Jahre sind verflossen, seit Th. Ebner das im allgemeinen treffliche Vorwort geschrieben zu der für die Univ.-Bibl. besorgten Ausgabe des vorliegenden Büchleins. Hat er dort auch darauf hingewiesen, wie falsch es ist, in Abraham a Sancta Clara (1644—1709) etwa einen Hanswurst auf der Kanzel oder dgl. zu erblicken, so ist er doch selber auch noch in gar manchem Vorurteil befangen gegenüber diesem merkwürdigen Mann, dem wir die nachträgliche Einfügung der Kapuzinerpredigt in „Wallensteins Lager" verdanken, nachdem Schiller ihn durch Goethe gerade noch zu rechter Zeit kennen und als „ein prächtiges Original" schätzen gelernt hatte. Inzwischen hat sich die Wissenschaft etwas eingehender befaßt mit dem Leben und Wirken Abrahams und seiner literarischen Bedeutung und Einstufung. 1922 endlich ist auch die sichere Grundlage für die Abraham-Forschung geschaffen worden durch meine Abraham-Bibliographie, worin nicht weniger als 394 Früh- und Erstdrucke Abrahamscher Werke nachgewiesen sind, während man vorher kaum mehr als die bei Goedeke angeführten 72 kannte*). Man ist eben auch allmählich in Deutschland, wenn auch noch nicht überall, der Beurteilung einer literarischen Größe etwas gerechter, sachlicher geworden als zu W. Scherers Zeiten, so daß man sich z. B. nicht mehr stößt an der schwarzen Kutte, die ein Genie getragen. Allerdings bedurfte es bis zum Durchbruch dieser Erkenntnis erst der blutigen Heimsuchung und Läuterung im Weltkrieg. Nach-

*) Meine weiteren Abraham-Bücher siehe im Anhang!

dem man dann den großen Barfüßermönch in seiner wahre Gestalt erkannt hatte, wurde er auch wieder gern und mi Genuß und geistigem Gewinn gelesen; und seit man die lang verkannte deutsche Barockzeit endlich wieder entdeckt und erweckt hat, erstrahlt auch derjenige wieder im rechten alten Glanze, den Richard von Kralik den Inbegriff der Kultur der deutschen Barocke genannt hat, sowie deren Gipfel und stärkstes Licht, und das ist niemand anders als eben unser Abraham a S. Clara. Ihm wird denn auch der rechte ragende Platz angewiesen in dem wohl bedeutendsten Werk über diesen Gegenstand: „Deutsche Barockdichtung“ von Herbert Cysarz (1924, S. 219 ff.). Herbert Eulenberg hat sich schon in seinen „Neuen Bildern“ (1912, S. 25 ff.) ausführlicher mit unserm Helden beschäftigt, und zwar zu sammen mit dessen niederdeutschem Gegenstück: Pastor Jos Sackmann. Diese zwei Kanzelredner, meint er, hätten etwas in gleicher Weise, was sie vor vielen ihrer Berufsgenossen auf ewig — in des Wortes schönster Bedeutung! — heraus hebe und was sie uns heute noch beide lebendig mache: Natürlichkeit und Sprachkraft; und so stark seien diese seltenen Eigenschaften bei beiden, daß sie selber uns auch heute noch, wenn wir ihnen nur ein klein wenig zuhörten, gleich gegenwärtig würden und wir sie leibhaftig vor uns auf der Kanzel stehen sähen. Von P. Abraham heißt es da noch im besondern: „Er hat einen dicken Busch von Haaren auf dem Kopf, in die fast täglich die Tonsur neu hineingeschnitten werden mußte, funkelnde Augen unter der hohen Stirn, das eine gütig, das andere zornig, und große, starke Hände an den Armen, die in der Luft mit dem Munde zusammen um die Wette reden konnten. Wie er in seiner Jugend Holz klein gehackt hatte, so zerhackte er jetzt mit mächtiger Kraft die deutsche Sprache, daß sie sich biegen und fügen mußte, und kein Ast und kein Altenwort war so stark, daß er es nicht klein und einfach bekommen hätte. Wofür ein

anderer mit Mühe einen Ausdruck fand, hatte er im Nu ein Dutzend und mehr bei der Hand und im Munde, und wenn er predigte, liefen ihm die Worte zu wie dem Rattenfänger von Hameln die Mäuse. Man sollte ihn in den Schulen, statt sich über seine Späße lustig zu machen, lieber lesen und lesen lassen, auf daß die schwere deutsche Zunge leichter würde. Es muß ein Genuß sondergleichen, ähnlich dem Anhören eines Stückes aus dem wohltemperierten Klavier von Johann Sebastian Bach gewesen sein, diesen Mönch deutsch sprechen zu hören. Er war zweifelsohne der größte Sprachbildner nach Luther, und ‚er spricht deutsch wie Abraham a Sancta Clara' — eine beliebte Schmeichelei von Maria Theresia — ist noch heute eines der größten Komplimente, die wir auf diesem Gebiet zu vergeben hätten."

In jüngster Zeit hat sich auch ein junger geistreicher Schriftsteller in mehreren meisterhaften Aufsätzen über Abraham geäußert: Albert Klöckner in Köln-Marienburg. Ganz unbefangen und rein nur vom menschlichen und künstlerischen Gesichtswinkel aus gibt er einfach den Eindruck wieder, den das und jenes Werk P. Abrahams auf ihn gemacht hat, ohne von dessen gegensätzlicher Weltanschauung irgendwie beeinflußt oder beeinträchtigt zu sein. Was Klöckner nun über unser „Merks Wien" in seinem Aufsatz in der „Augsburger Postzeitung" vom 29. August 1925 schreibt, gehört zum Besten, was überhaupt über Abr. a. S. Cl. je geschrieben worden ist. Der Schluß dieses Aufsatzes lautet: „Vor allem bleibt diese Schrift ein Bild des Todes, vor dem sich Gelehrte und Ungelehrte, Reich und Arm, Weltweise und Juristen, auch Ärzte und Geistliche zu beugen haben. Auch auf heutige Menschen, denen der leidenschaftslose Verstand zur Sättigung des Geistes oft völlig genügt, denen schwierige Gefühlsdeutungen das unmittelbare Empfinden ersetzen, und die aus der Stimmung individueller

Absonderung heraus das Drängen und Mahnen des Predigers verabscheuen, bleibt noch genug des Bemerkenswerten; denn Abraham a Sancta Clara ist, ganz abgesehen von seinem Zwecke, abgesehen auch von dem großen Eindruck seiner anschaulichen Kunst, ein Beispiel phantastisch gewordener Vernunft, einer Vernunft, die sich erst in Bildern, Ideen und im Spiel der Rede Ausdruck und Werkzeug zu schaffen hat, dessen sie zu ihrer Darstellung bedarf. Daher scheint Abraham, je mehr man sich in ihn versenkt, vor allem Künstler und großer Gestalter, und als solcher wird er der Nachwelt erhalten bleiben."

* * *

In der vorliegenden Neuauflage ist der Text kritisch durchgesehen und in zahlreichen Fällen nach dem neuesten Stande der Wissenschaft verbessert; in den Anmerkungen des Anhangs, wo auch die Textverbesserungen untergebracht sind, findet man knappe Sach- und in besondern Fällen auch Worterklärungen, und was darin nicht zu finden, mag man im gesonderten Wörterverzeichnis aufsuchen. So hoffe ich denn, erreicht zu haben, daß das unsterbliche Werk auch für weiteste Kreise leichter faßlich und damit auch genußreicher werde.

Schwetzingen bei Heidelberg, im Mai 1926 — Karl Bertsche.

Mercks Wienn/

Das ist:

Deß wütenden Todts

Ein umständige

Beschreibung/

In

Der berühmten Haubt und Kayserl. Residentz Statt in Oesterreich/

Im sechzehen hundert/ und neun und sibenzigsten Jahr/

Mit Beyfügung so wol Wissen als Gwissen antreffender Lehr.

Zusammen getragen mitten in der betrangten Statt und Zeit/

Von

P. Abraham â S. Clara Reformierten Augustiner Baarfüsser und Kayserlichen Prediger.

Gedruckt zu Wien/

Bey Peter Paul Vivian/der Löbl. Universitet Buchdrucker/ 1680.

Inhaltsverzeichnis

DEDICATIO.

Denen

Hochwürdigen in GOTT Geistlichen / auch Edlen / Hoch-Gelehrten / Hoch- und Wohl-Gebornen Herren / Herren / auch Wohl-Edel-Gebornen Herren N.N.

Denen

Drey Obern Land-Ständen deß Ertz-Herzogthums Oesterreich / unter der Ens / ꝛc.

Gnädig und Hochgebietende Herren / Herren:

Der weltberühmte Maler Fivizanus hat mit seinem schier wunderthätigen Pinsel solche Stück den menschlichen Augen hinterlassen, daß jemand möcht sagen, dieselben Kunst-Gemälde wollen der Natur selbst einen Trutz bieten. Es setzet sich dieser ankündigte Mann einsmals nieder, stellet die Zeichnung, ziehet die Linien, mischet die Farben, führet den Pinsel, in Willens, den Tod mit möglichstem Fleiß zu entwerfen; er malet demnach den dürren, den beinigen, den ungestalten, den stürmischen, den unwilden den unersättlichen, den Menschen-Mörder, den Tod, so

natürlich, daß der kunstreicheste Maler Fivizan selbst also daran erschrocken, daß ihm der Pinsel entfallen, und er urplötzlich dahin gestorben; wessenthalben der Poet bei seinem Leichenbegängnis neben andern Sinn-Gemälden auch obberühmtes Todtenbild angezogen, mit beigefügten Versen!

Viva igitur sum Mors, non mortua Mortis imago
Si fungor, quo Mors fungitur Officio.

Bei Leib nenn mich ein Todsbild nicht,
Denn ich der Tod selbsten bin.
Weil ich des Todes Amt verricht
Und raub des Menschen Leben ihm.

Diesem Maler kann ich es in der Kunst nicht nachthun, habe mich aber gleichwohl unterfangen, den Wienerischen Tod nach meiner Geringfügigkeit zu entwerfen; denn es dünket mich, als tauge gar wohl, das Elend zu beschreiben. Ein elender Scribent muß aber beinebst nicht verschweigen die gute Meinung, so mich hiezu veranlasset hat! Es ist zuweilen der Mensch in einer Sach den langsamen Schnecken nicht ungleich; dieser abgeschmacke Mauerkriecher läßt nicht ein einziges Mal eine Stimm hören, sondern bleibt allzeit ein schmutziger Stummer und stummer Schmutzer; so man ihn aber auf eine Glut leget, fängt er an zu kirren und zu pfeiffen: Urget silentia moeror: Wir arme elende Adams-Kinder sind oft also in das Irdische versenkt, daß wir schier des Himmels vergessen, und die wenigste Stimm nicht zu Gott erheben. Sobald uns aber der gerechteste Gott auf die Glut leget, sobald er uns einige Drangsal und Elend zuschickt, da fangen wir an nach dem Himmel, nach Gott und nach dem Göttlichen zu schreien, mit dem gekrönten Harfenisten: Ad dominum cum tribularer, clamavi! Das hat man genugsam abgenommen allhier zu Wien, allwo bei der bedrängten Pest-Zeit männiglich zu Gott gerufen, und hat wohl mancher vielleicht in drei Jahren, ja in dreißig Jah-

ren nicht so viel gebetet, als damals in drei Monat. Urget silentia moeror! Wann aber das Uebel und häufige Elend vorbei, sodann pflegen gemeiniglich die guten Gedanken, und heiligen Werke zu verschwinden, und wann die Trübsal in Vergessenheit kommt, so zerschmelzet auch folgsam die Gottseligkeit und Furcht Gottes. Damit derohalben die Wiener Stadt ins künftig immer derjenigen Ruthen, mit denen sie Anno 1679 getroffen worden, möge gedenken, und sowohl sie, wie nicht weniger andere Städt und Länder die Furcht Gottes nicht vergessen, welche göttliche Furcht ein starker Zaun ist, der die schwachen Menschen von Sünd und Laster abhält; der Ursach halber hab ich die Wienerische Sterbensnoth auf das Papier getragen mit möglichen Umständen, deren ich theils den Augenschein selbst genommen, theils durch wahrhafte Leut benachrichtiget worden, damit also dieses gedruckte Merks Wien dem Gedächtnis das ausgestandene Elend wieder vorlege, und in manchen einigen gottseligen Gedanken wieder erwecke.

Daß ich aber Euer Excellenz, Hochwürden und Gnaden dieses winzige Werklein demüthigst zuschreibe, hab ich eine sehr fügliche Ursach: weil ich nämlich dieses kleine Tractätlein habe zusammengetragen in der stattlichen Behausung Ihrer Hochgräflichen Excellenz, Herrn von Hojos, derzeit werthesten Landmarschall und geheimem, deputirtem Rath, allwo ich fünf ganze Monat bei dieser bedrängten Pestzeit gewürdigt worden, die Caplan-Stell' zu vertreten, und bin ich von erstgedachtem Hochgräflichen Haus mit so großen Gnaden überhäuft worden, daß, selbige abzudienen, ich mir auch in Methusalems Jahren nicht getraue, sondern lasse es dem Allerhöchsten über, der es mit der Schoß Abrahae ersetzen wird. Habe derowegen für gut angesehen, dasjenige den löblichen Landständen zu überreichen, welches in dem Landmarschallischen Haus von meiner geringen Feder zusammengeschrieben worden. Bin also der

unverrückten Hoffnung, Euer Excellenz, Hochwürden und Gnaden werden diese meine wenige Gab nicht verschmähen, zumal mir aus heiliger Schrift bekannt ist, daß auch GOTT die geringen Geiß-Haar von seinem Opfer nicht ausgeschlossen Exod. 35, 25.

Offerire dahero Euer Excellenz, Hochwürden und Gnaden diesen meinen aufgeputzten Tod und wünsche beinebenst ein langwieriges, gesundes Leben, wie auch allen ersättlichen Wohlstand und reichfließenden Segen von dem Allerhöchsten.

Euer Excell., Hochwürden
und Gnaden

demütigster Diener

Fr. Abraham.

Lieber Leser, dir ist unzweifelhaft sattsam bewußt, was gestalten die Kinder, bevor sie anfangen zu lesen, erstlich zu dem gewöhnlichen A B C gewiesen werden. Weilen ich dann dich deines unsträflichen Wandels halber vor ein Kind GOttes halt, so wirst du mir es ja nicht in Übel aufnehmen, noch weniger die Nasen darüber rumpfen, wann ich dir vor weiterem Lesen das A B C vorlege, wie folgt:

E. Ist ein schwerer Buchstab, den König David unbericht, mit seiner Eh-Frauen Michol.

G. Ist ein verwunderlicher Buchstab, den Propheten Balaam unbericht, dem es ja seltsam vorkommen, — G — wie seine Eslin hebreisch geredt.

O. Ist ein starker Buchstab, die Fuhrleut unbericht, als die darmit Roß und Wagen, und sollt es auch der Wagen sein, auf den die Archen des Bunds geladen, können arrestiren und aufhalten.

S. Ist ein schlemmender Buchstab, den reichen Prasser unbericht, welcher, so etwan unbekannt wäre, was er für ein Landsmann, billich vor ein Frißländer zu halten, epulabatur quotidie splendide, und ist sein ganzes Leben mit dem einigen Buchstaben S zu beschreiben. Dannenhero, weil er's allzeit wollte kiechelt haben in der Welt, laßt ihn GOTT ewig braten in der Höll.

Z. Ist ein schlenderischer Buchstab, den verlornen Sohn unbericht, der, weil er darvor gehalten, daß Essen und Trinken und anders gut Leben hab ihm sein Vater zum Heurat-Gut geben, mehr auf Becher als Bücher, mehr auf das Wirts-Haus als GOtts-Haus gehalten, dahero solchergestalten sein Geld z, seine Mittel z, sein Ehr z, daß er endlich bei denen Säuen mußte in die Kost gehen.

X. Ist ein heiliger Buchstab, weilen er die Form eines Kreuzes hat, den Teufel unbericht, dem gar wohl bewußt, daß des Adams S. im Paradeis mit dem X. des Göttlichen Sohns ist bezahlt worden.

W. Ist endlich der allerschwerste Buchstab. Nichts als W. W. wiederholte jener armer Tropf, der etlich dreißig Jahr als ein verlassener Krüppel bei dem Schwemm-Teich zu Jerusalem lag; nichts als W. W., sagte jener unverschämte Gast und garstige Bösewicht Malchus, als ihm der beherzhafte Petrus ein Ohr abgehauen, vermeinend, der ohne Ehr ist, solle auch ohne Ohr sein. Nichts als W. W. sagte jener starke Samson, da ihm die Philister, aus Anleitung der liebkosenden Daliae die Augen ausgestochen, und als er nun stockblind war, hat er erst gesehen, daß einem liederlichen Weib nicht zu trauen. W. W. sagte jener hübsche Prinz Absalon, da er mit seinen Haaren am Eichbaum hangen geblieben. Fürwahr hat nicht sobald ein Baum schlimmere Frucht getragen als diese. Mit einem Wort, W. W. ist ein schmerzlicher Buchstab, ein lamentirlicher Buchstab, und aus allen derjenige, so der Menschen Gemüther heftig entrüstet, und selbige trostlos machet.

Liebster Leser! solchen widerwärtigen und drangsäligen Buchstaben wirst du folgsam antreffen, nicht ohne Verwunderung!

Die Kaiserliche Residenz-Stadt in Oesterreich, dieses verfestigte Granitz-Haus, die Ehr-reiche, Lehr-reiche und Gewehr-reiche Stadt hat von uralten Zeiten her den Namen WIENN, dessen erster Buchstab ein W. Nun muß ich es mit nassen Augen anzeigen, und nicht mit geringem Herzens-Seufzer erinnern, daß, wer anjetzo will Wien schreiben, muß es schreiben mit einem großen W., allermaßen ein großes und abergrosses W. und Wehklagen in Wien, an Wien und um Wien.

Stark hat sich gewendet und geendet der Koenig Nabuchodoneser, indem derselbe von der königlichen Hochheit

verstoßen, und in ein wildes Thier vermummt worden, daß er also mußte Gras essen, wie ein Ochs, ist ihm aber nicht Unrecht geschehen, denn er war ein lauteres Unkraut.

Stark ist gefallen in allen das Glück des vornehmen und angenehmen Hof-Ministers Amman, welcher den Koenig allezeit in Händen gehabt und doch zuletzt das Spiel verloren, auch den Raben zu Theil worden, der die Rabiner wollte vertilgen. Stark hat sich gewendet das Glück der gekrönten Koenigin Vasthi, die durch Einrathung etlicher Hofschmeichler und Ohren-Tittler, von welchem Unziefer fast kein Haupt sicher, aller ihrer Ehren entsetzt worden, und also von der Hoffstatt auf die Brandstatt kommen.

Noch viel stärker, wer soll sich nicht darob verwundern! ist gefallen das Glück und Wohlstand der berühmten Hauptstadt Wien in Oesterreich.

Die H. Schrift schreibt viel von dem Aufputz der wohlgestalten Judith, von der Zier der holdseligen Esther, von dem Geschmuck der freundlichen Rebecca, und von der Schönheit der jungen Rachel; ich lasse die Göttliche Schrift in ihrem Gewicht, und verehr sie, zweifle aber, ob nicht mehr zu schreiben von der ansehnlichen Wiener Stadt.

Anno 1679, noch in dem anbrechenden Monat Julii, stund obberührte Stadt in höchster Glorie; die schöne Residenz und Burg war wirklich von dem Römischen Kaiser und dessen volkreicher Hoffstatt bewohnt, der Adel fast in einer unzählbaren Menge nicht ohne kostbare Pracht frequentirte ganz diensthaft den Hof, von allen Orten und hohen Höfen thäten ab- und zulaufen die eilfertigen Curriere; absonderlich dazumalen war mit höchster Verwunderung zu sehen der prächtige Einzug der großen Moscowitischen Gesandtschaft, die in etlich hundert Personen bestund, sodann auch der ansehnliche und den alten Römern zu Trutz angestellte Eintritt des polnischen Ambassedors, allem auch ein hundertaeugiger Argos hätte genug zu gaffen gehabt, wobei das versammelte Volk in den Gassen beiderseits, wie

eine lebendige Ring-Mauer gestanden, und sich über solchen irdischen Pomp verkreuzigt. Alles war in der Stadt in höchstem Wohlstand, nichts mangelte, was zu Lust und Gunst der Welt konnte träumen; auf allen Gassen und Straßen, deren über hundert, war kein Kieselstein, so nicht von dem Volk und haeufigen Forastier wurde betreten. Die klingenden Trompeten und allerseits erschallende Music aus der Adelichen Palast und Höfen machten immerzu ein solches annehmliches Getös, daß man dafür gehalten, der Himmel muß haben ein Loch bekommen, wodurch die Freuden Metzenweis in die Wiener Stadt gefallen.

Aber, o wankelhaftes Glück! gleich wie bald verwelket die Kürbis-Blätter Jonae, gleichwie unverhofft zu Boden gefallen das künstliche und köstliche Bildnis des Koenigs Nabuchodonosar, gleichwie bald wurmstichig worden das süße Manna, also vergehet ebener Maßen das öde und schnöde Glück der Welt; welches dann urplötzlich sich gestalter Maßen geendet hat in der Wiener Stadt. Denn mitten in gedachtem Monat Julii riß ein die leidige Sucht, welche schon lang her unter dem Titel hitziger Krankheit von gewissenlosen Leuten verhüllt, endlich in eine allgemein giftige Contagio ausgebrochen, daß man mit männiglicher Bestürzung gleich hin und her auf freier Gassen todte Körper gefunden, und also die traurige Tragoedie öffentlich kundbar geworden. Wie man nun augenscheinlich wahrgenommen, daß solch unverhofftes Uebel von Tag zu Tag in merkliches Aufnehmen gekommen, also ist es nach reifer Erwägung Ihrer Majestät von Dero hocherfahrenen Leib-Medicis unterthänigst eingeraten worden, Selbige wollen Ihnen gnädigst belieben lassen, auf das Schleunigste, als es sein kann, sich anderwärts hin zu salviren, und eine günstigere Luft zu suchen, welches dann mit allerseits geschäftiger Zubereitung in kurzen Tagen vollzogen, und haben Ihro Majestät den geraden Weg genommen nach Maria-Zell in Steyermark, allwo sie die schon längst vorgehabte Andacht, bei dem wunderthätigen

Gnadenbild, mit großer Auferbaulichkeit eifrigst abgelegt, und mit Hinterlassung kostbarer Praesenten die Rückreiß ferners angestellt, nach der Königlichen Residenz-Stadt Prag in Böhmen. Allhier ist mit keiner Feder zu beschreiben das vielfältige Fliehen der Menschen, und hat es den Augenschein gehabt, als sei ein neuer Moses aufgestanden, welcher die Leut' aus Egypten in das gelobte Land zu locken vorhabe; man hat Tag und Nacht fast nichts zu hören gehabt als das klägliche „Behüt dich Gott". Und welches die Menschen noch mehr anspornte zu der eilfertigen Flucht, war der traurige Spektakel der hin und herliegenden Todten-Körper auf der Gassen. Daher in kurzen Tagen die Wiener Stadt also volklos worden, daß sie der Hundertste für ein zerstörtes Troja hätte zu abcopiren gedacht; deßwegen dann der Poet, durch die drei vornehmsten Gassen getreten, und da ihm nichts als die traurige Schwindsucht aller Freuden vor Augen kommen, hat er stillschweigend bei ihm selbst folgender Gestalt geseufzt:

Was Papagey, was Lapperey
  Fand man bei denen Fenstern
Und neben ihnen viel Schwatzerey
  Mit freundlichen Gespenstern!
Nun ist alles aus, es ist kehr aus,
  Es ist nichts mehr als Jammer;
Das hat uns gemacht bei Tag und Nacht
  Der dürre Rippen-Kramer.
Wo vor Laggey mit Keyerey
  Die Posten mußten tragen,
Ob d' Polster-Katz noch wohl auf sey?
  Mit allen Umständ fragen.
Jetzt ist alls still, man sieht nicht viel
  Grün, blau oder Rothe;
Man find dafür früh vor der Thür
  Nur Kranke oder Tode.

Omnes morimur, 2. Reg. 42.

Gickes gackes Bloder-Zung,
Rede dannoch einmal Bescheid,
Sag, sterben müssen Alt und Jung
Sterben müssen alle Leut
Omnes quotquot morimur,
Sag, omnes quoque morimur,
Es sei gleich Morgen oder Heut,
Sterben müssen alle Leut.

Ein lebendiger Entwurf des sterblichen Lebens, und da der Tod eine Regel ohne Unterschied allen vorschreib

Nicht umsonst liest man das Wort Leben zurück Neb Kaum daß ein Nebel dieser trampische Sohn der mor stigen Erde geboren wird, so drohen ihm schon die So nenstrahlen den Garaus; Also hat es eine ganz ähnli Beschaffenheit mit unserem Leben: vix orimur morimu Unser erster Lebens-Athem ist schon ein Seufzer zum To und der erste Augenblick des menschlichen Lebens fa schon unter die Botmäßigkeit des knochenreichen Sense trägers; auch den ersten Trunk aus der Säugamm bringt das unmündige Kind schon zu solchem dürren W stürmer, die hin und her wankende Wiegen zeigt allber die Unbeständigkeit des Lebens.

Die Natur-Erfahrenen schreiben, daß ein Kind, n im Mutterleib eingeschränket, nicht anders liege und d Maul hänge, als wie ein Melancholischer; zeigt demn dieser winzige Lebens-Scolar schon an, daß er dessentha ben in diesem neunmonatlichen Arrest pfnotte, um we sein erst erworbenes Leben schon worden eine Vigil d Todes.

Wann ein Weib von ihrer Leibes-Bürde los, mit g licher Genesung Kindes-Mutter wird, und das Haus einem neugeborenen Söhnlein erfreut, so frohlocket

llein, die solcher Last entbürdet worden, sondern pflegt
uch andere zu diesem Freuden-Fest, welches ins gemein
as Kindes-Mahl genennet wird, höflich einzuladen, bei
em dann die Frau Ober-Gevatterin, die Frau Unter-Ge-
atterin, die Frau Neben-Gevatterin, die Frau Gespielin,
ie Frau Gespanin, die Frau Maimb, die Frau Schwie-
erin, die Frau Nachbarin mit gewöhnlichem Geschmuck
und Aprilischem Aufzug ganz Freuden-voll erscheinen und
hrer angeborenen Wohlredenheit die hierzu gehörige Glück-
vünschung dem Gebrauch nach ablegen. Wann nun die
üßen Speisen, die verzuckerten Trachten, die krystallenen
Sulzen, die schleckerigen Possen und Bissen den völligen
Sturm leiden, und die vergülteten Kandeln, sammt den
Zehmentfähigen Wein-Datzen den völligen Galopp herum-
tanzen, so fangen an die Zungen etwas beredter zu wer-
den, und ohne allen Zweifel ganz Lieb-volle Discurse von
dem neugeborenen Engerl einzumengen. Die erste sagt:
vielleicht wird aus diesem Kind ein vornehmer Doctor
werden, und vermittels seiner Wissenschaft zu hohen Ehren
steigen; denn ein halb Pfund Kunst soll mehr gelten, denn
ein Centner Gunst, und gleichwie Salomon zu seinem
weltkundigen Tempel-Gebaeu lauter abgerichte und polirte
Stein hat genommen, also sollen zu vornehmen Aemtern
fein lauter abgerichte und polite Leute befördert werden.
Die andere sagt: vielleicht wird aus diesem Kind ein Geist-
licher und mittler Zeit ein vornehmer Prälat, wegen sei-
nes vollkommenen Wandels und rühmlicher Erfahrniß, so
meistens dazu erfordert wird. Die dritte sagt: vielleicht
wird aus diesem Kind ein tapferer und kühner Soldat
werden, der folgsam wegen braver Courage und nicht we-
gen pravirender Lage zu einer Hauptmann-Stell wird ge-
langen; denn in solchem Triumph-Spiel soll Spadi in
höherem Preis sein als Denari, wodurch mancher zu einem
Haupt wird, der einen schlechten Kopf hat. Die vierte
sagt: vielleicht wird aus diesem Kind ein vornehmer Hau-

ßt ihn Gott, heut kostbar, morgen eine Todtenbahr, heut
uy, morgen pfuy.

In dem Hohenlied Salomonis muß die Braut gar
nen manierlichen Verweiß, oder soll ich sagen, eine Un-
rweisung anhören, indem sie folgsam angesprochen wird:
i ignoras, o pulcherrima inter mulieres abi post
estigia gregum: Cant. I, 7. Kennst dich selbsten nicht
u Schönste unter den Weibern, so tritt herfür und gehe
ach den Fußstapfen der Vieh-Heerden. Wie ist es mög-
ch, daß jemand eine Copey seiner Richtigkeit könne ent-
orfner absehen, als in den Fußpfaden der strauchelnden
ieh-Heerden? Gar wohl ist es möglich. Gehe zur hei-
en Sommerszeit, da die Landstraßen alle saftlos mit
Staub ganz verhüllet, und folge einer Heerd Ochsen nach,
e man etwa in der Menge aus Ungarn treibt, wie dann
eobachtet worden, daß in einem Jahr von dannen auf
e achzigtausend in Deutschland abgeführt worden: so
irst du hinter ihnen den aufgewühlten Staub, wie eine
ockene Wolke sehen emporsteigen: Si ignoras te, abi post
estigia gregum, wann du demnach dich nicht recht ken-
est, so gehe hinter solcher Heerd, alsdann wirst du, so
e Augen mit lauter Staub angesteckt sind, erst wohl sehen,
er du seiest: Pulvis es et in pulverem reverteris: du
st halt Staub und Aschen und wirst zu Staub und
schen werden; deßwegen soll dir billig alles unziemende
euer erlöschen, wann du an solche Aschen gedenkest.

Lieber, gehe mit mir, ich will dich nach deinem Wunsch
ferne Länder begleiten; es kitzelt dich doch, glaub ich,
uch der unruhige Vorwitz, etwas Neues zu sehen, nimm
er mit dir einen Stecken, denn es von nöthen wird
in, über manchen Graben zu springen, oder soll ich sagen:
er manches Grab? Erstlich verfügen wir uns nach Rom,
elche Stadt ein Gestalt alles Vorwitz dich gedünken wird,
sonderlich kann sie sich rühmen, daß sie die vornehmste
ischer-Herberg der ganzen Welt sei. Allda sind nicht

allein die Schlüssel zur Himmelspforten anzutreffen, sondern es stehet auch die Thür offen zu allen Raritäten; unter andern laß dir zeigen den Kaiser Trajanum, so da begraben; alsdann so mach dich hurtig wieder auf den Weg, und reise nach der berühmten Stadt Mailand, allwo von Rechtswegen lauter hochwitzige Leut sollten wachsen, weilen vor diesem an selben Ort Kaiser Friedrich Salz gesaet; dort melde dich am gehörigen Ort an, so werden sie dir unbeschwert weisen, wo Kaiser Valentinianus begraben; und von dannen nimm deine Rückreis wieder auf deutschen Boden, dafern dir etwa die Wälsche Menesterl den Magen schimpften, und gehe nach der Stadt Münster in Westphalen, frag daselbst, wo begraben der Kaiser Carolus Crassus, nachmals wend dich etwas herauf und mach dich unverhinderlich nach der Stadt Speyer, laß dir alldort eröffnen das Grab, in welchem ruhet Kaiser Conradus Secundus, von da ist der Weg nicht gar ungelegen nach der Reichsstadt Regenspurg, welche Stadt nach der Astrologorum Aussag unter dem Fisch liegt, und giebt dennoch allda bei Etlichen nicht viel Fast-Tage; hier wirst du ohne weitläufiges Nachfragen antreffen das Grab des Kaisers Ludovici Tertii.

Von dieser Stadt ist ohnedas die gemeine Landstraße nach Prag; siehe, daß du behutsam den großen Wald durchgehest, damit dir nicht die Schwindsucht in den Ranzen gerathe, alsdann wirst ohne fernere Ungelegenheit die Königliche Hauptstadt in Böhmen erreichen; alldort frag, wo? und wie das Grab des Kaisers Rudolf des Anderen? Ueberdieß so verweile dich nicht, sondern nimm deine Rückkehr in Oberösterreich nach Linz, da wird man ungezweifelt diese wenige Mühe auf sich nehmen, und dir zeigen, wo Kaiser Maximilianus der andere begraben. Nach dem allen giebt sich ohnedas der gelegentste Weg nach Unterösterreich; da in dem ansehnlich erbauten Carthaeuser-Kloster Maurbach, ob man allda in Reden zwar gesparsam

ist, so zeigt man sich doch freigebig in aller Höflichkeit, und also ohne widrigen Abschlag wird dir gezeigt werden das Grab des Kaisers Friderici Pulchri. Von dannen erheb dich nach der Wiener-Neustadt, dort wirst du sehen das Grab des Kaisers Maximiliani des ersten: Endlich komm wieder nach Wien und ende deinen Vorwitz in Beschauung der Gruften bei den P. Capuzinern auf dem neuen Markt, allda neben andern Kaiser Mathias liegt. Wann du dann in allen deine Augen mit erfreulichem Contento aufs vollkommenste ergetzet hast, so sag mir, was hast du gesehen.

Omnes morimur, ich hab gesehen, daß es muß gestorben seyn, ich hab gesehen, daß der Tod ein Fischer, der nicht allein kleine Schneider-Fischel ziehet, sondern auch große Wallfisch; ich habe gesehen, daß der Tod ein Mähder, der mit seiner Sensen nicht allein abschneidet den niedrige Klee, sondern auch das hochwachsende Gras; ich hab gesehen, daß der Tod ein Gärtner, der nicht allein die auf der Erde kriechenden Veigelein abbrockt, sondern auch die hinaufsteigenden Rittersporen; ich hab gesehen, daß der Tod ein Spieler, und zwar ein unartiger, indem er kegelt und nicht aufsetzt, und nicht allein sticht nach dem Bauren, sondern auch nach dem König; ich hab gesehen, daß der Tod ein Donner-Keil, der nicht allein trifft die durchsichtigen Strohhütten, sondern auch die durchlauchtigsten Haeuser der Monarchen; ich hab gesehen, daß eine güldene Kron' und eine Schmerkapp', ein Scepter und eine Holzhack', ein Purpur und eine Jopp', bei dem Tod eines Gewichts und eines Gesichts seien. Ich hab gesehen die Leiber, nicht die Leiber, ich will sagen die Körper, nicht die Körper, ich will sagen die Beiner, nicht die Beiner, ich will sagen den Staub, nicht den Staub, ich will sagen das Nichts der gekrönten Kaiser und Monarchen. Ich hab gesehen, daß wann ich die dürren Beiner der hohen Kaiser wollte in einen Mörser zerstoßen, und mit Mischung wenigen Wassers eine Masse daraus dalken, kaum könnte

verstopfen das aufgesperrte Maul der höhnischen Michol dazumal, als sie ihren Herrn, den David ausgelacht: Ich hab endlich gesehen, daß es muß gestorben sein, und unser Alles nichts sey.

Josua, der streitbare Held, bevor er die Stadt Jericho eroberte, hat ein ernsthaftes Verbot von Gott erhalten, daß keiner aus seinen Kriegsknechten sich freventlich sollte unterfangen das Geringste zu rauben. Lieber Gott, die Soldaten lassen es hart, und ob sie schon wenig durch die Schulen gereist, so wissen sie doch meisterlich, daß in Ermanglung des Dativi der Ablativus zu grüßen sei. Daher ohngeacht' des scharfen Verbots ein Soldat Namens Achan krumme Finger gemacht, und nach dem Streit gesucht die Beut. Als er nun durch Verhängniß Gottes, nach vielem Nachforschen ertappt worden, und von obberührtem Feldherrn Josua in die strenge Frag gezogen, wohin er das geraubte Gut habe gelegt? hat er gestaltermaßen geantwortet: Abstuli, abscondi in terra et fossam humo operui: Josue 7, 21. Ich nahm es hinweg, sagte er, und verbarg es in die Erd, und habe die Gruben mit Erd bedeckt.

Eben eine gleichförmige Antwort erhalt ich von dem Tod, der ohne Zahl und Ziel fein sauber alles raubt und klaubt. Sag her, Tod, wo ist hinkommen ein Kaiser Mathias, ein Prophet Mathias? Wo ist hinkommen ein Eleazar, ein Eliezer? Wo ist hinkommen ein Leo, ein Leontius? Wo ist hinkommen ein Maximus, ein Maximinus? Abstuli et abscondi in terra, sagt der Tod, ich nahm sie hinweg und verbarg's in der Erd' und hab die Gruben mit Erd bedeckt. Nun sehe ichs wohl, und höre es wohl, und greiff es wohl, und schmecke es wohl, daß nicht anders kann sein: es muß gestorben sein. Und ist das Leben allezeit zinsbar dem Tod. Ein Papst Cornelius, nachdem er nicht gar zwei Jahre regieret, ist gestorben. Ein Papst Sixtus Secundus, nachdem er nicht

gar ein Jahr regieret, ist gestorben: Ein Papst Severinus, nachdem er nicht gar ein halbes Jahr regieret, ist gestorben. Ein Papst Valentinus, nachdem er nicht gar ein Vierteljahr regieret, ist gestorben. Ein Papst Damasus Secundus, nachdem er nicht gar einen Monat regieret, ist gestorben. Papst Urbanus Septimus, nachdem er nicht gar 14 Tage regieret, ist gestorben. Ein Papst Stephanus Secundus, nachdem er nicht gar eine Woche regiert, ist gestorben, gestorben, gestorben. Omnes morimur. Es muß gestorben sein. Wer es nicht glauben will, frag Wien in Oesterreich darum.

Ob der Tod gewisse Vorboten nach Wien geschickt, und seiner Ankunft erinnert.

Ehe und bevor der ganze Verlauf der leidigen Sucht weitlaeufiger vor Augen gestellet wird, scheint nothwendig zu wissen, ob nicht gewöhnliche Zeichen seien vorbeigangen, aus denen man eine Pest zu Wien hat vermuthen können. Solche Zeichen werden gemeiniglich in viererlei ausgetheilet, benanntlich in luftige, wassrige, irdische und himmlische; den himmlischen werden zugeeignet die unglückhaften Aspecten und schädliche Zusammenstellungen der Gestirne, wie auch die traurigen Cometen, welche sonst gewöhniglich wahrhafte Vorboten der Pest abgeben, wie denn Anno 1618 ein Comet erschienen, worauf unterschiedliche Pestilenz erfolgt sein. Anno 1606 hat sich ein Comet gezeigt, nach welchem ein allgemeine Pest die Welt durchstrichen. Anno 1582 führte der Comet mit sich im Majo zu Prag, in Thüringen, Niederland, und andern Orten eine so reissende Pestilenz, daß selbige in Thüringen allein 37000, in Niederland aber 46415 aufgerieben. Daß ein Comet allhier um diese Zeit erschienen sei, wird es Niemand mit Wahrheit können behaupten. Daß aber eine schädliche Conjunction der Gestirne von oben herab dieses Jahr sei gewest, hat es ohnlängst ein berühmter Me-

dicus in einem Tractat sattsam erwiesen. Was die Luft-Zeichen anbelanget, sind diese die unbeständige Gewitterung der Zeiten, Südwindige Constitution, überhäufige Regen, an dem allem dieß Jahr kein Abgang gewest; so werden auch die stinkende Nebel beschuldigt, als ob sie die Pest verkünden, deren zwar etliche verwichenen Herbst sind vermerkt worden. Meinem Sinn nach wird die Pest verursachet nicht allein durch die Nebel, sondern auch durch gottlose Nebulones.

Wäßrige Zeichen sind gemeiniglich die gähliche Ueberschwemmung der Flüß, item die Bronnen, wann sie in leimichte und trübe Schleiff-Wasser sich verkehren, nachmals sind gewisse Vorboten die Fisch und Krebs, wann sie ihre Wasser und Löcher verlassen, und sich auf die Gstätten retiriren, auch so man in großer Menge die Frösch und Kroten siehet. So ist aber auch gewiß, wann man bei den Tribunal mit faulen Fischen umgehet, wann die allgemeinen Tugenden den Krebsgang nehmen, wann man in allen finstern Winkeln und Wirthshäusern leichtfertige und unverschämte Kroten antrifft, daß Gott gemeiniglich hierauf eine Pest schicket.

Irdische Zeichen sind die ungewöhnliche Unfruchtbarkeiten der Erden, und Mißwachs der Baeum, Saat und Weinstock, item die Erdbeben, mehr, wann die Frühlings-Blumen und Kraeutel im Herbst wieder blühen und grünen, wann die große Zahl der Heuschrecken, Käfer, Weinfalter und Mäus' die Erden-Gewächs allenthalben abätzen. Man kann es nicht laeugnen, daß nicht dieses Jahr ein ziemliches Mißgewächs sei in Wien gewest, absonderlich des lieben Getreidt, so hat man auch unzahlbar mehr Schwammen, Maurachen und dergleichen Stief-Gewächs der Erden gefunden, als andre Jahr. Es ist aber zu wissen, daß nicht allein viel Maeus' sondern auch viel lasterhafte Maeusköpf' eine Pest vorkünden. Item wann die Kraeuter Bocksbarth, Saublumen, Merzen-Becher, Frauenmünz,

Pengellkraut in der Meng wachsen, man versteht es schon, was dadurch verstanden wird, alle diese sind gar oft Vorzeiger der Pest.

Ueber das gibts andre Zeichen, die gemeiniglich einem Sterben und Pestilenz vortreten, als da sind die vielfältige Chasmata oder Stern-Geschoß. Also hat man 1538 in Schwaben, Schweizerland und Bayern mit Zufäll einer unerhörten Colica eine strenge Pest ausgestanden, und soll diese von dergleichen Stern-Geschoß sein vorbedeutet worden. Anno 1536 hat man in Ungarn dergleichen Stern-Geschoß wahrgenommen, welche in Form einer Zungen mit schwarzen Tipflein gezeichnet waren. Um Wien herum haben die gemeinen Leut, absonderlich die Hüter in den Weingärten eidlich betheuert, wie daß sie um diese Zeit vielfältige dergleichen Chasmata wahrgenommen. Daher gehöret auch dies, so man bei nächtlicher Weil ein Weinen und Wehklagen höret, welches an vielen Orten der glaubige Pöbel die Klag, in den Salzburgerland aber die gemeinen Leut' den Tod und die Tödtin nennen, die Erfahrniß giebts, daß dergleichen Ding, es sei, was es wolle, ein Sterben ansagen, wie Andreas Gallus tract. de pest. fasc. 3. Meldung thut. Deßgleichen hat man auch beobachtet, wenn die kleine spielende Kinder auf der Gassen, neben ihren Stecken-reiten und Haeusel-bauen, zuweilen Leich-begängniß und Leich-Procession führen, daß solche Kinderspiel gemeiniglich ein Trauerspiel vorgebildet, dem man kein gewisse Ursach, sondern nur die Erfahrung beimesset. Von dergleichen weiß man allhier nichts zu schreiben, noch schreien, auch hat sich kein Prophet angemeldt, der dieses ankommende Uebel hätt' verrathen; ob zwar das benachbarte Koenigreich Ungarn, so stark mit dieser wirklichen Seuch' angesteckt war, die Stell einer Sibylla vertreten, so hat aber der allwissende GOTT durch sein unergründlich Urteil solche Prophezeihung bei uns verächtlich gelassen, zweifelsohne, damit desto mehr seine genaue Ge-

rechtigkeit ihren Lauf gewinne. Wunderseltsam ist doch, was etliche Glaubwürdige haben ausgesagt, aus denen einer in seinem Sterbstündlein, durch ernstliches Befragen des Beichtvaters, hoch betheuret, und auf solch Zeugniß auch zu sterben begehret, wie daß er neben einem andern, gewissen Geschäften halber sei gewest in dem nächst an Wien gelegenen Flecken Hernals, und sich allda wider seinen Willen etwas verweilet, daß er also von der Nacht überfallen, den Rückweg mußte in dem Finstern nehmen, gleichwohl aber der bleiche Mondschein, so dazumal in vollem Lichte war, verwandelt die Nacht in einen hellen Tag, und konnte er alles so augenscheinlich abnehmen, daß er ihm auch einen Brief zu lesen getraute; da habe er gehört, sei auch deßhalben lang still gestanden, an einem wohlbekannten Feld-Platz eine klägliche Musik, also, daß vielerlei traurige Stimm untereinander ganz kläglich intonirten und wiederholten folgende Worte: Placebo Domino in regione Vivorum: Welche Worte sonst die katholische Kirch in den Leichbegängnissen zu singen pfleget, und sieh! nicht lang hernach hat die Pest eingerissen, und hat man unbewußt alles dessen an demselbigen Ort, wo solche Klag-Music gehöret worden, eine Gruben gemacht, worinnen etlich tausend begraben liegen. Dieses ist von etlichen mehr wahrgenommen worden, denen aber die lateinische Sprach unbekannt, und also solchen Vers nicht verstunden. Ich setze an solche Geschicht keinen einzigen Zweifel und glaube gänzlich, daß noch andere mehr Zeichen seien vorbeigegangen, deren der Pöbel viel beibringet, solche aber allhier habe nicht setzen wollen, aus Ursachen, weilen gar oft in dergleichen Begebenheiten einige Unwahrheiten einschleichen. Wahr ist es, daß der gütigste GOTT gar oft durch gewisse Vorboten die große Uebel pflegt anzukündigen. Gleich wohl nicht ein geringer Trost soll es allen sein, weil obberührter Versicul, Placebo Domino von einer unsichtbaren Todten-Music ist wahrgenommen, als habe

der barmherzigste GOTT den mehrsten Theil Menschen geseeligt, und die Abkürzung der zeitlichen Tag mit ewigem Leben ersetzt, wie dann offenbar worden, daß, als Anno 1489 zu Brüssel drei und dreißig tausend Menschen an der Pest gestorben, alle sein seelig worden, ausgenommen zwei, deren einer an der grundlosen Barmherzigkeit verzweifelt, deren andrer die nothwendige Beicht und Sacrament der Buß freiwillig vernachläßiget. Paedag. Chris. tom. 2. p. 1. c. 14. n. 6.

Umständige Erzählung des Tods zu Wien und der traurigen Zeiten.

Erstlich hat der Tod seinen Anfang genommen in der Leopoldstadt, so vor etlichen Jahren wegen der schlimmen Inwohner die Judenstadt genannt war, und alldort eine lange Zeit her, jedoch auf eine gesparsame Manier, die Menschen verzehret, nachgehends ist solche Seuch über die Donau, oder vielmehr über den Arm der Donau, in die andere Vorstädt geschlichen, und ist anfänglich das Ansehen gewest, als traue sich der Tod nicht in die Residenz-Stadt, sondern wolle sich mit den Vorstädten befriedigen, wie er dann dieselbe um und um ziemlich verwüst, jedoch solcher Gestalten, daß mehrsten Theil die unsauber Winkel von diesem Uebel angegriffen und nun der gemeine Pöbel, wie auch das schlimme Lotter-Gesindel, von welchem keine Stadt befreit, dem Tod unter die Sensen gerathen, daß also nicht ohne Frevel die Red gangen, der Tod nehme nur die Spreyer hinweg, durchsuche die Bettler-Säck, und wolle seinen Hunger mit gemeinem Gesindel-Brod in den Vorstädten stillen, also gar vermuthlich vor seiner Sensen die Herrn-Haeuser und reicher Leut Bewohnungen die Salva quardi erhalten. Holla, sagt der Tod, damit ihr gleich wohl sollt wissen, daß mir keine Festung zu stark, und sollen sie auch versehen sein mit Pasteyen, die so hoch wie

der Dietzberg in Kärnten, der Schöckl in Steyermark, der Chasteiner in Salzburg, der Caravancas in Bayern, der Leberberg in Schweizerland, der Fichtelberg in Böhmen, der Kallenberg in Oesterreich rc., und soll sie auch umgeben sein mit einem Graben, der dem großen Oceano könnte Wasser leihen, so will ich, ohngeacht all dies die Stadt erobern; welches dann leider geschehen ist im Julio, und hat solcher fast mitten im August das öffentliche Plündern und grausame Rauben vorgenommen! Zu Zeiten Caesaris Dictatoris hat in Rom ein Ochs geredt, Ful. 9. lib. Zu Zeiten des Propheten Balaam hat eine Eselin geredt, Num. 22. Zu Zeiten Kaisers Mauritii hat ein metalle-nes Bild geredt P. Dac. lib. 17. Zu Zeiten Tarquinii Superbi hat ein Hund geredt, Ful. lib. 1. Zu Zeiten Bedae haben die Stein geredt Caesar lib. 1. Bei der Zeit zu Wien aber, weil bald an diesem Eck ein Kranker leinte, auf der andern Seite ein Sterbender seufzete, über etliche Schritt ein Todter lag, und die Körper auf öffent-lichen Wägen auch den Fuhrleuten den Paß verstelleten, auf solche Weis zu Wien haben die Gassen geredt, und männiglich gleichsam zu Buß und Poenitenz ermahnt: Auf, auf, ihr sündige Menschen! Die Axt ist schon an den Baum gesetzt, der Zorn Gottes ist vor der Thür, die Stimm des Allerhöchsten wird Euch berufen zur Ewigkeit, der Heilige Erz-Engel Michael hält schon die Waag, eure Werke hiedurch beurtheilen! Auf, auf! und thut die we-nige Tag und Stunden, euch noch übrig, der Buß schen-ken, denn diese ist allein noch der Schwammen, der eure Sünd kann abwaschen, diese ist allein das Feuer, welches Euren Schuld-Brief kann verbrennen! Diese ist allein der Nast, an dem ihr euch noch vor dem Fall der ewigen Verdamniß könnt erhalten! Bußzäher glaubet, daß sie seien das Scheidewasser, welches noch die Ketten kann zer-trennen; mit denen ihr an die Dienstbarkeit des bösen Feindes seid angefesselt. Die reuende Herz-Klopfer, haltet

für gewiß, können noch die Euch versperrte Himmels-Thür einschlagen; die inbrünstige Seufzer, trauet wohl, sind noch die Music, so Gottes Zorn können lindern; auf, auf! bereitet Euch zu der Reis in die Ewigkeit, damit wenigst, wo ihr das zeitliche Leben müßet dran wagen, nicht zugleich auch das Ewige verscherzet! Auf, auf! beinebst auch ihr unschuldige Menschen, es ist also in dem geheimen Rath des Allerhöchsten beschloßen, daß, ob ihr zwar durch einen christlichen Wandel den Zorn Gottes nicht aufgehezet, gleichwohl viel aus euch müssen den Schuldigen das Geleit geben in die Ewigkeit, reiniget Euch demnach auch von den kleinen Mackeln, ohne welche wir elende Adams-Kinder kaum leben können, damit ihr der zeitlichen Strafe entgehen möget. Auf solche Weis redeten einem zu alle Gassen und Straßen, und das Pflaster, so man mit Füßen trat, erinnerte alle, daß sie ein Pflaster über ihre Gewissenswunden unverweilig suchen sollen, wie dann mit Verwunderung zu sehen war, daß die Leut haeufig den Gottes-Haeusern zugeeilt, und mit nassen Augen den Beichtvätern zu Füßen gefallen, sich also zu dem Todgericht; wie dann deren viel hundert kaum den Altar und Kirchen verlassen, in der Rückkehr nach Haus, von der Hand Gottes berührt worden, die Beul' und Tipel an dem Leib aufgefahren, ja viel bereits vor den Beichtstühlen urplötzlich nieder gefallen, daß man halbtodt zur Thür hinausschleifte; etliche, bei denen noch ein Fünklein von Courage sich blicken ließ, traten auf öffentlicher Gassen zusammen, jedoch mit verstopften Naslöchern, und geraeucherten Schnupftüchern, ziechten aber nicht mehr an nach altem Brauch, was etwan der Courier aus dem Reich, noch was die Zeitung von Madrid mitführe, sondern es war das traurige Reden von dem gegenwärtigen Elend, und wann sie nach abgekürztem Discurs einander beurlaubten, sind ihnen die Augen übergangen, als prophezeieten sie ihnen selber, daß sie den dritten Tag einander nicht mehr sehen würden. Die

Wirths-Haeuser sind sonsten Einkehr der Freuden, auch zuweilen der Freiheiten, denn es ist nicht ohne Geheimniß, daß, wie die seligste Jungfrau mit Joseph nach Bethlehem gekommen, sie in einem übel bedeckten Stall die Herberg nehmen müßen, non enim erat eis locus in diversorio Luc. 7., denn es war kein Platz mehr für sie in dem Wirthshaus, und ist wohl wahr, daß der gütigste GOTT keinen Raum findet in solchen Haeusern zu Zeiten, weil allda alles Uebel einlogiret. Daß von einem Lamml ein Schwein, von einem Adler ein Rab, von einem Roß ein Bock komme, ist so gar kein großes Meer-Wunder; denn die öftere Erfahrniß macht uns dergleichen Begebenheiten nicht seltsam. Wer weiß nicht, daß zuweilen sich nicht einer beim weißen Lamml sauvoll trinket, beim güldnen Adler ein Galgenvogel, beim rothen Rößlein ein gailer Bock wird; wundere dich dessen nicht, denn wenn Bacchus einheizt, so setzt sich die Venus hinter den Ofen. Dadurch sind nicht alle öffentliche Wirthshaeuser verstanden, sondern nur diejenige, in welchen die Zech sowohl die Weiber als Weinbeer antrifft. Wirthshaeuser mit einem Wort sind Freudenhaeuser, und wird dem Pfeifer an keinem Ort seine aufblasene Arbeit mehr bezahlt, als in diesem, auch alle Spielleut und Possen-Kramer thun hierinnen ihre Waar versilbern, aber der Zeit in dem volkreichen Wien hat man das kläglichste Wiederspiel erfahren, und ist mancher Kellner mehr beschäftiget gewesen in Aufzeichnung nicht der Zech, sondern der Zecher, die er Morgens frühe hinter oder vor der Thüre todt gefunden, ja man schleppte gar oft den Gast und den Gastgeber hinaus auf den Todten-Wagen. Der Boden, so vorher wegen steten Tanzens mußte mit Wasser besprengt werden, wurde nachmals mit Zähren benetzet; so hatten auch die Wirth unnöthig die Gläser auszuschwenken, sondern es that mehr das wie Glas zerbrechliche Menschenleben ihre Gedanken abmatten, anstatt des vielfältigen Juitzgen schöpfte man tiefe Seu-

zer und war mehr — o Veränderung — mehr vom Weinen als vom Wein zu sehen!

Es giengen die Leut auf der Gassen sowohl als herzlos, als redlos daher, und ihre entfärbte Angesichter waren gar scheinbar Zeiger, wie das inwendige Uhrwerk beschaffen sei. Bisweilen auf der Gassen war die Ansprach: willkommen Bruder, lebst du auch noch? dem solcher mit ja geantwortet, und beinebst mit halbgebrochenen Wörtern folgendes hinzugesetzt: Ja ich lebe noch, aber mein Vater, und meine Mutter, meine Schwester sind mir gestorben, worüber das Valete die Stimm verschlagen, und die nasse Augen allein Urlaub genommen haben!

Im großen Elend war Anno 1578 die Stadt Lißbona, in der auf die siebenzigtausend Menschen gestorben! Sehr bedrängt war Anno 1542 die Stadt Breslau in Schlesien, allwo in zwei und zwanzig Wochen fünftausend neunhundert Personen darauf gangen. Ein trauriges Spectacel war dazumal in Rom, allwo zuweilen in einem Tag zehntausend Menschen gestorben. Plutarch in Vit. Camill., eine unbeschreibliche Trübsal war Anno 1381 zu Prag, daß einmal auf einen Tag tausend einhundert und sechzehn Menschen begraben worden, wie Hedius bezeuget. Ein große Sterbens-Noth litt Anno 1466 die Stadt Paris, in der in weniger Zeit in die vierzigtausend Bürger unter die Erd gescharrt worden. Riccius Neap. Ein absonderliches Elend stund aus Anno 1576 die Stadt Venedig, allda innerhalb 9 Monat auf die sechzigtausend Menschen der Tod hinweg gezuckt, Petrus Forst. lib. 6. obser. Ist demnach zu erkennen, daß alle diese Städt mit großem Elend seien überfallen worden; wer aber Anno 1679 in der Wien-Stadt in dem Monat September hat gelebt, der muß es hoch betheuern, daß solches Elend allen Malern zu entwerfen unmöglich scheinet, denn der Tod solcher gestalten gewütet, daß vielen vorkommen, es sei der allgemeine Epilogus und Welt-Schluß vorhanden, es findet

sich nicht eine einige Gassen noch Gaßel, deren doch so viel in dieser volkreichen Residenz-Stadt, welche des Todes Grimmen nicht hätte ausgestanden. In der Herren Gassen hat der Tod geherrscht. In der Kluger-Straßen ist der Tod nicht klug gewest, sondern verschwenderisch. In der Bogner Gassen hat der Tod ziemlich abgeschossen. In der Singer-Straßen hat der Tod vielen das Requiem gesungen. In der Schuler-Straßen hat der Tod kein Vacanz gesetzt. In der Riemer-Straßen hat der Tod aus fremden Haeuten Riemen geschnitten! In St. Dorothea-Gassen hat der Tod keinen Feiertag gehalten! In der Leiber-Straßen, Waller-Straßen, Breiner-Straßen, Kärner-Straßen, Donfalt-Straßen, Wiplinger-Straßen, hat der Tod einen Straßenräuber abgeben: In der Nagler Gassen hat der Tod seine Pfeil gespizt; in der Himmelport-Gassen hat manchen der Tod in Himmel geschickt oder darneben. In der Johannes-Gaß ist der Tod Joannes in eodem gewest. Auf dem Hohen-Markt hat der Tod viel erniedrigt! Auf den Fischmarkt hat der Tod keinen Fasttag gehabt. Auf dem Neuenmarkt hat der Tod keinem nichts Neues gemacht.

Auf dem Kohl-markt hat der Tod nichts als kohlschwarze Trauer-Kleider verursachet. Auf dem Kienmarkt hat der Tod auch angezündet! Auf dem Bauermarkt hat der Tod viel Bürger angetroffen! Auf dem alten Fleischmarkt hat der Tod auch seine Fleischbank gehabt. Auf dem Saumarkt, nunmehr Schaumarkt genennt, hat der Tod manches Spektakel erwiesen. Auf dem Graben that der Tod nichts als eingraben! Auf der Freyung waren wenig befreit vor dem Tod. Auf dem Heydenschuß hat der Tod nach Christen geschoßen. Auf dem Juden-Platz hat der Tod ziemlich geschachert. Auf der Sailerstatt hat der Tod vielen die Fallstrick gelegt. Auf der Brandstatt hat der Tod viel abgebrannt, daß sie sind zu Staub und Asche worden. Auf dem Salzgrieß hats der Tod manchen

verſalzen! Auf dem Katzenſteig hat der Tod viel gemauſet. Den Sauwinkel hat der Tod ziemlich geſaeubert. Bei den zwölf Apoſteln hat der Tod einen Iſchariot abgeben! Auf dem Grünanger hat der Tod gemacht, daß viel wie ein Gras verdorret, Omnis caro foenum! Den Peters Freythof hat der Tod bei ſeinem Namen gelaßen. Auf der hohen Brücken hat der Tod manchen geſtürzt. Im Ofenloch iſt manchen der kalte Todſchweiß über das Angeſicht geronnen! In dem Schloſſergaſſel hat der Tod vielen die Thür aufgeſperrt in die Ewigkeit. In dem Jungfraugaſſel hat der Tod galaniſirt. In dem Hutergaſſel hat der Tod nicht unter dem Hütel geſpielet, ſondern öffentlich gewütet. Das Rahtgaſſel iſt vor dem Tod kein Rettgaſſel geweſt. In dem Roſengaſſel hat der Tod ziemlich abgebrockt. In dem Judengaſſel hat der Tod keinen Sabbath gehalten. In dem Blutgaſſel iſt auch der Tod nicht ſchamroth worden! In dem Renngaſſel ſind dem Tod wenig entloffen. In dem Strohgaſſel hat es manchen auf dem Strohſack erwürgt. In dem Ferberſtraßel hat der Tod zum mehrſten die bleiche Toden-Farb angeſtrichen! In beeden Schenker-Straßen hat der Tod nicht vielen das Leben geſchenkt. In der Lands-Cron hat der Tod den Scepter geführet! Auf der Fiſcherſtiegen ſind dem Tod viel ins Netz gerathen. In der Weidenburg hat der Tod einen Burggrafen vertreten. Im Stock im Eiſen hat der Tod ſich hart genug gezeigt.

Summa, es iſt keine Gaſſen noch Straßen, ob auch ihre Namen nicht alle hie beigefüget, ſowohl in Wien als in deren großen weiten Vorſtädten, welche der raſende Tod nicht hätte durchſtrichen. Man ſahe das ganze Monat um Wien und in Wien nichts als Todte tragen, Todte führen, Todte ſchleifen, Todte begraben, ja ſoweit wuchs das Elend, daß weil der Bedienten hiezu eine große Anzahl erfordert wurde, dieſe bedrängte Stadt genöthigt worden, mit offentlichen Trommelſchlag durch etliche Wochen Todten-

gräber, und Todtenträger zu werben, und hat solche Trommel einen so traurigen Hall von sich geben, daß hiedurch männiglich bestürzt, dahero aus tausend Leuten kaum einer sich eingefunden zu solcher Dienstverrichtung, den man dann noch mit überhaeufigem Geld besolden mußte, deßhalben auch alle Keichen, Thürm, Stockhaeuser und Amthaeuser, in denen nicht wenig verhaft lagen, sind emsigst durchsucht worden, und die, so ohnedas durch gerichtliches Urteil ihrer Unthat halber das Leben verwirkt hätten, zu solchen Diensten angestrengt, deren zwar der mehrste Theil aus den eisernen Banden des Hutstocks gerathen unter die Sensen des Todes.

Mortuus est et Aaron., 2. Reg.

Auf, auf du fromme Clerisey,
Mit alten Ordens-Gnossen,
Ihr alle seid vorm Tod nicht frei,
Man macht kein neuen Possen:
Das Reverende Domine
Mit schönen Titl und Nomine
Thut Euch vorn Tod nicht retten!
Denn sterben müssen alle Leut,
Das ist ein alte Metten.

Der Tod hat auch eine ziemliche Anzahl der Geistlichen in der Wienstadt zur Ewigkeit befördert.

Kommt, ihr silberweiße Schwanen, die ihr mit euren Flügeln dem Schnee zu Trutz auf dem Wasser herum rudert, und wann mich der wahre Glaub nicht anderst lehrete, sagte ich ohne Scheu, daß zwar alle Vögel von dem Allmächtigen aus dem Wasser erschaffen, wie Genes. 1 verzeichnet, ihr aber aus der Milch kommt, und leihet mir etliche Federn, damit ich recht, obschon kurz möge beschreiben die Würdigkeit des geistlichen Ordens. Dieser ist der

Acker, den Gott hat gesegnet, Deut. 28; dieser ist die Stadt der Zuflucht, Deut. 29; dieser ist der schöne Garten Aßveri, Esther 7. Dieser ist der gebenedeite Berg Sion Psal. 2. Dieser ist das Paradies des Wollusts, Gen. 2. Dieser ist der heilige Schwemm-Teich zu Jerusalem, Joan. 5. Dieser ist der feste Thurm David, Cant. 4. Dieser ist der hohe Berg Libani, auf welchem so schöne Ceder-Baeum, das ist, so ansehnliche Männer hervorstammen! Dieser, dieser ist ein Arsenal und Rüstkammer, aus welcher die katholische Kirch die beste Waffen und Schild wider die Ketzer nimmt.

Zu Cana Galilaea, nachdem Ihm gar ein höfliches Lad-Schreiben zu Hand kommen, hat sich unser HERR und Heyland bei dem Hochzeitlichen Gast-Mahl eingefunden und mit dem Braut-Volk, sammt allen Anverwandten, gar sittsam zu Tafel gesessen, nun ist aber bald geschehen, daß der Wein, als die beste Erquickung der Gäst, manglete; es ist glaubig, daß es geschehen sei durch absonderliche Schickung Gottes; diesen verdrießlichen Mangel hat der gebenedeyte HERR auf Anflehen seiner werthesten Mutter wunderbarlich ersetzt, indem Er etliche große Krug befohlen hat anzufüllen mit Wasser, welche er nachgehends in den edelsten Wein verwandlet, und hat dieser Gesang Gott erst zum besten geschmeckt, da man gewußt hat, daß er kurz vorhero ein Wasserburger gewest ist. Aus Wein Wasser machen ist leicht, und geräth dies einem jeden Lumpensüchtigen, aber aus Wasser Wein machen, ist viel und ein absonderliches großes Wunderwerk. Ich sage aber auch, aus Schlimmen Gute machen, Unglaubige in Glaubige, und Heiden zu Christen machen, ist auch viel, und wer hat dies gethan, als eben die stattliche Ordens-Männer, Dominicus in Spanien, Bernardus in Burgund, und Xaverius in Indien, Franciscus Paulanus in Frankreich, Severinus in Oesterreich, Berchtoldus in Bayern, Wolfgangus in Schwaben! Aus einem harten Stein Wasser

locken, ist viel, das hat gethan Moses dem Volk Israel; aber aus hartnäckigen Gemütern Buß-Zähren erwecken, ist auch viel, das haben gethan die heiligen Ordens-Männer, alle Flüß und Wässer durch Egypten in Blut verkehren, ist viel, das hat gethan Aaron; aber die verbeinte Ketzer schamroth machen, ist auch viel, das haben gethan die Heiligen Ordens-Männer; mit dem Schatten Wunderwerk wirken, ist viel, das hat gethan Petrus, aber mit der schwarzen Dinten die Leut weiß machen, ist auch viel, das haben gethan die heiligen Ordens-Männer durch ihre Schriften; daß also rechtmäßig solche Heil. Orden können genennet werden ein Schutz, ein Schaz, ein Schanz, ein Freud, ein Fried, ein Freund der Katholischen Kirchen!

Was ist würdiger als die Societät Jesu?, welche wie ein strahlende Sonn in der katholischen Kirchen glänzet, dahero kein Wunder, daß neidige Nacht-Eulen, und Ketzerische Federmaeus oder Fledermaeus ihr Mißgönner sein, denn ja solchem Geflügelwerk das Licht ein Marter ist. Paulus der wunderthätige Apostel, diese Welt-Posaunen, dieser Seelen-Fischer, dieser Schüzer der Gläubigen, und Stürzer der Ungläubigen, diese Saeulen der Kirchen, hat sich einmal schon im dritten Himmel befunden, hat schon gesehen, hat schon gehört, hat schon genossen, was ein menschlicher Witz nicht fassen kann. O was Glory! Phantasien, Schnellfingerl, Dockenwerk, Kinderrollen, Grillen und Pfrillen sind alle Lust und Gust der Welt gegen dem, was Paulus schon gekost, und dennoch ist dieser wieder in die Welt zurückgekehrt. Sagt mancher, es sollt mich kein Teufel mehr herunterbringen, wann ich einmal so weit droben wäre, Paulus ist dennoch wieder herunter, denn als er zurück dachte, daß noch viel seiner Apostolischen Lehr vonnöthen hatten, und durch ihn könnten begehrt werden, also hat er Himmel lassen Himmel sein, und wieder auf die Erd gestiegen, Seelen zu fangen, Seelen zu bekehren, laß einer das ein Eifer sein! Diese Apostolische

Inbrunst spürt man nicht wenig in der Societät Jesu, in der viel unzählbare Männer gezählt werden, welche Vater und Vaterland verlassen, ja alles, was angenehm, beurlauben, sich in weit-entfernte Länder begeben, Seelen zu gewinnen, wo auch die Welt ein End setzt, dort hat ihr Eifer kein End. Was thun die Jesuiter zu Peru? Pegu? zu Malaca? Malucco? zu Magor, Palipor? zu Paquin? Nanquin? zu Scay, Isafay? zu Callecuth? an solchen Orten, wo Menschen schier nicht Menschen sind? Eben das, was Paulus gethan, sie gewinnen Seelen, bekehren Seelen, nicht nur hundert tausend, nicht nur hundertmal hundert tausend, nicht nur tausendmal tausend tausend, sondern noch mehr, ja so viel, daß auch einem Arithmetico zu zählen schwer fällt. Deßwegen würdig, alle Ehr von der Welt zu empfangen, deßwegen Paulus der Dritte, Pius der Vierte, Pius der Fünfte, Gregorius der Dreizehende, Gregorius der Vierzehende Römische Papst mit stattlichem Lob und auserleßnischen Preis-Namen die Societät begnadet.

Was ist würdiger, als der Orden des heiligen Benedicti? In dem Evangelio Matth. 13 geschieht ausführliche Meldung von einem Samen, den ein Ackersmann ausgeworfen; ein Theil dieses Saamens ist gefallen auf den Weg, den haben die Vögel der Luft verzehrt, dies ist eine Lehr alten Jungfrauen, die da wollen ehrsam und tugendsam verbleiben, daß sie die Weg und Gassen nicht viel betreten, sonst thun ihnen die Vögel, verstehe Erz-Vögel, Spay-Vögel, Spott-Vögel Schaden zufügen. Ein ander Theil dieses Saamens ist gefallen auf die Stein, der zwar bald aufgangen aber wegen des seichten Grundes von der Sonnenhitz bald wieder verwelkt. Dies kann ein Lehr sein allen denen, die nicht wohl in der Vollkommenheit gegründet, daß sie sich nicht leicht sollen der Gefahr vertrauen, wann sie dem Stolpern und Fallen wollen entweichen. Ein ander Theil dieses Saamens ist gefallen

unter die Dörner, welcher davon, wie leicht glaublich, erstickt. Ich aber zeige einen Saamen, der mitten unter den Dörnern aufgangen, und tausendfältige Frucht getragen! Dieser Saamen ist Benedictus der Heilige Patriarch, so die schneeweisen Rosen seiner Unschuld zu erhalten, sich bloß in den Doernern herumgewälzet. Dieser gebenedeite Saamen ist dergestalt aufgesprossen, daß die Zahl seiner Frucht fast die Stern übertrifft, welche dem Abraham sind von GOTT gezeigt worden. Ein und dreißig Römische Päbste sind aus dem Orden des Heiligen Benedicti erkieset worden, ist das nicht aufgangen? Hundert und achtzig mit Purpur gezierte Väter und Cardinäl aus diesem Orden, dreitausend fünfhundert und eilf Bischöf, fünfzehntausend und mehr Aebte, so wegen Doctrin und Wissenschaft berühmt; ist dann der Saamen nicht aufgangen? Vier und vierzigtausend und etlich und zwanzig canonisirte Heilige aus dem Orden des Heiligen Benedicti zeugen die Schriften, ist der Saamen unter den Dörnern nicht aufgangen? Zachaeus damals noch zach zu geben und hurtig zu nehmen, mit einem Wort noch damals ein Partiteschmidt, stieg aus guten Gedanken Christum zu sehen auf einen Baum; ich aber weiß mehr aus dem Orden des Heiligen Benedicti, welche vom Baum heruntergestiegen, Christum besser in der Niedere zu sehen, will sagen, daß viel und aber viel ihren hohen Stammbaum verlassen und in diesem vollkommenen Orden ihrem Gott gedient, zwölf orientalische Kaiser, so den Purpur mit der Mönchskappen vertauscht, vierzehn orientalische Kaiserinnen, so die güldene Kron mit dem niederträchtigen Kloster-Weyhl verwechslet, ohnzählbar viel königliche und gefürstete Personen, so alle diesen heiligen Orden eingetreten, und darin einen vollkommenen Wandel geführet, daher nicht leicht zu beschreiben, wie lobwürdig, wie liebwürdig, wie segenreich, wie siegreich, wie Gottseelig, wie glückselig dieser wohl recht gebenedeite Orden Benedicti.

Was ist würdiger als der Orden des Heiligen Dominici? Exod. 28. hat GOTT der Allmächtige dem Hohenpriester Aaron anbefohlen, auf was Weis' seine Kleidung soll geformt sein, erstlich solle er einen Rock antragen von himmelblauer Seiden, und anstatt des Brams sollen von gedachter Farb seidene Knöpf auf Granat-Aepfel Manier angeheftet werden, zwischen denen jedesmal eine güldene Schelle hange, auf daß der Priester, so er in den Tempel eintritt, einen Klang von sich gebe. Muß bekennen, daß der übermütigen Welt der Zeit ihre Kleidung in tausenderlei lächerliche Modi sich vermaskern, und trägt man fast ein ganzes Jahr hindurch die Faßnacht auf dem Rücken; aber solcher von GOTT angegebene priesterliche Ornat ist gleichwohl ein wenig wunderlich und seltsam. Quanta profunditas mysteriorum! nunquid de vestibus cura est Deo? Spricht der heilige Thomas Villanovus; O was sind das für große Geheimniße? Gott wollte durch solchen priesterlichen Aufzug andeuten, und durch solches güldene Geläut an dem Priester, daß dieser in dem Tempel fein einen guldenen Schall solle von sich geben; merks wohl: ein Priester soll einen güldenen Hall und Schall hören lassen, als eben Dominicus durch seinen heiligen Orden, welcher auch deretwegen den Namen führt der Prediger-Orden, denn ihre Apostolische Stimm alle trübe W-tter, so über die Katholische Kirchen kommen, vertrieben, denn ihr eifriger Predigtschall alle Wölf, so in den Schaafstall Gottes beginnten einzureißen, verjagt; denn ihre erklingende Lehr wie ein starker Schild alle Ketzerische Pfeil, so auf das Schiffel Petri zugeflogen, aufgehalten.

Petrus ist ein Apostel gewest, Petrus de Tarentesia aus dem Orden des Heilig. Dominici auch ein Apostolischer Mann. Joannes ist ein Apostel gewest, Joannes Taulerus aus dem Orden des Heiligen Dominici auch ein Apostolischer Mann. Matthaeus ist ein Apostel gewest, Matthaeus Ursenus aus dem Orden des Heiligen Domi-

nici auch ein Apostolischer Mann. Thomas ist ein Apostel geweſt, Thomas Aquinas aus dem Orden des Heiligen Dominici auch ein Apostolischer Mann. Philippus ist ein Apostel geweſt, Philippus Gezza aus dem Orden des Heiligen Dominici auch ein Apostolischer Mann. Bartholomaeus ist ein Apostel geweſt, Barṫholomaeus de Ledesma aus dem Orden des Heiligen Dominici auch ein Apostolischer Mann. Und wann schon Aaron eine Schlangen in ein Ruthen verkehrte, so haben auch diese vielgiftige Sünder in Bußfertige verwandelt. Und wann schon Josua die Stadtmauern zu Jericho mit dem Posaunenschall umgeworfen, so haben auch diese mit ihrem Predig-Schall manche steinharte Gemüter erobert, und wann schon Elisaeus saures Wasser in süßes verkehrt, so haben auch diese mit ihrer Lehr aus Gottlosen Gottseelige gemacht, ja ich will nicht mehr loben diesen lobwürdigsten Orden, weil ihn anstatt meiner loben Bonifacius der Neunte, Clemens der Sechste, Alexander der Vierte, Innocentius der Vierte, Gregorius der Neunte, Honorius der Andere &c.

Was ist würdiger als der Seraphische Orden des Heiligen Francisci? Jener Blinde, welchem der Heyland mit so wunderlicher Manier das Gesicht erstattet, indem er ihm eine durch Speichel befeuchtigte Erden an die Augen gerieben, welches sich dem menschlichen Urteil nach wenig reimte, als ein Faust auf ein Aug; als er von Christo gefragt worden, was er sehe, gab er eine artliche Antwort: Video homines velut arbores etc. Ich sehe die Leut wie die Baeumen dahergehen, dieser Blinde hat nicht übel von der Farb geredt, denn in aller Wahrheit sind wir Menschen den Baeumen ähnlich und dem Holz, dessen Natur ist, daß es allzeit oben schwimmt im Wasser, also sind wir Menschen gesittet und gesinnet, daß wir nur nach Höhe trachten, daher der Welt ihre Praedicata sich mehrsten Theil auf die Berg retiriren, und will niemand anders als Back von Backsberg, Böcker von Böckersberg, Buck

von Bucksberg heißen, und singt die Welt weit lieber den Alt als den Baß.

Von dem heiligen Marco Evangelisten schreibet Hugo Cardinalis, daß er ihm freiwillig den Daumen habe abgebissen, damit er nicht möchte Bischof werden. Bei der Zeit schneidt ihm keiner mehr die Finger ab, sondern man schleckt wohl die Finger nach Hochheiten, und will ein jeder lieber das Gloria in Excelsis als das De Profundis intoniren!

O Miracul, o Wunder über Wunder! Franciscus und Francisci Orden, und dieses Ordens Regel und dieser Regel zugethane Geistliche zeigen der Welt das Widerspiel, indem sie mit dem keinen andern Namen prangen, als Fratres Minores, die mindere Brüder; aber in Wahrheit nicht minder der Katholischen Kirchen nutzen sie, als andere Orden, dahero dessen Lob dieses winzige Blattel nicht fähig zu fassen, sondern vonnöthen ganze Bücher hiezu.

Was sagst du zu dem, wann du hörest, daß durch diese Ordensleut in der Insel Canari allein zehnmal hundert tausend Menschen sind getauft worden, hat doch Moses kaum so viel durchs Wasser geführt.

Dieser Seraphische Orden hat durch absonderliche Hülf des Allerhöchsten dergestalt sich vermehret, daß wann ich nicht wüßte die unermeßliche Weite des Himmels, mich schier eine Furcht anstoßte, ich könnte keinen Ort mehr antreffen vor Menge mindern Brüder allda.

Dieser Seraphische Orden zeigt förderst seine Strengheit in den Capucinern, deren Armut und Demut der Welt sattsam bekannt; mir kommen sie vor wie jener Fisch, welchen Petrus aus dem Meer gezogen, in dessen Maul ein baares Geld gefunden, und also dieser Fisch mit dem Maul bezahlt; gleicher Gestalten tragen gedachte strenge Ordensmänner ihre Münz auf der Zungen, welche nichts anders ist als Deo gratias. Womit auch der selige Capuziner Felix große Wunder gewirkt. Mit einem Wort wie vor-

nehm, wie angenehm, wie sinnreich, sittenreich, wie heilsam dieser Seraphische Orden, kann allein eine Seraphische Zung füglich vorstellen!

Was ist würdiger als der Orden der Carmeliter? Dieser ansehnliche Orden rühmet sich, als sei er der allerälteste, wie kann das seyn? Lebt doch ihr erster Ordensstifter noch auf der Welt, ist auch noch nicht gestorben, ist wahr, Dieser ist Elias der Prophet, welcher auf dem Berg Carmelo das erste Noviziat den Carmelitern aufgericht, der wundereifrige Prophet lebt annoch in dem irdischen Paradies, wohin er durch einen feurigen Wagen ist überbracht worden, wird aber zur Ankunft des Antichristi zweifelsohne mit Beistand seiner Carmeliter streiten und kämpfen. Das Lob dieses Heil. Orden soll nicht mit Dinten, sondern Gold geschrieben werden.

Was ist würdiger als der Orden des Heiligen Francisci von Paula? Dieser Heil. Ordens-Stifter hat wohl gewußt, daß auf die Vigil- und Fast-Täge ohnfehlbar das Fest folge, dahero er den Seinigen ein immerwährendes Fasten auferlegt, damits desto sicherer das ewige Fest zu gewarten hätten. Sogar hat er in seiner Regel Schmalz und Butter verboten, damit sie etwan in Widerkämpfung der feindlichen Anstöß nicht wie die Butter an der Sonn möchten bestehn; auch kann wohl sein, daß deßhalben der Heil. Fundator die Seinige mit strenger Fasten also ausgemergelt, damit sie nicht feist wurden, um willen die Porten des Himmels gar eng angusta Porta, und feiste Schmeer-Baeuch kümmerlich hinein können. Durch solche strengste Mäßigkeit ist gleichsam ohnmäßig worden dieser Heil. Orden, daß also derselbe von viel römischen Päbsten und gekrönten Kayser und Königen in größten Ehren gehalten worden.

Was ist würdiger als der Orden der Serviten? Die Welt hat zwar keinen Abgang an Serviten, und so ich hundert auf der Gassen mit einem Gruß soll empfangen,

so wird in der Gegenantwort entweder Servus oder Servitor oder Diener zu vernehmen sein, bei denen aber die Dienstbarkeit so wohlfeil, wie bei den Schwanen die schwarzen Federn, und trifft oft zu mit jenem Spruch aus dem heiligen Evangelio: Serve nequam! Weit andre Diener und Servos zählete dieser Heilige Orden, in welchem da lauter Diener der seligsten Mutter Gottes anzutreffen, die in der schwarzen Trauer-Liverey zum Gedächtniß der beschmerzten Mutter, in dem Leyden ihres Sohns, zur größern Vollkommenheit steigen! Und hat schon dazumal eine sichere Prophezeiung geschienen, weil dieser heilige Orden von sieben Florentinern herstammet, daß er auch absonderlich in der Katholischen Kirchen floriren werde.

Was ist würdiger als der Orden der Barnabiten genannt? von dem mit wenigen Worten viel kann geschrieben werden, daß er sei eine Schul des Wissens und Gewissens, worin die Heiligkeit mit der Doctrin nicht ohne großen Nutzen der Christlichen Kirchen vermählet ist.

Was ist würdiger als der Orden der Barmherzigen Brüder? So ich nicht wüßte, daß sie von dem seligen und wunderthätigen Joanne Dei herkommeten, glaub ich, es wäre ihr Ordensstifter gewest jener Samaritan im Evangelio, welcher dem armen halbtodten Menschen Wein und Oel in die Wunden gossen und selbsten barmherzig verbunden. Dieser Orden bleibt gesund, wie lang er den Kranken dienet, und werden ihm alle Wunden der Kranken für Wunderwerk ausgerechnet.

Was ist endlich würdiger als der Orden des Heiligen Vater Augustini? mit dessen Lob ganze Bücher angefüllt? gewiß ist es, daß Augustinus, und folgsam Augustini Orden, ein Aug der Braut Christi, verstehe der Katholischen Kirchen kann genennet werden; wie hoch und theuer aber dies Aug zu halten, laß ich es andern über, weil ich weiß, daß eigenes Lob nach Knobloch riecht, sonst wollte ich den Schein dieses herrlichen Ordens nach Möglichkeit entwer-

fen, muß demnach der Feder den Arrest anerbieten, und ferneres Lob mit der Verschwiegenheit einschränken.

Was ist endlich würdiger als alle Heilige Orden und Ordens-Männer, welche der öden und schnöden Welt den Rücken gewendt, wohl wissend, das Wörtl Welt von dem Wörtl Wild einen geringfügigen Unterschied im Namen, gar keinen aber in der That erwe se; denn was ist die Welt anders, als ein Garten voll Brennnessel, ein verzuckertes Gift, ein vergüldeter Misthaufen, ein zerlöcherter Sack, ein ausspolirte Leichen, ein angenehme Kopfreis, ein silberner Angel mit Grillen überködert, ein Handels-Gewölb voller Narren-Kappen, eine Apotheke voller Tillitalli-Latwergen, eine verblümte Schelmerey, vergüldete Pfui-Pillulen! 2c. Dahero viel tausend und unzählbar haben ein Eckel und Grausen gefaßt ob der nunmehr schepernden Welt, vermerkt, daß selbe sowohl fruchtlos als zuchtlos, deretwegen freimüthig sich den strengen Regeln und Schatzungen unterworfen, in die Fußstapfen der Apostel getreten, mit frischer Erinnerung, daß der Heiland JESUS das Reich Gottes verglichen habe einem reifen Senfkörnl, und nicht einem Zuckerkandl, daß solches Reich Gottes gleich seie einem Sauerteig und nicht einem süßen. Der Ursach halber sie gar wohl den engen und strengen Weg angetreten, solcher-Gestalten die Vollkommenheit erreichet, daß dero höchstgepriesene Tugenden werth und würdig seien, von männiglich verehrt zu werden, wie denn ihnen der eigenthümliche Titel Euer Ehrwürden gebühret.

Als Petrus, damals noch ein treuer Diener, wahrgenommen, daß sein liebster HERR von den Scherganten und Hebraeischen Lothers-Knechten wie ein Lamml von den Wölfen feindlich angegriffen worden, und diese allen Muthwillen an ihm verübten, gedachte er an seine gegebene Parola, fasset eine stattliche Courage, ziehet vom Leder, und hauet einem meisterlosen Spitzbuben Namens

Malchus ein Ohr ab, worüber Petrus nicht allein kein Lob, so er ihm unausbleiblich eingebildet, sondern neben einem scharfen Verweiß, noch dazu einzustecken befehlt wurde, und der gebenedeyte Heyland alsbald ohne Pflaster und Wund-Salben dem Böswicht das Ohr angeheilet. Ach HERR, soll jemand sagen, laß geschehen, daß Petrus auch das andre Ohr, auch die Nasen und auch gar den Kopf absäbele, denn ja ein solcher nicht werth ist, daß er einen Kopf trage, der ein Mauskopf ist. Viel Scribenten wollen, es sei dieser Ursachen halber geschehen, daß der Heyland einen solchen Wund-Arzt abgeben, weil Malchus ein Laquai war und ein Diener eines Hohenpriesters, deßwegen wollte nit der HERR, daß dieser sollte entunehrt werden; wann er wäre ein Nachtreter oder ein Vortreter oder ein andere Diener einer Dame oder eines Herrn gewest, hätte etwan der Herr nachgesehen, so ihm auch der Kopf wäre gespalten worden, aber eines Hohenpriesters Bedienter hat müßen respectiret werden! Aus dem kann ein jeder, auch der mindeste in einem Dorf, sonnenklar abnehmen, weil GOTT die Dienstboten sogar der Geistlichkeit will verehrt haben, wie viel mehr Ehr soll dem Geistlichen Stand selbst ertheilt werden.

Bekannt ist, daß einmal der böse Feind vor der Klosterporten aufgepaßt, und einen Bauren, so mit schmuzigem Maul herausgetreten, wie ein grimmiger Löw angefallen, mit dem Verlaut, wann er nicht hätte in dem Kloster geschmarozt, und annoch ein Kloster-Brod trüge, so wollte er ihn zu tausend Stücken zerreißen. Chron. Cassi. lib. 3 c. 39.

Dies und alle andere bestätigen genugsam, wie ehrwürdig der Geistliche Stand, deßwegen keineswegs in Zweifel zu setzen, daß nicht auch der Tod, obschon allerseits unhöflich, doch sich gegen diesen Stand werde manierlich verhalten. Ich, antwortet der Tod, weiß um keine einzige Höflichkeit. Als mir anfänglich auferlegt worden, ich solle

die Geistlichen Euer Ehrwürden tituliren, so hab ich, ohne das halb gehörlos, Euer Erdwürden verstanden, dahero von selbe Zeit sie sammt andern in die Erd einscharre, und laß mich von solcher meiner Art nicht abschrecken, wann schon jenem die schwere Bürd der Excommunication und Geistlichen Banns auf dem Rücken gebunden wird, welcher gewaltthätige Hand an solchen Standespersonen anlegt, so entschütt ich mich doch aller solcher Straf, ja bin doch darüber so keck, daß ich darüber die geweichte Platten gar in das Gras werf. Der an dem zweifelt, dem kann die Wiener Stadt aus dem Traum helfen.

Weilen die schöne Residenz-Stadt Wien Volks halber mehr einem Land gleicht, dahero findet man neben einer ziemlichen Anzahl Wirthshaeuser auch viel herrliche Gotteshaeuser, deren an der Zahl sammt den öffentlichen Capellen in und vor der Stadt fünf und fünfzig gezählt werden, in denen die eifrige Priesterschaft dem allerhöchsten Gott das heilige Altar-Opfer mit auferbaulicher Andacht täglich ableget; gehe nun der Klang der ungezähmten Maeuler von der Wienstadt, wie er will, quacksen doch auch die grünhoseten Frösch mit aufgespannter Pfundgoschen den Himmel an, so sie nur ein trübes Wölkel daran ergaffen: Was ist Wunder, daß etliche mißgönnende Schlangen-Zungen gedachte Hauptstadt gar zu heftig verschwärzen, als sei zu Wien fast ein jeder Pflasterstein ein Lasterstein. Ich kanns zwar nicht gänzlich verneinen, daß nicht solcher Ort des Patriarchen Jakobs Lämml ähnlich sei, die da nicht ganz weiß waren, sondern mit schwarzen Flecken untersprengt. Wo ist denn ein Baum, auf dem nicht auch wurmstichiges Obst wächst? wo ist eine Summa Geld, wo man nicht auch bleierne Fünfzehner antrifft? warum soll denn Wien allein einen Schein tragen? Sind doch wohl andere Städte auch nicht canonisirt, und zudem kann mans nicht laeugnen, daß der Samen des Unkrautes, so zu Wien etwan aufsprißet, mehrsten Theil anders woher

kommet, und also fremde Länder der Wiener Stadt die Laster leihen. Viel Uebelthaten, ja große Unthaten, ja viel Schandthaten, ja findt man, hört man, sieht man zu Wien, so muß man auch das Gute mit neidiger Verschwiegenheit nicht verhüllen, sondern zu wissen ist, daß nicht bald eine Stadt in Deutschland zu finden, allwo so große Andachten und andächtige Solemnitäten in den Tempeln und Gotteshaeusern gehalten worden, als wie in Wien.

Es sind in erstgedachter Hauptstadt, neben sieben GOTT gewidmeten Jungfrau-Klöstern, neben hohen Stiftern, Pfarreien, und vornehmer Praelaten-Höf', in denen mehrsten Theil auch geistliche Jugend den Studiis obliegen, neunzehn schöne und wohlerbaute Klöster, in welchen die andächtigen Ordens-Männer mit auferbaulichem Wandel GOTT und dem Nächsten dienen, also zwar, daß die Anzahl der Geistlichen, sowohl inner als außer der Klöster, sich in die dritthalb-tausend erstrecket, welche nichts anders verrichten, als daß sie mit dem guten Hirten das verlorene Lamml suchen, mit dem Johanne die Buß predigen, mit Petro die Kranken trösten, mit Paulo die Laster strafen, und mit dem David GOTT unausssetzlich loben, auch Tag und Nacht mit heiligem Lobgesang GOTT inbrünstig preisen. Allhier stehen mir die Augen voller Wasser, wann ich zu Gemüt führe den türmischen Tod, wie er seine Sensen so scharf gewetzet hat wider die Geistlichkeit zu Wien, und, welches noch mehr zu bedauern, daß die Priesterschaft mehrsten Theil den Tod geerbet hat, an demselben Ort, allwo sie pflegt den todten Seelen das Leben zu ertheilen, verstehe in der Kirchen, in dem Beichtstuhl, bei dem Altar!

Anno 1606 zu Frankenstein in Schlesien haben etliche Todtengräber unerhörte Uebelthaten begangen, und bevor sie durch glühende Zangen und verdiente Straf sind hingerichtet worden, haben sie bekennt, wie daß sie die todten

Menschen, welche schon zwei oder drei Jahr unter der Erden gelegen, wiederum ausgegraben, Pulver draus gemacht, solches hin und wieder ausgestreuet, zuvor an Schaf-Vieh und ihren eigenen Kindern, solches Gift-Pulver probiret, vielen unter dem Schein eines absonderlichen Praeservativ und Arznei-Mittels in warmem Bier einzunehmen gerathen, das halbgefaulte Fleisch der ausgegrabenen Todten wie einen Papp zusammengestoßen, und damit alle Stühl in der Kirchen angeschmiert, wovon geschehen ist, daß die Leut in die Kirchen frisch und gesund sind gegangen, draus aber mit Verlust der Gesundheit und pestilenzischem Leib kommen. Von dergleichen unmenschlicher Bosheit weiß man nichts zu Wien, wohl aber daß der Tod die Stühl in der Kirchen, und förderst die Beichtstühl zu seinem Vortheil hatte, und ist schier die pestilenzische Seuch auf kein andere Weis in die Klöster gerathen, als durch das Beichthören, auch der Tod selten durch die Kloster-Pforten, sondern öfter durch die Sacristei-Thür eingeschlichen, dahero ein Religios nach dem andern erkranket, und welche andere frei und losgesprochen von den Sünden, sind selbst vor dem Tod nicht befreit gewesen. Dieß ist die Ursach, warum nicht nur hundert, nicht nur zwei hundert, nicht nur drei hundert, sondern mehr Priester und Geistliche dem Tod zu Theil worden, welche aber alle glückseelig gestorben, zumalen ihnen der Tod nur eine Thür war, durch welche sie in die himmlischen Freuden eingangen!

Ein Unkeuscher stirbt nicht wohl, ein solcher war Heliogabalus der Kaiser, welcher in den Wollüsten also viehisch versenket war, daß er mit Gewalt die Medicos und Aerzte wollte zwingen, die sollen ihn vermittelst ihrer bewährtesten Wissenschaft und Arznei-Mittel in ein Weib verkehren! Cael. l. 4. O Heliogabl, vielmehr ein Höllgabl; ein solcher stirbt nicht wohl, aber ein Geistlicher stirbt wohl, welcher ob dem verzuckerten Venus-Confect ein

Grausen geschöpft, sich mit einem Gelübd ewiger Keuschheit verbunden, sein die liebliche Sinnlichkeit dem Verstand als einem Oberpfleger unterworfen, welcher einem gleich zeigt, daß kein Ort in einer Stadt ärger muffe, als der Fleischmarkt, oder die Fleisch-Bänk, und daß der Himmel nur dieselbigen Soldaten besolde, welche zu Reinfelden und nicht welche zu Magdeburg aus der Garnison seien.

Ein Geiziger stirbt übel: ein solcher ist gewest jener reiche Handelsmann, von dem Menoch p. 2 H. 3 schreibt. Als derselbe bereits in die Zügen gegriffen, und die halbverglässerten Augen den nahenden Tod angekündet, hat er dennoch seines Geld-Schatzes nicht können vergessen; denn als ihm der Priester nach christlichem Brauch die letzte Oelung ertheilte, damit auch die Hände des Kranken zu salben, siehe da hat er aus der rechten Hand keineswegs den Schlüssel zum Geld lassen wollen, welches dem Priester eine sattsame Ursach gegeben, daß er ihm endlich die heilige Oelung geweigert. Aber ein Geistlicher stirbt wohl, welcher sein Leben in freiwilliger Armut zugebracht, allem Weltkraffel den Rücken gezeigt, wohl wissend, daß sein JESUS nicht gestorben unter einem mit seidenen Franzen umhängten Himmel-Bett, sondern arm und bloß am Kreutz.

Ein Gotteslästrer stirbt übel, ein solcher ist jener fünfjähriger Knabe gewest, von dem der Heil. Gregorius Dial. 4 schreibet, daß dieser von den Eltern solches Laster erlernt, denn wenn ein großer Stein von dem Berg herunter fället, so folgen ihm auch kleine nach; wie kann es sein, daß die alte Frösch ihr abgeschmacktes Qua Qua schreien, und die jungen Froschmaeuler sollen wie Canari singen? Obberührter Knab aus unartiger Gewohnheit gottslästerte dergestalten, daß der höchste GOTT ihn schon zeitig für die Höll ersehen, deßwegen gestattet, daß er von dem bösen Feind aus des Vaters Armen ist hinweggeführt worden. Ein solcher stirbt nicht wohl, aber ein

Geistlicher stirbt wohl, der nicht allein seine Zung von dergleichen Frevels-Reden und schädlichem Fluchen in Zaum gehalten, sondern noch Tag und Nacht durch steten Chor GOTT gelobt, auch der Harfen David zugesellt seine andächtige Psalmen, worin er gar oft schon einen Vorgeschmack der ewigen Freuden gekostet.

Ein Hoffärtiger stirbt nicht wohl, wie ein solcher gewest der Prinz Absalon, und seines Gleichen Galienus, der allemal sein Haar und Bart mit goldenem Streu eingepulvert, dadurch sich halb zu vergöttern phantasirt. Ein solche ist gewest die stolze Jezabell, welche ihr verbuhltes Angesicht mit hunderterlei Anstrich verglättet hat, ein solche ist gewest Poppea des Neronis Gemahlin, die allzeit, so oft sie reißte, ein ganze Heerd Eselinnen mit sich führte, zu keinem andern Ziel, als daß sie sich mit deren Milch könnte abwaschen. Es giebt annoch solche feine Welt-Muster, welche, ihr madiges Larven-Gesicht sorgfältig zu verbessern, allerlei Farben mischen, ja alle Tag andere Kleider anziehen, und können die Würm, ihre Mistbutten zu decken nicht gnug Seide spinnen, da unterdessen GOTT, wessen Abbildung der Arme, halb nackend auf der Gassen seufzet. Solche sterben nicht wohl, aber ein Geistlicher stirbt wohl, der in seinem niederträchtigen Habit allen Welt-Pomp verlachet, den Leib mit etlichen Ellen Tuch verhüllet, damit dieses Unthier nicht gar zu zartlich gezieglet werde; denn je mehr man es liebkoset, je mehr beißt es. Man kutert und höhnet jetzt einen Geistlichen aus mit seiner gespitzten Kappen, mit seiner runden Kappen, mit seiner breiten Kappen, mit seiner schmalen Kappen, &c., aber wenn es zum Abdrucken kommet, und das eitle Welt-Wesen abflieget, wie die Mucken aus einer kalten Kuchel, so dann wünscht ihm mancher, sein Kopf wäre in einer Mönch-Kappen gesteckt, würde also leichter sterben.

Ein Schlemmer stirbt nicht wohl! Ein solcher ist gewest der reiche Prasser, der nur darum gelebt, damit er

essen könnt, und nicht darum gessen, damit er leben möcht, dem das Maul stets feucht war wie ein Badschwamm, der einen Magen gehabt, wie dieselbe Thier, welche den Lamml ihre Pelz zertrennen, der aus dem Tag eine Nacht gemacht, verstehe Faßnacht, der aus der Nacht einen Tag gemacht, verstehe Kirchtag. Ein solcher ist auch gewest Clodius Albinus, von dem Sabellicus I., 20 notirt, daß er Keller und Kuchl für seinen Himmel gehalten, den Schmeerbauch aber für seinen Abgott, welchem er nur gar zu haeufig geopfert, absonderlich dazumal, als er in einer Mahlzeit neben andern Speisen fünfhundert Austern und zehn Capaunen geschluckt. Ein solcher stirbt nicht wohl, aber ein Geistlicher stirbt wohl, der allzeit seiner Seelen ein Vater, dem Leib aber ein Stiefvater abgeben, der fast alle Tag zu Freitag gemacht, damit er desto gewisser einen ewigen Sabbath oder Ruhe zu hoffen hätte, der sich der Nüchterkeit befließen, wohl wissend, wann ein Schiff überladen, daß selbiges nächst bei dem Untergang sey. Es ist demnach wohl höchst zu bedauern, daß so viel Geistliche und Gottgewidmete Priesterschaft dem ohumilden Tod in die Hände gerathen, absonderlich weil dieselbige der Stadt und ihrem Heiligen Orden zu fernerem Nutzen wären wohl angestanden; weilen sie aber wohl gestorben und das zeitliche Leben mit dem ewigen vertauscht, ist mehr Ursach zu frohlocken als zu trauern. O wie mancher fromme Religios seufzte auf seinem Bett folgender Gestalt:

O Gott, ich verlasse gern dasjenige, auf das sich niemand verlassen kann: Ist doch die Welt nichts als ein Eisen, so allbereits gar zu rostig, ist sie doch nichts als ein Eis, auf dem mancher so unbehutsam geschlipfert, ist doch die Welt nichts als eine Stadt, deren Ringmauer Jammer und Elend, ist doch die Welt nichts als ein Gestad, so ganz untergraben und gefährlich, ist doch die Welt nichts als eine Schlingen, vor deren Gefahr sich schier niemand retten kann, ist doch die Welt nichts als ein Schlangen,

die da voller Gift. Adio, wie gern dann reise ich in die Ewigkeit! O süßester JESU, du streckest darum deine Arm am Kreuz aus, damit du meine arme Seel umfangest! O gütigster Heiland, es sind deine fünf purpurfarbe Heil. Wunden fünf schöne rothe Petschier, welche für mich bei dem Himmlischen Vater gnugsame Bürgschaft leisten! O gütiger Gott, der Baum an dem du hangest, wird hoffentlich nur ein Steg und Weg sein in die Glorie. Fahre demnach aus, o allerliebste Seel, und beschleunige mit Freuden deinen Ausgang aus dem Leib, der nichts anders ist als ein Gefängniß, und verdrießliche Arrest-Stube, zertrenne gern diese Gespannschaft mit dem Leib, in Erwegung, daß dieser Spieß-Gesell am jüngsten Tag mit unaussprechlicher Glorie dir wird wieder vereiniget werden! Adio, behüt Euch Gott, meine lieben Patres und Ordens-Mit-Brüder, ist mir leid, daß ich euch wegen meiner abscheulichen Krankheit nicht kann um das Bettl sehen, nimm demnach Urlaub von Euch, vergebet mir um Gottes willen von Herzen, so ich euch etwan im Kloster, in dem Chor, im Refectorio oder in der Zellen hätte beleidiget. O wie hart dünkt es mich, daß ich nicht kann mit meinen liebsten Ordens-Genossen ruhen und faulen in unser Gruft, sondern anstatt deren unter einer verdorrten Hollerstauden mein Grab etwan erwarte; aber frisch auf, meine Seel, bekümmere dich dessen nicht so sehr, diejenige, so du anjetzo verläßest, werden in der Glorie unter einem Fahnen des glorwürdigsten Ordens-Stifters mit dir Gott loben und benedeyen. Adio, so sei's denn; O Jesu, dir leb ich; O Jesu, dir sterb ich.

Auf gleiche Weis seufzte mancher geistreiche Religios und Priester, und war seine einige Herzstärk der süßeste Namen Jesus und Maria!

Man hat sonsten in der Apotheken gewisse Zettel, die da Manus Christi, das ist, Hand Christi genennet werden; wer ihnen den Namen hat geben, muß ein nasen-

witziger Tropf und gewissenloser Gesell gewesen sein, sintemalen sie nur von Zucker und Rosenwasser gemeiniglich zugericht werden; solche Manus Christi hätten fürwahr manchem Geistlichen eine geringe Labniß geben, wofern sie nicht anders gestärkt hätten die wahren Hände Gottes, in die sie sich sammt Leib und Seel befohlen, welcher allein ist derjenige, der alle Betrübte kann tröstcn.

Da muß ich hinzusetzen, was man mich für eine Wahrheit aus dem Lazareth berichtet hat, und es die Siechknecht für ein Gewißheit bekannt, als sie im Anfang des Septembris dieses Jahres unterschiedliche Todten auf den Gassen und Straßen haben angetroffen, sei unter andern ein Priester, kein Ordensmann todt gefunden worden bei der Planken des spanischen Klosters in der Vorstadt, welcher den halben Theil kniete, mit der rechten Hand die Planken haltend, und in der andern Hand ein kleines Büchel, welches insgemein das Diurnum genennet wird, die Siechknecht aber, welche ohnedas auf allen Raub begierig, wollten ihm solches Büchl aus der Hand reiben, konnten aber mit aller möglichen Gewalt solches nicht zuwegen bringen, sondern waren gezwungen, ihn sammt dem Büchl zu begraben! Wer solches nicht für ein gutes Zeichen achtet, muß wenig Glauben geben, ich bin der unverrückten Meinung, als sei dieser, sammt andern Geistlichen deren etliche hundert dieses Jahr zu Wien unter die Erde gerathen, freudenvolle Kinder der Seligkeit.

Mortua est Rahel. Gen. 48.

Allo, hinweg, Alabaster Gesicht
  Mit Spiegel und mit Kampl.
Euer schön Gestalt überredt mich nicht,
  Mir ist schön, wie der Trampl.
Fort Helenae Penelope,
  Und was dergleichen Contraphe.
Mit samt des gemeinen Plunders,
  Denn sterben müssen alle Leut,
Man macht Euch wohl nichts Besonders.

Es wissens die Weibs-Bilder gar wohl, daß des Adams Stamm-Haus die Leimgruben und die Werkstadt, in der des Manns Leib zusammengepappt worden, der Damascenische Acker, und folgsam der erste Mann vom Gey herein, sie aber mit mehrerem Favor im Paradieß aus feinerer Materie erschaffen, dahero ihnen von selber Zeit die Leibs-Schönheit annoch erblich zufalle. Der Wahrheit zu Steuer muß ich bekennen, daß ein abdruckter Pfeil nicht also nach dem Zweck, daß ein frei gewelzter Stein nicht also nach dem Centrum, daß ein durstiger Hirsch nicht also nach dem Brunnquell trachte, wie ein Weib nach der Schönheit.

Die Heilige Schrift thut dießfalls meine ob zwar etlichen mißhellige Meinung bestätigen: Eine arme Frau, deren Mann kurz vorher den gebührenden Lebens-Zins abgelegt, und in Gott entschlafen, wurde von ihren Schuldnern immer heftig zu Bezahlung angestrengt, so gar, daß ihr zwei Söhn den Abgang des Gelds mit harter Dienstbarkeit ersetzen sollten. In der Wahrheit, ein Wittib und ein Bart haben eine Art: Barba cum Barbara. So lang der Bart an dem Mann haftet, so lang wird ihm alle Höflichkeit erwiesen, geschiehts, daß der Barbier solchen mit dem Messer abschneidet, als dann wirft man ihn auf die Erd und wird mit Füßen getreten. Wie lang eine Frau

ihren lieben Mann hat, so lang genießt sie allerseits Gunst und günstige Augen, sobald der Tod aber solchen mit seiner Sensen hinweggezuckt, alsdann tritt man die arme Wittib mit Füßen, und wer weiß: ob nicht auch die jetzige Ruthen zu Wien hat Gott eingeweicht in den Thränen der Wittib und Waisen. Als nun gedachte Matron ihres Kummers keinen Ausgang ersinnen konnte, fällt ihr endlich ein die gutherzige Bekanntschaft des Propheten Elisäi, dem sie dann ihr Elend ganz umständig bericht mit nassen Augen. Elisaeus läßt sich bald erweichen von solchen Wittib-Thränen, fragt was sie dann im Hause habe. Gedenke Jemand um Gottes willen, sie antwort: Nihil nisi parum olei, quo ungar; ich hab nichts im Haus als ein wenig Oel, darmit ich mich salbe! Ey so salb! Gedenkt Wunder, in der aeußersten Armuth hat sie sich noch beflißen, daß ob sie schon war eine arme Haut, noch möcht sein eine schöne Haut! die Schönheit, mit einem Wort, ist das einige Begnügen des weiblichen Geschlechts.

Was lange Hölzer, was kurze Hölzer, was große Hölzer, was kleine Hölzer, was dicke Hölzer, was schmale Hölzer, was runde Hölzer, was eckete Hölzer, was gerade Hölzer, was krumme Hölzer hat man nicht braucht, zu bauen den Thurm Babel. Wie viel große Stein, wie viel kleine Stein, wie viel runde Stein, wie viele gevierte Stein, wie viel rauhe Stein, wie viel glatte Stein, wie viel weiße Stein, wie viel rothe Stein, wie viel gemeine Stein, wie viel Marmelstein waren nicht vonnöthen zu dem Bau und Zier des Thurms Babel. Fast gleiche Beschaffenheit ereignet sich mit der Baberl, wie mit dem Babel; was taffeten Zeug, was sameten Zeug, was glatten Zeug, was geblümten Zeug, was frischen Zeug, was schmalen Zeug, was breiten Zeug braucht diese nicht? Welches Zeug einen wahrhaften Zeugen abgibt, was nicht kost ein Baberl. Und gereicht alles dieses zu keinem andern Ziel, als schön sein, schön geheißen sein, schön genennt

sein. Da fällt mir ein was Wunderlichs, so sich mit etlichen jungen Töchtern zugetragen. Diese wascheten auf eine Zeit bei einem klar rauschenden Bach, mit einem gar unmanierlichen Aufputz, wie bei gleicher Begebenheit pflegt zu geschehen; ihre Arme waren bis über die Ellenbogen entblößt, um den Hals hübsch schlenderisch wie ein Tantler-Butten, die Kittel so hoch aufgeschürzt, daß einem hätte mögen einfallen, sie wollten durch den Fluß Jordan waten, mit einem Wort, sie waren in allem mit drei F der gesammten Wäscherinnen Gebrauch nach gezeichnet, nemlich frech, frisch, frei. Nun hat es sich begeben, daß ohngefähr allda seinen Weg vorbeigenommen der von großer Heiligkeit berühmte Mann Jacobus Nisibitanus, d.n da fremder Bekleidung und demütigen Aufzugs halber diese Naßkittel maulaffend angeschaut, und nicht allein, wie es die liebe Ehrbarkeit erheischte, ihre Röcke nicht hinuntergelassen, sondern noch darüber den heiligen Mann ausgelacht, und wer weiß, was ungewaschene Maeuler diese Wäscherinnen angehängt, der heilige Mann, solche Frechheit zu rechnen, erhält vom Himmel geschwind diese Gnad, daß der fließende Bach urplötzlich austrocknet, und damit auch deren übermüthiges Verhalten nicht zollfrei abläuft, ist durch sein Gebet geschehen, daß gedachte junge Töchter wider alles Vermuthen augenblicklich eisgrau geworden auf den Köpfen. Es schaut eine die andere an, erstummten insgesammt über solchen unverhofften Schimmel und Schimpel, laufen schnurgerade dem Hause zu, und erzählen ganz zitternd wie ein Laub von der Espen, was ihnen begegnet. Was in dem Falle meistens zu verwundern; ist, daß obbenennte junge Alt-Mütterl nimmermehr wollten öffentlich erscheinen, wegen Verlust ihrer verschwundenen Schönheit, woraus erhellet, daß schön sein, schön heißen und schön bleiben, den Weibern also angelegen, wie den Pfauen das Prangen, den Raben das Fangen, den Schaben das Hangen. Auch im Fall ihnen die Natur in einem

oder dem andern mißgönnet, oder von dem laufenden Alter das glatte Fell in ein rauhes Hackbrettl verwandelt wird, so müßen kurzum anderwärts entlehnte Farben das geraspelte Gesicht erglätten, wie auch die theuer erkaufte Anstrich und Falten-Napolitanischer Firniß Luckenbüßer abgeben, welche die alte Jahr Mirakel-weiß, oder besser geredet Makel-weiß, wie die Sonnenuhr des Ahab zurückziehen sollen. Dafern aber dieses Schmieren und Zieren nicht viel wirket, so muß der arme Spiegel, dieser gläserne Richter für ein Lügner gehalten werden, und wird er Spiegel in einem Anagrammatismo oder Buchstaben-Wechsel für ein Gispel gespöttelt. Zu was aber, ihr üppige Welt-Docken, dient solcher euer unmäßiger Aufputz und angemaßte Schönheit. Ist nicht wahr, damit man Euch nur solle loben, lieben und mit Centnerschweren Respecten laben, denn Euch gar wohl bewußt ist, daß die Schönheit ein Angel, ein Engel, ein Agstein, ein Eckstein, ein Brunn, ein Brunst, ein Wiesen, ein Waasen, ein Bach, ein Pech, ein Tafel, ein Teufel. Ein Teufel von dem sich ein jeder gern läßt holen, ein Tafel, bei der ein jeder gern thut schmarozen, ein Pech, an dem ein jeder will kleben, ein Bach, in dem sich ein jeder will baden, ein Wasen, auf dem ein jeder will grasen, ein Wiesen, die ein jeder will mähen, ein Brunst, bei der ein jeder sich will wärmen, ein Brunn, aus dem ein jeder will trinken, ein Engel, von dem sich ein jeder gern läßt leiten, ein Angel, von dem sich ein jeder gern läßt fangen.

Samson, derselbe starke Held, der mit Verwunderung ganz schwere Stadt-Pforten getragen, ist endlich von einer stattlichen scilicet Pförtnerin überwunden worden, derselbe so mit dem Eselskinnbacken zu Boden geschlagen etlich gewaffnete Compagnien, ist von einer schlimmen Compagnin überwunden worden, derselbe, so die fruchtbare Philistäische Traid-Felder mit brennenden Fuchsschweifen in Aschen gelegt, ist von einem losen Schlepsack entzündt worden, der-

selbe, so mit seiner allbekannten Stärke Löwen und wilde Thiere zerrissen, ist von einer wilden Dirn überwunden worden, derselbe, der von GOTT eine ungewöhnliche Stärke in den Haaren erhalten, hat durch Anleitung seiner Liebsten nicht ein Haar um sein Gewissen gefragt, wer ist dann Ursach all dieses? Frag nicht lang, die vorgebildete Schönheit der Delile.

David, ein Mann nach altem Wunsch, welcher obschon klein von Leibs-Statur, hatte doch eine absonderliche Großmüthigkeit in dem Herzen, und wie es von Rechtswegen sich geziemet, daß wie das Haupt des Bildniß Nabuchodonosor vom puren Gold, also ein jedes Oberhaupt güldene Sitten an sich zeigen solle, welche man sattsam kunnte abnehmen in dem Wandel Davids. Zudem, so hat die günstige Natur keine Frucht mit der Kron begnadigt als den Granat-Apfel, welcher inwendig nichts als rothe Herzerl in der Schoos tragt, als solle es eine Lehr sein demjenigen, so gekrönt, nichts als herzig und herzhaft sich erzeigen, welches alles in diesem Israelitischen Fürsten ansehnlich erhellete; und wann auch darum von den Baeumen in Göttlicher Schrift die Dorn-Staudten zur Kron erliesen worden, um willen selbe in den geschärften Dörnern die ernsthafte Justiz vorgebildet, so findt man ebenmäßiges Lob beim Koenig David, als welcher Degen und Segen im gleichen Gewicht unter seinen Untergebenen spüren ließ. Gewiß ist es, daß dieser einen solchen unversehrten Tugend-Spiegel abgeben, worin allen gekrönten Monarchen zu schauen keiner mißrathen wird, und dennoch ist dieser Ceder-Baum wurmstichig worden, und dennoch ist diese große Welt-Saeulen gefallen, einen Ehebruch mit dem Todschlag verdoppelt. Wer ist Ursach all dieses geweßt? frag nicht lang: die Schönheit der Bathsebe. Von wem war Holofernes verblendt? Von wem war Ammon verwöhnt? Von wem war Abimelech gebrennt? Der erste von der Schönheit der züchtigen Judith, der andere von

der Schönheit der unzüchtigen Thamar, der dritte von der Schönheit der keuschen Sara. Daß Jacob vierzehn Sommer große Hitze gelitten, vierzehn Winter starke Kälte empfunden, um der Rahel Schönheit willen, veranlasset mich zu einer Verwunderung, daß aber Anno 1567 Ericus, Koenig in Schweden sich mit eines Gemeinen Tochter vermählet, ihrer Schönheit halber, und also sein Stamm-Haus dem Armen-Haus einverleibt, das bringt mich gar zum Lachen! O was Respect hat nicht allerseits die Schönheit! so wird dann ohne Zweifel auch der Tod des Respects nicht vergessen.

Es sagt der unhöfliche Tod: ich habe den Respect nicht gelernt, ich hab ihn nicht geübt, ich hab ihn nicht gewohnt; wer Demuth sucht bei den Pfauen, wer Aufrichtigkeit sucht bei dem Fuchs, wer Fasttag sucht bei dem Wolf, der sucht auch bei mir Respect, nicht ein Pfund, nicht ein halb Pfund, nicht ein Vierling, nicht ein Loth, nicht ein Quintl Respect ist unter meiner Waar anzutreffen, ich mach es wie die ungebärdige Lottersbuben bei nächtlicher Weil, die nicht allein die grobe und gemeine Fenster einwerfen, sondern auch die durchsichtige; also raube ich, höflicher geredt, raume ich aus dem Weg nicht allein die mostige, rostige, tostige Kuchel-Dirn, sondern auch die glatte Polster-Katzen und ist mir eine Putzte wie eine Geschmuzte, acht auch den Unterschied nicht des Saalbesens oder Stallbesens. Mir ist gleich eine Sabina oder Christina, mir gilt gleich eine Monica oder Veronica, mir gilt gleich eine Anna oder Susanna, mir gilt gleich eine Brigitta oder Margeritta, mir gilt gleich ein Lampel oder Trampel, ohne Respect, wer es nicht glauben will, verfüg sich nach Wien, und nehme allda ausführlichen Bericht ein.

Nicht allein ungeformte Gesichter, Esopische Larven, schroffige Mißgeburten der Natur sind zu Wien in die Gruben und Gräber geworfen worden, sondern auch schöne Gestalten, wegen deren mancher Ohnbehutsamer zu einem

Götzendiener worden; als man in allen Gassen die Todtenwägen hat angetroffen, ist gar oft zu sehen gewesen, wie die taffete Röck herab floderten, wie die seidene Schleierl hinaus hangten, wie die verblandirte Haar=Zirathen gezett wurden, und weil die Todten=Körper durch besondere Leut, welche man die Siechknecht nennte, mußten aus den Kammern gezogen werden, also hat gar oft solches gewissenlose Luder=Gesind alle gegenwärtige kostbare Kleidungen entzuckt, und ist die Seiden schon so gemein worden, daß mancher solcher Troßbub die Chatarrische Nasen an den Taffet gewischt. Es ist zwar nicht zu laeugnen, daß nicht solche tödtliche Seuch ohne allen Unterschied habe grassirt, so hat doch aber mehrsten Theil dieses Uebel das weibliche Geschlecht verfolgt, aus Ursachen, weil selbiges der Furcht und übermäßigen Einbildung mehr unterworfen, denn ja keinem verborgen ist, was Wundersachen die großen Einbildungen ausbreiten. Der heilige Damascenus bezeuget, daß zu seiner Zeit eine Frau sei glücklich genesen und Kinder=Mutter worden, das Kind aber war am ganzen Leib ganz haaricht und zottet, als habe ihm der Esau seine rauhe Haut geliehen, ist aber solches von nichts anders herkommen, als daß die Mutter, die das Bildniß des Heil. Johannis mit einer Kameelhaut bekleidet, in der Schlaf=Kammer gehabt, dessen öfteres Anschauen ihr solche Einbildung verursachet.

Sebast. Münster lib. 3 suae Cosmogr. schreibt, als unweit von der Churfürstlichen Stadt Mainz einsmals zwei Weiber mit einander redeten, und weiß nicht, was für Kuchel=Discurs und Pfannen=Rathschläg führeten, eine andere Muthwillige unvermerkt hinzugeschlichen, und deren beede Köpf zusammengestoßen; weil nun eine aus diesen großen Leibs war, und nicht lang hernach niederkommen, hat sie zwei Mägdlein geboren, deren beede Köpfe bis auf die Nasen aneinander gewachsen, und haben solche in das zehnte Jahr gelebt; was nicht der Schrecken thut; Comel.

Gemma lib. 1 Cosmog. betheuert, wie daß in Niederland sich habe eine Frau bei einer Gesellschaft eingefunden, und als die Red gangen von ihrem groß-schwangeren Leib, habe sie gemeldt, wie daß ihre Rechnung aus seie auf das Fest der Heiligen drei König, welches alle bewegt, daß sie überlaut gewünschet, sie möchte mit drei Koenig erfreut werden. Darauf sie mit lachendem Mund widersetzt: Ei, GOTT gebs, und weil ihr nachgehends diese Worte ziemlich im Gedächtniß hafteten, und sie zu benannter Zeit niederkommen, hat sie drei Knaben auf die Welt bracht, deren einer ein ganz kohlfarbiges Angesicht, den Mohren gleich, hatte; was die Einbildung nicht wirket! Vor etlichen Jahren als in einer Reichsstadt spazirte eines vornehmen Bürgers seine Frau über den Markt, die groß schwanger war, thät ein kaiserlicher Soldat hinter ihr einen Schuß aus einer Muskete, dessen die gute Frau sehr erschrocken, und anders nicht meinte, denn er habe sie mit der Kugel in die Lenden getroffen; als sie nun in gar weniger Zeit durch Gottes Hilf ihrer weiblichen Bürde entledigt wird, befindt sich in den Lenden des Kindes ein Loch, anders nicht formiret, als obs wahrhaftig mit einer Musketen-Kugel geschossen wäre! Ludovicus Hoernik Quaest. 56; was der Schrecken und die allzugroße Einbildung nicht kann bei den Weibern! Wegen solcher haben viel tausend junge Weibsbilder allhie zu Wien das Valete von der Welt genommen! zuweilen geschahe es, daß eine in ihrem Kleider-Kasten die Favor-Bänder zusammen raumte, welche sie etwa von diesem oder jenem vergafften Gesellen umsonst erworben; als sie aber das Klappern und Schottlen eines Wagens vernommen, und sie der unartige Vorwitz zum Fenster gezogen, da ist sie des traurigen Todten-Wagens ansichtig geworden, und darüber also erbleicht, daß den Augenblick die Pest am Leib aufgefahren, worüber sie die necker-farbe Bandlerey und Tandlerey beiseits gelegt, schwarze Maschen um die Händ gebunden, und

den Weg zum Lazareth, nachgehends zur Ewigkeit genommen! O, wie manche Eltern thäten oft ihre Gedanken abmatten, und verkürzten ihren Schlaf, in Berathschlagung wie sie etwan ihre gewachsene Töchter möchten nach Wunsch versorgen, indem sie vielleicht schon an ihnen erblickt haben, daß sie besondere Maschen am Rosenkranz tragen, bei denen oft mehr Verdacht als Andacht, und ist gar nichts Neues, daß oft ellenlange Bändel zehn Klafter-lange Liebe nach sich ziehen! O liebe Eltern: ein gute Nacht, schlaft fein wohl, macht euch nicht übermäßige Phantaseien von Heirath-Stiftungen eurer Töchter, es wird sich bald ein braver Gesell einfinden, der sie freien wird. Dieser ist der Tod, welcher dann in der Wahrheit nicht nur hundert, nicht nur tausend, sondern viel tausend junge Mägdlein in die Gruben geworfen.

Muß bekennen, daß bald kein kleineres Gassel allhier zu Wien, als das Jungfrau-Gassel, aus dem aber folgt nicht, daß solche Lilien-Zahl soll gering sein, sondern glaublich, daß wir auch mit der heiligen Ursula sammt ihrer weisen Armee könnten zählen, und findt man annoch viel adliche und unadliche Töchter, bei denen Zucht und Ehrbarkeit das beste Kleinod und die silber-weiße Ehr der größte Schatz, nicht weniger viel erbare Matronen, die auch Tugend halber der römischen Lucretia nicht viel nachgeben; weil aber noch wenig Gärten sind gefunden worden, in denen nicht auch unnütze Brennnessel sind aufgewachsen, und hält auch das beste Wein-Faß trübes Boden-Gleger, so kann mans auch dem Himmel vorrupfen, daß nicht lauter gute Engel darin gewesen sein, was ist dann Wunder, daß nicht manche Hauptstadt frei ist von gar zu freien Leuten, und kann nicht gelaeugnet werden, daß nicht zuchtlose Schleppsäck und einige verführende Höll-Zeisel in Wien anzutreffen gewest, die aber der emsige Tod meisterlich auf die Seite geraumt, und ist nur dies zu trauern, daß in einer Gruben manche tugendvolle Jungfrau muß

auf der Seiten eines solchen geilen Misthammels verfaulen.

Moses nachdem er von dem Berg Sinai herabgestiegen, fand nicht ohne absonderliche Gemüts-Bestürzung, daß seinem Volk der Wirbel in den Kopf gerathen, indem diese Mameluken ein goldenes Kalb für einen Gott angebeten! O Ochsen-Köpf, wie kanns Euch doch einfallen, daß ein Kalb Euer Gott soll sein; dahero der eifervolle Mann Gottes als bald die steinerne Tafel zertrümmert, und auf solche Weis der erste gewest, der die zehen Gebot gebrochen, nachgehends das güldene Kalb ganz zu Aschen verbrennt. Wann ich wäre gegenwärtig gewest, so hätte ich dem heiligen Mann ganz glimpflich eingerathen, er wolle dies güldene Kalb nicht zwar dem Fleischhacker, wohl aber dem Münzmeister einhändigen, damit er baares Geld daraus brächte, wovon den armen Leuten könnte Beihilf geleistet werden; es ist ja immer schad, daß solches kostbares Metall in unnutzbaren Aschen solle gelegt werden. Moses aber hatte hierin ein weit anderes Aussehen, und verbrannte darum dieses güldene Kalb zu Aschen, damit die unbesonnene Tilltappen sehen sollen, was sie bethöret haben angebetet.

Kommt her, ihr Welt-Affen, ihr Gesichter-Narren, ihr Venus-Genossen, geht mit mir an unterschiedliche Ort zu Wien, allwo große Gruben mit viel tausend Todten-Körper angefüllt, schaut ein wenig dasjenige, was ihr habt angebett, vor dem ihr vielfältige Cerimoni geschnitten, dem ihr habt mehr geschmeichelt, als die Egyptische Katzen im Brauch haben, mit dem ihr in die Lust-Gärten gefahren, und allda in der kühlen Grotta bei dem klaren Wasser trübes Gewissen darvontragen, die ihr oft mit rothen Röcken und Kleidern versehen und dafür das Weiße ausgezogen, schaut diejenige, die euch um Schaaf und Schlaf, um Kuh' und Ruh', um Wissen und Gewissen gebracht, geht her, schaut recht in die Gruben, darin viel tausend

liegen, dort liegt dieselbe, die dich mit ihren gekrausten Haarlocken gleichsam verzaubert, jetzt sind dieselbe Lausstauden nicht mehr von der Bisemschachtel eingepulvert, sondern vor Rotz und Eiter bicken sie zusammen, wie die erhärten Firniß-Pinsel; siehe dort diejenige, die mit ihren magnetischen Augen dein Herz gezogen, dero Klarheit du über Diamant erhoben, nunmehr stecken selbe in dem Kopf vertiefet, und sind nichts als ausgehöhlte Wurm-Nester, siehe, weg mit dem Schnupftüchel von der Nasen, damit du besser könnest sehen diejenige, dero Rosen in den Wangen dich oft zu einem Goldkäfer hatten; gehet weiter mit mir, da ist eine andre Gruben, darinnen viel tausend Menschen nicht anders liegen als wie das eingeschlagene Wildpret in dem Faß, mit dem Unterschied, daß anstatt Salz der ungelöschte Kalk. Siehe dort liegt dieselbe, dero rothe Lefftzen dir über Zuckerkandel gewest, nunmehr hat der ungelöschte Kalk dieselbe Lecker-Bißl verzehret, daß anjetzo die Zähn hervorblecken, wie einem murrenden Hund an der Ketten. Kommt herzu, schaut dasjenige, was euch angereizt, was euch bezaubert, was Euch bethört, was Euch verzuckt, was euch ergötzt, was euch erfreut, jetzt ist alles ein stinkende Allabatritta, ein Haufen Wust, ein Versammlung Koths, ein Köder der Würm, ein graußliches Eyterwesen, eine Zusammenrottung des Unflads, nehmt ein einiges Tüchl voll dieses Gestanks, tragts mit euch nach Haus, und betracht, was das ist um ein solches Pfui ewig leiden, ewig, ewig! O ewig! gedenke wie es manchem solchem Gründschüppel um das Herz ist, der in deinen Armen gelegen und nunmehr leidet in dem höllischen Pechstrudel! O was würde für Buß ergreifen ein solch elende Tröpfin, so ihr noch wurde ein Ausgang gestattet werden, ist aber umsonst, ewig, ewig, ewig! O, ewig! ewig immer, ewig nimmer, nimmer heraus auf ewig! immer darinn auf ewig!

Ich kann auch nicht umgehen, sondern gleichmäßig be-

kennen, wie daß der Tod auch der eisgrauen Haare nicht verschonet habe, und ebenfalls nach der Fechtbauben griffen, als nach dem Jungfrau-Börtel, und also zwischen den glatten Gesichtern und grunzelten Stirnen geringen Unterscheid spüren lassen, ja sogar auch siebenzig, achzig und wohl hundertjährige Mütterl mit solchem vergiften Pfeil getroffen worden, so ist auch beinebenst unläuglich, daß nicht weit mehr junge Töchter haben müssen den Todten-Tanz hupfen. Es hat Pestilenzen geben, wie Fab. Paul de Praele lib. 2 verzeichnet, darin allein die Männer und keine Weiber geblieben. Item so sind eine gewest, womit allein gewisse Nationen sind angesteckt worden, wie dann zu Basel eine Pestilenz regierte, dadurch allein die Schweizer sind umkommen, nicht aber die Hispanier, Franzosen und Italiener, so eben in selbiger Stadt sich befanden. Philip. Mac. Probl. de Pest. In den Occidentalischen Indien ist ein Geschlecht der Pest, welche allein die Indianer aus dem Wege raumet, und aller andern Völker verschonet. Alex. Trajan. de mor. gal. In der Belagerung Breda Anno 1627, als auch die Pest allda grassirte, sind allein die Calvinisten von derselben angefochten worden, der andern fast wenig.

Aber die Pest allhie, so uns dieses Jahr bedrängt, hat zwar ihre Zähn an alle gerieben, doch mehrsten Theil die Weibsbilder und ledige Menscher verfolgt, also daß siebentausend ledige Menscher allein gezehlet worden, die alle vom Tod nicht ledig waren. Die Ursach wird von denen Medicis der großen Furcht zugemessen, wodurch in dergleichen Leuten die Pest leichtlich geziegelt wird, weil nemlich das von Furcht und Schrecken ermüdete und ausgemattete Herz nicht gnugsame Kräfte hat, dem Gift zu widerstehen. Wie auch durch die große Furcht und Schrecken wird die natürliche Wärme sehr geschwächt, und dahero die lebhafte Geister haeufig dasselbe zu erhalten eilen, und so etwan dieselbige das Geringste von dem Gift-Luft gefangen,

thun sie alsbald solche böse Qualitäten dem Herzen mittheilen, und verursachen also die Pest. O wie viel arme Tröpfinnen aus Befehl ihrer Herrschaft, gute Bissen einzukramen, sind auf den Markt gangen, und vor dem nächsten kranken und bleichen Schwefel-Gesicht also erschrocken, daß sie nachmals die Victualien in dem Korb, die Pest aber in dem Leib nach Haus getragen!

Wollte wünschen, ihr junge Töchter, ihr hättet eine solche Furcht und Schrecken gefaßt an der Sünd, wie euch die Pest eine eingejagt, so würdet ihr weit besser bei dem gerechtesten Richter bestanden sein, hoffe aber der gütigsten Gott, dessen Milde kein Maaß, kein Ziel, kein Zahl, kein End haltet, werde Eure Schwachheit und schlüpfrigen Willen bewegt haben zu einem Ablaß und Verzeihung, deren du auch, liebster Leser, mit einem Tröst sie Gott und Requiescant in pace wollest gedenken.

Mortuus est autem et dives. Lev. 16.

Fort, fort, du reicher Batzen-Gesell,
Mit deiner Münz und Lage
Es ist nicht beständig deine Stell,
Du gehörst in meine Pagage,
Was helfen die Marsupia
Und güldene Aucupia,
Du mußt doch alls verlassen,
Denn sterben müssen alle Leut,
In dem Spiel gibts nicht passen.

Der Tod hat nicht allein zu Wien viel Arme hinweg geraumt, sondern auch der Reichen nicht verschonet.

Ist es dem Samson nicht für ungut aufgenommen worden, daß er zu mehrer lustiger Gemüts-Erwegung seinen Gästen ein sinnreiches Räthsel vorgetragen, so wird man meines ohngezweifelt auch nicht übel ausdeuten, wann

ich Folgendes fragen werd: Was ist das? Es hat keine Füß und dennoch gehts durch die ganze Welt, es hat keine Händ und dennoch schlägts ganze Kriegsheer, es hat keine Zung, und dennoch redts besser, als Bartolus oder Baldus, es hat keinen Verstand, und dennoch gilts mehr als alle Weisen, es ist ein Ding, welches Gott in dem Namen Lateinischen und Teutschen schier ganz ähnlich ist. Sag her, was ist das? Beiß mir die Nuß auf, diese Geheimnuß, GELD du wirst es errathen? GELD, es fallt dir ein, nichts anders ist es, als GELD. Denn wenn man von dem Wörtl Gold nur das L hinweg rückt, so heißt es God, und im Latein heißt Numen ein Gott und Nummus Geld, welche beide des Namens halber eine rechte Verwandschaft tragen, dahero dieser gelbsüchtige Erdschrollen, dieser bleiche Dalken soweit in seiner Macht gestiegen, daß die gewissenlose Welt sowohl O allmächtiges Gold. als O allmächtiger Gott zu seufzen pflegt. Wasser her, wanns brennt! Zu Zeiten Noae war die ganze Welt von dem stinkenden Venus-Feuer angezündt, dahero vonnöthen gewest, daß der gerechte GOTT mit dem Wasser des Sündfluß die in Ungebühr eingeflammte Welt mußte löschen; als nun durch göttlichen Befehl die wassersüchtigen Wolken mit langwierigem Regen den ganzen Erdboden in einen See verkehret, und alles Lebendiges außer der Archen mußte dieses strenge Bad austrinken, schickt nach geraumer Zeit der Altvater Noa als Oberherr dieses schwimmenden Haus einen Raben, mit dem Befehl, dieser kohlfärbige Courier solle seinen Flug beschleunigen, um nach eingenommenen Augenschein den gewissen Bericht erstatten, ob der Sündfluß noch die Wassersucht habe, oder die Schwindsucht. Der Rab fliegt aus, und weil er unterwegs ein Aas, so emporschwimmete, thät antreffen, hat er mit demselbigen seinen schwarzen Ranzen also überhaeufig angeschoppt, daß er untüchtig zum Fliegen, auch folgsam mußte ersaufen. Gar recht, auf einen so verbotenen Bissen gehört

ein solcher Trunk; also schickt Noa einen andern, und zwar einen unschuldigern Boten aus, nemlich eine Tauben, welche dienstfertiger als oben gedachtes Raben-Vieh den Nachricht wolle bringen; dieser fromme und einfältige Vogel nach kurzer Verweilung kehrt wieder nach Haus und setzt sich auf die Archen; nach kurzer Zeit schickt er wiederum eine aus, welche dann damals unverzüglich zurück kommen, mit einem Oelzweig in dem Schnabel, und hier meldt die H. Schrift nichts, daß sie Noa auch diesmal hab ergriffen und in die Archen genommen, ist also glaublich, daß die Tauben das andere mal freiwillig in die Archen geflogen. Worinn dann nicht eine geringe Verständniß verborgen liegt. Das erstemal mußte Noa mit Gewalt das Taeublein in die Archen nehmen, das andere mal fliegt es freimüthig selbst hinein. Es ist diese Ursach, das Taeubel hatte das erstemal nichts, das Taeubel war ein armer Teufel, dahero traut es sich nicht in die Archen: Si nihil attuleris, ibis Homere foras: das anderemal hatte es ein Oelzweigl, Schmieralien, deßwegen es freimüthig hineingeflogen, wohl wissend, daß demselben Thür und Thor offen steh, so etwas bringt. Lieber Leser, bemühe dich ein wenig, und verwechsele die Buchstaben in dem Wort Taeubel, alsdann wirst du eigentlich herausbringen das Wort Beutel: Kommt anjetzo ein löchrer, ein schwindsüchtiger, ein armer Beutel wie das arme Taeubel vor ein Haus, um Willens eine Gnad' zu fischen, um ein Amt zu buhlen, den doch die Talenta und natürliche Gaben würdig zeigen, den doch Treu und Redlichkeit rühmen: O, lieber Gott, er traut sich nicht hinein, es geht ihm schon vor den Augen um das Mathäi am letzten, es kuglet ihm der Korb schon entgegen, und ist der Stuhl, auf dem er sitzen soll, noch beim Tischler; ist aber der Beutel nicht eitel, sondern voll, wohl gefüllt, so heißt es auch wohl gefallt; denn ihm steht aller Paß offen, ihm fliegen klafterlange Willkomm entgegen, und steht das Fiat schon unter der

Thür da kaum das Petitum angeklopft. O du allmächtiges Gold! Du kannst alles, du vermagst alles, du heißt alles, du hältst alles, du gewinnst alles, du überwindest alles, du zierest alles, du verdeckest alles, du überwegest alles, alles, alles.

So ich fragen sollt, welches die angenehmste Farb wär, würde mir vielleicht die Antwort begegnen, die grüne Farb, womit prangte der unglückselige Feigenbaum, dem verdientermaßen CHRISTUS der HERR die Jäger-Liverey wider alles Vermuthen ausgezogen; etwan die weiße Farb? mit dero schimmerte die glorreiche Bekleidung CHRISTI auf dem Berg Thabor, allwo Petrus sammt seinen Kameraden einen kleinen Bissen der Himmlischen Ergötzlichkeit gekostet hat; etwan die rothe Farb? mit welcher ganz gähling überzogen worden das keusche Angesicht Susannä, als sie die zwei alte, aber nicht kalte Bösewicht in dem Garten freventlich angetast; etwan die schwarze Farb? so sichtbar war in jenem Raben, welcher dem Propheten Eliae einen Proviant-Meister wider Willen abgeben; Nein, nein! Du hast es nicht errathen, Gold-Farb ist die schönste, wer mit solcher angestrichen ist, der gefällt jedermänniglich, und schießt keine weniger ab, als diese. Gold-Farb hat bei der bethörten Welt den Vorzug vor der weißen; und möcht jemand noch so schwarz sein, so macht ihn die Gold-Farb weiß, verstehe unschuldig.

Wenn ich fragen sollt, welches das beste Kraut auf Erden, so würde ich vielleicht diese Antwort erhalten, das Kraut so da genennet wird Manns-Treu, das Kraut so da heißt Fünffinger-Kraut! Nein, nein, du hast es mehrmal nicht getroffen: Tausendgülden-Kraut ist das beste, dieses heilet alle Schäden, dieses hat mehr Saft und Kraft, als aller Apotheker verschammerirte Büchsen, aus denen oft einige auswendig mit großer Canzlei-Schrift pochen und sind inwendig mit halb geschimmelter Holdersalsen an-

klend. Tausendgülden-Kraut mit einem Wort ist so heilsam, daß es auch denselben in großen Ruhm stellet, der sonst ein lauteres Unkraut!

Wann ich fragen sollt, welcher der angenehmste und vornehmste Vogel, so würde mir vielleicht mit solcher Antwort begegnet werden, etwan der Adler, als welcher ein Koenig und Oberhaupt des ganzen gefiederten und geflügelten Geschlechts, der auch mit unverwendeten Augen das strahlende Sonnenlicht immerzu anblickt, und in Anschauung dieser Himmelsfackel seine einige Ergözlichkeit fühlet, als seien jene gar schlecht adelich, deren Sinn und Gewinn wenig nach dem Himmel zielet; etwan der Vogel Phönix, welcher mit verwunderlicher Courage sich freimüthig auf den klein brennenden Scheiterhaufen setzet, jedoch mit merklichem Vortheil, weil aus dessen Aschen ein neuer Phoenix hervorstammet; dieser Vogel kann füglich alle Christen beherzter machen, daß sie ob dem Tod, wann sie schon erbleichen, wenigstens nicht sollen erschrecken, zumal der entzogene Leib am jüngsten Tag in allgemeiner Auferstehung wieder erstattet wird. Etwan die Tauben ist der angenehmste Vogel, weilen dieser vor allen andern mit dem Titel der Unschuld pranget, und so er an der Sonnen steht, wird man an dem Hals gleichsam eine Copey von einem vielfältigen Regenbogen abnehmen, der eine Deutung gibt, daß freilich nichts Schönres sei, als wann jemand in den Strahlen der göttlichen Sonnen, will sagen in den Gnaden Gottes steht. Du hast es dennoch nicht errathen, weder die Tauben, weder der Phoenix, weder der Adler ist der schönste und angenehmste Vogel, sondern der Habich: Habich singet bei der Zeit am lieblichsten, der Habich schwinget sich derzeit über alle Verdienste, Habich Geld, so Habich alles in der Welt; der Habich macht auch einen Galgen-Vogel zu einer Tauben, wer den Habich hat, der hat was er haben will, und will, was er haben wünscht und will. O Geld! du machest oft einen

leeren Topf zu einem gelehrten Kopf; o Geld du verschacherst oft einen Dunst für ein Kunst.

Die Pharisaer, meldet der Evangelist, haben einsmals ein freches Weibsbild in dem Tempel, allwo Christus der HERR sich aufhielt, mit sich geführt, und selbige ehelicher Untreue halber erstlich angeklagt, mit Vermeldung, daß sie solche in wirklicher Schand-That ertappt hätten; weilen das Mosaische Gesetz diese zu versteinigen ihnen stark aufbinde, also wollten sie seine Meinung und bedachtsames Urteil auch vernehmen, was er dazu sag? Der gebenedeiete HERR, auf solche eingebrachte Klag, neiget sich unter sich, und schreibt mit dem Finger auf die Erd. Nun forschet ein andächtiger Vorwitz, was doch der eigentliche Inhalt dieser Schrift seie gewesen, allda antwortet der Seraphische Bonaventura, weil Christus der Herr zweimal auf die Erd geschrieben, als habe Er das erstemal diese Wort verfaßt: Qui sine peccato est etc. Der ohne Sünd ist, der hebe zu allererst die Stein auf und werffe auf sie; welches dann die tumpere Gesellen nicht verstanden oder nicht verstehen wollten, deßwegen der HERR zum andernmal auf die Erd geschrieben, und solche wunderliche Charakteren und Schrift aufgesetzt, aus der ein jeder alle sein Lebenlang begangene Sünden und saubere Stückel als aus einem lebendigen Beicht-Spiegel konnte ersehen, welches ihnen also in die Nasen gerochen und solchen Purpur in den Wangen gewirkt, daß einer nach dem andern schamroth ohne weitere Verweilung zum Tempel hinausgeschlichen.

Vielen thut es nicht unfüglich fremd gedünken, warum CHRISTUS der HERR allhier nicht genaue Justiz wegen des verübten Ehebruchs in Obacht genommen, und solche wohl doctrirte Leut zur Vollziehung der gebührenden Straf ermahnt, auch etwan sie wegen eifriger Obsicht ihrer Satzungen gelobt? Hat sich wohl loben! Erzschalk, Erz-Böswicht, Erz- rc. sind gewest, indem sie ein Weib vorgestellt, welches sie im Ehebruch ertappt, wie es denn der

Wahrheit gemäß ist; wo haben sie dann den Ehebrecher gelassen, wo? Wann sie ertappt worden, folgt nothwendiger Weis, daß er auch muß sein in die Hände gerathen, wann dem also, wie geschieht, daß nur das Weib zum Gericht zogen worden, und er nicht? Höre die rechtmäßige Ursach: das Weib war eine arme Haut, ein dürftiger Lappen, hatte nichts zu spendiren, er aber war ein reicher Vogel, hat sich wissen mit guldener Erkenntniß einzustellen, dahero solcher Gestalten sich aller fernerer Ungelegenheit ausgeschraufst mit dem verruchten Mammon oder Geld. Also vermag das Geld alles; das Geld macht aus den Richtern richtige Gesellen, das Geld macht aus Treu treulose Leut, das Geld macht aus Feinden Freund, aus Freunden Feind, das Geld kann alles; wer güldene Flügel hat, der fliegt zum höchsten, wer einen güldenen Schlüßel hat, der sperret alles auf, auch die Herzen der Menschen, wer mit güldenen Kugeln schießt, erobert auch die stärkste Festung, wer mit güldener Angel fischt, der fängt alles, was er will, wer einen güldenen Praeceptor hat, der wird der Gelehrteste, Pecuniae obediunt omnia. O, allmächtiges Geld, dir geschieht die größte Ehr.

Jenem Silber-Geld, so vor Zeiten in der Stadt Hamburg ist gebrackt worden, insgemein ein Reichsthaler genannt, wird absonderliche Ehr erwiesen in dem Collegio der Societät Jesu zu Vilna, ist aber dessen eine erhebliche Ursach, denn dieses Geld führet auf einer Seiten folgende Beischrift: Moneta Nova Civitatis Hamburgensis: Neue Münz der Stadt Hamburg. Auf der andern Seite zeigt sich das Bildniß der seligsten Mutter Gottes, mit beigefügten Worten: Fiat mihi secundum verbum tuum: Mir geschehe nach deinem Wort. Einsmals begab es sich in Gesellschaft braver Leut, welche sich mehr auf Sabl als Sabindl verstanden, daß einer sich rühmte, er könne mit seinem Sabel einen Reichsthaler auf dem Tisch mitten entzweien. Worauf die Prob zu sehen, der nächste Mitgespann

einen Thaler auf den Tisch gelegt, ohnwissend, daß dieser eine alte Hamburgische Münz ware mit obgedachtem Mariä-Bildniß. Andreas Kaliszewschy, also war sein Nam, zieht vom Leder, und führt einen Streich mit ungewöhnlicher Stärk, von dem aber solches Geld nicht allein unverwundt blieben, sondern noch trutzweis in die Höhe gehüpft, und was solches Wunder vergrößret, haueten noch andre mit gleichen Kräften zum öfternmal in benennte Münz, so gar, daß einem der Säbel zu Trümmer gangen; unnatürlich dünkte alle diese Geschichte, deßwegen solches halsstarriges Geld, wie sie es nennten, ganz genau besichtiget, und nicht ohne männiglicher Bestürzung gefunden, daß solches Wunder gewirkt habe das silberne Bildniß der güldenen Mutter Maria, deretwegen dann geschehen, daß solcher Reichsthaler wegen seines wunderthätigen Gnaden-Bilds noch öffentlich heutig Tags nicht ohne haeufige Gnaden-Spend verehret wird.

Nicht allein genießt dieses Geld so große Ehr, welche dann gar löblich und von keiner Ketzerischen Schnader-Zungen zu schimpfen, sondern alles Geld wird verehret in der Welt. Das Geld gilt, es gilt das Geld alles in der Welt; O du mächtiges Geld, ist dann eine Stärke, die du nicht schwächen, ist dann eine Schwachheit die du nicht stärken kannst? Es ist keine, es ist keine; ist dann eine Unschuld, die du nicht schuldig, ist dann eine Schuld, die du nicht unschuldig machen kannst; Es ist keine, es ist keine; ist dann eine Schand, die du nicht beschönen, ist dann eine Schönheit, die du nicht schänden kannst? Es ist keine, es ist keine, es ist kein Stand, wo du nicht Bestand hast, es ist kein Port, wo du nicht Ort hast, es ist kein Wandel, wo du nicht Hand und Handl hast. Auro et argento appetitur Veritas, expugnatur integritas, justitia vincitur, innocentia proditur, fidesque violatur. Euseb. hom. 4. in Epiph. O was Respect hält nicht das Geld und die Reiche. Ohne allen Zweifel wird auch solcher nicht mangeln beim Tod.

Ich, antwort der Tod, dieser beinige, wohl recht verbeinte Gesell, ich weiß um keinen Respect, ich rühre kein Geld an, Arm und Reich gilt mir gleich, auch ist bei mir holdselig und gottselig nicht ein Ding, es mag das gelbe Metall gelten viel überall, so gilt es doch bei mir nichts, ein Hans und ein Joannes, ein Fritz und ein Fridericus, ein Balthasar und ein Hausel, ein Mathias und ein Hiesel, ist mir eins, ich nimm alle zusammen, schlags nieder in Gottes Namen, und mache eine Allabatritta draus, das ist mein Schmaus, wer deme nicht will Glauben geben, der frage die Wiener drum.

Man weiß, daß die Pestilenzische Seuch auch vor Zeiten den Reichen nicht verschont hat, wie dann Kaiser Claudius sonst in allem ein sieghafter Monarch, nach zweijähriger Regierung an der Pest gestorben. Cuspin.

Deßgleichen auch Kaiser Constantinus, sonsten Monomachus genannt, sammt seiner Frau Gemahlin Zoe, ist durch die Pest aufgerieben worden. Volater. lib. 23.

Item Kaiser Lotharius ist bei Trident in einer niedern Bauern-hütten Anno 1138 mühselig an der Pest gestorben. Oth. Frisin l. 7.

Fridericus, Herzog in Schwaben, ist mit der mehrsten Mannschaft des deutschen Kriegs-Heers durch die Pest hingerichtet worden. Sidon. l. 15.

Barbara, des Kaiser Sigmund hinterlassene Wittib, ein sauberer Höll-Brocken, ist an der Pest gestorben, und von den Hussitischen Priestern unverdienter Maaßen prächtig zur Erden bestattet worden. Cranz. lib. 12. Van.

Joannes Zisca ein Tyrann in Böhmen, und Erz-Feind der Geistlichen, der auch seine eigene Haut nach dem Tod zu einer Trummel verordnet, ist an der Pest erstickt. Aen. Syl. c. 46. Hist. Boh.

Ladislaus Koenig in Böhmen und Ungarn, ist als ein Braeutigam zu Prag in anderthalb Tagen an der Pest gestorben. Ib. c. 71.

Alphonsus der Eilfte, Koenig in Spanien, ist am Heil. Char=Freitag an der Pest verschieden. Ritius neap. l. 3. Hippolytus Medices Cardinal, ist auch an dieser Seuch gestorben. Jovian. lib. 34. Weilen dergleichen vornehme und hohe Stands=Personen in Wien nicht verblieben, sondern durch heilsamen Rath sich anders wohin begeben, also folgsam solche der Gefahr und dieser giftigen Seuch entgangen; etliche wenige Cavalier sind allhier der Stadt und dem Land zu Nutz und Schutz verblieben, jedoch aber mit äußerster Gefahr, indem derselben Bediente auch ihnen von der Seiten durch die Pest sind hingerissen worden, und sofern der allerhöchste Gott nicht hätte absonderliche Schutzhaltung geleistet, um weil die Stadt sonst gar trostlos in Bestürzung gerathen wäre, hätte ohne Zweifel auch der Tod solche hohe Stamm=Baeumer geschüttelt. Im übrigen hat solche grassirende Pest den Sammet so wenig respectirt, als den groben Zwilch, und ist der Tod sowohl den Reichen nachgeschlichen, als den Armen, und weilen allenthalben, mehrsten aber vor der Stadt viel tausend Bettgewandter und Kleider gelegen, welche zwar neben überhaeufigen Geschäften von der emsigen Obrigkeit bald sind verbrennt worden, also hat es das Ansehen gehabt, als wann ein Raubvogel eine unschuldige Tauben rupfet, davon die zerstreute Federn hin und her auf der Straßen liegen; man sahe bald da einen Rock, bald da einen Hut, bald anderwärts zerstreute Leinwand, worunter nicht nur lauter gemeine Kotzen, zottete Tagwerker Decken, schmuzige Schlosser=Schürz anzutreffen, sondern auch schöne mit kostbaren Spitzen gebrämte Bettgewänder, taffete Polster, und edler Hausrath, auch hat man auf dem Weg nach dem Lazareth zum öftern verwühlte Perücken gefunden, woraus wohl abzunehmen war, daß der Tod nicht ein Haar frage nach dem Reichen.

Ein mancher armer Tropf, der von solchem Uebel angesteckt worden, weilen ihm des Galeni Wissenschaft nicht

bekannt, curirte sich zuweilen mit so geringen Medicamenten, die ihm umsonst zu Handen kommen, da unterdessen den Reichen der destillirte Bezovvar nicht konnte vom Tod erretten, und wenn schon mit des Paracelsi Hausrath Tisch und Tafel bedeckt war, so mußte dennoch mancher Reiche wegen gar zu starken Gift die Haut lassen. Das heicklich sein ist sonst den Reichen ziemlich angewachsen, und ist der geringste üble Geruch ihrer zarten Nasen ein Marter, auch muß an Bisam und Balsam nie kein Abgang sein, damit nur der saftige Schmecker nicht beleidiget werde; aber bei dieser Pestzeit war auch dem Reichen der üble Geruch nicht zuwider, sondern in Meinung, daß des Bocks Geruch ein bequemes Mittel wider das pestilenzische Gift sei, war in manchem reichen Haus dem Bock alle Zimmer auszugehen erlaubt, und durfte solcher garstige Gast zu manchem Tischtuch schnubzen, dem sonst zu einer andern Zeit ein trockener Willkomm die Thür gezeigt hätte, aber was thut man nicht um Erhaltung des Lebens? In der untern Schulen, so ein Knab unbehutsam wider die Regul der Grammatic schreibt, pflegt man diesen Fehler einen Bock zu nennen, und ist solcher Bock dem armen Schüler zu keinem Vortheil, sondern wird oft deßhalben bestraft. Ob nun der Bocks-Geruch zur Pest-Zeit heilsam sei, ist meines Amtes nicht zu erörtern, und glauben wohl etliche aus Averroe, als seie dieser bartige Stinker zu solcher Zeit nicht gar übel; wann dem schon also, so ist doch manchem Reichen der Bock zum geringsten Vortheil gereicht, wie dem armen Schüler, noch hiedurch beim Leben erhalten worden; und wollte wünschen: O lieber Gott, daß ein solcher von dem Bockstall zu dem ewigen Schafstall wäre gelanget. Allhier ist vielen Reichen begegnet, was sich mit dem Absalon zutragen; dieser Königliche Prinz hatte wohl ein schönes Haupt, aber keine Haupt-Tugenden an ihm, es waren seine schöne Haarlocken den geflochtenen Goldfaden nicht ungleich; wohl recht nennt man sie Haar-

locken, weil sie gar oft unbehutsame Augen pflegen zu locken, der schöne Absalon trug wohl Rosen auf den Wangen, aber Dörner in dem Gewissen, der wohlgestalte Prinz führte wohl Schnee auf der Stirn, aber Kohlen in dem Herzen, und gleichte er diesfalls den Pillulen in der Apotheken, welche zwar auswendig vergoldet, inwendig aber pfui, wie bitter!

Unter andern Untugenden war mehrsten Theil der aufgeblasene Ehrgeiz, von dem er also angespornt worden, daß er auch suchte Kron und Scepter seinem gnädigsten Herrn Vater, dem David hinterlistig zu rauben; es phantasirte der übermüthige Prinz, daß die guldene Kron möcht weit schöner stehn auf seinen goldfarbenen Haaren als auf dem nunmehr kahlen Kopf seines Vaters; aber Kinder-untreu gegen den Eltern hat noch nie nichts als eigenes Unheil gesponnen; es kommt die Sach zum Degen, Absalon liefert eine Schlacht, es war ihm aber das sonsten wankelmüthige Kriegs-Glück nicht willfährig, also daß der junge Herr aus zwingender Noth mußte sich in die Flucht begeben, in der er ungefähr unter einem Eichbaum durchsprengt, und weiß nicht, ist dieser zu nieder gewest, oder er der Absalon zu hoch, ich glaube das andere; wenigst war er hochmüthig, ist geschehen, daß er mit den Haarlocken an dem Baum hangen geblieben, und das Maulthier unter ihm durchgangen, welches etwan ein paar Feldweg geloffen, und von einem Bauren ersehen worden, der dann die gute Gelegenheit nicht wollte mißbrauchen, sondern mit einem Büschel Heu dieses stolz gezierte Maulthier zu sich gelockt, ihm den guldenen Zaum ausgezogen, den mit Gold und Silber gestickten Sattel abgenommen, die mit Rubin versetzte Stegreif ausgelöst, die silberne Fußsohlen abgezwickt, daß der arme Lang-Ohr nunmehr mußte barfuß gehen! Es hat ihm dieser Bauer die Haut voll eingelacht, daß er also unverhoffter Weis zu einer solchen Erbschaft gelangt, und ist ja wunderlich, daß der

Schatz des Absalons in die Händ eines solches Feld-Limmels gerathen ist.

Solche Begebenheit hat man auch allhie zu dieser Pest-Zeit wahrgenommen, denn ein mancher hatte entweder durch väterliche Verlassenschaft oder durch silberne Heyrath oder durch wohl eintragendes Amt, oder durch eigene Emsigkeit, oder wohl auch durch partitische Vorteil großen Reichthum zusammen gesammlet, der aber ohngefähr bei dieser elenden Zeit dem Tod in die Schlingen gangen, auch ihm seine Kinder an der Seiten hinweg gestorben; weil nun die rechten Verwandten wegen obstehender Gefahr nicht beihanden, ist geschehen, daß sein Geld und Schatz in die Händ eines schlechten Menschen kommen, dem sein Lebtag nicht getraeumet hat von einem solchen Vogel-Nest, ja was das saubre Gesind zuweilen geübrigt, haben die Todtengräber und Todtenführer ohne Scrupel eingesacket, und sind sie zuweilen zu solchen Geldmittel gelanget, daß sie auf öffentlicher Gassen halbe Händ voll Münz den Armen dargereicht, daß gar oft ein solcher berauschter Bauer dem Bettler lieber war, als ein nüchterner Edelmann.

Hier kann ich es nicht lassen, daß ich nicht ein wenig den Geizigen anschnarch; Lieber Leser, ich glaube wohl von dir, du seiest auch außer des Zaun's von deines Vaters Garten gewesen, und nicht wenig die Länder und Provinzen durchstrichen, sag mir aber, ob du einmal einen lebendigen Geldbeutel habest gesehen, solche Rarität wird dir hart sein ünter die Hände gerathen. Siehe aber Math. 17 v. 23, da wird geschrieben: als der gebenedeite Herr in Kapernaum angelangt sammt seinem lieben Apostel Petro, haben sich gleich die Herren Einnehmer angemeldt mit den gewöhnlichen Zinsgroschen, und weilen der Seligmacher kein Geld, und Petrus kein Münz hatte, also gab der Herr dem Apostel diesen Befehl, er solle unverzüglich den Angel in das Meer warfen, dem nechsten Fisch, so er fange, in

das Maul greifen, da werde er Geld finden, wie es dann alles nicht anders erfolgt, und war also das Maul des Fisches ein lebendiger Geld-Beutel. Diesem Fisch sind nicht ungleich alle Geizige, denn was haben diese anders im Maul als nur das Geld, sie schnappen nach Geld, sie reden allezeit von Geld, sie zanken wegen des Gelds, sie singen vom Geld, sie loben das Geld, sie trachten nach Geld, sie seufzen ums Geld, sie vergessen das Geld gar im Todt-Bett nicht, wie denn jener verruchte Mensch, von dem Jacobus Vitria schreibt, als ihm in seinem Todt-Bett der Priester das höchste Altar-Geheimniß nach christlichem Brauch in das Haus brachte, sagte mit frevetlicher Zungen: Herr Pfarrer was in dem Kelch ist, verlang ich nicht, dafern ihr aber begehrt, daß ich soll auf dero güldenen Kelch Geld leihen, habt ihr mich urbietig, über welche Worte er gleich seinen verdammten Geist aufgeben. Aus dem sieht man, daß Geld, Geld, Geld des Geizigen sein einziger Wunsch in der Welt; O ihr elende Simpel! ihr thut schaben und graben, ihr thut schnaufen und laufen, ihr thut treiben und reiben, ihr thut springen und ringen; ihr thut trennen und rennen, nur ums Geld, und wegen des Gelds, ihr trinkt nicht gnug, ihr esset nicht gnug, ihr schlaft nicht gnug wegen des Gelds, dahero stecken euch die Augen im Kopf wie zwei hohle Nußschalen, die Wangen sind erbleicht, wie ein alter pergamenter Lehr-Brief, die Haar sind euch zerstreut wie ein abgestochenes Schwalben-Nest, eure Beine sind nur mit der Haut überzogen, wie eine alte Garnisons-Trummel. O elende Narren, diesen Fractur-Titel gibt euch der Heiland selbsten: Stulte, hac nocte repetent Animam tuam: Wann ihr nur halben Theil thät soviel leiden wegen GOTT, was ihr ausstehet wegen des schandvollen und schadvollen Mammons, so würdet ihr in der Glorie etwan gleich sitzen einem Bachomio oder Paphnutio, aber ihr elende Geld Schaben, Geld-Raben, müßt sammt aller Eurer Mühe und Arbeit noch

dazu ewig braten, und da andere Welt-Bürstel gleichwohl nach verkosten Lust und Gust zur Hölle schlipfern, müßt ihr allhier Hitz und Schwitz übertragen, und noch in jener Welt das unendliche Wehe ausstehen: Ihr vernunftlose Goldkäfer, wem sammlet ihr, wem sparet ihr? sehet dasselbige mit dem ihr so leicht hättet können den Himmel einkramen, mit dem ihr hättet können der Armen Schoß zu einer Schatzkammer machen, mit dem ihr hättet können Eure Sünd wie mit einem Schwamm auslöschen, schaut noch zum letztenmal an mit halb vergläserten Augen dasselbe Geld, weßhalben ihr die Gebote Gottes, die Gebote der Kirchen, die Gebote der Natur habt überschritten, blinzlet noch dasselbe Gold an, weßwegen ihr den Höchsten und Nächsten habt beleidigt, sehet, dasselbe kommt jetzt in die Händ eines lachenden Erben, eines unverwandten Dienstboten, eines weinsüchtigen Siechknechtes, und eure Seele steigt hinunter in das ewige Feuer! O Ewigkeit!

Ein mancher Reicher hatte schon längst bei reifem Verstand und vollkommener Vernunft sein Testament und letzten Willen gar ausführlich und umständig verfasset, unter anderm auch darin vermengt, wie daß sein Leib solle mit gebührende Pracht, mit Begleitung unterschiedlicher Ordens-Männer, mit brennenden Kerzen und Fakeln, sammt andren gewöhnlichen Trauer-Pomp zum Grab getragen werden, weilen aber wohl öfter unsere Vorhaben den Krebsgang nehmen, und des Menschen Will und Ziel nicht selten im Ausgang stolpern, also hat auch die üble Zeit manchem Reichen einen Riegel geschossen, daß er diesfalls zu seinem gewünschten Zweck nicht gelangt, sondern anstatt seiner Leich-Begängniß ist er von vier berauschten Tabak-Brüdern aus dem Zimmer geschleift worden, und etwan hinter einem Zaun, oder unter einer übel bedeckten Wagen-Schupfen, oder in einem engen Garten-Winkel, wo Schwammen und Schnecken-Gemüß das beste Gewächs, eingescharrt und eingegraben worden, laß aber geschehen,

verfaule der Leib in einem Gartenwinkel, wenn nur die Seel im Paradies, zergehe der Madensack auch unter einem Felber=Baum, wenn nur die Seel lebt bei Jesu, der da ein Baum ist des Lebens, laß zu den Würmern, daß sie auch diesen Eiter=Ranzen verzehren unter einem Misthaufen, wann nur die Seel mit dem heiligen Job Gott anschauet.

Et finem habuit Salomon cum Patribus suis. Eccl. 47.

Ihr hoch und wohlgelehrte Köpf,
  Doctores und Discipel,
Ihr seid mir gleich wie andre Geschöpf
  Kommt singt mit mir den Trippel.
Ich nimm auch sine venia
Euere witzige ingenia
  Acht weder Buch noch Büchlein
Denn sterben müssen alle Leut
  Man wirds Euch wohl nicht küchlen.

Es sind nicht wenig aus der Gelehrten Zahl zu Wien in die allgemeine Todten=Zahl gerathen.

Allbekannt ist es, daß des Loth seine Frau durch göttliche Verhängniß in eine Salzsaeul verkehrt, um weil sie wider die göttliche Ermahnung zurückgeschaut, deßwegen kein Wunder, daß auch gleichmäßig ihr Glück zurück gangen; daß sie aber gleich in eine Salzsaeulen und nicht in eine Dorn=Hecken, so auch ziemlich spitzfindig oder in etwas anderes verwandelt worden, ist die Ursach, weil kurz vorher sie die Engel, welche in Fremdlings=Gestalt ankommen, aus Anschaffung ihres Herrn gastirte, ihnen aber, damit's solcher Gäst öfteres befreit wäre, weder in noch außer der Speis das Salz aufgesetzt, ohne welches dann alle Richten abgeschmackt zu genießen sein.

Das Salz ist noch allzeit für ein Sinnbild der Weisheit und Wissenschaft gehalten worden, wie dann nicht

allein die erste Sillaben in dem Namen des Koenigs Salomon solches weiset, sondern der gebenedeite Heiland selbsten wollte seinen Aposteln den gebührenden Titel zueignen, sprechend: Vos estis Sal terrae: Ihr seid ein Salz der Erden, als rede er, ihr seid gelehrte und wohlverständige Leut, durch die ich die irrige Menschen auf die rechte Bahn zu bringen gesinnt bin; gleichwie nun ohne Salz ein Speis, also ohne Wissenschaft der Mensch abgeschmackt ist, welches Liedl gleichförmig singt der Poet:

Ein Stuben ohne Tisch,
Ein Teich ohne Fisch,
Ein Thurm ohne Glocken,
Ein Suppen ohne Brocken,
Ein Schiff ohne Ruder,
Ein Zech ohne Bruder,
Ein Schreiber ohne Feder,
Ein Schuster ohne Leder,
Ein Bauer ohne Pflug,
Ein Hafner ohne Krug,
Ein Soldat ohne Gwehr,
Ein Mensch ohne Lehr,
Sind alle nicht weit her.

Lehr und Wissenschaft sind in dem Menschen, wie in der Erden das Gold, in dem güldenen Ring der Edelstein, in dem Edelstein der Glanz.

Ich habe mit absonderlichem Fleiß die H. Bibel durchblättert, und in derselben gefunden das Wörtl Ackersmann 36 mal, das Wörtl Acker 314 mal, das Wörtl Saen 20 mal, das Wörtl Wachsen 500 mal, das Wörtl Korn 57 mal, das Wörtl Einschneiden 52 mal, das Wörtl theuer 21 mal, das Wörtl Treschen 15 mal, das Wörtl Heu 48 mal, aber das Wörtl Stroh nur ein einiges mal, und zwar nicht mit absonderlichem Lob, weil die Rachel darauf gesessen, als sie die güldenen Götzenbilder ihrem Vater Laban verborgen; weil dann kaum einmal das Wörtl Stroh

in Göttlicher Schrift anzutreffen, darf ich schier muthmas- sen, daß selbiges sehr für verächtlich gehalten seie.

So geringfügig nun ein Stroh, also soll auch ein plum- per und tumper Strohkopf geschätzt werden, indem derselbe nur Seel halber das Conterfey eines Menschen führet, im übrigen den vernunftlosen Thieren nicht ungleich erschei- net. Daher gar wohl der weise Socrates geredet hat, als er einen reichen, aber ungelehrten Monsieur mit goldge- stickten Kleidern sahe daher prangen: Hic Equus est pulchre ornatus; Erasin. lit 8. apoph. Dieses Pferd ist wohl aufgezaumt; vermeinte, daß ohne Wissenschaft ein Paul und ein Gaul nicht gar ungleich einander, ausge- nommen, daß einer Haber isset, der ander ein Haber- Narr ist.

Der Herr Medicorum heilsame Aussag muthet dem Obst nicht gar viel Guts zu, sprechend, daß solche Baum- Früchte der menschlichen Gesundheit höchst schädlich seien, und wegen der Baeum manch junges Zweigl, will sagen junge Leut, ob solchem unverdaulichen Confect zu Grunde gehen, gesetzt aber, es ist jemand, der aus unmäßigem Appetit Aepfel isset, damit ein merklicher Schaden vermeidet werde, ist rathsam, daß man bald darauf Nuß esse, damit also der Apfel ihr Crudität gezüchtiget werde. Abzukürzen! auf die Apfel gehören die Nüß; weil denn dem Göttlichen Gebot zu Schimpf Adam der erste Vater, wohl recht unser Stief-Vater, verbotenes Obst gessen, und hierdurch der ge- sammten Menschheit eine gefährliche und jedem bekannte Krankheit angehängt, auf daß aber solcher Apfel nicht gar den ewigen Tod zufüge, hat es der Himmel für gut an- gesehen, daß Gottes Sohn sollte hierauf die Nuß essen, nemlich Kümmer-Nuß, Verfolg-Nuß, Betrüb-Nuß, Gefäng- Nuß, und dergleichen, welche er dann die erste Nacht, da Er von Maria, der reinesten Jungfrauen geboren, schon mußte kosten, dann ja der güldene Jesulus wegen aeußer- ster Armuth zu Bethlehem, wie ein Bettel-Kind im Stall

mußte logiren, dessen sonst eigenthümliches Quartier der schöne Himmel, dann ja diesem liebsten Herzel wegen Frost und Kälte das zarteste Leiberl zitterte, und es allein die gegen uns entflammte Lieb in etwas erwärmet, dann ja dieses göttliche Schatzerl mit keinen andern Aufwärtern versehen als mit einem Ochs und Esel, dem doch alle englischen Schaaren zu dienen willkührig stehen. Damit ich aber mein Vorhaben nicht gar zu weit suche, ist zu wissen, daß bei dieser heiligsten Kindlbett absonderliche hohe Geheimnisse sich ereigneten, unter andern vermerkt der Heilige Vincentius Ferrerius, daß der Ochs seie gestanden bei dem Haupt des neugeborenen Christkindl, der Esel aber bei den Füßen, durch welches der Göttliche Sohn schon wollte zeigen, daß die Esel und wie die gemeine Unmanier pflegt zu reden, die Eselköpf und ungelehrte Tiltappen keineswegs sollen über sich erhebt werden, sondern allzeit bei den Füßen bleiben, und allein diejenige hoch steigen, denen die Doctrin und erschöpfte Wissenschaft die Leiter haltet.

Der Zeit zwar spüret man zum öftern das Widerspiel, und zieht mancher das Längere, der in der Wissenschaft zu kurz kommen, sitzt mancher beim Brett, welcher in der Schulen die Eselbank in Bestand gehabt, es geht mehrmalen her mit dem Doctor, wie mit dem Dotter, so man zwei Eier, deren eins voll, das andere leer, in ein Geschirr voll Wasser wirft, so fällt das volle hinab zum Boden, das leere, in welchem kein Dotter, schwimmt oben. Nicht ungleiche Begebenheiten zeigen gar oft, daß derselbe, welcher ganz leer im Hirn, und weder Doctor noch Dotter hat, oben schwimmt, der aber, so viel Ermel in Schulen zerrissen, muß in solcher Metten wider seinen Willen den Baß singen, deßwegen kein Wunder, daß in manchem Land oder Republic das Glück den Krebsgang nimmt, wo der Gelehrte und Erfahrene weder Vorgang noch Fortgang gewinnt, und ist es ein Elend, höchst zu be-

bauern, daß zuweilen bei der Welt geschieht, was mancher Bauer in seinem Rüben-Acker verwundert, daß bei den Rüben das Best' unter sich wachset, das Schlechte über sich; also geschieht gar oft, daß gute und witzige Leute unterdrückt werden, und manches Unkraut in die Höhe steiget, und gilt auf solche Weis mehr ein Barabas als ein Christus. O Elend! nichts dergleichen findet man bei Gott, der ihm unterschiedliche Thier im Alten Testament zu opfern anbefohlen, aber nur kein Esel! primogenitum asini mutabis ove. Exod. 13. Warum? sind doch die Esel sogar unbeschaffen nicht? Der Esel, schreibt Jonstonus, ist ein Arcadischer Astrologus, der mit Wendung seiner Ohren weiß künftiges Ungewitter zu prophezeien; nur kein Esel, warum? Ist doch aus allen Thieren dieser das sanftmüthigste, und nimmt keines mit so geringer Kost vorlieb, als dieses? Nur kein Esel, sondern anstatt dessen ein Lampel verlangt Gott zu seinem Opfer, daß also solchem Vorlaut nach alles, was eselich ist, bei Gott nicht viel gilt, folgsam auch die Ungelehrte bei ihm im geringen Ansehen, dann er die Doctorirte allezeit vorgezogen, und billig, dann nichts schöneres als das Studium und die Wissenschaft.

Wir wissen aus H. Schrift, daß Judith ein starkes Weib, Esther ein schönes Weib, Michol ein bös Weib, Dalila ein arglistig Weib, Lia ein schändliches Weib, Raab ein leichtfertig Weib, Abigail ein bescheits Weib, Ruth ein haeuslichs Weib, Thamar ein buhlerisch Weib, Susanna ein keusches Weib, Sara ein frommes Weib, Thematitis ein barmherziges Weib, die Koenigin Saba, sonst Candaces genannt, ein vorwitziges Weib, denn nachdem ihr viel Ruhm und Ruf von der Weisheit des Koenigs Salomon zu Ohren kommen, konnte sie sich aus Zwang des gierigen Vorwitz nicht enthalten, sondern begibt sich sammt einer volkreichen Hofstatt auf die weite Reis, und wie Cornel. à Lapide sammt vielen will, gar aus Mohrenland, mit

großen Gefahren, großen Unkosten, und großen Ungelegenheiten, bis sie endlich zu Jerusalem ankommen, und als sie dort die Weisheit des Salomons mit höchster Verwunderung selbsten angehört, hat es sie nicht allein ihrer großen angewendeten Unkosten nicht gereuet, sondern noch dem Salomon hundert und zwanzig Centner pures Gold verehrt, so hoch und aber hoch schätzte sie die Weisheit und Wissenschaft.

Was ist schöneres als eine philosophische Wissenschaft, wo mancher zuweilen hundert Griff versuchet, eine verwirrte Frag recht zu erörtern, und gleichwohl letzlich mit dem Verstand scheitert, alldort ohne Mühe besser als ein macedonischer Alexander löst solchen Knopf auf der Philosophus.

Warum ein Mensch, der sich übersatt hat angessen, und ihm der Leib wie einem reisenden Handwerks-Burschel der Ranzen strozet, doch viel leichter und geringer im Gewicht ist, als da er nüchtern war? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum ein Holz, so geschlacht im Vollmond, dem Wurmstich unterworfen, und selbes, so geworfen im Neumond, dieses nagenden Gasts befreit? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum ein Pfann mit Wasser ob dem Feuer unter sich am Boden ganz erkühlet, da doch selber das nächste beim Feuer, entgegen das obere Theil, der doch weiter von Flammen? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum ein Brunn in der größten Sommerszeit und schwül-hitzigen Hundstagen kälter ist, als mitten im Winter, da der rauhe Dezember allen Baeumen die Haar einpulvert? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum derselbe, so sich unmäßig überweinet, gern für sich, entgegen der vom Bier vollgetrunken, gemeiniglich hinter sich fällt? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum ein purpurfarbe Rosen ihren Geruch vergrößert,

wenn sie bei einem übelschmeckenden Knoblauch wachset? Die Ursach weiß der Philosophus.

Tausend dergleichen Wunderding veranlassen manchen Ungelehrten zu viel unruhigem Nachsinnen, da unterdessen ein Philosophus den stillen Fußpfaden der Natur nachschleichet, und dero heimliche Wirkungen erhascht. Der Ursachen halber solche Weise jederzeit zu großen Ehren gelangt, und von den Verständigen allen gebührenden Respect und verdiente Glori eingezogen!

Was ist schöner als eine theologische Wissenschaft? Wie der süßeste Jesus das zwölfte Jahr erreicht, ist er sammt seiner liebsten Mutter Maria und Nähr-Vater Joseph, zu Erfüllung des allgemeinen Gebots nach Jerusalem gangen, und allda in dem Tempel dem Gottesdienst beigewohnt, nach Vollendung dessen beide wertheste Eltern wieder nach Haus geeilet, und weilen dazumal das ehrbare Frauen-Volk von den Männern abgesondert gangen, also war die zarteste Mutter der Meinung, ihr göttlicher Knab sei bei der Gemeinschaft der Männer, entgegen war Joseph der Tröstung, sein Jesus sei ein Reisegespan der Mutter, durch welche irrige Meinung der gebenedeiete Knabe also verloren, und erst nach drei Tagen in dem Tempel zu Jerusalem, mit unermeßlichem Frohlocken mitten unter den Doctores und Lehrern gefunden worden. Nun entstehet ein sowohl wichtige als witzige Frag, wo doch unter solche Zeit der süßeste Knab seine Lebens-Nahrung genommen? Etwan ist er dieser Zeit als ein lieber Gast bei seinen Freunden verharrt? Nichts wenigers, denn die Freund einem schmälere Gutthaten erweisen, als Fremde, etwan hat er sich diese drei Tag im Wirthshaus aufgehalten? Das gar nicht, und da es hätte geschehen sollen, so wäre er beim weißen Kreuz zu erfragen gewest; vieler Lehrer wohl gegründete Meinung will es behaupten, daß die Herren Doctores zu Jerusalem sich dergestalten haben verliebt in die Lehr dieses güldenen Knaben, daß einer nach

dem andern ihn zur Tafel gar höflich geladen, und wo er zu Mittag speiste, da mußte er schon versprechen, das Nachtmahl bei einem andern einzunehmen, sie konnten nicht gnug satt werden an dem Theologischen Discurs, den er führte, dahero sie ihm mit allen erdenklichen Ehrbeweisungen willfahrten. Diese Rabbiner achteten nichts Höhers, wie dann gar billig, als eine Wissenschaft von göttlichen Dingen. Wie schön ist es, wann einer weiß, wie GOTT Vater von Ewigkeit her von sich selbst, Gottes Sohn von dem Vater, GOTT H. Geist von beeden, wie der Vater den Sohn geboren, und doch nicht älter als der Sohn, und dieser nicht jünger als der Vater; wie der H. Geist von beeden nicht geboren, sondern spirirt worden, doch nicht jünger als die zwei, wie die zwei eins und eins in den zweien; wie schön ist es, wann einer weiß, in wem die Glorie der Seligen, die Züchtigung der Verdammten, die Wirkung der Sacramenten, die Wahrheit des Glaubens, die Unfehlbarkeit der Kirchen, die Gutthat der Praedestination die Ursach der Reprobation, die Stärke der Gnad, die Freiheit des Willens besteht; alles dieses weiß der Theologus, deßwegen solche Lehr ein israelitisches Manna, eine Leiter Jacob, eine Cistern zu Bethlehem, eine Schlingen Davids, sammt unzahlbaren andern Preis-Titul benamset wird.

Was ist schöner, als ein Rechtsgelehrter zu sein, und einen Advocaten abgeben, obschon manche bissige Worte brauchen, und sich in die Schneider-Zunft eindringen, verstehe Ehr-Abschneider, welche den Advocaten, mit sowohl häßlichem als hassendem Schimpf diesen warlosen Nachklang aufbringen, daß sie nemlich ihre Satzungen und Leges können ziehen, wie die Schuster das Leder, und verhalten sich zwei Advocaten, wie die Wäscherdirn mit der nassen Leinwand, eine reibt hin, die andere her, bis kein Tropfen mehr drin bleibt, also jene mit ihren widrigen Argumenten und Documenten manchen dergestalt ausrei-

ben, daß ihm der Seckel staubt, ich widersprich es nicht, daß nicht auch Gewissens-lose Advocaten zu finden seien, welche aus Mißbrauch der Wissenschaft, mit ihrer verschmitzten Lehr aus einem Flöh-Huster sein meisterlich einen Rechtshandel schmieden, in welchem durch etliche Schalk-Jahr kein Trum zu finden, damit sie nur einem güldenen Emerling die Federn mit Genügen können rupfen, wie dann jenem der gottselige General der Capuziner, Namens P. Mäthäus wohl gezeigt, als er aus dem Tischtuch des Advocaten das helle Blut herausgedrückt, in solcher Menge, daß ein ganzes Becken damit angefüllt. Zu wahrhaften Zeugniß, daß all sein erworbenes Geld und Gut mit ungerechtem Juristen-List ein Blut der Armen sei, und folgsam über ihn Rach schreie! Zu wissen ist aber, daß eines oder des andern Privat-Bosheit und geübter Mutwill der wertheften Juristen Zahl nichts beimesse, so habe ich auch noch selten ein Haus ohne Winkel, ein Rosen ohne Dörner, ein Wein ohne Gleger, ein Garten ohne Unkraut, also ein Stand ohne böse Waar gefunden; hat sich doch unter den 12 Aposteln ein Partitenmacher finden lassen, sind doch unter den Engeln im Himmel Mamelukken gezählt worden, und in der Archen Noae nur 8 Personen gewest, darunter gleichwohl ein schlimmer Vocativus, der in dem Nominativo Cham heißet, wie sollen dann gleich alle Juristen zu canonisiren sein? Ist schon genug, daß dero Lehr dem gemeinen Wandel höchstnöthig ist.

Der Prophet Elisaeus hat allezeit viel große Wunderwerk gewirkt, unter andern ist dieses nit das geringste! Als auf eine Zeit die Kinder des Propheten zu Erhebung ihrer Hütten das nothwendige Bau-Holz bei dem Fluß Jordan fällten, und einem ungefähr die Hacken von dem Stiel in das Wasser gefallen, so hat der wunderthätige Vater der Hacken geschwind einen Stiel gefunden, und durch ein Wunderwerk gemacht, daß selbiges Eisen wie ein Bimsen auf dem Wasser geschwommen! Wann man schon

einem Advocaten den Namen eines Propheten nicht vergönnet, so muß man gleichwohl bekennen, daß er ebenfalls weiß schwere Sachen gering zu machen, und wo vieler Hirn und Stirn nicht weiß zu helfen, da kann er der Hacken einen Stiel finden.

Jener Daniel, der die Löwengruben zu einer Lebensgruben hatte, gab einen Advocaten ab, dazumal als zwei alte Kautzen und Bösewicht heimlich einschlichen in den Garten, allwo die keusche Susanna bei dem kühlen Abend-Luft, zur heißen Sommerszeit sich zu baden begunte, in einem wie Krystall strudleten Bächl, und als ihr böses Vorhaben Faßnacht suchte, nichts aber als Quatember antroffen, haben sie zur Vermäntlung ihrer Freiheit die unschuldigste Matron angeben, als seie sie Sola cum solo mit einem unverschämten Buhler in der Grüne ertappt und beede Kammer-Mägd, ihrer Unthat zu Hilf anderwerts hingeschickt. O Klafter-lange Lügen; es ist alsobald dem göttlichen Gebot gemäß das Urteil ergangen, Susanne solle versteinigt werden: Wer hat dieser Hacken einen Stiel gefunden? Wer hat diesen Knopf aufgelöst, wer? Wer hat der verlassenen und beklagten Unschuld die Hand gereicht, wer? ein Advocat und zwar ein Heiliger, Namens Daniel, welcher mit seiner Wohlredenheit, mit gewichtigen Argumenten die verfolgte Ehr der Susanne ans Tageslicht gebracht und alles Recht behauptet.

Im alten Testament hatten die Weiber einen wunderlichen Trunk, und obschon manche keinen Durst klagte, mußte sie dennoch über Willen Bescheid thun. Wann ein Mann wegen des unruhigen Eifer-Geistes einen Argwohn hatte, als ob ihm seine Frau treulos worden, mußte er aus Befehl Gottes solche zu dem Priester vor dem Altar führen, welcher dann ein gewisses und mit tausend Flüch gemischtes Wasser ihr darreichte zu trinken, so sie nun unschuldig bezichtigt, fügte ihr dieser Trunk den wenigsten Schaden nicht zu, dafern sie aber in der Wahrheit auf dem

Löffel=Markt gewesen, und ihren Ehegenossen mit Erkennung eines andern'veruntreut, ist durch stetes Wunderwerk geschehen, daß sie von solchem Wasser alsobald aufgeblähet und einem böhmischen Hopfensack gleich aufgeschwollen, auch nach und nach elendiglich verfault und gestorben. Also hat man dazumal fein können auf die Spur kommen, wer schuldig oder unschuldig sei. Mein! sagt mancher, warum daß dieses nicht mehr geschieht? Wir hätten es jetziger Zeit sowohl von Nöthen als damals, und da auch solches Wasser auf viel Geld sollte steigen, würde man es doch reißend kaufen. Antworte: solches Mirakel sei nunmehr unnöthig, weil es die Advocaten und Juristen mit ihrer Lehr ersetzen, als welche mit ihren Citationibus, Notationibus, Appellationibus, Replicationibus, Contestationibus, Protestationibus, Acceptilationibus, Certiorationibus, Confirmationibus, Connotationibus, etc. sonnenklar auseinander bringen, und dringen, wer schuldig oder unschuldig ist. In Pandectis sind 9198 Leges und Satzungen, in Codice 4554, in Novellis 198; alle diese suchen sie und versuchen sie, wie sie doch mögen die Wahrheit erlaeutern, die Strittigkeit beiseit legen, die Unschuld betheuren, und den Rechten seinen Lauf lassen. Und zwar ist dergleichen würdigsten Männer eine große Anzahl: Ivo ein Heil. Jurist, Godegrandus ein Heil. Jurist, Theophilus ein Heil. Jurist, Josias ein Heil. Jurist, Salvius ein Heil. Jurist, Gordianus ein Heil. Jurist, Arnulphus ein Heil. Jurist; Raymundus ein Heil. Jurist; dergleichen ist eine absonderlich große Litaney, so Kürze halber allhier nicht zu setzen.

Was ist schöners als die Medicin? Die Brüder des Egyptischen Josefs prangten nicht ein wenig mit ihren Säcken, weilen selbe voller Trayd, wir entgegen haben nicht Ursach, zu pralen mit unsern Säcken, die da voller Leid, will sagen, unsre Leiber, was sind sie anders als wüste Madensäck, in denen alle Mühseligkeiten logiren, ja solche Säck, an welchem immer zu flicken die Noth erfor=

dert; der menschliche Leib bestehet in zwei hundert und vier und zwanzig Beiner, etlichen Pfund Fleisch, und wenig Maß Blut, und ist doch tausend Seuch und Unpäßlichkeiten unterworfen, des Menschen Gedärm und Eingeweid, so gemeiniglich vierzehn Ellen lang, ist also übel beschaffen, daß dero Futtertuch nicht allein den Augen, sondern förderst der Nasen mißfället, und also der Leib ein ledernes Geschirr, worin nichts als Noth und Koth verborgen, auch sind die vier Elementen, aus denen der menschliche Leib zusammengewalkt, in einem steten Hader und Strittigkeit, wovon der arme Tropf, der Mensch nichts als Auweh, und Schmerzen erbet und die Cholerische, Sanguinische, Phlegmatische und Melancholische Qualitäten und Artungen der Natur hunderterlei Krankheiten einem vor die Thür legen, in solcher Noth, wohin? wo aus? als eben zum Medicum und Aerzten, der durch seine ansehnliche Wissenschaft, vermittelst der vorgeschriebenen Medicin, die Krankheiten abwendet, und glücklich die Gesundheit erstattet, welche ohngezweifelt das köstlichste in der Welt. Dahero die Frau, von dero das Evangelium registriret, all ihr Haab und Gut, Haus und Hof zu Geld gemacht, und damit die Herren Doctores so ansehnlich besoldet, daß sie letzlich gar nichts erübriget, alles und alles wegen der Gesundheit, welche, obschon nicht allzeit, doch zum öftersten durch solche hocherfahrene Medicos erworben wird, deßwegen billig ihr Lob allenthalben weltkündig erschallet, und ein Lucas unter die Heilige, ein Galenus unter die Herrliche, ein Pantaleon unter die Selige, ein Hippocrates unter die Glückselige, ein Esculapius unter die Lehrreiche, ein Cosmas unter die Glorreiche gezehlt wird, auch wann schon jetziger Zeit nit mehr vorhanden sind ein Praxagoras, ein Machaon, ein Podalirius, ein Cassius, Capitanus, Aruncius, Albutius, Rubrius, durch welche die alte Welt gleichsam mit dem Tod trutzte, so finden sich annoch viel, deren Lob in Cederholz einzuhauen würdig. Gleichwie

nun ein schlechter Dampf der sumpfigen Erden, welcher durch die Sonnenstrahlen in die Höh gezogen wird, gar oft in einen hellen und schnellen Donner-Keil wird verwandlet, also begibt es sich oftermalen, daß auch gemeine und von Strohhütten und Strohhütern hergeloffene Leut, wegen gefaßter Wissenschaft und Lehr zu hohen Ehren steigen, Anaxagoras ein Petschierstechers Sohn ist wegen der Doctrin zu weltkündigen Ehren gekommen, Demosthenes eines Messerschmieds Sohn, ist Wissenschaft und Lehr halber fast von der Welt angebetet worden; Bion eines Flecksieders Sohn ist wegen seiner ansehnlichen Scienz von gekrönten Haeuptern besucht worden; Socrates einer Hebammen Sohn, ist wegen seiner halb göttlichen Wissenschaft für ein Orakel und Mirakel gehalten worden, solchen Respect haben noch jederzeit genossen alle Gelehrte, wird also ohne Zweifel auch der Tod, wenn er schon alle Winkel durchnascht, den hohen Schulen verschonen, und seine Sichel in der Gelehrten Ernte nicht einsetzen.

Mit was seltsamer Sprach tasten mich die Lateiner an, so wahr ich leb, schwört der Tod, verstehe ich nicht lateinisch und weiß dahero nicht, was Respect vor ein Thier ist, Respect und Despect liegen bei mir in einem Schubladel, und sieht eins dem andern ganz gleich. Mein Vater, der Teufel, gar ein ehrlicher Kerl, scilicet und meine Mutter, die Sünd, gar eine feine Frau, scilicet, haben mich zur Ersparung der Unkosten nichts lernen lassen, von dannen kommts, daß ich sogar mit den Lateinern nicht weiß umzuspringen, es hat mich zwar der Allerhöchste Gott selbst unterrichtet, so find ich aber, daß meine Studien weit eine andere Art in sich haben, denn in meiner Grammatik ist Mors Generis Communis, in meinem Syntax hat das Verbum Vivo auf der Welt kein Infinitivum, in meiner Dialectica macht man allein den Syllogismum über Barbara, in meiner Theologia ist das Stehlen erlaubt, in meiner Jurisprud. ist der Todtschlag allezeit recht

und gültig, in meiner Medicin ist das heilsamste Recept, daß man dem Patienten das Maul mit Erde zuschoppe, ich der ich denn alles anders gestudirt, so hab ich mit den Gelehrten dieser Welt keinen Respect, und mach ihnen folgsam kein Besonders, sondern nimm Catones, Marones, Platones, Solones, Stolones, Biones, Spiones, Zenones, untereinander, übereinander, durcheinander, wer es nicht glauben will, der laß sich besser von den Wienern berichten.

Es pranget mit der hohen Schul die Stadt Bononien in Welschland, die Stadt Salmantica in Spanien, die Stadt Lugdon in Frankreich, die Stadt Prag in Böhmen, die Stadt Ingolstadt in Bayern, die Stadt Salzburg im selben Land, viel andere mehr auf dem Teutschen Boden, aber sonderlich überschätzt sich glorreich die Hauptstadt Wien in Oesterreich, welche bereits in die dreihundert und neunzehn Jahr ein solch berühmte Schul zieret, aus welcher bishero so viel ansehnliche Männer hervorgangen, denn weilen der Adler seine Residenz allhier erkiesen, wollte nicht weniger auch da die Welt-nutzbare Wissenschaft ihren Sitz nehmen. Die Türken, als unsre schlimme Nachbarn, trachten nicht viel nach großer Wissenschaft, sondern sind zufrieden, wann ihre Schulen, so in ihrer Sprache Ochummachierlei, den Lehrer aber Hogsialar nennen, einen Muder, einen Minestum, einen Taursmann hervorgeben, welche weiter nichts anders lernen, als etliche Cerimoni schneiden, und die Blätter zählen in dem Alcoran. Wir aber, die wir glauben an Christum, der mit 12 Jahren mitten unter den Doctores und Lehrern gesessen im Tempel zu Jerusalem, die wir verehren die 12 Apostel, die vier Kirchenlehrer u. s. w. streben weit eifriger nach der Lehr, in Erwegung, daß dieselbe ein heilsamer Arzt sei, der vielen das Fell von den Augen ziehet, und manchem für eine Fackel der Finsterniß dienet, förderst zeigt sich ein großer Eifer zur Wissenschaft allhie zu Wien, allwo absonderlich

die Gelehrte in hohen Ehren sein, wie denn die Grammatica das Musa auch vor dem Dominus setzet.

Aber der unhöfliche Tod hat nicht einen geringen Schnitt geführet in unsere Gelehrte, und ist wohl traurig zu sehen gewest, wie die Todten-Wagen auch bei des Doctors Haus stillgestanden, und hat man also manchen Gelehrten zu einem Stallknecht aufgeladen; wer hätt' ihm einmal solche Gesellschaft eingebildet? Julius Caesar, Antonius Pius, Hadrianus, Carolus Magnus, Albertus Austriacus, und andere hohe Monarchen haben die gelehrte Leut mit absonderlichen Privilegien und Freiheiten begnadet, es hat aber ihnen niemand die Freiheit vor dem Tod ertheilt, das haben wir absonderlich da hier zu Wien erfahren, daß ein Gelehrter sowohl als ein anderer in die Gruben geworfen worden, und die Schriftgelehrte sammt dem Schiffgelehrten unter einer Decken müssen verfaulen, ja es ist nicht ein Tag vorbei gangen, an dem nicht ein Student in der Toden-Zahl ist funden worden, und hat diesfalls der Tod gar einen unmilden Pedell abgeben.

Ein mancher zählt mehr Freund, als die Stadt Constantinopel gespitzte Thürm, und hat wohl kein Tag geschienen, an dem er nicht von solchen Gästen besucht wurde, im Winter hatte dieser nicht vonnöthen, den Schnee vor der Thür hinweg zu schaufflen, eine Bahn zu machen, denn die öfteren Fußpfaden seiner Cameraden lassen den Weg wohl nicht verschneien, aber leider, trägt mancher solcher nur den aeußerlichen Titel eines Freunds, und ist nicht ungleich dem gefaulten Eichen-Holz, welches nächtlicherweil in einem Winkel wie ein Feuer schimmert, und ist doch kein Feuer, es gibt viel, die sich gute Freunde taufen, und sind gleich den Gockelhahnen auf den Thürmen, welche sich nach dem Wind kehren, sind aber meistentheils nur Tisch-Freund und Fisch-Freund.

Es ist ein Trink-Geschirr in Oesterreich, dieses trägt den Namen Angster, also Angster-Freund gibts viel, aber

Aengster-Freund gar wenig, sondern die Welt-Freundschaft gleichet den Schwalben, welche die ganze Sommerszeit in unsern Haeusern ihre Losamenter nehmen, auch frühe und spat ihr Gesang, so viel mehr eine Schwatzerei ist, vor unsern Fenstern hören lassen, sobald aber der October anklopfet, und allgemach die Kühle herbei nahet, da fliegen sie unbegrüßt des Hauswirths hinweg in andere Länder, und lassen nichts als ein kothiges Nest nach ihnen. Nicht anders sind die Welt-Freund, welche dich unaufhörlich lieben und loben, ja solang tausenderlei lachende Gesichter, winkende Augen, freundliche Ja, erbietige Dienst, Complimentvolle Händ zeigen, wie lang bei dir ein guter Wind, wie lang deine Kisten und Kasten voll sind, und dich das günstige Glück anlachet, sobald es aber anfängt kahl herzugehen, und die Noth bei der Tafel sitzt, die Armut das Wammes flicket, die Trübsal beim Fenster ausschauet und das Thorwartels Amt vertritt, so fliehen diese Freund wie die Schwalben hinweg, und zergehen wie das Salz im Wasser, und verschwinden wie der Schatten an der Sonnenuhr wanns Abend ist.

O wie mancher allhie zu Wien, der gar oft mit einer ganzen Garnison Freund umgeben war, als ihn das pestilenzische Gift angegriffen, und dort auf seinem Bettel die Awe wiederholet, konnte nicht den Trost haben, daß ihn ein einiger voriger Freund besuchte, sondern männiglich trug an ihm ein Abscheuen; mit harter Mühe, daß etwan eine alte Stuben-Reiberin oder Bettel-Weib ihn bedienen thät; da hatte mancher also Verlassener die Gelegenheit mit sich selbst also zu reden: O, ich elender Tropf, mir zeigt nun jedermänniglich den Rücken, und ist aus so vielen Freund und Kameraden nicht ein einiger, der mir die geringste Erquickung oder Beihilf leistete; O hätt' ich fein, anstatt daß ich euch so oft mit Unkosten die Maeuler ausgewaschen, mir die armen Bettler auf der Gassen mit Darreichung eines Almosen zu Freunden gemacht? Die-

selben trösteten anjetzo mein bedrängtes Herz! O hätt ich fein, anstatt daß ich mit Euch die Karten gemischt, unterdessen in einem andächtigen Büchel gebetet, es wäre anjetzo mir eine Erquickung, o hätt ich, anstatt daß ich mit Euch die güldene Zeit verschwend, etwa eine Stund meinem Gott gewidmet, so empfände ich jetzt deßhalb einen Trost. O hätt ich, anstatt daß ich mit Euch dem langrockenden Wildbret nachgehetzt, mich unterdessen in einen Winkel unserer lieben Frauen Loretto Capell begeben, und allda einen H. Rosenkranz abgelegt, so wäre es mir anjetzo viel ringer um das Herz. O hätt ich, anstatt daß ich ohne Noth mit Euch in warme Bäder gereist, und nur schwärzer an der Seel worden, dafür eine General-Beicht verricht, und meine Seele gesaeubert, wäre es mir der Zeit viel leichter um das Gewissen.

Ich bild mir wohl ein, dergleichen Noth-Seufzer haben manche Stuben und Kammer eingefüllt, denn gemeiniglich wo viel W. W. sind, dort finden sich viel O, O, aber leider gar oft zu spat; Doch aber hat sich hierin der Gelehrte besser trösten können, und sich mit dem allgewaltigen Willen GOTTes gänzlich vereinigt, solche geistliche Straf zur Abbüßung seiner Sünden der Göttlichen Barmherzigkeit mit geneigtem Herzen aufgeopfert, wie ich dann selbsten einen gekannt, der bei dieser elenden Zeit mit gebogenen Knieen vor dem Altärl seiner Schlaf-Kammer gestorben, auch nicht anders wollte, obschon mit Unwillen der Kranken-Warterin, seinen Geist aufgeben, dahero trifft gar selten zu des gemeinen Pöbels mißgönnendes Sprichwort: Je gelehrter, je verkehrter.

Gar oft ein Gelehrter disputirte ganz sinnreich, von wem doch solche Pest herrühre, zumalen bekannt ist, daß dergleichen Pestilenzische Seuch durch die bösen Feind, durch die Juden, durch die Todtengraber, auch durch die Hexen verursacht worden, weil Paracels Tract. de Pesti 4. c. 2 also schreibt: Die Hexen nehmen einen Spiegel, so in Holz

eingefaßt ist, legen solchen auf das Wasser eines großen Gießbecken, dergestalten, daß der Spiegel mit dem glänzenden Theil gegen dem Himmel über sich gekehrt liegt, und auf solchen Spiegel legen sie einen Kranz von sine crusimontes gemacht, daß der Kranz den Spiegel umgreiset, und weil sie wissen, daß der Mond und der Mensch nicht ein wenige Verwandschaft, sondern in vielen Regungen der Leib mit dem Mond zu schaffen hat, also vergiften sie durch solchen Zauberkranz den Mond, und dieser entgegen wirft wiederum das Gift in den Spiegel, nachdem nehmen diese Gabel-Reuterin ein wächsernes Bildl, lassen den Glanz des vergiften Spiegel auf dasselbig gehen, wodurch alsobald der Mensch, in dessen Namen gedachtes Wachs formirt worden, an seinen Leib die Pest bekommt, welche aber vielmehr ein particular-Pest als ein Infection zu nennen ist.

Ein anderer Gelehrter sinnte nach, wie doch so wunderbarlich dieses Gift der Mensch zu erben pflege, welches mehrsten Theil durch die Kleider geschieht. Anno 1448 zu Florenz muß ein wunderliches Gift gewesen sein, denn allda hat man wahrgenommen, daß eines armen Inficirten Lumpen sind auf die Gassen geworfen worden, darüber zwei Schwein kommen, welche nach ihrer Art diese Fetzen mit ihren Schnauzen oder Rüsseln durchwühlet, und gleich darauf im Kreis herum geloffen, und todt niedergefallen. Deßgleichen Anno 1511 wie Verona in Wälschland belagert worden, und die Pest in das Teutsche Lager gerathen, wodurch bei zehn Tausend gestorben sind, hat man beobachtet, daß fünf und zwanzig Teutsche gestorben in einem Pelz, denn wenn einer gestorben ist, so hat alsobald ein anderer den Pelz angezogen, sobald man aber solchen verbrennt, hat gleich die Pest merklich abgenommen. Ludovic. Hernik. Quaest. 151. Viel hundert dergleichen Begebenheiten hat man auch allhier beobachtet, und hat es gar oft geheißen: Kleider, leider; ich kann nicht umgehen,

was sich dahier zu Wien ereignet; ein gar wackerer und gelehrter Mann ist allhier bei dieser Zeit um die Stadt spazieren gangen, und als ihn von ferne ein Bettler um ein Almosen ganz flehentlich ersuchte, griff er alsobald in den Sack um ein Geld, denn die gute Werke waren bei dieser Pest-zeit sehr haeufig, deßwegen nicht übel der Poet sagt:

Die Noth bricht Eisen,
Die Noth macht auch essen grobe Speisen,
Die Noth macht aus einem Thoren einen Weisen,
Die Noth macht auch Gott ehren und preisen.

Weil demnach eine so große Noth die Wienstadt überfallen, also ist man in der Andacht und guten Werken viel eifriger geweſt. Dahero obgedachter Herr desto hurtiger in Darreichung des Almosens sich gezeigt, indem er aber das Geld aus dem Sack gezogen, ist ihm unvermerkt zugleich ein Brief entfallen; den da der arme Mensch aufgehoben, und auf vieles Nachschreien dem Herrn wieder eingehändigt! O Gott, wer hat ihm eingebildet, daß dieser Brief des Uriä gleich den Tod sollte zu bringen; weilen aber der Bettler mit der Pest schon wirklich inficirt war, also hat er auch den Brief unbehutsam mit dem vergiften Athem zu einem Ladschreiben des Todes gemacht; denn kaum daß der unglückselige Herr den Brief empfangen, hat ihn gleich eine Erschütterung des Leibes und veränderliche Hitz angegriffen, und wie er nach Haus kommen, die schon wirkliche Pestilenz Zeichen an dem Leib befunden.

Ein mancher Gelehrter brach ihm schier den Kopf über dergleichen Begebenheiten, und siehe, als er zum besten die Ursach dieses subtilen Gifts nachforschte, und von der Pest geredet, von der Pest gelesen, von der Pest geschrieben, da ist ihm diese über den Leib kommen, und solches große Uebel, dessen Ursach er möglichst nachgegründet, ihn auch unverhoffter angetastet. Sind also der Gelehrten nicht

wenig unter die Erden kommen, und absonderlich der studirenden Jugend eine ziemliche Anzahl von diesem Uebel aufgeraumet worden, und ob sich die Herren Studenten sonst in allweg kühn und tapfer erzeigen, und sowohl mit der Klingen als mit der Feder können umspringen, wie sie dann ansehnlich und ritterlich Anno 1545 zu Paris in Frankreich sich verhalten, indem sie von gedachter Haupt-Stadt den Feind abgetrieben, dero damalige hasenmüthige Bürger zu dem ‚Wehr dich‘ aufgemuntert und also den Sieg erhalten; aber dieses Jahr sind sie der Sensen des Todes unterlegen, und leider viel die Schul mit der Erden vertauscht.

Ich kanns nicht zulassen, daß ich den Gelehrten nicht auch einen kleinen Zusatz beifüge, zumalen mich dazu veranlasset das gemeine Sprichwort, „den Gelehrten ist gut predigen“; saget her, ihr Schrift-gelehrte Männer, die ihr bereits seid in der Ewigkeit, als ihr verwichenen September, October und November seid vor Gottes Richterstuhl erschienen, was Nutzen hat Euch gebracht Eure Wissenschaft?

Es hat mich Gott nicht gefragt, sagt der Theologus, ob ich alle Artikel des Englischen Lehrers Thomä auswendig habe gelernt, sondern ob ich nach dem Artikel des wahren catholischen Glaubens habe mein Leben angestellt. Es hat mich GOTT nicht gefragt, sagt der Philosophus, ob ich wisse die Wirkungen und Stellung der zwölf Himmelszeichen, sondern ob ich der Lehr der zwölf Apostel nach kommen. Es hat mich Gott nicht gefragt, sagt der Jurist, ob ich dem Bartolo, sondern ob ich dem Heiligen Bartholomäo habe nachgefolgt, ob ich des Baldi oder des Heiligen Sebaldi Discipel sei gewest. Es hat mich Gott nicht gefragt, sagt der Medicus, ob ich viel Patienten habe curirt, sondern ob ich patiens sei gewest, und auch etwas seinetwegen gelitten. Es hat mich Gott nicht gefragt, sagt der Rhetor, ob ich habe zierlich lernen reden, sondern ob

ich habe recht geredet von einem jeden und keinem seine Ehre geschmälert. Es hat mich Gott nicht gefragt, sagt der Poet, ob ich habe schöne Reime und Verse gemacht, sondern ob ich habe nicht ungereimt gelebt. Also hat Gott nicht geurteilt über unser Wissen, sondern über unser Gewissen, und ist uns bei Gott dienlicher gewest eine Hand voll gute Werk, als eine ganze Truhen voll Wissenschaft; deßwegen, o ihr eitle Weltmenschen thut euch wegen Euer Wissenschaft nit aufblähen, sondern gedenket, daß derselbe der Gelehrteste ist, welcher in der Tugend Schul gestudirt hat; schutzbar, schatzbar, und nutzbar ist wohl eine Wissenschaft, aber nur dieselbe, welche mit der Tugend vermählet ist; sonst ist die Scienz ohne Conscienz, wie ein Pferd ohne Zaum, ein Spiegel ohne Rahm, ein Kleid ohne Bram, und ein Markt ohne Kram; Isidorus in Spanien ist ein Bauer gewest, und sitzt anjetzo glorreich unter den Auserwählten im Himmel; Plato und Cato sind Doctores gewest, und bereuen annoch in der Höll, jetzt laß ich es deiner Betrachtung über, wie? was?

Abraham mortuus est, Joh. 8. Sepelivit Abraham Saram Uxorem suam. Gen. 23.

Gebunden hin, gebunden her,
Wanns noch so stark seid bunden,
Ihr Ehleut habt doch nimmermehr
Vorm Tod ein Kraeutl gfunden.
Gedenk, daß nihil stabile
Was in der Welt, sed labile.
Die Ehe muß sich auch enden,
Denn sterben müssen alle Leut,
Das Gsetz läßt sich nicht wenden.

Wann man einen Raben zu der Tauben stellt, wann man eine Lea zu der Rahel setzt, wann man einen Bauren

dem Edelmann zugesellt, wann man Zuckerkandel mit dem Aloe kostet, so entdecket sich dero Eigenschaft weit besser, contraria enim juxta se posita magis elucescunt, denn zwei Widrige nebeneinander geben sich eigentlicher zu erkennen: Also auch aus Vorstellung eines unglückseligen und unfriedlichen Ehestands wird desto mehr eine gute und ruheselige Ehe erwogen.

Wie unser gütigster Gott die Herrlichkeit mit der Beschwerlichkeit, den Himmel mit dem Getümmel, den Saal mit dem Stall vertauscht, und zu Bethlehem geboren, da sind auch neben andern, drei gekrönte Koenige aus Orient mit großer Andacht, mit andächtigem Pracht, mit prächtigem Aufzug, durch Beihilf eines Sternes, so die Fourier-Stell vertreten, ansehnlich ankommen, und bei dem neugeborenen Messia und Menschen-Kind mit Hintansetzung aller königlichen Hoheit auf die Erd niedergefallen, nach eifrigstem Anbeten ihm sehr stattliche Schenknngen allerunterthänigst überreicht, und bestunden obberührte Praesenten in Gold, Weyrauch und Myrrhen. Der große Lehrer Hieronymus deutet diese drei Gaben auf die drei Stände der katholischen Kirchen, und könne durch das schimmernde Gold der Jungfrau-Stand, durch den wohlriechenden Weyrauch der Wittib-Stand, durch die heilsame Myrrhen der Ehestand abgebildet sein; wenn dem also, so rathe ich einem, dem etwan der Myrrhen Eigenschaft unbekannt, er wolle ein Stückel derselben, einer Nuß groß, mit den Zähnen wohl zermahlen, nachmals mir treuherzig nicht verhehlen, wie sie ihm schmecke; pfui Teufel, wie bitter, sagt er mir, so bitter, daß wann ich mit dem Samson einen ganzen Tag aus des Löwen Rachen den Honig sollte schlecken, mir doch kümmerlich dieses Gall-Futter vergehen würde. Die bittere Myrrhen ist ein Sinnbild und Vorbild des Ehestands, förderst desjenigen, welcher da unfriedlich, und folgsam nichts als bitter, bitter ist.

Wenn das Weib einen Mann bekommt, welcher so

höflich, wie dasselbige Instrument, mit dem der Cain den Bruder Abel ermord; ist ein Kolben gewest.

Wann der Mann ein Weib bekommt, welche so süß aussiehet, wie jener Krauttopf der Prophetenkinder; Mors in olla, ist nichts darin gewest, als gall-bitteres Coloquinten-Kraut.

Wann das Weib einen Mann bekommt, welcher so fein ist, wie jene Klingen, mit der Samson tausend Philister erlegt, ist ein Trumm von einem Eselkopf gewest.

Wann der Mann ein Weib bekommt, welche so stillschweigend, wie jene Thierl, so Aaron durch die Ruthen von den Egyptischen Wassern gelockt, sind quackende Frösch gewest.

Wann das Weib einen Mann bekommt, welcher so manierlich ist, wie jenes Instrument, mit dem der Booz das Trayd ausgedroschen, ist ein Flegel gewest.

Wann der Mann ein Weib bekommt, welches so freundlich wie jene Thier, so die höhnische Auslacher des Elisäi gezüchtiget, sind brum-brum-brummende Bären gewest! O was ist alles dies nicht für eine Bitterkeit.

Der Prophet Ezechiel hat einen Wagen gesehen, an dem ein Ochs und ein Löw nebeneinander gespannt; ungleiche Thier sind die gewest, die Eheleut werden auch an ein Joch gespannt, dahero die Conjuges benamset worden, aber gar oft auch ungleich, deßwegen manchesmal diese elende Mutteten in lauter la-mi-fa-re gehöret wird, nemlich:

Will er Sauer, so will ich Süß,
Will er Mehl, so will ich Grieß,
Schreit er Hu, so schrei ich Ha,
Ist er dort, so bin ich da,
Will er essen, so will ich fasten,
Will er gehn, so will ich rasten,
Will er recht, so will ich link.
Sagt er Spatz, so sag ich Fink,

Ißt er Suppen, so eß ich Brocken,
Will er Strümpf, so will ich Socken,
Sagt er ja, so sag ich nein,
Sauft er Bier, so trink ich Wein.
Will er dies, so will ich das,
Singt er den Alt, so sing ich den Baß,
Steht er auf, so sitz ich nieder,
Schlagt er mich, so kratz ich wieder,
Will er Hy, so will ich Hott,
Das ist ein Leben, erbarm es Gott!

Ist dann ein solcher Ehestand nicht eine bittere Myrrhen? Wo die zwei zusammen sagen wie ein Speck und Juden-Magen, wo sie sich zusammen schicken wie eine Sichel und Messer-Scheid, wo ihr Wille weiter von einander, als Preßburg und Straßburg, wo die Lieb so inbrünstig ist, daß mans sicher könnt in einen Schaab Stroh einsperren! O Bitterkeit! Der Prophet Jonas, nachdem er die eifrige Predigt in der Stadt Ninive vollzogen, hat sich unweit davon auf einen in etwas erhobenen Bühl begeben, seines Sinnes nach den unfehlbaren Untergang und Verheerung desselben Orts zu erwarten; wie er sich nun daselbst niedergesetzt, und aber von der Sonnen gar zu stark angestralet wurde, hat ihm Gott augenblicklich einen großblättrigen Kürbis-Stock lassen aufwachsen, unter dessen Schatten er als in einem angenehmen grünen Lust-Haeusel, wegen abgematten Leibs-Kräften sanft eingeschlafen: Ueber dies hat ein Wurm aus Befehl des Allerhöchsten den Kürbis abgebissen, wodurch er alsobald verwelket, und da die aufgehende Sonne mit so großem Ernst dem Jonas auf das Gesicht spielte, ist er darüber erwachet, den haeufigen Schweiß von der Stirn abgestrichen, und als er wahrgenommen, daß ihm ein Wurm solches gethan, hat er sich höchster Maaßen gegen Gott beklaget, auch unwillig worden über solchen Wurm, daß der Prophet ihm selbst den Tod gewünscht. Jona 4 c. 5. 6. Holla! Die Ungeduld ist schier zu groß über einen Wurm; Ein manche

arme Tröpfin hätte wohl füglicher Ursach, die Geduld zu verlieren über ihren Mann, der ein lauterer Wurm, ein bissiger Wurm, ein stürmischer Wurm, ein unruhiger Wurm, ein giftiger Wurm, in dessen Garten nichts als saure Holz-Aepfel wachsen, in dessen Calender fast alleweil Finsterniß, in dessen Himmel schier allezeit Wetter und Donner, dessen Wald nichts als Prügel trägt, dessen Zinn-Geschirr in nichts als Flaschen bestehet, dessen stete Arbeit den Organisten gleichet, ein solcher unmenschlicher Wurm phantasiret, als sei das Weib deßhalb von der Seiten erschaffen, daß sie immerzu sich soll auf die Seiten keyen, und seinem Thums-Hirn freien Paß gestatten. O bittre Myrrhen ist wohl ein solcher Ehestand! Die arme Haut gleichet fast in allem dem Strauß-Vogel, weil sie sowohl muß manchen Strauß ausstehen, als viel harte Brocken verdauen, wann schon nicht von Eisen.

Es ist ein Kraut, welches die Lateiner Eringion, die Teutschen aber Manns-Treu nennen! Lieber! rathe ein wenig, was Kraut dieses sei? und wie es aufwachse? etwan blühet es wie die purpurfarbne Rosen? etwan riechet es, wie der zarte Jesumin? etwan grünet es, wie das angenehme Bisemkraut? Nichts weniger als dieß; solches Kraut mit Namen Eringion oder Manns-Treu ist ein Distel, ein Brach-Distel voller Stachel, als wäre er dem Igel befreundt, über und über mit feindlichen Spitzen gewaffnet, als wolle gleichsam die Natur an Tag geben, daß in dem Ehestand bei der Manns-Treu gar oft nichts als Weh und Ach, brich und krach, Zorn und Rach zu finden seie! O Bitterkeit!

Es ereignet sich aber auch gar oft das Widerspiel, und bekommt mancher ein so liebe Ehegenossin, daß er ihm getrauete eher aus der Donau einen trockenen Kieselstein zu heben, als aus ihr ein gutes Wort, und ob sie schon der Astrologiae nicht viel erfahren, weiß sie doch ansehnlich ihm die Planeten zu lesen, daß ihm zum öftern die

Augen, wann auch die Kuchel nicht rauchet, voller Wasser stehen.

Der ansehnliche Scribent Stengelius registriret von zwei Eheleuten, welche in dem Regieren und Herrschen ordentlich umwechsleten, und so der Mann vierzehn Tage die Oberhand führte, mußte er auf die gesetzte Bedingniß auch so lange das Regiment der Frauen überlassen, die mehrste Zeit aber, in der das Weib zu gebieten hatte, befand sich der gute Mann außer dem Haus, und wollt sich mit trockenem Brod lieber befriedigen anders wo, als zu Haus das gestoßene verkosten, auch so es geschehen, daß er mit möglichstem Fleiß die stille Musik zu Haus gehalten, hat er dennoch dem ungestümen Takt des Weibes nicht mögen entgehen! Laß mir das ein Höll-Riegel sein! bei dem auch einem Socrates möcht die Geduld erwelken, denn ja wahr ist das Sprichwort: ein Rauch, ein bös Weib und ein Regen, sind einem Haus überlegen: Wie abgeschmackt lautet nun eine Lauten, wann die Saiten nicht zusammenstimmen, also abgeschmackt lautet es bei den Eheleuten, wann die Sitten nicht zusammenstimmen, ein solcher Ehestand, was ist er anders als ein Wehrstand, ein Fechtplatz, eine Kreuzschul, ein Besenmarkt, ein Riebeisen, ein Hader-Suppen, ein Igel-Balg, ein Pein-Folter, ein Distelkraut, ein Schlag-Uhr, ein Gemüts-Hechel, ein Pfeffermühl, ein Copey von allem Elend. Was ist entgegen angenehmers in der Welt, als ein freundlicher Ehestand?

Die Catholische Kirche stärket sich mit den H. H. Sacramenten, setzt aber in dero ordentlicher Zahl den Heiligen Ehestand ganz zuletzt, und wissen die siebenjährige Knaben in der Kinder-Lehr auf die Frage, wie viel sind Sacramenta? schon zu antworten: sieben, das sechste die Priesterweih, das siebente die Ehe; nicht ohne erhebliche Ursach wird solches in das siebente Ort gesetzt, denn je und allemal, man durchblättre die ganze Heil. Bibel, die

siebente Zahl ein Ruhe und Ruhestand angedeut't, so gar, daß auch Gott den siebenten Tag ruhen und rasten wollte, dadurch zu zeigen, daß auch das siebente Sakrament, die Ehe, nichts anderes seie, als eine Ruhe zweier Gemüther, und ein Ruhestand zweier Herzen.

Von dem prächtigen Tempel Salomonis ist es weltkundig, wie ansehnlich derselbe sei gebaut worden, erstlich befanden sich bei solchem Gebaeu siebenzig tausend Tagwerker, was die Maurer und Steinmetzen belanget, waren selbe an der Zahl achzig tausend, auch mußten drei tausend Amtleute, neben dreihundert Anschaffern bei diesem nie erhörten Gebaeu sich einfinden, die Unkosten dieser ansehnlichen Structur erstreckete sich in etliche tausend Centner Gold und Silbers, es war ein solches Werk, daran man viel Jahr gearbeitet, daß auch einem künstlichen Apelles solches mit dem Pinsel zu entwerfen schwer fallte, die Länge, die Breite, die Höhe, die Tiefe, das Auswendige, das Inwendige, das Obere, das Untere, das Holzwerk, das Steinwerk, war also künstlich und köstlich ineinander, aufeinander, übereinander, daß es mancher wohl auch für ein Meisterstück der Englischen Wissenschaft möcht ausrufen: das Allerwunderbarlichste aber in solchem Gebaeu war dies, daß man in währendem Gebaeu nicht einen einigen Streich oder Hammer oder Eisen hörete, nec ferrum audiebatur 2 Reg. 3. Das ist ja ein Wunderwerk. Etliche Lehrer sind der Meinung, als seie durch göttliche Beihilf und folgsam durch ein Wunderwerk geschehen, daß sich die Stein und alles aufeinander so wohl geschickt, andere muthmassen, der allerweiseste Salomon habe von einem gewissen Thier ein Blut beigeschafft, durch welches die härteste Stein zerspalten wurden, und also Hammer und Eisen nicht von Nöthen! Sei dem, wie ihm wolle, wunderlich ist gleich wohl, daß bei einem solch weltkundigen Gebaeu nicht ein Hammer, nicht ein Eisen gehört worden.

Diesem ansehnlichen Haus Gottes gleichet ganz natür-

lich das Haus zweier lieben Eheleuten, ubi nec ferrum auditur, allwo man um einen Streich in viel Jahren nicht weiß, wo man nie kein Eisen hört, nie kein Zank-Eisen, sondern schickt sich alles auf das allerbeste zusammen, ihre zwei Herzen sind gleichsam in einen Model gossen, ihre zwei Gemüther über einen Laist geschlagen, ihre zwei Willen nach einer Regel gemessen, hab mich geirrt, in ihnen ist nichts zerzweit, sondern alles eins, dahero Tag und Nacht, frühe und spat nichts Widerwärtiges zu hören, und ist' ein solcher Ehestand eine Uhr, die allezeit auf Eins stehet, und ist ein solcher Ehestand ein Garten, in dem nichts als Liebstöckel wachsen, und ist ein solcher Ehestand ein Grammatik, in der man nichts als Amo conjugirt, und Rixa deklinirt, und ist ein solcher Ehestand ein güldener Ring, dessen edelstes Edelgestein Unio, die die Einigkeit —, und ist ein solcher Ehestand ein Calender, in dem die größten Heiligen S. Pacificus und S. Concordia.

In einem solchen Ehestand ist ja nichts als Sieg und Segen anzutreffen, und weil der Himmel-Thau nur pflegt zu fallen, wann es windstill ist, also vermuthlich fällt über solche zwei liebe Eheleut der haeufige Himmel-Segen, weil nichts als Ruhe und Stille darinnen.

Die H. Ehefrau Francisca Romana schätzte solche Einigkeit über alles, dahero, als sie einst ihrem andächtigen Gebrauch nach das Officium oder Tag-Zeiten Unser Lieben Frauen aus dem Büchel eifrigst abgelesen, und von ihrem Mann zu einer andern Hand-Arbeit berufen worden, hat sie den Versicul halb unterlassen, und des Manns Befehl hurtigst nachgekommen, damit nur die geringste Ursach zur Uneinigkeit vermieden werde. Als sie nun nach vollbrachter Arbeit zu dem Gebet kehret, fand sie, daß der aus Gehorsam unterlassene Versicul mit güldenen Buchstaben von ihrem Schutz-Engel ausgeschrieben worden, wie ihr nachmals der H. Paulus offenbaret. Sales de amo lib.

12. Diese H. Francisca hielte also die Regel des H. Ehestandes, daß Gott ein absonderliches Wohlgefallen daran schöpfte, und zum öftern es mit Wunderwerk begnadete; zwischen dem Booz und der Ruth, zwischen dem Asvero und der Esther, zwischen dem Abraham und der Sarah, zwischen dem Isaac und der Rebecca, zwischen dem Jacob und der Rahel, zwischen dem Mausolo und der Artemisia, zwischen dem Koenig Clodovaeo und Chlotildis, zwischen dem Sulpitio und Lentula, zwischen dem Moyses und der Sephora, zwischen tausend andern mehr ist eine solche Einigkeit gefunden worden, daß dero Ehestand ein Ehrenstand hätte sollen genennet werden.

Es ist denkwürdig, ja wohl in das Protocoll aller rechter Eheleute förderst mit Gold aufzuzeichnen, was Fulgosus lib. 4 bemerket. In dem Koenigreich Neapel war ein ehrlicher Mann, der hatte seine Behausung nahe bei dem Ufer des Meers, als solcher auf eine Zeit gewisser Geschäften halber unweit von dannen sich begeben, sind unterdessen die hin- und herstreifenden Corsaren an selben Ort angelendt, und ihm seine allerliebste Ehefrau sammt andern in Eil zusammen pauschten Habschaften mit sich genommen, da nun gedachter Mann eilfertig nach Haus kehrte, und wehmüthig vernommen, daß seine Liebste von den Meer-Raeubern sei gewaltthätig entführt worden, auch sei das Raub-Schiff, in dem sie unlängst abgefahren, noch im Meer zu sehen, hat er sich alsobald ganz beherzt in das tiefe Meer gestürzt, möglichster Maßen nach dem Schiff geschwommen, immerzu schreiend: Voi conducete mia moglie, menate ancora me di gratia insieme con lei! Ihr entführet mir mein allerliebstes Weib, seid mir doch sammt Eurer Tyrannei so gnädig und nehmt mich auch mit ihr; über welches sie sich höchlich verwundert, auch ihn nach Begehren neben sein Weib angebunden, nachmals den ganzen Verlauf dem Koenig von Tunis eröffnet, welcher dann solche ehliche Treu nicht allein höchst gepriesen, son-

dern neben ertheilter Freiheit und ansehnlicher Beschenkung eine etwaige Unterhaltung angeschafft.

Jetziger Zeit, muß bekennen, schwimmt sich nichts mehr dergleichen, und wenn man auch das Wasser mit dem H. Petro könnte treten, thät man sich im Nachlaufen nicht übereilen, aber daß nicht unzahlbar viel vereinigte Eheleut gezehlet worden, ist in keinen Zweifel zu setzen, und finden sich annoch viel tausend, bei denen Herz-Treu die beste Karten, denn ja der Handel verspielt, wo solche nicht ist.

Ein solcher lieber vereinigter Ehestand ist mit keiner Feder sattsam zu loben, und so man ihn schon preiset, daß er sei ein blühender Mai, ein Abriß vom Paradies, ein Polster des Friedens, ein Schul der Tugenden, ein Speis-Kammer der Lieb, ein Register der Einigkeit, ein Contersei des Himmels, so ist zwar alles dies gut gesagt! Wird also zweifelsohne der Tod diesfalls alles Frevels vergessen, und solchem Stand die gebührende Ehrerweisung zu leisten, allerseits sich befleißen?

O was grundlose Gedanken, und Nebel-dicke Fausen nähret ihr, meine Leut, in euren Herzen, sagt der Tod, ich führe, wie männiglich bewußt, eine wohlgewetzte Sensen, womit ich alles Gras und alle Blumen abschneide, folgends auch die Ringel-Blumen; es mag euch der Priester zusammenbinden, wie stark er will, so löse ich doch solchen Knopf auf mit meiner Sichel, und weiß der verschleierte Cupido und übermüthige Bub aus zwei eins machen, so weiß ich aus demselben zu Trutz, das Eins in zwei zertrümmern, und wo Mann und Weib gleichsam Sonn und Mond vorstellen, wie es Joseph der Egyptische im Traum gesehen, so kann ich unverhofft eine Finsterniß darein machen, daß man weder Placebo Domino noch Placebo Dominae lesen kann; obschon die Liebe dem Feuer gleichet, so kann man doch auch das Feuer mit Erden dämpfen, und nimm fein sauber Lieb, Leib und Leben, als wie die zeitige Reben, und legs unter mein

Todten-Preß, wer an dem einen Zweifel hat, der kann Wien in Oesterreich darum befragen.

Der elende Zustand dieser Zeit unter den Eheleuten zu Wien soll mehr mit Thränen beschrieben werden, als mit Dinten, und ist nicht möglich, daß ihm es die menschliche Vernunft könne vorbilden, was Drangsale, Kummer und Noth die Verheiraten getroffen. Ein Felsen mitten im Meer, welchen unaufhörlich die aufbaeumten Wellen mit Grimmen anstoßen, ein Weinbeer unter der Preß, welche allerzeits die Thränen vergießen thut, ein Eisen auf dem Ambos, so von den schweren Hammerstreichen immerzu geschmiedet wird, kann nicht sein ein sattsames Sinnbild der Verheiraten bei dieser Zeit.

O wohl blutige Zähren wären vonnöthen, manche betrübte Begebenheit zu beweinen. Es ist geschehen, daß der todte Mann ist zum Haus hinaus geschleift worden, das Weib auch bereits den letzten Athem schöpfte, und die verlassene Kinder um ein Brod geschrieen, denen aber nicht lang hernach der Todten-Graber anstatt des Bäckens aus der Noth geholfen.

Es ist geschehen, daß man das kleine Kind hat angetroffen an den Brüsten der todten Mutter hangen, allwo das unschuldige Engerl nicht gewußt, daß es auf solche Weis, durch solchen Trunk, dem Tod eins Bescheid thue.

Es ist geschehen, wann man die todte Mutter auf den Wagen gelegt, daß das kleine Töchterl mit Gewalt sie wollte begleiten, deßhalben mit ungelöster Zungen unaufhörlich Mami, Mami geschrien, wodurch auch den hartherzigen Siechknechten das Wasser aus den Augen getrieben worden.

Es ist geschehen, daß auf der Straßen nahe dem Kaiserl. Markt Himberg, daß man bei einer Gais hat angetroffen ein verlassenes kleines Knäbl, welches mit kindlichen Geberden gleichsam diese zottete Ammel um einen Trunk ersucht, auf solche Weis, wie Romulus und Re-

mus in ihrer Kindheit bei einer Wölfin in die Kost gangen!

Es sind die verlassene Waisel in solcher Menge gewest, daß mans Wagenweis zusammenführte, und in der Spitlau gleichsam eine kleine Kinder-Armee aufrichtete, die aber meistens den Friedhof belagert, und denselben ohne viel Streit erobert, sind also solche, die unlängst von der Mutter kommen, bald wieder in die Schooß der allgemeinen Mutter, der Erd, gerathen.

Zuweilen hat eine Mutter, die von dieser pestilenzischen Seuch angegriffen worden, in ihrem Todbett unaufhörlich geseufzt, wann sie bereits ihre erwachsene Kinder hat angeschaut, die da theils ihre Nasen zustopfeten, theils von weitem stunden, und gedichte Thränen vergossen; ich möcht aber wohl die Ursach errathen, warum so haeufige Seufzer aus dem mütterlichen Herzen aufgestoßen. Ich glaube wohl, es sei die Reue, daß sie ihre Kinder nicht besser gezogen, denn ihr liebe Eltern, ihr sollt wissen, und müßet wissen, daß ihr genaue Rechenschaft dem Allerhöchsten ablegen müßt, wegen Eurer Kinder, denn der Kinder Missethaten werden in das Protocoll der Eltern verzeichnet.

Wißt Ihr denn nicht, wie der Allmächtige GOTT die vier Theil der Welt mit den vier Buchstaben des Wörtls Fiat erschaffen, und in der Welt allerley Thier, unter andern hat er die Vögel aus dem Wasser erschaffen, denn also redet die Göttliche Schrift: producent aquae reptile animae viventis, et volatile super terram sub Firmamento Coeli. GOTT sprach: Die Wasser bringen kriechende Thiere hervor, die eine lebendige Seel haben, und die Vögel unter dem Firmament des Himmels. Ist also das Wasser die erste Mutter gewest, von dero die Vögel sind kommen. Auf den heutigen Tag, wundere dich nicht, kommen die Vögel von dem Wasser her, denn warum mancher Sohn ganz tugendlos und mit einem Wort ein lauterer Vogel und Galgen-Vogel wird? Ist die Ursach,

weil seine Mutter ein Wasser ist gewest, verstehe gar zu weichherzig, und ihn nie recht gestraft. Die Brillenmacher haben Ursach sich zu beklagen, daß sie ihre Waar so gar nicht mehr können versilbern und anwähren, weilen die Obrigkeiten, absonderlich die Eltern, gar oft durch die Finger schauen. So lang Aaron der Hohe-Priester bei dem Koenig Pharao die Ruthen in den Händen gehalten, so ist sie eine Ruthen verblieben, sobald er sie aber auf die Erden geworfen, alsdann ist sie in eine Schlang verwandlet worden. Versa est in Columbrum Exod. 4. Hört ihrs, meine Eltern: Wie lang ihr die Ruthen in den Händen haltet, und genaue Obsicht über die strafmäßige Kinder traget, so lang ist es alles gut, sobald ihr aber solche Ruthen hinweg werft, und den Kindern alles übersehet, alsdann wird eine giftige Schlang aus dieser Ruthen, und kann kein schädlichers Gift sein den Kindern, als das große Uebersehen und Nachsehen der Eltern.

Liebe Eltern, es sind euch nicht unbekannt die H. Ceremonien, deren sich die Katholische Kirch in der H. Charwochen gebrauchet, unter andern ist auch die H. Metten, welche da wegen großen Getümmel insgemein die Pumper-Metten genannt wird; sagt mir aber, wann pflegt man in derselben zu schlagen? Ihr antwortet: damalen, wann die Lichter ausgelöscht sein, dort geht das Schlagen an. Laßt Euch dies eine Lehr sein, wann die Tugenden in Euren Kindern auslöschen, und nicht mehr wollen in guten Sitten leuchten, da schlagt darein, und sparet die Ruthen nicht, denn auf solche Weis rettet ihr dero Seelen vor der Höll, wie der weise Salomo bezeuget, und ringert dadurch euer eigenes Gewissen, sonst wird Gott den Verlust der theuren Seel von euch fordern!

Jene Mutter, von welcher der Evangelist Matth. 15 schreibet, ist unserm gebenedeiten Herrn stark nachgeloffen, und mit oft wiederholter Stimm ganz flehentlich zugeschrieen: Miserere mei Domine Fili David, Filia mea

male a Daemonio vexatur. „O Herr, sagte sie, du Sohn David, erbarme dich meiner, denn meine Tochter wird übel von dem bösen Geist geplagt“. Es möcht jemand wohl in den Sinn kommen, daß er dies Cananeische Weib für unbedachtsam halte, in Erwägung, daß sie stark Christum ersucht um Barmherzigkeit, indem doch nicht sie, sondern ihre Tochter dieselbe vonnöthen! Ein solcher muß aber wissen, daß diese Mutter recht und wohl zu Jesu um Barmherzigkeit gerufen, denn sie gedachte wohl, daß der Tochter Sünd auf den Achseln der Mutter liegen. Wahrhaftig die Sünden der Kinder werden in kein andre Schreib-Tafel aufgezeichnet, als in das Gewissen der Eltern, die Bosheit der Kinder stecken in dem Busen der Eltern, die Sünden der Kinder kommen in die Rechnung der Eltern.

Daß manche Tochter Cecilia mehr nach dem Organisten als nach der Orgel trachtet, wer ist daran schuldig? Daß mancher Sohn Ernest zu einem Schand-Nest wird, wer ist daran schuldig? Daß mancher Sohn Damian zu einem Damischen wird, wer ist daran schuldig, als die Eltern? Dahero gebt Rechenschaft, omnia quae deliquerunt Filii, a parentibus requiruntur; Vater, Mutter, wird Gott sagen, gebt mir Rechenschaft, ich hab euch ein Tochter Rosina geben, ihr durch Eure Nachlässigkeit habt derselben die Dörner der Sünden lassen anwachsen. Ich habe euch eine unschuldige Tochter Clara geben, die habt Ihr durch euer übels Nachsehen selbst auf den Weg der Finsterniß gebracht; ich hab euch einen unschuldigen Sohn Peter geben, den habt ihr aber nicht wie der Gockelhahn ermahnt, wie er gesündigt. Ich hab Euch einen Sohn Christoph geben, dieser ist aber durch eure böse Weichherzigkeit in den Tugenden gar klein gewachsen; gebt Rechenschaft: daß mir dieses Edelgestein in den Koth gefallen, daß mir dieses Lämmel unter die Wölff gerathen, daß mir diese Frucht wurmstichig worden, daß mir diese Tauben entflogen, daß mir dieses Kind, diese Seel, die ich so theuer mit meinem

Tod erkauft, ist entgangen, bist du Vater, du Mutter daran schuldig, gebt Rechenschaft.

Dergleichen Gedanken beschweren manches Mutter-Herz, daß es auch in dem Tod-Bette wünschet, es hätte nie geboren, zumalen der Mutter-Titel ihr Elend nur vergrößert, bild mir also wohl ein, daß in dieser Pest gleichförmige Drangsal manche Eltern auch in dem Tod habe gequälet. O was Elend muß dann dies sein! allwo nicht allein der arme Leib durch die brennende Gift-Geschwer geplagt wird, sondern auch manches Gemüt und verletztes Gewissen sein Marter ausstehet, darum liebste Eltern ziehet eure von Gott ertheilte Kinder recht, damit sie auch zu eurem Trost Kinder der Seligkeit werden.

Vor dem Uebel fliehen, ist nicht übel, zumalen bekannt ist, daß der Patriarch Abraham sein Unglück zu vermeiden in das Land gegen Mittag gezogen, Gen. 2. Jacob, weil sein Bruder Esau, der saubere Gesell den Tod geschworen, ist auch geflohen zu seinem Anverwandten, dem Laban, Gen. 27. Deßgleichen David, als ihm der undankbare Saul nach dem Leben getrachtet, hat sich mit der Flucht salvirt. Nicht weniger hat die Flucht genommen der Eifervolle Prophet Elias, wie er benachrichtiget worden, daß ihme die Königin Jezabel den Tod androhe. So ist auch nicht unbekannt, wie der Tarsensische Prediger Paulus nächtlicher Weil in einem Korb durch ein Fenster sich hat hinunter gelassen, und alsô die Zuflucht zu der Flucht genommen; auch von Christo dem Heiland selbsten registriren die Evangelisten, daß er, der Hebraeer feindliches Nachstellen zu meiden, sich etlichmal habe in die Flucht begeben. Ist demnach keineswegs zu widersprechen, daß nicht heilsam sei in der Pest-Zeit zu fliehen, ja absonderlich für rathsam von den bewährtesten Medicis gehalten wird, diesem Rath ist man zu Wien emsig nachkommen, und ist derzeit nichts anders zu sehen gewest, als daß viel tausend dieser Residenz-Stadt den Rücken gewiesen, ja wohl etliche sind also

worden, zuweilen fand einer seine Gruft in einem Holzweg, daß also viel und aber viel die Wienstadt verlassen, und von derselben verlassen worden, weil ihnen das Gift, die Pest, oder soll ich sagen, die Straf, die Hand Gottes eilfertig ist nachgefolget.

In dem Fall aber sind mehrsten Theil allhier verharret die Eheleut, welche die treue Lieb und liebe Treu also gebunden, daß eins das andere keineswegs wollte verlassen, beförderst, weil die Dienstboten anfänglich mehrsten Theil von dem Tod sind hingerissen worden, dahero wäre mancher Mann ganz hilflos verschmachtet, so ihm nicht seine treue Gemahlin wäre beigestanden. Und ist nicht nur einmal geschehen, daß das kranke Weib auf allen Vieren hinzu gekrochen, und etwan ihrem Mann in höchstem Durst ein Wasser dargereicht. Bilde dir ein, was Elend es sein muß, wann der Mann im Bett schon todt liegt, in dem andern ein Kind todt, in dem dritten die kranke Mutter, unterdessen aber ist kein Dienstbot beihanden, sondern derselbe hat kurz vorher die Kasten geraumt, und in die Flucht gangen.

Gedenke, was Trübsal dieses sein muß, wenn das Weib schon in dem Lazareth die währende Cur ausstehet, und als sie um Nachricht ihres Manns fraget, führte man gleich denselben todt auf dem Wagen daher; Erwäge was Noth es sein muß, wann der Vater mit Toden abgehet, und zu dessen Begräbniß nicht ein einiger Mensch sich will auch um das Geld gebrauchen lassen, daß also die einige Tochter selbst muß das Grab machen, und den Vater einscharren, welches zweien, wie bekannt, auf der Reis begegnet, als sie von dannen die Flucht genommen!

Franziscus Lucas schreibet, wie der gebenedeite Herr und Heiland triumphirend nach Jerusalem eingeritten, und ihn das Hebraeische Volk mit möglichem Pomp eingeholt, haben sich vor den Haeusern die steinernen Bilder der Kaiser geneigt, mit höchster Verwunderung. Die Göttliche

Geschöpfen unterschiedliche Thier, und unter den Thieren unterschiedliche Naturen. Eine andere Natur und Eigenschaft hat der Luchs als der Fuchs, ein anders Thier ist der Pfab als der Raab, ein anders Geschöpf ist der Schwan als der Hahn; kein ansehnlichers Thier aber ist, als der Löw, dahero das Wörtel Leo anderthalb hundertmal in der Heil. Schrift zu lesen, des Hasen aber nur zweimal Meldung geschieht, und wird sogar dieser unter die unreine Parteien gezählet. Ein Haas auf solche Weis ist wohl in geringem Ansehn, das Lämml hat den Namen eines Einfalts, der Esel hat den Namen eines Faullenzers, der Wolf hat den Namen eines Schlemmers, der Fuchs hat den Namen eines Arglistigen, der Bär hat den Namen eines Murrers, der Rab hat den Namen eines Diebs, der Pfau hat den Namen eines Furchtsamen, der Löw hat den Namen eines Herzhaften und Starken, von welchem Plinius schreibt, daß er seine mehrsten Kräfte im Herzen habe, vis summa in pectore l. 8, c. 16. Weil nun so vielfältige Erinnerungen des Löwens die H. Bibel beifüget, wenig und schier gar nicht des Hasen gedenkt, ist merklich zu schließen, daß die tapfere, beherzhafte, streitbare und kühne Soldaten, denen der Löw ihr eigenthümliches Sinnbild, förderst großen Ruhm und Glorie verdienen.

Zu erinnern sind aber alle rechtschaffene Kriegs-Männer, daß sie ihnen den Namen Soldat wohl vor Augen stellen, und denselben nicht für sich, sondern zurücklesen, woraus ihr ganze Regel mit einem Wort geschrieben abzunehmen ist. Denn das Wort Soldat heißt zurück Tadlos: als ein steifer und tapferer Soldat ohne Tadel und Mangel leben, eigenthümlich aber wird zu einem lobwürdigen Kriegsmann erfordert, daß er drei Stück an sich habe, etwas von dem Garten, etwas von der Karten, etwas von der Schwarten; von der Schwarten dieß, daß er bei einfallender Noth könne Hunger ausstehen, daß ihm die Schwarten krachen; von der Karten muß er haben

Herzbub, von dem Garten muß er haben das Blümel Rittersporn, wo diese drei Ding sind beisammen, verdient man erst eines Soldaten Namen.

Nachdem Joannes der Taeufer sieben Jahr alt in die Wüsten getreten, und allda viel Jahr in der Wüsten sauber gelebt an der Seel, in der Wildniß zahm gelebt an den Sitten, in der Einöde nicht öd gelebt an den Tugenden, hat er durch Göttlichen Beruf in der Gegend des Fluß Jordans mit großem Eifer anfangen zu predigen von der Buß, und bußfertigem Wandel, parate viam Domini, und hat dies alsobald solche Wirkung gethan, daß allerseits haeufig die Leut aus ganz Juden-Land zu diesem neuen Propheten in die Wüsten geeilt, und ihn um erheblichen und weisen Rath ersucht, was ihnen doch obliege, damit sie das ewige Leben möchten erwerben, quid faciemus? Und zwar erstlich sind die Mautner und Zöllner kommen, mit unterthänigster Bitt, er wolle ihnen doch ein Regel vorschreiben, nach der sie ihren Wandel möchten richten und schlichten: gar gern, sagt der H. Mann, und wußt schon, was für ein Pflaster auf ihre Wunden taugte: Nehmt nicht mehr, als Euch verordnet ist. Welche kurze Predigt in acht Wörtel und ein und dreißig Buchstaben nur bestehet, aber gleichwohl solchen guten Leuten eine lange Lehr war; nachdem so haben sich auch die Soldaten eingefunden, und bittlich eingekommen bei dem H. Mann, wie daß sie eine ganze Zeit müßten auf der Schildwach stehen, und von einer Bastei zu der andern wandern, ein ganzes Jahr öfter im Zeughaus als im Gotteshaus, und wissen sie um kein Kapitel aus der Bibel, wohl aber um Capitel, die sie täglich von ihren Officieren einnehmen, bitten derohalben, er wolle ihnen die Weis an die Hand geben, wie sie auch möchten den Himmel erwerben; ihnen antwort der H. Joannes: Thut niemand Ueberlast an, noch Gewalt, und seid fein mit eurer Sold zufrieden. Mit dem war die ganze Predigt beschlossen; da hätte ich

mir ohnfehlbar eingebildet, der erleuchte Mann Gottes hätte ihnen mit großem Eifer vorgetragen, wie daß sie den Soldaten-Stand sollen beiseit legen, den Harnisch hurtig ausziehen, und dafür in einen rauhen Eremiten-Rock schlieffen, die Lenden mit harten Cilicien umgürten, und also die übrige Zeit ihres Lebens der Buß abwarten; denn ein Krieg auf lateinisch heißet bellum, und meinen viel, es rühre her von dem Wort Bellua so auf Teutsch ein wildes Thier heißt, als seien die Kriegsleut ihres sträflichen und gewissenlosen Wandels halber den Thieren nicht ungleich.

Nichts dergleichen hörte man aus dem Mund des Heil. Joannis, sondern mit ganzer Höflichkeit ließ er sie abweichen, als thät er gleichsam sagen: meine wackere Soldaten, thut niemand keinen Gewalt an, und seid mit eurem Sold befriedigt, im übrigen bleibt Soldaten, denn Soldaten haben auch einen Platz im Himmel, und auf dieser strittigen Welt sind die Soldaten nothwendig, der Soldaten kühne Thaten, und heroische Tapferkeit ist dem Himmel nicht zuwider, sondern ihre starke Faust, unüberwindliche Courage muß auch die sichtbare Kirchen Christi auf Erden von den Feinden schützen, Soldaten sind wackere Leut.

Ein ansehnlicher Soldat war Judas Machabaeus bei den Hebraeern, ein tapferer Soldat war Pausanias bei den Lacedämoniern, ein unüberwindlicher Soldat war Cyrus bei den Persiern, ein streitbarer Soldat war Hannibal bei den Carthaginiensern, ein kühner Soldat war Cornelius Scipio bei den Römern, ein heroischer Soldat war Sebastianus Zianus bei den Venetianern, ein martialischer Soldat war Fridericus Aeneobartus bei den Schwaben, ein lobwürdigster Soldat war Franciscus Sforzia bei den Italienern, ein trefflicher Soldat war Rolandus bei den Franzosen, ein beherzhaftester Soldat war Antonius Leva bei den Spaniern, ein berühmtester Soldat war Joannes

Gisera bei den Böhmen, ein trefflichster Soldat war Iratho bei den Dänemärkern, ein bekanntester Soldat war Gustavus bei den Schweden, ein unerschrockener Soldat war Joannes Huniades bei den Ungern, ein siegreicher Soldat war Amurathes bei den Türken; was ist Carolus Quintus gewest? ein solcher Soldat, dessen unsterblicher Nam in Gold und Ceder einzuhauen würdig.

Man kann es zwar nicht läugnen, daß bei den Soldaten die Heiligkeit ziemlich schitter wachse, und finde man mehrer Federbusch als Schein auf den Chaßkett und Pekelhauben; die große Kriegsstück pflegt man derzeit insgemein die Canonen zu nennen, dahero ein Spitzfindiger die Gelegenheit genommen, zu sagen, des Soldaten ihr geistliches Recht oder Jus Canonicum seien die Canonen oder Kriegsstück! nun wär es wohl zu leiden, wenn nur metallene Stück unter den Soldaten anzutreffen wären, man findet aber zuweilen auch andere Stück, Schel-Stück, Die-Stück, 2c. Denn also singt der Poet: nulla Fides pietasque viris, qui Castra sequuntur! Das ist auf Deutsch: Die Pickenierer sind Pauketirer, die Musketirer sind Leut-Verführer, die Reiter sind Ausbeuter, die Tragoner sind Tragdonner, die Soldaten sind Leut voller Unthaten. Den Poeten muß ich aber entschuldigen, daß er diesen Spruch nicht allen Soldaten und tapferen Kriegsleuten zum Schimpf gesetzt, sondern nur auf etliche gezielet, denn ja nicht in Abred zu stellen, daß nicht auch fromme, redliche treue und gottselige Leut in diesem Stand anzutreffen seien.

In Beschreibung des oberen glorreichen Jerusalem registriret der Apocaliptische Engel Joannes, was Gestalten er in seiner Verzückung habe wahrgenommen, daß obberührte Residenz-Stadt Gottes vierecket gebaut seie, und ein jede Seiten mit drei Porten versehen, drei von Aufgang, drei von Untergang, drei von Mittag, drei von Mitternacht, welches dem H. Dionyso füglichen Anlaß ge-

geben hat zu schreiben, daß deßwegen dies himmlische Jerusalem durch drei Porten allerseits offen stehe, damit man sicher könne abnehmen, daß von allen Seiten und Theil der Welt einige in den Himmel kommen und selig werden.

Demnach spricht der H. Joannes, hab ich viel tausend und tausend Auserwählte Gottes in dem Himmel gesehen aus dem Israelitischen Volk. Ueber das: Post haec vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus et tribubus et populis. So hab ich auch eine solche Schaar Volk in der Glorie wahrgenommen, daß selbige keinem möglich zu zählen, aus allen Geschlechtern, Völkern, Zünften und allerlei Ständen; ohne allen Zweifel hat dieser himmlische Chronist auch gesehen in der Glorie viel Soldaten und nicht allein lauter solche, die von der Carthausen, sondern auch viel die von der Carthaunen kommen, nicht lauter solche in den Zellen, sondern auch viel die unter den Zelten gewohnt, nicht allein lauter solche, die sich auf den Choral, sondern auch viel die sich auf das Arsenal verstanden!

Der H. Athanasius beobachtet gar weislich von dem Israelitischen Volk, wann selbes einen Feldzug gethan, und mit völligem Marsch wohin gerückt, so mußte allezeit die Archen des Bunds, in dero die Tafeln Mosis mit den zehn Geboten lagen, zuförderst an dem Spitz des ganzen Kriegsheers getragen werden, damit sie möchten der Göttlichen Gebot eingedenk sein, und dieselbe jederzeit vor Augen haben: Atha: de interpr. B. Hört ihrs, edle christliche Soldaten, die zehn Gebote mußten vor Zeiten den israelitischen Kriegsknechten die Avantgarde sein, daß Gott erbarm! bei euch müssen sie gar oft die Retrogarde halten. Nichts destoweniger sind gleichwohl noch fromme und viel gewissenhafte Soldaten zu finden, welche sich nicht allein auf den Schuß, sondern auch auf die Schuß-Gebetl befleißen, es sind dergleichen noch wohl anzutreffen, die

nicht allein an das gewöhnliche Proviant-Brod gedenken, sondern auch denjenigen unter der Gestalt des Brods verhüllten Gott eifrigst anbeten und verehren; es sind noch viele, die nicht allein auf die Kriegs-Parola emsig acht haben, sondern auch das Wort Gottes möglichst anhören, auch sind nicht wenig, die in Anhörung der Trummel ihnen auch wohl die letzte Posaun vorbilden, welche anmuthige Gedanken manchem das Herz also saeubern, daß er unter dem eisernen Harnisch ein güldenes Gewissen trägt; dergleichen tapfere Soldaten sind bei männiglich ewigen Lobes werth, und werden diese so glücklich Himmels-Burg erobern, als sie Philippsburg eingenommen! auch gebühret solchen aller möglichster Respect auf dieser Welt.

Ueber das hat man zu allen Zeiten der Soldaten ihre kühne Thaten wohl in Obacht gezogen, und solche sein auf alle Weis mit schuldigster Dankbarkeit vergolten, denn die Vergeltung und verpflichte Erkenntniß ist der beste Trompeten-Schall, welcher dem Kriegsmann die Courage vermehrt, und zu dem tapferen „Wehr dich“ anfrischet.

Es ist ein gewisses Spiel, insgemein genannt das Schack-Spiel, allwo mit Lust zu sehen ist, wie ein Stein dem andern so ernstlich nachsetzet, und weil sie mit gewissen Namen und Titel gezeichnet sind, darunter der Koenig und die Koenigin die Vornehmste, also ist mit Verwunderung zu sehen, wie der Laufer den Springer aus dem Sattel hebt, wie der Springer den Bauren zwieslet, wie sich der Springer an der Bastey versteiget, wie dem Bauren der Laufer seinen Rest gibt, vor allem aber ist in besagtem Spiel dies zu lachen, daß manchesmal ein Bauer, der sich wohl haltet, und tapfer um sich schlaget, kann zu Königlicher Hoheit gelangen, ist ja viel; Sei dieß ein Spiel und bleibt ein Spiel, so ist doch wahr beinebenst, daß die Soldaten ihnen wünschten, es möchte jetzige Welt aus diesem Spiel ein Spiegel machen, und sich darin

sein wohl ersehen, wie man der Soldaten nicht ihr niederträchtiges Herkommen, und mit Stroh bedecktes Stammen-Haus solle anschauen, sondern vielmehr dero martialische Thaten und ritterliche Faust hochachten, denn es ist gar nichts Neues, daß aus Ackerleut wacker Leut geworden.

Iphicrates Atheniensis, dessen Vater die Schuh geflickt (Plut.), Tullius Hostilius, dessen Vater die Schaaf gehütet (Liv. lib. I.), Servius Tullius, dessen Mutter eine Dienst-Magd, Tarquinius Priscus, dessen Vater ein Kaufmann, Aemilius Scaurus, dessen Vater ein Kohlbrenner, Opimius Macrinus, dessen Vater ein Hausknecht, Max. Pupienus, dessen Vater ein Schmied, Diocletianus, dessen Vater ein Schreiber, Valerius Maximianus, dessen Vater ein Bauer, Justinus Thrax, dessen Vater ein Bettler, alle diese und noch viel andere mehr, sind allein wegen ihrer heroischen Tapferkeit und beherzhaftesten Gemüth zu hohen Ehren gestiegen, ja sogar zu Scepter und Kron gelanget, und also bei der Welt und vor der Welt sattsam gezeigt, wie sehr man die wackere Soldaten soll respectiren.

Wer da? Nicht guter Freund; wer ist nicht guter Freund? Ich, sagt der Tod. Allo! Pursch ins Gewehr; meine liebe Soldaten, antwort der Tod, ich lache mir die Haut nicht voll an, denn ich hab keine, aber das Schmutzen kann ich gleichwohl nicht lassen, daß ihr vermeint, meine Sensen solle sich vor Euren Piken und Hellebarden entsetzen, das gereichet mir zu einem ewigen Spott; wie vielen Hebraeern allein hab ich gewalttätig das Leben genommen.

Exod. c. 32. Drey tausend; Numeri 14: Sechs mal hundert drey tausend fünf hundert und fünfzig ... Sub. Tit. Vesp. Eylf hundert tausend ... Summa aller derer Juden, denen ich gewalttätig habe das Leben genommen, sagt der Tod, und ritterlich

abgesiegt, steigt nach klarem Zeugniß der göttlichen Schrift auf die achtmal hundert vier und fünfzig tausend mal tausend, zwei tausend sieben und sechzig. Und ich soll euch Soldaten fürchten? Nein, nein, nein, nein, das Gewehr ab, ob zwar euer Kriegshaupt Mars und ich Mors Namens halber etwas verwandt, so mag ich doch dießfalls die Neutralität nicht lassen einschleichen, sondern erklär mich auch zu einem ewigen Feind, und ist keiner befreit von meiner Botmäßigkeit; wer daran einen Zweifel fasset, der frag zu Wien die erste Schildwacht.

Weilen Wien eine Vormauer des löblichen Teutschlands für den Ottomannischen Erbfeind, deßwegen ist solche Stadt auf das ansehnlichste befestiget, und mit starken Basteien und Schanzen wider allen feindlichen Gewalt auf das Sicherste umgeben, da nun die obere Stadt Jerusalem von dem Apocalyptischen Chronisten beschrieben wird, als habe sie zwölf starke Thor, Apocal. 21, und die Wienstadt aber sechs Thor, als könnt mans für ein halbes Himmelreich benamsen, wenn man doch will diesen Namen auf Erden mißbrauchen; vernünftig aber ist es, daß eine Festung nicht allein bestehet in hocherbauten Ringmauern, und starken Basteien, sondern auch, ja förderst in gewehrhafter Mannschaft, dahero ist auch die Wienstadt jederzeit auf das Vorsichtigst mit einer auserlesenen Garnison versehen gewest, welche aber auch Anno 1679 der allgemeine Tod ziemlich gemustert, und hat zwar von uralten Zeiten her die Wienerische Soldatesca ihre große Wacht gehabt mitten in der Stadt, und ist Schildwacht gestanden auf dem Ort Peters-Freythof genannt, heuer hat der Tod die Ordnung umgekehrt, auch wider den Willen der hohen Officiere, und haben der mehrste Theil müßen Schildwacht liegen auf dem Freythof, wie dann anfänglich dieser grassirenden Pest der Tod zum allerersten in die Wachtstuben geschlichen, auf den Basteien, allwo der Soldaten ihre bequemliche Wohnungen sind, unaufhörlich Rund gegan-

gen, und auf ein unbeschreibliche Weis unter ihnen gewütet.

Man wird es mir diesfalls nicht für ungut ausmessen, wenn ich etwas von Toback, als der Soldaten gewöhnliches Confect beifüge; dieses Kraut wird von Joanne Nicotio Francisci II. Koenigs in Frankreich Rath und Legaten in Portugal Nicotiana, von den Inwohnern der Insel Virginae Uppotovoc, von den dem großen Prior in Frankreich, der solches Kraut von Nicolio zu Lysabona in Portugal empfangen, Herba magni Prioris, von den Inwohnern Hispaniolae Cozobla, von andern Planta Indica, Pipperina, Buglossum antardium etc. genannt, ja hundertlei dergleichen Namen gewinnt das Kraut, mich wundert nur, daß es keiner Herba militaris, oder Soldaten-Kraut nennet, zumalen es bei niemand so gewöhnlich als bei diesen, soviel man aber von Erfahrniß bishero wahrgenommen, hat dieses Kraut eine sehr heilsame Wirkung auch wider die Pest, wie dann Naucl. I c. vermerket, daß Weinrauthen und Toback in Wein ein Stunde geweicht, und mit Citroni-Saft den Pest-Süchtigen sei gegeben worden, nicht ohne Nutzen: Absonderlich sei dienlich bei dieser Zeit der Tobackrauch wider den vergiften Luft, diesen haben die guten Soldaten allhier mehr als sonst nach Gewohnheit gebraucht, und er muthmaßlich vielen ein bewährtes Mittel gewest, viel aber sind gleichwohl von dem tobenden Tod hingerissen worden, als zeuge er, daß er keinen Stand unangefochten lassen wolle. Der Tod thät übersteigen, durchsuchen alle Basteien und Festungs-Werk dieser Stadt, wo er etwan einen Soldaten möchte erhaschen; dieser zaundürre Gefreite, mit keinem andern Gewehr, als mit seiner Todten-Sense gieng Rund durch alle Schildwachen, machte den Anfang auf der Kärner-Bastei, von dannen auf die Augustiner Cordina, von dannen auf die Burg-Bastey, von dannen auf die Burg Cordina, von dannen auf die Löwen-Bastei, von dannen auf

die Löwen-Cordina, von dannen auf die Melker-Bastei, von dannen auf die Schotten-Cordina, von dannen auf die Arsenal-Cordina, von dannen auf die Neu-Bastei, von dannen auf die Münch-Cordina, von dannen auf das Neue Werk, von dannen auf die Piber-Cordina, von dannen auf die Dominicaner-Bastei, von dannen auf die Stubenthor-Cordina, von dannen auf die Braun-Bastey, von dannen auf die Braun-Cordina, von dannen auf die Wasserkunst-Bastei, von dannen auf die Kärner-Cordina; und wollt fast der Tod aus einer jeden Bastey einen Graben machen, absonderlich aber ist zwischen der Schotten-Cordina und Arsenal-Cordina ein Bastey mit Namen Elend-Bastey, welcher Namen von Uraltem herrührt; auf dieser hat der unersättliche Tod zum mehrsten seinen Grimm spüren lassen, denn allerliebste Soldaten, ihr könnt mirs nicht absprechen, daß in und an der Pest sterben nicht sei wahrhaftig ein Elend zu sterben.

Der streitbare Koenig Asa, weil er sich förderst auf Gott verlassen, deßhalben ist er auch nicht verlassen worden, hat einst wider die Mohren Krieg geführt, aus denen in einer Schlacht zehn mal hundert tausend geblieben. Paral c. 14. Auf solche Weis sterben, ist bei den Soldaten kein Elend.

Gideon der kühne und tapfere Kriegsheld, dem gleichmäßig der Schutz des Allerhöchsten der beste Kriegs-Schild war, hat eine blutige Schlacht wider vier Koenige geführt, in der hundert und zwanzig tausend Mann in das Gras gebissen. Joseph lib. 5. Auf solche Weis sterben ist bei den Soldaten kein Elend.

Als Boleslaus, der fünfte Koenig in Polen, wider die Tartaren eine große Mannschaft ins Feld stellte, ist ihm das Glück dergestalt mißgönnet gewesen, daß er gar auf das Haupt geschlagen worden, und damit die Tartaren die Anzahl der Todten möchten wissen, haben sie einem jeden auf der Walstatt das rechte Ohr abgeschnitten, und gestal-

ter Maßen neun große Säck angefüllt! Crome lib. 8. Auf solche Weis sterben ist bei den Soldaten kein Elend. Denn es pflegte der weltberühmte Soldat Epaminondas zu sagen: Pulcherrimum esse Genus Mortis, in bello mori, es sei kein schönerer Tod als im Krieg. Plutar. in apoph. Aber im Quartier sterben, auf dem Strohsack sterben, ohne sichtbaren Feind sterben, ohne Sieg und Victori sterben, ohne Degen sterben, im Lazareth sterben, an der Pest sterben, das dünkte manchem tapferen Soldaten ein Elend sein zu sterben, und sind solcher Gestalten aus der Wienerischen Garnison nicht nur hundert, nicht nur zweihundert, nicht nur drei, vier, fünf und sechs hundert, sondern mehr von der leidigen Sucht hingerissen worden, also zwar, daß man genöthiget worden, die berühmteste Vestung mit neuer und tauglicher Mannschaft zu versehen; ein Elend ist es allen Augen vorkommen, wenn sie fast täglich sahen, absonderlich in dem Monat September und October, wie die Schildwachten auf den Basteien ganz erbleicht gestanden, und manches mal wäre vonnöthen gewesen, die Musqueten hätte den Soldaten getragen, und nicht der Soldat die Musqueten; ist aber dessen kein Wunder; denn er sahe den ganzen Tag, die ganze Nacht, nichts als Todten-Wägen, Todten-Truhen, Todten-Trag, Todten-Sessel. O wie mancher, als man neben seiner einen Wagen um den andern mit Toden angeladener zu dem Thore hinausgeführt, dachte bei ihm selbsten, vielleicht morgen, vielleicht übermorgen, wird dieser mein matter Leib auch diese Straße wandern, und dieses elenden Todes sterben; das heißt Schildwacht abgelöst auf der Elend-Bastey.

Liebe Soldaten, was die Bastey dieses Namens in Wien anlanget, kann ich nicht wieder leinen, aber ihr bekleidet mir insgesammt den Tod mit lauter Elend-Leder, ihr müßt aber wissen, daß nicht ein jeder Tod solchen Titel verdient; wenn ich schon sterbe in einer stinkenden Senkgruben, wie die Römische Jungfrau Felicula Mart. Rom.,

so ist dies doch kein elender Tod, wenn ich nur mit gutem Gewissen stirb und keinen Gestank der Tod-Sünd an mir hab.

Wann ich schon sterb in einem tiefen Brunnen, wie der Burgundische Koenig Sigismund, Aemil. lib. I, so ist dennoch dies kein elender Tod, dafern mir nur die Gnad Gottes nicht in den Brunnen gefallen; wann ich schon sterb durch Einfallung eines Haus, wie der starke Held Samson, Jud. 14, so ist gleichwohl dies kein elender Tod, wann nur mein Gewissen ganz verbleibet.

Wann ich schon vor Hunger sterb, wie der Engelländische Koenig Richardus II. Polydor. lib. 2, da ist auch dies kein elender Tod, so nur die Seel mit der Gnad Gottes ersättiget ist; wann ich schon sterb in einem kothigen Morast, wie der ungarische Koenig Ludwig Jovi, so ist gleichwohl dies kein elender Tod, wenn nur das Gewissen nicht bemailiget ist. Wann ich schon stirb in einer Schlacht, wie Alaricus Koenig in Spanien Ritius; nichts destoweniger ist auch dies kein elender Tod, wofern nur die Seel keine tödtliche Wunden hat. Wann ich schon sterb in einer Jagd, wie Kaiser Ludovicus, Bau. Hedio, so ist dies keineswegs ein elender Tod, dafern nur die Seel nicht in die Garn des bösen Feindes geräth. Wann ich schon sterb an einer Mucken in einem Trunk, wie Adrianus der Vierte, Naucl. so ist dies auch kein elender Tod, wann nur nicht sündige Grillen in dem Gewissen eingenistet haben.

Also wann ich schon sterb an der Pest, so ist dies kein elender Tod, dafern nur die Gnad Gottes in mir lebt, ist doch der heilige Ludovicus Koenig in Frankreich an dieser laidigen Sucht gestorben; Aemil. Dahero laß sterben den Leib im Feuer, oder im Luft, oder im Wasser, oder auf Erden, was liegt daran? Laß sterben diesen Madensack, diesen Mistfinken, dieses Wurm-Nest, dieses Leim-Haus, diesen Knollfinken, diese Kothbutten, dieses Eiter-

Geschirr, diesen Erdstrollen; Laß sterben ein mächtiges Wesen! dieses garstige Rathhaus, diese lebendige Wüste, diesen Leim-Lümmel, diesen Wildfang, diesen Sauwinkel, diese Gestank-Büchsen, diesen zierlichen Unflat, dieß lebendige Aas, diesen Aprillanten, diese verhüllte Senkgruben, diesen Geschwärsüchtigen Dalken, diesen Krätzen-Markt, dieses sechs Schuh lange Nichts, laß sterben, laß verderben, er ist nicht zu bedauern, müßt nur sein, daß man etwan einer Mistbutten einen schwarzen Flor sollt anhängen, damits für ihn die Klag trage: Si consideras, quid per os, quid per nares, quid per aures, ceterosque corporis meatus exit, vilius sterquilinium non vidisti. Spricht gar schön von dem schändlichen Leib der klare Vollensische Abt Bernhardus: Mein Mensch, wenn du erwägest, was du durch das Maul, durch die Nasen, durch die Ohren und durch die übrige Leibs-Pforten für ein Unflath ausführest, kannst doch kein garstigeren Misthaufen nicht antreffen, als dich.

Laß demnach sterben den Leib, dieses Krankenspital, dieses Spott-Muster, diese kleine Portion der Erde, laß sterben, laß verderben, wie, wo, wenn, wodurch er stirbt, liegt nichts daran, aber das bitt ich dich um des Blut Jesu Christi, das bitt ich dich um deiner Seelen Seligkeit willen, mit aufgehebten Händen schreie ich vor dir, ja in beide Ohren, du wollest die Seel nicht sterben lassen, die Seel, dieses künstliche und köstliche Ebenbild Gottes, die Seel, dieses schöne und scheinende Conterfei der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, die Seel, dieses kostbare und schätzbare Kleinod Gottes, die Seel, diese friedliche und freundliche Schwester der Engel, diese, o Mensch, laß nicht sterben, welches da geschieht durch eine freiwillige Tod-Sünd, dieser Tod allein ist ein Elend.

Mittam Pestilentiam in Medio vestri. Lev. 26.

Menschen-Witz, was quälst dich viel,
Mit Sinnen und mit Dichten,
Du irrest doch, verfehlst das Ziel,
Und fängst nur leere Geschichten.
Siehe meine Sensen hat gewetzt,
Der die Menschen zu Richten gesetzt,
Wirst sonst keinen andern finden.
Singt und sagt nun alle Leut:
Gott straft wegen der Sünden.

Allhier wird derjenige entdeckt, welcher die Wiener Stadt, wie auch sonst andere Orte der Welt mit der Pestilenzischen Seuch angesteckt.

Was die Pest sei, thun es mit reifem Urtheil die wohlerfahrene Medici gnugsam entörtern, sprechend, die Pest seie ein giftige ansteckende tödtliche Krankheit, von einer solchen giftigen Materi herrührend, welche dem Herzen durchaus und förderst zuwider, alle dessen Lebens-Geister und Kräfte unversehens abzehret, wie nicht weniger auch viel schändliche Zufäll und Nebens-Schwachheiten mit sich führet.

Wovon die Pest verursacht werde, beantworten es mehrmals die Arznei-Erfahrenen, und fügen es zweierlei Ursachen bei, tadlen entweder die Gestirn, daß dieselbe mit ihren Influenzen uns mißgönnig, oder ropfen es den irdischen Elementen vor, daß sie mit ihren giftigen Dämpfen und verfaulten Qualitäten uns solche Uebel schmieden. Ich lobe soweit der Medicorum Aussag, und wollt derzeit ihnen nicht gern einen Stein in den Garten werfen, allein ihr Waar taugt mir auf meinem Markt nicht, und ob ich schon mit dem Heil. Paulo nicht bin verzückt worden in dritten Himmel, auch nicht in das Protocoll der göttlichen Geheimniß eingeschaut, so weiß ich

doch, daß dieser giftige Pfeil mehrsten Theil von der Hand Gottes abgedrückt worden, wie dessen vielfältige Zeugniß die Heil. Schrift beilegt: Exod. 5, 9; Jerem. 14. 21. 24. 27. 29. 32. 34. 38. 42. 44. Ezech. 5. 6. 7. 33. 38. Lev. 26. Num. 41. Deut. 28. 2. Reg. 24 c. 1. Paral. 21 c. Jerem. 21. 29. 37. Ezech. 5. 7. 12. 14. 28 ꝛc. Aus welchem augenscheinlich kundbar und offenbar, daß die Pestilenz eine Ruthe sei, so die obere Hand Gottes flechtet. Allbekannt ist, was dem David, diesem Israelitischen Monarchen begegnet, um weilen selber wider den Willen Gottes das Volk gezählt, und dadurch etwan einen eitlen Ehren-Kitzel empfunden, daß ihn deßhalben Gott gezüchtiget mit der Pestilenzischen Seuch, wodurch in drei Tagen von Dan bis gen Bersaba in die siebenzig-tausend Männer verzehret worden.

Meine Menschen, ihr gebt mir diesfalls eine fügliche Anleitung, weitlaeufiger von der schweren Hand Gottes zu schreiben, und ob ich zwar mit meiner geringen Lehr keine Baeume werd ausreißen, so traue ich doch wenigst, den Baum zu zeigen, wovon Gott die Ruthen flechtet, dieser Baum ist die Sünd.

Mich dünkt, ich sehe vor Augen einen Pachomium in der Wüsten, welcher allda zwischen den hohlen Stein-Klüften seine Wohnung aufgeschlagen, so mehrst in vier krummen Stützen, sammt einem von zerrütteten Gestraeuß durchsichtigen Tagwerk bestehet, er aber nach vollzogenem eifrigem Gebet, und langwierigen Psallieren eine kleine Handarbeit vor ihm, und damit ihn die alte Schlang nicht feyernd ertappe, etliche rauhe Decken von Binsen flechtend, sitze bei einem Felsen, aus dem die silberne Wasser-Adern herausstrudeln, welche durch ihren Kristallenen Fall ein annehmliches Getöß verursachen, nebenst dabei auf den grünen Aestlein die liebe Wald-Vögerl, welche gar oft Pleno Choro mit ihren natürlichen Trillern und klarschallenden Halsflötel den Wald zu einer Singstuben verwan-

deln, auch die laufende Hirsch, die springende Dendl, die bockende Hasen, die schleichende Bären, die kriechende Taxen, die kirrende Schwein für stete Spießgesellen ohne Spieß, will sagen ohne Schaden, bei sich und um sich siehet, welches alles ihm zu einer Ergötzlichkeit dienet, absonderlich aber dünket mich, als spiele der gottselige Waldbruder gar oft mit dem Echo oder Wiederhall, welcher ihm die klare Seufzer ganz artlich wiederholet. Exempelweiß der Heil. Eremit erhebt diese Stimm: O barmherziger Jesus, so wird alsobald das Echo und Wiederhall, dieser leiblose Stimmfanger, dieser unsichtbare Redner, die Antwort gleichlautend wieder entgegen kehren: O barmherziger Jesus! ist es Sach aber, daß etwan der fromme Einsiedler von der arglistigen Höll-Schlangen gar zu heftig angefochten wird, und schier aus H. Ungeduld ausschreit: O du verruchter Teufel; so glaube, daß das Echo seine vorige H. Sprach beiseits lege, und unverzüglich auch wieder entgegen rufe diese Wort: O du verruchter Teufel. Das Echo ist ein solcher angenehmer Leut-Spöttler, daß er jederzeit einem dankt, wie man ihn empfangt; wer ihn schimpfet: du bist ein Dieb, der ist ohnfehlbar dieses Gegen-Titels gewärtig, wer ihm schmeichlet: du bist mir lieb, dem wird er silbenweis diese Zucker-Wort zurück werfen. Mit einem Wort, wie man sich gegen diesem Echo haltet, so haltet es sich wieder.

Der ewige Gott ist einem solchen Echo oder Wald-Stimm ganz ähnlich und gleich, denn es ist die ungefälschte Wahrheit, wie wir uns gegen Gott zeigen, daß sich Gott also gegen uns zeige: Qualis appares appaus Deo, talis oportet, ut appareat tibi Deus, sagt mein Heil. Erz-Vater Augustinus; verehrst du deinen Gott, so verehrt dich Gott hinwieder, und segnet dich sammt den Deinigen; denkest du selten an Gott, und nisten dir die Welt-Schnacken immer in deinem Herzen, so denkt auch GOTT wenig an dich, und muß folgsam dein Glück verrosten; kehrest du

Gott durch die Missethat den Rücken, so wendet auch der Höchste seine Augen von dir, und gestaltermaßen muß all dein Heil verschimmeln. Halt das Maul, du Stadt, du Land, du Koenigreich, es ist ein Frevel, wann du vorgibst, es habe dich Gott ohne Schuld verlassen, wisse, weil du ganz gewissenlos durch so viel Unthaten GOTT förderst verlassen, daß er dich mit gleicher Münz auszahlt; gedenke, daß der gerechteste GOTT diesfalls gleiche einem Spiegel, so man diesem gläsernen Richter ein saures Gesicht zeigt, so wird er dich wohl auch nicht freundlich anblicken; und wie? Sollen wir Gott beleidigen, und er soll uns belohnen? Verblendeter Mensch, probir es und gib acht auf den Wald-Echo, ob derselbe auf die Stimm beleidigen hin wieder setz die Stimm belohnen? das wohl nicht.

Zu Santaremo in Portugal währet auf den heutigen Tag nachfolgendes Wunderwerk; an demselben Ort wird mit absonderlicher Andacht verehret das Bildniß unseres Heilands, mit schönem, kostbarem Krystall bedeckt, wobei dieses ewige Miracul zu finden, daß gedachtes Bildniß in unterschiedliche Gestalten sich verwandlet, und schauet es ein unschuldiger und jungfräulicher Jüngling an, so dünkt ihm, dieses Bildniß sei ein Conterfei Christi, als er zwölf Jahr alt war. Ist, daß ein vollkommener und im Christlichen Wandel gerechtfertigter Mann selbiges ansieher, so scheinet es ihm nicht anders, als sehe er Jesum im dreißigsten Jahr, da er angefangen zu lehren. Untersteht sich aber jemand mit einer Todsünd behaftet, dies H. Bildniß anzuschauen, so wird er hoch betheuren, es komme ihm Jesus vor in der Gestalt, wie er an dem Kreuz gehangen, oder wie er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Assiduo miraculo in pellucida Christallo visitur Christus, pro cujusque devotione, nunc puer tenellus, nunc duodecim annorum, nunc triginta, nunc crucifixus, nunc Judex rigidus. Cornel. a Lapid. in Ex. c. 28. Es zeigt sich nicht allein an diesem Ort,

durch ein stetes Wunderwerk GOTT also wie man sich gegen ihn zeiget, sondern in der ganzen weiten breiten Welt lässet der Himmel kein andere Manier spüren. Und erfahren es sowohl Ungerechte als Gerechte, die genaue Urteil Gottes, wiewohl dieselbe nach der Ellen unserer Werke gemessen sein.

Einmal zur rauhen Winters-Zeit, da der Erdboden mit weißer Decken überhüllt, die Bäume wie die siebenzigjährige alte Tatteln mit weissen Haaren überwachsen, die Hausdächer unter sich mit langen Spitzen verbrämet, das ist mit durchsichtigen Eiszapfen, die klare Bächel durch die übermäßige Kälte wie ein Krystall erhartet, die Wasel und Grasel mit gleicher Livrey bekleidet, die Fußstapfen sowohl des Wolfs als des Wolfs Gang verrathen, da die Stauden mit Schneeflocken bedecket, als wollten sie die Maien-Blüh selber trutzen. Zu einer solchen Zeit, da man die Busen steckt, wollte die edelschöne Princessin des Koenigs Herodes sich mit einer Jagd erlustigen, und in solcher weidmännischer Unruh ihre Freud suchen, zu solchem End fahrt sie aus mit einer ordentlichen Begleitschaft, und weil man den Weg mußte über einen zugefrorenen Fluß nehmen, also ist ihr in Unterthänigkeit eingerathen worden, daß sie solchen kurzen Weg möchte zu Fuß verrichten, es geschieht also, diese steigt ab, sie geht, sie schleift, sie schlipfert, sie fallt, wodurch das Eis, ist kein Wunder, ob solcher schweren Sünderin, eingebrochen, daß sie also mit dem bloßen Kopf herausgeschaut, und weilen sie mit den Füßen, in Willens ihr zu helfen, hin und her zappelte, hat ihr das scharfe Eis den Kopf morsch abgeschnitten, und also die unvermuthete Henkers-Stell vertreten. O was Unglück! da zu Hof alsbald diese traurige Zeitung gekommen, erhebte sich ein ungewöhnliches Geschrei und Lamentiren, unter andern schlugen die Kammer-Jungfrauen ihre Händ über den Kopf zusammen, mit dieser sowohl kläglicher als klagender Stimm, wann es doch

hätte sollen geschehen, daß diese wunderschöne Prinzessin in den blühenden Jahren hätte sollen verwelken, wenn es gleichwohl der Tod auf solche Weis nicht hätte angetast. O, ihr lappische Kammer-Brut, ziehet ein wenig eure gekrauste Haarlocken auf die Seiten, damit ihr könnt recht in die Höhe schauen, und die gebillichte Urteil Gottes ansehen, daß nemlich Gott mit gleicher Münz bezahle! Judicium Dei nostris actionibus assimilatur: diese Prinzessin hat durch Hüpfen und Tanzen den H. Johanni das Haupt abgesprungen, also hat ihr rechtmäßig durch Hüpfen und Gumpen das Eis den Kopf abgeschnitten, gleiche Münz.

Wie du dich gegen Gott verhältst, so verhält sich Gott gegen dir, bist du anjetzo so vermessen, daß du dem Nächsten seine Ehr abstimmelst ohne einige Ursach, und ihm den guten Namen, als das edelste Kleinod entfremdest, nach zehn Jahren, wenn du oder deine Kinder unverhoffter Weis den Leuten in die Maeuler gerathest, und allerseits von solchen giftigen Zungen-Wiesel angeblasen wirst, verwundere dich nicht, sondern denke zurück, so wirst du gar schön registrirt finden, daß dich Gott mit gleicher Münz bezahle.

Ich habe selbst einen gekannt, welcher sich öfters ganz übermüthig vernehmen ließ, als sähe er lieber einen dickkräsenden Juden als einen Geistlichen, nach viel Jahr hat es sich begeben, daß solcher mit einer tödtlichen Krankheit gähling überfallen, deßwegen der Diener ganz eilfertig nach einem gewissen Kloster mußte laufen um einen Beichtvater, dem dann die geschwinde Antwort gekommen, daß der Pater schleunig werde nachfolgen; der Pater sammt seinem Gespan gehen hurtig aus, und ist ihnen die Wohnung obgedachten Herrens so bekannt gewesen, wie die Stephansthurmkirchen allhier, nichts destoweniger durch absonderliche Schickung Gottes sind sie zwei ganzer Stunden in der Stadt durch alle Gassen herumgeirret, und als sie endlich das bekannteste Haus erreicht, ist ihnen der Diener mit

der traurigen Zeitung entgegen gangen, daß sein Herr gleich jetzt seie verschieden: O gleiche Münz!

Ein manche Stadt oder Land wird von dem gerechtesten Gott mit einer giftigen Pestilenz heimgesucht, wodurch die menschliche Leiber durch abscheuliche Drüsen, durch vergifte Beulen und Tüpeln, durch graußliche Geschwür elendiglich vergehen! O gütigster Gott, seufzet mancher, warum züchtigest du also? Ein Erdbeben ist auch ein Straf, ein Wasserguß ist auch ein Straf, ein allgemeine Feuersbrunst ist auch ein Straf, Kriegslauf ist auch ein Straf, Unfruchtbarkeit der Erden ist auch ein Straf, wie daß nicht eine aus diesen Ruthen dir ist in die Händ kommen? Ei du unbesonnener Mensch, es scheint, du habest eine so lange Gedächtniß, daß sie ein halbjähriges Kind möchte überspannen, wie oft hat man dir schon vorgesungen, daß Gott mit gleicher Münz bezahle, darum wird manche Stadt, ich rede endlich nicht von Wien, ob zwar dieser Ort gar keine Rosen ohne Dörner, ist mit pestilenzischen Leibs-Geschwären und giftigen Beulen gezüchtiget, weil auch Gott mit geilem Leib, mit viehischen Leiber-Gelüsten ist beleidiget worden. Daß Anno 1127 eine so große Pest durch ganz Europa grassiret, davon schier der dritte Theil Menschen unter die Erd kommen, sagt man, sei schuldig gewest die damalige Zusammenkunft ♄ und ♃ in ♍. Daß Anno 1346 eine solche Pest erfolget, die schier alle Länder ausgekehrt, hat man die Schuld zugemessen gedachter zweien Planeten Conjunction in ♒. Zu Zeiten Marci Antonii hat die Pest Griechenland, Babylonien und Italien jämmerlich durchstrichen, und soll dies Uebel von der Zusammenkunft ♂ und ♄ kommen sein. Anno 1574 ist eine große Pest entstanden, und haben müssen das Bad austrinken ♄ und ♃ weil sie sich mit ♀ und ♂ nicht recht können vergleichen! Muß also gar oft die Conjunction eines langsamen Saturni, eines türmischen Martis, eines hochmütigen Jovis, oder eines andern Planeten die

Schuld tragen, es sei durch sie dies oder jenes Ort angesteckt worden, da unterdessen der Planet Venus die Kuh gestohlen. Und wenn endlich die Planeten und Elemente nicht unschuldig, sondern in der Wahrheit ihre böse Wirkungen solches Uebel schmieden, so sei du dennoch vergewißt, daß all dies urheblich der Sünd zuzueignen, welche auch die vernunftlose Gestirn in Harnisch bringt.

Wie Christus der HERR, das göttliche Lamm auf das Kreuz genaglet worden, damals haben die Hebraeer wohl unser Glück an den Nagel gehenkt. Wie dieser Geber und Urheber des Lebens Tods verblichen am Kreuz, und also durch den alten Schuld-Brief des Adam ein Kreuz gemacht, alsbald hat sich die liebe Sonn verfinstert, und ist über den ganzen Erdboden eine allgemeine Finsterniß worden; etwan der Ursach halber, weil nach löblicher Gewohnheit wegen Absterben eines Verwandten man sich mit schwarzen Klag-Kleid anziehet, und weilen CHRISTUS, ein Sonn der göttlichen Gerechtigkeit war, also hat solches Himmels-Gestirn ebenmäßig sich mit einem Trauermantel wollen umhüllen.

Ein anderer frommer Contemplant meinet, es seie die schöne Sonn also ob dem schmerzlichen Tod JESU erschrocken, und solches Leid darüber gefaßt, daß sie ganz erbleichet, und fast keiner Sonnen mehr gleich, ja gar etlich Stund gleichsam in Ohnmacht gelegen. Ich stimme diesfalls dem gelehrten Tostato bei, und halte gänzlich dafür, daß, wie das strahlende Sonnenlicht hat gesehen die unmenschliche That der Hebraeer, indem sie den wahren Erschaffer gekreuziget, sei sie also darüber ergrimmet, daß sie ihr glänzendes Angesicht abgewendt, als spreche sie: ihr gottlose Menschen, ihr seid nicht werth, daß ich euch günstig anscheine, und anschaue, weil ihr Gottes Sohn getödtet.

So man die jährliche Calender durchblättert, so wird neben andern zu lesen sein, wie daß die Planeten uns so

mißgünstig, bald drohet der Mercurius, bald siehet sauer aus der Mars, bald zürnet die Sonn, bald pfnottet der Mond, und zeigen sich alle Planeten gegen uns feindlich, als wollten sie sagen: ihr sündige Menschen wundert Euch deßhalben nicht, daß wir euch so ungnädig, ihr seid nicht werth, daß wir Euch mit günstigen Influenzen begegnen, indem ihr täglich unsern Schöpfer ans Kreuz naglet und tödtet, welches Quoad causam wie August. und Thomas Ang. lehren, jederzeit geschieht durch eine freiwillige Todsünd: Dahero wird auch am jüngsten Tag der Mondschein in der allgemeinen Auferstehung glänzen wie die Sonn, die Sonn aber wird noch siebenmal größere Strahlen von sich werfen, als anjetzo, alle Planeten werden mit weit prächtigerem Schein aufziehen, als sie der Zeit pflegen, aus Ursach weil zur selbigen Zeit die Sünden der Menschen sich werden enden, spricht der englische Lehrer mit Vatablo N. q. 91 a. 3., welches auch vermuthlich dazumalen gewest ist, als die Sünd noch nicht ausgebrütet; daß aber derzeit alle Himmelsgestirn uns so scheel anblicken, und immerzu finstere Gesichter weisen, sind die Ursach unsere Sünd, weßhalben sie uns also anfeinden: Omnia propter Hominem facta sunt ejus lapsu perjorata et Sol et Luna in suo lumina minorata. Daß auch die Elemente von Tag zu Tag in ihrem Spendiren gegen uns gesparsamer sein, ja fast allezeit einen verdrießlichen und schädlichen Streit gegen uns führen, ist auch keine andre Ursach als die Sünde.

Cain der erste Bauer, — Cain autem erat Agricola, wovon vielleicht herrühret, daß alle Bauren Cain heißen, wenigstens ist ihr allgemeine Klag, daß mans ziemlich zu keyen pflegt; — Dieser gottlose Mensch, ganz eingenommen von dem Neid gegen seinen Bruder Abel, beschließt bei ihm, denselben den Kehraus zu machen, und wie über alle Bosheiten die Politica muß ein Futteral abgeben, also hat auch er unter dem Schein einer Freundlichkeit den

Abel gar brüderlich angeredt! Egrediamur in agrum, ob es ihm nicht beliebe ein wenig auf das Feld zu spazieren. Der fromme unschuldige Bruder muthmaßet nichts Uebels, bildet ihm gar nicht ein, daß sein Bruder mit Bärenhäuterzeug soll gefüttert sein, gehet derohalben mit ihm hinaus, alldort, wie der Böswicht seinen Vortheil ersehen, schlägt er hinterwärts mit einem dicken Ohr-Löffel den unschuldigen Abel zu Tod, worüber alsobald das unschuldige Blut Rach geschrieen, und was noch mehr ist, schreibt der Heil. Ambrosius, daß an demselben Ort, wo dieser blutige Brudermord vorbeigangen, habe sich der fruchtbare Acker augenblicklich in ödes Feld verwandelet, und nichts als Distel und Unkraut getragen, gab also dieses niedere und in allweg sonst geduldige Element zu verstehen, daß es wegen der Sünd dem Menschen nicht mehr möge nuzen. Propter scelus igitur hominum et ipsa Elemena damnantur. Amb. in lib. de Cain.

Wenn man anheut einen alten und eisgrauen Bauern, der schon anstatt des Pfluges mit der Krucken unterstützet, sollte befragen, was vor diesem für Zeiten sind gewest, so wird er sein zahnödes Maul in alle Weit aufreißen, und ein O dem Senff-Fassel-Reif nicht ungleich machen: O lieber Herr, es sind keine solche Jahr mehr wie vor diesem, ich denk noch wohl, daß mein Acker in der Steinrey hat mir zwei Muth Korn getragen, jetzt fexe ich kümmerlich sechs Metzen, vor diesem habe ich eine Scheuer angefüllt, daß jetzt unser Edelmann mit pochen würde; nun ist alles nicht mehr, wie vor Zeiten!

So man einen alten Hauer, der Jahr und Haar halber den Kopf zur Erden senkt, als suche er ihm schon ein Grab aus, sollte in die Frag stellen, was er derzeit von dem Weingarten halte, so wird er noch wohl mit seiner rothen Nasen naseuwitzig genug antworten, daß keine Jahr mehr seien, wie gewesen, vor Zeiten habe ihm ein Weingarten fünfzig Eimer getragen, indem anjetzo kaum so

viel gefext wird, daß zu einem Opfer-Wein für eine Dorf-Kapellen klecket, es sind nicht mehr die vorigen Zeiten: Ist wahr, wahr ists, der Acker ist nicht mehr so gut, auf dem Acker wächset das Trayd nicht mehr so gut, der Wein-Garten ist nicht mehr so gut, in dem Wein-Garten ist der Weinstock nicht mehr so gut, der Baum ist nicht mehr so gut, auf dem Baum wachst der Apfel nicht mehr so gut, alles und alles ist nicht mehr so fruchtbar, so gut wie vor Zeiten, ist wahr, so wisse aber auch, daß die Leute nicht mehr so gut, die Sitten nicht mehr so gerecht, wie vor diesem, die Elemente richten sich nach dem menschlichen Wandel, ist der schlimm so tanzen sie, wie wir pfeifen und sind auch bös.

Schlag ein wenig die Bücher um, so wirst du mit Verwunderung lesen, daß vor Zeiten man dahier zu Wien einen Tagwerker des Tags mit einem Pfennig besoldet. Man lieset in den alten österreichischen Geschichten, daß die von Wien einen Herzog haben mit einem prächtigen Banquet empfangen, sammt einem lustigen Bad, wie es damals die Gewohnheit, und sollen sich die Unkosten gar auf sechs Gulden erstreckt haben, welches zur selben Zeit eine absonderliche Summa war: Ich habe ein uraltes Buch aus der berühmten Kaiserl. Bibliothek durch absonderliche Gnaden auf kurze Zeit zu lesen erhalten, worinnen die Beschaffenheit unsers Klosters von drei hundert Jahren her ganz deutlich entworfen, unter anderm ist mir denkwürdig vorgekommen, daß in unserer Kaiserl. Hofkirchen vor diesem eine H. Meß um drei Pfennig ist gelesen worden, ist aber diese Ursach, weil man dazumal um drei Pfennig konnte so viel Lebensmittel schaffen, was anjetzo ein halber Gulden kaum richtet, denn alles war zur selben Zeit ganz wohlfeil, und darum alles so wohlfeil, weil alles wohl gerathen, und nie, oder selten ein Fehl-Jahr, darum alles so wohl gerathen, weil die Himmels-Gestirn mit ihren Influenzen die Erden also begnadet, die Erd hin-

wiederum mit haeufiger Fruchtbarkeit geprangt und alle Elementen mit absonderlicher Wohlgewogenheit auf des Menschen Seiten gewest, warum aber? damit ich alles ausfische, waren dazumal alle Elementen so favorabel? Darum, weil auch die Menschen besser waren.

Dazumal waren die Leut viel frömmer, die Gerichter viel gewissenhafter, die große Herren viel behutsamer, die Geistliche viel eifriger, die Alte viel eingezogener, die Junge viel sittsamer, die Männer viel mäßiger, die Weiber tugendsamer, die Töchter viel schamhafter, die Reiche viel freigebiger, die Arme viel geduldiger, der Edelmann viel demütiger, der Bauer viel redlicher, der Bürger viel gottesfürchtiger, der Handwerksmann viel emsiger, der Dienstbot viel treuer, die Leute viel gottseliger, und deßwegen auch viel glückseliger: Daß aber bei der Zeit ein Elend dem andern die Schnallen in die Hand reicht, ein Trübsal an der andern kettenweis hanget, ein Unglück das andre ausbrütet, ja schier alles umgekehrt, und zuweilen der Winter dem Sommer in die Karten schauet, der Sommer zu Zeiten dem Winter in das Handwerk greift, der Frühling mit dem Herbst, der Herbst mit dem Frühling pochet. Kein Jahr ist mehr in den Zeiten, wie es soll sein, sondern von oben, von unten und auf der Seiten nichts als lauter Trübsal; ist aber Ursach, merkt mir dies wohl, Ursach alles dieses Uebels ist das Uebel, verstehe die Bosheit und Sünd jetziger verkehrter Welt: der du zu Wien bist, der du um Wien bist, der du hundert Meilen von Wien bist, der du zu Calecut bist, so oft dir etwas Widriges begegnet, glaube es fest, daß es wachse von der Wurzel, die da heißt die Sünd, daß es geboren werde von der Mutter, so da ist die Sünd, daß es geschnitzelt werde von dem Meister, welcher ist die Sünd. Wer gibt freien Paß allen Trübsalen in die Welt? du Sünd; Wer schmiedet dem blutigen Marti seine Waffen? du Sünd; Wer wetzet den wilden Thieren gegen uns ihre Zähn? du

Sünd; Wer veranlasset den Luft, daß er uns Schaden zufüge? du Sünd; Wer riglet die Erd, daß sie erbömet? du Sünd; Wer spornet das Feuer, daß es uns brenne? du Sünd; Wer wälzet die Wellen, daß sie uns tränken? du Sünd; Wer spitzt dem zaundürren Tod seine Pfeil? du Sünd.

Rupertus Ockott schreibt was denkwürdiges, daß nemlich in einer gewissen Provinz in England sich habe einmal gar ein fruchtbares Jahr angelassen, und als das liebe Traid schon gezeitiget, und gleichsam die unter sich geneigte Korn-Aehren die Sichel stillschweigend berufen, sie sollen kommen und einschneiden; siehe da haben sich unverhofft eine unzählbare Menge wilder Heuschrecken eingefunden, welche dergestalten die fruchtbare Eden abgeäzet, daß nicht ein Körnl übrig geblieben, diese raeuberische Heuschrecken thäten wohl männiglich erschrecken, und als deren etliche gefangen und ganz genau besichtiget worden, hat man unter ihren Flügeln wunderbarlicher Weise diese Worte geschrieben gelesen: Ira Dei Zorn Gottes.

Wir elende Adams-Kinder sind gar oft wie die Wein-Trauben unter der Preß, wie eine Rose unter Dörnern, wie eine Uhr mit dem schweren Gewicht, wie ein Birkenbaum mit lauter Ruthen besteckt, wie ein Garten, in dem lauter Wermuth wachset, wie ein Meer-Ufer so von stäten Wellen angestoßen wird, und nistet uns fast allezeit das Unglück in das Haus wie die Schwalben. In Africa gibts viel Löwen, in India gibts viel Elephanten, in Palaestina gibts viel Füchs, in Umbria gibts viel Wölf, in Polen gibts viel Bären und in Norwegen gibts viel Elenthiere, ich zweifle aber, so man es recht beim Licht schauet, ob nicht bei uns Teutschen mehr Elend anzutreffen, und so man nur den Arm zum Fenster hinaus strecket, so läßt sich schon ein Elend fangen; woher aber dies? ist deine öftere vernunftlose Frage; ich antworte dir mehrmalen: von der Sünd; nimm dir soviel Zeit, und besichtige wohl

ein jedes vorlaufendes Elend, so wirst du gleichmäßig auf dessen Rücken die Worte lesen: Ira Dei, Zorn Gottes.

Warum ist Abimelech von der giftigen Pest überfallen worden? Wegen der Sünd. Warum ist Pharao mit so viel Plagen gezüchtiget worden? Wegen der Sünd. Warum sind die Hebraeer von feurigen Schlangen gepeiniget worden? Wegen der Sünd. Warum ist Datan und Abiron von dem aufgesperrten Erd-Schlund verschluckt worden? Wegen der Sünd. Warum ist Achan von dem gesammten Volk gesteiniget worden? Wegen der Sünd. Warum ist Ozias mit dem gählingen Tod übereilt worden? Wegen der Sünd. Warum ist Heliodorus von dem Engel so scharf gehalten worden? Wegen der Sünd. Warum ist Absalon mit einer dreifachen Lanzen durchstochen worden? Wegen der Sünd. Jenem mühseligen Tropfen, der soviel Jahr als ein verlassener Krüppel bei dem Schwemm-Teich zu Jerusalem kein anderes Liedl stimmte, als das klägliche Awe, nach dem ihm der Göttliche Arzt die tausendgewünschte Gesundheit erstattet, mußt es eine heilsame Warnung sein: Ecce sanus factus es, jam noli peccare, ne deterius aliquid tibi contingat: siehe du bist gesund worden, sündige hinfüro nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre. Aus welchem sonnenklar erhellet, daß die Krankheiten und schwerlichen Leibes-Zuständ ursprünglich herstammen von der Sünd: Anno 170 zur Regierung Kaisers Marci Aurelii und Lucii Veri hat in dem Römischen Kaiserreich eine unerhörte Contagion grassiret; dies haben verursacht die Sünden, schreibt Baron 7. n. 2. in eo anno. Anno 225 unter Regierung Galli und Volusiani, ist eine so grausame Pest eingefallen, daß man die todten Körper nicht mehr konnte zur Erd bestatten, dahero ein jeder ihm selbst eine Grube graben, und so er sich übel befunden, freiwillig sich in dieselbe gelegt, sich dergestalten selbst begraben; dies alles ist herkommen von der Sünd, schreibt Paulus Oros.

lib. 7. cap. 21. Anno 544 ist eine so reissende Pestilenz entstanden, daß dieselbe fast den ganzen Erdboden durchsucht, und nicht ein Ort unberührt gelassen, dieses allgemeinen Elends ist keine andre Ursach erfunden worden, als die Sünd, schreibt Procopius lib. 2. de bell. Pers. Anno 1630 ist Italien sehr von der zehrenden Pest bedrängt worden, diese hat niemand anders angesteckt, als die Sünd, schreibt Pazinke lect. 10. sup. Jon.

Anno 1679 hat die vornehme Stadt Wien in Oesterreich eine so starke Pest ausgestanden, daß wenn man einen jeden hätte sollen in ein besonders Grab legen, und selbiges nach Christlichem Gebrauch mit einem Kreuz bestecken, wäre hiezu fast ein halber Wald erfordert worden; wer weiß, ob dieses Uebel nicht werde den ganzen Teutschen Boden durchwandern, wie es sich schier anläßet, und soll? und soll? und soll diese Ruthen nicht von der Sünd herrühren?

Die Anzahl der Verstorbenen zu Wien mit beigefügter Ermahnung an die Lebendige.

Das Wienerische Lazareth, wie allgewöhnlich, liegt außer der Stadt, gegen Niedergang der Sonnen, bei einem rinnenden Wasser mit Namen Alsterbach, und ist also bequemlich gebaut, daß das Luft und durchstreichende Wind selbiges aller Seiten reinigen kann, in Mitten dessen stehet ein schön erbaute und große Capellen, allwo der Heil. Gottes-Dienst nach christlichem Gebrauch täglich gehalten wird. Obgedachtes Gebaeu ist neben vielen bedienten Zimmern absonderlich mit großen Haupt-Stuben versehen, benanntlich: S. Salvator-Stuben, S. Maria-Stuben, S. Rochi-Stuben, S. Sebastiani-Stuben, S. Joannes-Stuben S. Rosalia-Stuben, S. Josephi-Stuben, S. Anna-Stuben, S. Magdalena-Stuben, die Schutz-Engel Stuben, S. Antonii-Stuben, S. Dominici-Stuben, S. Ignatii-Stuben,

S. Xaverii-Stuben, S. Joannis Dei-Stuben. Weilen nun die leidige Seuche dergestalten gewachsen und zugenommen, daß dieses allgemeine Lazareth für die Kranke viel zu eng und unfähig erkannt worden, also hat die wachtsame Obrigkeit das neue und groß Contumaz-Gebaeu in ein neues Lazareth verkehrt, deßgleichen ist auch in der Leopoldstadt ein besonderes aufgerichtet worden, wie nicht weniger in anderen Vorstädten solche gehörige Vorsichtigkeit geschehen. Sind demnach in den Lazarethen, in den Haeusern, in den Gärten, auf den Gassen, in den Hütten, in der Wienstadt, in den Wienerischen Vorstädten dieses Anno 1679 Jahres, innerhalb 6 Monat durch die Pestilenzische Seuch fast auf siebenzigtausend Menschen dahingerissen worden, wie man von hoher Obrigkeit gewissen Bericht dessen erhalten, und trifft dahero keineswegs mit der Wahrheit zu die erdichte große Summa, welche der gemeine Ruf allenthalben ausgebreitet. Es ist leider eine große Anzahl, eine wirkliche Straf, eine unbeschreibliche Tragoedie, ein unauslöschliches Angedenken, ein ewiges Merks-Wien.

Vor einem halben Jahr, aus diesen soviel tausend Personen, ist vielleicht nicht einige gewest, die ihr hätte einen so geschwinden Tod eingebildet; aber laßt es euch eine Witzigung sein, ihr Menschen-Kinder und gedenket sein, daß der Tod gewiß, die Stund des Todes ungewiß.

Heut stehest, holdselige Dam unter lauter Edelgestein, vielleicht morgen oder übermorgen wirst schon liegen unter dem Grabstein; hoch und sinnreicher Kopf, heut heißt man dich einen Doctor, vielleicht morgen wirst du heißen ein Todter. Reicher Kauf- und Handelsmann, heut stehst du unter ganzen Ballen des köstlichen Tuch, vielleicht morgen schon liegst du unter dem Bahr-Tuch; Bauer- und Ackersmann, heut gräbst du auf dem Acker, vielleicht morgen gräbt man dich in den Gottes-Acker. Ihr Schlemmer und Demmer, heut heißt es noch bei Euch, gesegn Gott, mor-

gen vielleicht tröst euch Gott; auch ihr Geistliche seid diesfalls nicht befreit, heut seid ihr Geistlich, morgen vielleicht schon ein Geist. Hätt Euch bald vergessen, ihr Hofleut, ihr pranget heut zu Hof, morgen vielleicht auf dem Freithof. Derohalben dann seid alle Augenblick bereit zu der ungewissen Todes-Stund und spart die Buß nicht auf die Letzt.

Belsatzer der Koenig, nachdem er den Tempel Gottes beraubet, und ein kostbares Banquet angestellet, da nun die Gläser leer, die Köpf voll, kommt ein Gesandter von Gott, und deutet dem Koenig den Tod an, wer hats vermeint? Amon der königliche Prinz ist bei der Mahlzeit nichts als fröhlich gewest, wie denn der Wein ein Arrest ist der Melancholei, siehe, als er den Becher in Händen hält, mußte sein Leben herhalten, wer hats vermeint? Oecolampadius stirbt urplötzlich im Bett, wer hats vermeint? Carolus Koenig zu Navarra, verbrennt im Feuer, wer hats vermeint? Zu Wien sind dieses Jahr so viel tausend gestorben, wer hats vermeint? Niemand. So ist denn das Jahr, der Monat, der Tag, die Stund, der Augenblick ungewiß, deßwegen o Menschenkinder! haltet jederzeit den Tod vor Augen, und laßet dessen Gedächtniß nimmermehr in Euch erlöschen, spart die Buß nicht bis in das Tod-Bettl.

Von der großen Büßerin Magdalena schreibt der Evangelist, daß sie die Allabasterbüchs, worin die köstliche Salben, habe mit Fleiß zerbrochen: Fracto allabastro. Also ist auch mein herztreuester Rath, ihr Menschen, sofern ihr etwan eine Sparbüchsen für die Buß habt, brecht dieselbige, spart doch nicht eine Viertel-Stund die Buß auf, zumal nicht ein Augenblick von der zukünftigen Zeit in eurer Macht steht.

Christus der HERR ist gesessen bei dem Brunnen, und mit der Samaritanerin geredt, das Volk ist gesessen auf dem Heu in der Wüsten, Elias der Prophet, als er

von dem schlimmen Weib Jezabel geflohen, ist gesessen unter einer Cronabett, Salomon ist gesessen auf einem königlichen Thron, Mardocheus der fromme Jud ist gesessen vor dem Palast des Koenigs Assveri, der geduldige Job ist gesessen auf einem Misthaufen, Matthaeus, damals noch ein Geld- und Gold-Egel und Igel ist gesessen auf der Zollbank, Petrus ist gesessen in dem Vorhof des Hohenpriesters, ehe ihn noch das Weibl herzlos und treulos gemacht, der Blind, welcher die Hilf Jesu von Nazareth des Sohnes David gebeten, ist gesessen auf dem Weg, Magdalena ist gesessen bei den Füßen des Herrn, und hat das Wort Gottes angehört, Joannes und Jacobus wollten sitzen mit Christo in seinem Reich. Möcht einer fragen: Wo sitzt der bös Feind? antwort: nicht auf einem Sessel, nicht auf einem Stein, nicht auf einem Stuhl, nicht auf einem Block, sondern auf einer langen Bank, und allda ertappt er die meisten unglückseligen Seelen, denn diejenige, so ihre Buß und Poenitenz auf die lange Bank schieben, gerathen gemeiniglich in die Händ des höllischen Erbfeinds; weil den Sitz im Himmel Gott dem Lucifer nicht vergönnt, aus Ursachen, daß er ihn gar zu hoch gestellt: Similis ero altissimo, also hat dem Himmel zu Trutz der höllische Neid-Vogel die lange Bank aufbracht, auf welche die unbesonnene Adams-Kinder ihre Buß schieben, und hiedurch der unglückseligen Menschen ewiges Heil verscherzt wird.

Mit Erlaubniß des Allerhöchsten klopf ich an der Höll an, und forsche aus einem oder dem andern die Ursach seiner Verdammniß. Sag her, der du dorten mitten unter den feurigen Schlangen und Ottern sitzest, auch dieser elendiglichen Gesellschaft auf ewig nicht mehr entgehen kannst, eröffne mir die Ursach deines Verderbens. Ich, antwort er, bin den üppigen Wollusten ergeben gewest, und dem stinkenden Venus-Luder nachgesetzt, hab mir aber vorgenommen, ich wollte schon einmal solches Höllköder

verlassen, und die gebührende Buß ergreifen, bin aber unverhofft ermordt worden, ist demnach das Aufschieben auf die lange Bank die Ursach meines ewigen Verderbens! O ewig!

Sag her, der du alldort in dem zerlassenen Metall, wie ein Arbes in dem siedenden Hafen emporstrudelst, wer hat diese deine Verdammniß verursachet? Antwort. Ich hab eine lange Zeit einen unauslöschlichen Haß getragen gegen einen jedoch mir vorgenommen im Todbettel einmal denselben abzulegen, und mich mit Gott und dem Nächsten versöhnen, bin aber urplötzlich an einem Steck-Catarrh gestorben, und also ewig verdorben, ist dessenwegen die Ursach meines ewigen Unheils das Aufschieben auf die lange Bank.

Sag her, der du mitten in den Flammen wie ein Salamandra brennst, wer hat dich in diese unendliche Pein gestürzt. Ach antwort er, ich habe der verführenden Weltregel nachgelebt, und allen leiblichen Sinnlichkeiten den freien Paß zu aller Frechheit gestattet, ich hab aber dies kräftige Vorhaben geschöpft, so ich werde alte Jahr und Haar erreichen, mich zu bessern, und sodann gebührende Buß wirken, bin aber unverhofft von der Pest ergriffen worden, wodurch mir der Verstand verrückt, und folgsam unbereitet gestorben, dahero die Ursach meines ewigen Unheils das Aufschieben auf die lange Bank; diese Antwort geben mir viel hundert tausend armselige verdammte Seelen. O wie wahr ist es, was der Poet sagt:

> Des Raben Cras, hat schon den Paß
> Vielen zum Heil verschlossen,
> Das schlimme Morgen, und lange Borgen,
> Hat viel zur Höll gestoßen.

Gesetzt aber, o bethörte Gemüther, daß ihr von dem gähen Tod nicht hingerissen werdet, sondern in dem Tod-Bettel noch eine Zeit gewinnet zur Buß, so müsset ihr doch für eine unableinliche Wahrheit halten, daß derglei-

chen aufgesparte Reu gar selten vor dem Angesicht Gottes gültig ist, denn es spricht mein Heil. Erzvater Augustinus, die Buß eines Kranken und Schwachen, fürcht, sie sei auch schwach, die Buß eines Sterbenden fürcht, sie sterbe gleichmäßig: Poenitentia, quae ab Infirmo petitur, infirma est, quae a moriente petitur, timeo ne et ipsa moriatur: Lib. 5, Hom. 14. Denn wenn du damal erst in dem Tod-Bettel willst Buße thun, da du nicht mehr sündigen kannst, so haben dich die Sünden verlassen, und du nicht die Sünden. Gott hat in seinem Alten Testament allerlei Thier für beliebige Opfer angenommen, allein die Fisch hat er geweigert aus Ursachen, weil man dieselbe nicht lebendig könne in den Tempel zu Jerusalem bringen, todte aber und abgestandene Fisch dürfen vor seinen Augen nicht erscheinen, also auch schwache kraftlose und gleichsam todte Poenitenz und Buß im Tod-Bettel ist dem göttlichen Angesicht ein mißfällig Opfer. Deßgleichen hat auch der allerhöchste Gott von seinen Opfer den Schwanen ausgeschlossen, obschon der Schwan mit seiner weißen Farb als einer englischen Liverey gar füglich pranget, dennoch konnte er unter die Gott gewidmeten Opfer nicht gezählt werden, und weil dieser gefiederte Gesell ein Sinnbild und Abriß ist eines Sünders, der seine Bekehrung in das Tod-Bettel sparet, denn der Schwan die ganze Lebens-Zeit stillschweiget, und nur singet, wenn er aufhöret zu leben. Es ist aber mein gänzliche Aussag nicht, daß eine jede in das Tod-Bettel gesparte Bekehrung ungültig ablaufe, zumalen gar zu wohl bekannt derjenige Dismas, welcher zu der rechten Seite Christi gehenkt, und dennoch den rechten Weg zum Himmel antroffen; aber aus tausend, aus zehntausend geräth es keinem also glücklich wie diesem, sondern wie das Leben ist der Tod eben; derohalben dann spart die Buß nicht in das Sterbstündel, in welchem kaum der Gerechte wegen ungestümer Nachstellung des bösen Feindes obsieget; denn unbeschreiblich scheinet es,

was ein Sterbender, auch ein Gerechter und Gewissenhafter für Drangsale aussteht.

Wie die Eva so unbedachtsam sich von der höllischen Schlangen hat lassen vergiften, hat Gott in dero Gegenwart die größte Bosheit des bösen Feindes entdeckt, mit diesen Worten: Tu insidierabis calcaneo ejus, du höllische Schlangen wirst der Eva und was ins künftige von ihr herstammen wird, ihren Fuß-Fersen nachstellen; ein Wunder! und noch einmal ein Wunder! Viel ehender hätt ich vermeint, der leidige Satan würde nachstellen des Menschen Augen, denn mit den Augen versündiget man sich nicht wenig. Augen, sind sie dann nicht gläserne Liebesboten? Augen, sind sie denn nicht heiße Brenn-Gläser? Augen, sind sie denn nicht kristallene Kuppler? Den David um Bericht. Dazumal als er die Betsabea unziemend angeblickt; ich hätte vermeint, der Lucifer sollte eher den Ohren des Menschen nachstellen, denn mit den Ohren versündiget man sich nit wenig; wenn man ungereimte Reim singet, wie gern hört man? Wenn man des Nächsten Namen stemplet und stimlet, wie gern hört mans? Ich hätte vermeint, der böse Feind würde eher nachstellen dem Mund des Menschen, als den Fuß-Fersen? Denn mit dem Maul versündiget man sich zum mehrsten, das Maul ist Hafen worin alle Unwahrheiten gekocht werden, das Maul ist ein Gewölb, worin die Fluchwort ohn Maaß verkauft werden. Oder ich hätte vermeint, als sollte der böse Feind den Händen des Menschen mehrsten nachstellen, denn mit wem duellirt man? Mit wem trapulirt man? Mit wem spolirt man? als mit den Händen? Oder ich hätte vermeint, der böse Feind sollt nachstellen des Menschen seinem Herzen, denn die böse Gedanken wachsen auf dem Acker des Herzens, der Neid logiret in dem Quartier des Herzens, die schnöde Lieb brennet ja auf dem Heerd des Herzens, der Zorn wird abgeschossen von dem Bogen des Herzens. Tu insidierabis calcaneo ejus. Warum soll dann die

höllische Schlang den Fuß-Fersen des Menschen so stark nachstellen? Versündiget sich doch niemand weniger als mit den Fersen? Allhie ist zu merken, daß nicht alles dem Buchstaben nach in Göttlicher Schrift nur zu lesen ist, denn sonsten müßten fast alle Menschen auf Krücken hinken, weil die H. Bibel also lautet: wann dich dein Fuß ärgert, so schneid ihn ab, sondern es hat zum öftern der H. Geist unter der Schaalen solcher Wort den Kern des größten Geheimniß verborgen. Indem dann Gott von der höllischen Schlange redet, daß selbige des Menschen Fuß-Fersen werde nachstellen, so ist hiedurch nicht der unterste Theil des Fuß angedeut, sondern wie es weislich auslegt Lorinus, durch die Fersen, als der letzte Theil des menschlichen Leibs wird verstanden das letzte Sterbstündel des Menschen, und diesem stellet der Satan am heftigsten nach, und in solchem letztem Streit wendet er alle Kräfte an, den armen Sterbenden zu stürzen.

O unbeschreibliche Aengsten in dem Toden-Bettel. Sobald des Menschen letztes Stündel herbeinahet, so umgeben unverzüglich die höllischen Larven das Bettel, nicht anders als wie die Geier eine Tauben, nicht anders als wie die Hund einen Hasen, nicht anders als wie die Raben ein Todten-Aas, und da ist kein Gewalt den sie nicht probiren, kein List den sie nicht versuchen, kein Weis, die sie nicht annehmen, kein Schrecken, den sie nicht verursachen, keine Abscheulichkeit, die sie nicht anziehen, da zeigen sie den armen Sterbenden alle Tag, alle Stund, alle Augenblick, die er gelebt hat, zum Exempel, es ist ein Sterbender, welcher gelebt hat dreißig Jahr, dem werden die bösen Feind zeigen zehentausend neun hundert und fünfzig Tag; sie werden ihm zeigen zweimal hundert tausend, zwei und sechzig tausend und acht hundert Stund; sie werden ihm zeigen fünfmal hundert tausend, fünf und zwanzig tausend, sechs hundert halbe Stund; sie werden ihm zeigen zehnmal hundert tausend, ein und fünfzig tausend, zwei hundert Viertel-Stund;

ja sogar werden sie den Sterbenden vor Augen stellen fünfzehn tausend mal tausend, siebenmal hundert tausend und acht und neunzig tausend Augenblick oder Minuten; und ein jedem ganz genau vortragen, was er in demselben Augenblick gethan, und was er zu thun unterlassen. Die gute Werk, so er gewirkt, die werden sie vergrößern, die Barmherzigkeit Gottes werden sie vermindern, die Gerechtigkeit Gottes werden sie vermehren, die Hoffnung werden sie baufällig, die Verzweiflung werden sie gleichsam nothwendig machen! O ein erschrecklicher Streit der Sterbenden!

Der H. Graf Elzearius lebte mit einem apostolischen Eifer in immerwährender Unschuld, fast wie ein irdischer Engel, also daß er mit vielen Wunderwerken geleuchtet; dieser wie er sich auf das vollkommenste zu dem Tod bereit, sich auch gänzlich in die heiligste Wunden Jesu wie eine Tauben in die offenen Rizen des Felsens verschloßen, hat gleichwohl ein trauriges Angesicht und ganz furchtsame Geberden in seinem Sterbestündel gezeigt, endlich in diese Wort ausgebrochen: O quam ego magnam experior esse potestatem Daemonum in morituros. O wie erfahre ich jetzunder, wie die böse Feinde eine große Gewalt haben in die Sterbende: Schweigt hierüber ein wenig still, endlich schreit er wieder auf folgendlichen Lauts: Vici, vici, ich hab überwunden, überwunden, seine allerletzte Wort sind gewest, wie folgt: me totum censurae Divinae submitto: ich unterwerf mich gänzlich dem göttlichen Urteil.

Wann dann ein solch gefährlichen Streit und erschrecklichen Kampf hat ausgestanden ein Heiliger, ein solcher, der nichts anders gethan, als Gutes, ein solcher, der nur stets in den Armen des gekreuzigten Jesu gehangen, ein solcher, dessen Augen sind gewest ein Spiegel der Unschuld, dessen Mund ist gewest ein Chor des göttlichen Lobs, dessen Ohren sind gewest Porten der Keuschheit, dessen Händ sind gewest ein Speis-Gewölb der Armen, ein solchen, dessen Füße sind gewest Courier der Andacht, dessen Herz

ist gewest ein Thron und Sitz des Heiligen Geists, hat ein solcher, der ganz vollkommen und heilig einen so strengen Streit müssen ausstehen in seinem Sterbstündel mit dem bösen Feind? Wie wird es mir und dir ergehen? Wie demjenigen welcher seine Bekehrung und Buß dahin sorglos aufgespart? O, erschrecklich! die H. Gerdrudis hat bekennt, sie wolle lieber bis auf den jüngsten Tag mit bloßen Füßen auf glühenden Kohlen gehen, als nur noch einmal, wie ihrs Christus gezeigt, auf einen Augenblick ansichtig worden einer höllischen Larven: Dionysius Cartusianus ist in der gänzlichen Aussag, daß der höllische Satan einem jeden Sterbenden erscheine, die allerseligste Mutter Gottes alleinig ausgenommen, der heilige Bischof Martinus hat in seinem Tod-Bett gesehen den bösen Feind in der Gestalt einer grausamen Bestien, dessenhalben er ganz beherzt aufgeschrieen, quid astas cruenta bestia! was stehest du da, blutiges Thier! In Oesterreich hat ein Vornehmer von Adel in seinem Sterbestündel gesehen ganz feurige Wagen, und darauf ganz kohlschwarze Kutscher; Scher. in Con. Dom. I. quad. Anno 1557 sind einem getauften Juden in dem Tod-Bett viel hundert tausend Geister erschienen, in Gestalt feuriger Schlangen, deren größte ihn wie ein Wiesbaum gedünkt; O erschrecklich! Hieronymus Plati schreibt von Hugone einem vornehmen Herrn, nachdem derselbe vierzig Jahr den öden und schnöden Welt-Wollüsten nachgesetzt, ist er endlich einen strengen Orden eingetreten, darin würdige Buß gewirket drei ganze Jahr, nach welcher Zeit er in tödtliche Krankheit gerathen, und endlich in sein Sterbstündel; damals sind ihm fünfzehn tausend böse Feind erschienen, so alle mit unbeschreiblichen Grimmen ihn zur Verdammniß reißen wollten, dafern es die geübte Bußwerk nicht gehindert hätten. Eusebius ist gewest ein Discipl des H. Hieronymi, hat gleichmäßig in dessen gottseligen Fußstapfen getreten, führete einen unsträflichen Wandel, war bekannter dem

Himmel als der Erd; als dieser eingefleischte Engel in das Sterbestündel gekommen, hat er dergestalten von den höllischen Larven gelitten, daß er derentwegen ganz entsetzliche Geberden gezeigt, und als die herumstehende Geistliche vor Schrecken zur Erd niedergefallen, hat er mit heller Stimm aufgeschrieen: Nonne videtis Daemonum acies, qui me debellare contendunt? Sehet ihr denn nicht ganze Armeen der höllischen Feind, die mich zu überwinden begehren? O erschrecklich!

Caesareus schreibt, daß der Satan einst aus einer besessenen Person habe bekennt, daß er bei dem Tod einer Benediktiner-Aebtissin sei gewest, und haben seine Mitgespan in solcher Menge sich allda befunden, daß der größte Wald zur grünen Maienzeit nicht soviel Blätter zählet! O erschrecklich! stehen solchen Streit aus diejenige, welche doch ganz gewissenhaft gewandlet, und ihre Lebens-Zeit in der Furcht Gottes möglichst zugebracht, was Aengste werden dann diejenigen überhaeufen, welche wie die blinde Maulwürf ihren Lust nur in die Erd und in das Irdische gesetzt? schier einmal das Ewige vor Augen gestellt, sondern die heilsame Bekehrung und Reu in das ungewisse Sterbstündel aufgeschoben, in welchem auch die Gerechteste in Gefahr stehen!

Filii hominum usque quo gravi corde? O unbehutsame Menschen-Kinder, laßet diesfalls eure harte Gemüther erweichen von der Warnung, so euch der Heillebende Jesus selbsten in die Ohren schreiet, Vigilate, wachet, denn ihr wisset nicht zu welcher Stund der Herr kommen wird. Matth. 24. Ist es, daß Ihr aus menschlicher Schwachheit seid gefallen, so fallet wieder, aber zu den Füßen Christi mit Magdalena; und schiebet nit auf die reuvolle Bußzähren in das Sterbstündel, zumal unbekannt, wann der Herr kommen wird und euch fordern in die Ewigkeit! O wenn es der Allerhöchste gestatten thäte, daß nur einer aus soviel tausend Menschen, welche von hier

dieses Jahr in die Ewigkeit geschieden, sollte aus einer großen Gruben auferstehen und predigen, glaube wohl, seine ganze Red würde in folgenden Worten bestehen: quaerite Dominum, dum inveniri potest. Joan. 55.

Stehet auf von Euren Sünden,
Suchet Gott, wann Er zu finden,
Weil Ihn gar selten gefunden hat,
Der gespart in die Letzt sein Buß,
Als man damals schon sterben muß,
Dort ist die Buß gar oft zu spat.

Was in der Wienstadt über die Kranke und Pestirte für eine Obsicht getragen und wie selbigen zur Seel und Leib möglichst sei beigesprungen worden.

Zu End des Monats November erst verwichenen Jahrs ist von einem Evangelischen Pastor in einer vornehmen Reichsstadt, dero Namen ich diesfalls verschweige, öffentlich geprediget worden, wie daß in der Stadt Wien bei grassirender Pest die Leut ohne einigen geistlichen Trost seien elend dahingestorben, ja es sei die Wehmüthigkeit der bedrängten Leut vergrößert worden nit ein wenig durch die sorglose Obsicht der Geistlichen, sondern sowohl Mönch als Pfarrherrn haben alle Seelsorg bei Seit gelegt, und sich entweder zwischen vier Mauern in Sicherheit gehalten, oder aber fern von der Stadt die Flucht genommen. Ob ich zwar von obberührtem Pfarrherrn in Glaubens-Artikel entzweiet bin, so hat uns doch beide der Taufstein anverwandt gemacht, dahero ich diesfalls nit mit ungeschlachten Worten und knopertem Widerwillen ihn anzuschnarchen gesinnt bin, sondern als einen lieben Freund benachrichtige ich ihn, wie daß mir nit einfällt, als habe es solche Zeitung mit einem poetischen Hammer geschmiedet, sondern ich glaube, es habe ein mißgönnende Feder solche Unwahrheit und grundlose Geschichte überschrieben, ich nimm aber derseits meine eigene Glaubens-Genossen nicht zu Zeugen,

sondern Euch Evangelische selbst, die ihr hin und her bei solcher drangseligen Zeit in der Wienstadt habt gewohnt; bekennt mir, habt aber vor Augen dasjenige Ohr, so alles höret, bekennt mir um die Wunden unseres allgemeinen Heilands, der da mich und euch richten wird, sagt an, ob nicht allerseits allein genugsame, sondern wohl überflüßige Obsorg wegen der Seelen geschehen sei.

Und hat solche weiseste Anstalt gemacht der Hochwürdig und Hochgelehrte Herr Joann Baptista Meyer, der Heil. Schrift Doctor, Ihro Kaiserl. Majest. Rath, wie auch Ihro Fürstl. Gnaden und Bischof zu Wien Vic. Gener. und Officialis, welcher die ganze Pest-Zeit zu allgemeiner Seelsorg allhier verblieben, und ist durch göttliche Beihilf noch bei gewünschter Gesundheit.

Bekannt ist jene Parabel und Gleichniß, so aus dem süßesten Mund der vermenschten Göttl. Weisheit geflossen, wie nemlich das Himmel-Reich gleich seie einem Hausvater, der am Morgen frühe ausgieng Arbeiter zu dingen in sein Weingarten, als er nun etliche zu unterschiedlichen Zeiten angetroffen, hat er sie in seinen Weingarten gewiesen um den billichen Lohn; da er nun bei Untergang der Sonnen zur Bezahlung kommen, und diejenige, so den ganzen Tag in Arbeit emsig waren, nicht höher belohnt worden, als dieselbige, welche nur den halben Tag gearbeitet hatten, also ist es ihnen zu verschmähen gefallen, und schier unbillig vorkommen, daß nemlich lange Arbeiter und langsame Arbeiter sollen mit gleichem Lohn besoldet werden, dessenwegen gegen den Hausvater sich murrerisch beklagt, sprechend: Qui portavimus pondus di ci et aestus, die wir der Tages Last und Hiz getragen haben, sollen nicht besser belohnt werden, als die andern? Als wollen sie sagen, es sei kein redlichs Stück, und könne diesfalls der Hausvater kein redlicher Mann verbleiben.

Liebe Arbeiter, eure mürrige Zung kann ich dermalen

nit loben, aus Ursachen, weil euch der gedingte Lohn nicht ist geweigert worden, doch aber verdienet, muß bekennen, gebührendes Lob euer arbeitsamer Eifer, in dem Weingarten gearbeitet habt; lasset aber euch nicht träumen, als seid ihr die allerfleißigste, denn ich zeige euch weit lobwürdigere, welche in dem Weingarten Gottes nicht nur des Tages Last und Hitz getragen, sondern auch ganze Nächt unabläßlich ihre Mühe und Arbeit nicht gesparet, diese sind gewest die Geistliche und Gott-gewidmete Priesterschaft zu Wien, bei solcher leidiger Zeit. Denn als erstgedachte Contagion unvermuthet über Hand genommen, und von hoher geistlicher und weltlicher Obrigkeit aus väterlicher Obsorg sowohl decreta als auch freundliche Ersuchungen an alle Geistliche abgeloffen, da ist mit Verwunderung zu sehen gewest, mit was Eifer sich die Seelsorger anerboten, ja in viel Klöstern ereignet sich eine fast löbliche Strittigkeit, indem einer vor dem andern aus apostolischer Inbrunst zu solchem Seelen-Werk sich wollte brauchen lassen, dahero diese geistreiche Männer Tag und Nacht, frühe und spat die Kranke besucht, die Kranke versehen, dieselbe getröstet, gestärkt, sich nicht gescheut in solche Zimmer einzutreten, wo zuweilen drei und vier Pestirte gelegen, wo das Gift, wie ein blauer Dunst die ganze Wohnung verfinstert, wo man über die Todtenkörper hat müssen schreiten, wo allerseits der traurige Tod vor Augen schwebte. Alles dieses überhaeufte Elend thät sie nicht abschrecken von ihrem Seelen-Eifer.

Ein witziger Poet hat auf ein Zeit einem solchem emsigen Seelsorger dieses Sinnbild gestellt, nemlich auf einem güldenen Leuchter eine schöne brennende Kerzen, so fast ganz dahin abgeronnen, mit beigefügter Schrift: Officio mihi officio: andern zu Ehren thu ich mich verzehren. Solches kann in aller Wahrheit von den Wienerischen Geistlichen ausgesprochen werden, daß sie nemlich wegen des Nächsten ihr eigne Leibs-Gesundheit, ja sogar das

Leben in die Schanz geschlagen, welches der Allerhöchste ungezweifelt mit der ewigen Kron belohnet.

Jener Herodes, von dem der eifervolle Prediger Johannes Baptista Wahrheit halber enthauptet worden, hat seinem hüpfenden Töchterl um etlich üppige Sprüng das halbe Koenigreich anerboten, wird nicht leicht bekannt sein, daß einem die Füß hätten ein so merklichs Interesse getragen; so ich aber die Augen gen Himmel wende, fällt mir gleich ein trostreichere Belohnung ein, und getraue ich mir für gewiß auszusagen, daß der allermildeste Gott um die vielfältige Schritt und Tritt, um das bei Tag und Nacht unverdrossene Laufen, den Geistlichen und Seelsorgern nicht ein halbes Reich, sondern das allersättliche Himmelreich und ewiges Heil ertheile.

Dann hat der gütigste Gott versprochen, auch einen kalten Trunk Wasser nicht unbelohnt zu lassen, den man seinetwegen den Armen reichet, wie wird er dann erst belohnen diejenige Geistliche, welche ihm so viel unschäzliche Seelen haben eingehändiget? Hat das Wasser in Erschaffung der Welt diesen absonderlichen Ruhm erhalten, daß es ein Thron des Göttlichen Geists worden, denn anfänglich schwebte der Geist Gottes ob dem Wasser, und schreiben es etliche Heilige Lehrer dieser Ursachen zu, weil damals hat Gott vorgesehen, daß künftige Zeit dieses nasse Element werde durch die Tauf die Erbsünd abwaschen; was Thron, Kron und Lohn wird dann nicht verdient haben ein solcher Geistlicher? der so manche Seel von den Sünden gewaschen, gereiniget und zu einem göttlichen Opfer gewidmet?

Damit aber männiglich bekannt sei, mit was Eifer von der Geistlichkeit dero Kranken und Sterbenden herbeigesprungen worden, könnte ich eine ziemliche Anzahl beisetzen deren, so noch durch sondere göttliche Hilf bei Leben sind, welche mit unsterblichem Ruhm solches apostolische Amt haben vollzogen, weil aber dero lobwürdigste Demut

alles Lob scheuet, habe ich für gut angesehen, nur diejenige allhier zu zeichnen, welche wegen des Nächsten Seelen-Heil ihr Leben in dieser Pest willig verloren.

[Folgt ein Verzeichnis von Welt- und Ordens-Geistlichen, die in der Krankenpflege gestorben sind, so 7 Pfarrherrn, 4 Jesuiten, 2 Benediktiner vom Schottenkloster, 7 Schwarzspanier (vom Benediktinerkloster Monserrat), 4 Dominikaner, 1 Franziskaner, „so im Lazareth mit sonderem Eifer gedienet," 7 Kapuziner, 2 Minoriten, 6 Karmeliter-Barfüßer, 5 beschuhte Karmeliter, 5 Barnabiten, 2 Paulaner, 4 Serviten und 1 beschuhter Augustiner Eremit vom „Kloster auff der Landstraß vor der Statt" (In unserer 1. Ausgabe versehentlich weggelassen.) Zum Schluß heißt es darnach von P. Abrahams eigenem Orden:]

Aus unserem Kloster der P. P. Augustiner Barfüßer bei Maria Loretto der Hofkirchen:

R. P. Gratianus à S. Maria.
De. Fr. Antonius à S. Francisco Laic.
R. P. Carolus ab assumptione. B. V.

deren zwei erste den 27. Augusti in das Lazareth gangen, allwo sie mit unverdrossener Mühe und Liebe den Kranken gedient, beide aber den siebenten Tag erkrankt und den achten in einer Stund selig verschieden.

Ich hätte wollen und sollen ebenmäßig aller Fratrum und Lai-Brüder der Religiosen gedenken, deren sehr viel aus Lieb den Kranken gedienet, und nachmals auch also ihr Leben dargestreckt, es ist aber mein Sinn allhier, nur sattsam dem schimpflichen Nachreden zu zeigen, wie so gar nichts in der Seelsorg verabsaeumet worden. Haben derowegen alle obbenannte Priester ihr Leben aus purem Seelen-Eifer nicht allein in die Gefahr gesetzt, sondern freimütig und gern dasselbe verlassen, welches ihnen unge-

zweifelt der Allerhöchste mit ewiger Belohnung wird vergolten haben. Ja wenn man die Sache eigentlich erwäget, so findet sich, daß nicht allein diese aus Liebe des Nächsten gestorben, sondern insgesammt alle Geistliche, deren in die viert halbhundert unter die Erd kommen; denn diese nicht anders als durch die Beichtstühl sind angesteckt worden, werden demnach solche alle am Jüngsten Tag absonderlich prangen mit denjenigen Seelen, welche sie bei dieser Zeit Gott haben gewonnen, kann sich also niemand mit Fug beklagen, daß nicht allweg der Geistlichkeit emsige Seelsorg sei gemerkt worden. Zu wissen ist aber, daß nicht allein der Eifer des geistlichen Stands zu dieser trübseligen Zeit sich sattsam gezeiget habe, sondern es haben auch die weltlichen Oberen die emsigste Obsicht und genaueste Wachsamkeit der Residenz-Stadt zu sonderen Trost spüren lassen; und ist fürwahr jener Kriegs-Officier tausendfachen Lobs werth, indem er so große Sorg getragen über den kranken Knecht zu Haus, daß er auch seinethalben weder Schritt noch Tritt gespart, sondern zu dem heilmachenden JESUM geeilt, Ihm eine demüthigste Duplication überreicht, darin ganz inständig gebeten um die Gesundheit des Knechts, und als sich CHRISTUS der HERR ganz willfährig anerboten, den Kranken selbst zu besuchen, hat solches der redliche und aufrichtige Hauptmann aus Demut geweigert, sprechend: HERR ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund! Ein anderer hätte es für die größte Ehr und Glori aufgenommen, so der gebenedeiete Messias mit der heiligsten Gegenwart sein Haus und Thür-Schwellen hätte begnadet, aber der gute Hauptmann wollte es nicht zulassen, daß der HERR unter sein Dach soll kommen; Ich bilde mir gänzlich ein, der gute Officier habe gedacht, in meinem Hause stehet alles unaufgeraumter, da sonsten die Soldaten zuweilen fleißig aufraumen, da hangt ein Sabel, dort liegt ein Spieß, da

leint ein Spring-Stecken, dort stehet eine Piquen, da liegen Würfel, dort ein Taback-Pfeifen &c. Schickt sich also nicht, daß der gebenedeite Messias soll in ein solches unaufgeraumtes Quartier eintreten. Merk es wohl, lauer Christ, daß du den süßesten Gott unter der Gestalt des Brods nicht sollest einlogiren in dein Herz, es sei denn, selbiges werde vorher durch eine reuevolle, rechte und vollkommene Beicht wohl ausgeraumt und gesaeubert, welche Lehr dir dieser Kriegs-Officier gar gnugsam vor Augen stellet, und ist der stattliche und fromme Hauptmann in allem und jeden lobenswerth, absonderlich aber sein Sorg, Mühe, Fleiß, Obsicht, und Wachtsamkeit, die er hatte wegen des kranken Knecht.

Noch mehr Lob haben verdienet alle diejenige weltliche Vorsteher zu Wien, die nicht allein Tag und Nacht eifrigst Sorg getragen über die vielfältige Kranke, deren zuweilen in die 4000 in dem großen Lazareth allein gezählt worden, sondern haben noch ihr eigenes Leben der aeußersten Gefahr, dem gemeinen Heil zu Guten unterworfen, ja etliche mit wirklichem Verlurst des Lebens genugsam an Tag geben, wie emsig sie ihnen das gemeine Wesen haben lassen angelegen sein, wie denn billig und fügsam alle dero Namen hiebei verzeichnet sind . . .

Eine kurze Ermahnung an die Wiener, was Dank sie ollen der Allerhöchsten Dreifaltigkeit abstatten, wie auch der verstorbner Freund nicht vergessen.

Meine Wiener, es sind wenig unter Euch anzutreffen, die etwan so einfältig, daß sie nicht könnten drei zählen, weil denn euch der Himmel mit so fähigem Witz ist günstig gewest, daß ihr mehr könnt, als drei zählen, so wünsche ich doch gern, ihr möchtet wenigstens nicht können dreimal drei zählen, das ist neun, verstehe aber jene aussätzige Männer, so von der heilwirkenden Hand Christi ihre ge-

wünschte Gesundheit erhalten, und nur einer von diesen aus verpflichter Dankbarkeit das Deo gratias dem Herrn demüthigst abgelegt, die übrigen Neun sind wegen ihrer Undankbarkeit nicht ungleich gewest denjenigen Dingen, welche da die Brüder Joseph über ihre Trayd=Säck in Egypten gemacht, indem sie dieselbe zusammengebunden, — sind Knöpf gewest, — dahero nicht unbillig der Seligmacher es genannt hat: novem ubi sunt? Diese dreimal drei, diese undankbare Zahl, glaub ich ja nicht, daß die Wienstadt werde zählen, sondern tröste mich, als werde sie ewig dem mildseligsten Gott mit aufgehebten Händen danken um die übermäßige Gnad, daß er sie sobald von der verdienten Ruthen barmherzigst erlöset hat.

Wohl recht setzet der H. David in einem Psalmen 27 mal die unendliche Göttliche Barmherzigkeit, quoniam in aeternum misericordia ejus.

Warum Salzburg diesen Namen trägt, ist Ursach der Heilige Rupertus, welcher allda wunderthätiger Weis das Salz erfunden. Warum die Stadt Constantinopel diesen Namen führet, ist Ursach des Kaiser Constantinus, der sie also kostbar erbauet hat; warum Frankfurt mit diesem Namen pranget, sind Ursach die Franken, so alldorten ihre gewöhnliche Furth und Durchzug hatten. Warum Bern in Schweizerland also heißet, ist diese Ursach: derselbige Fürst so sie erbauet, befand sich einmal auf einer Jagd, und trug seinen Hof=Cavalieren vor, wie daß er gesinnet sei, an demselbigen Ort eine Stadt zu erbauen, und ihr den Namen schöpfen von dem nächsten Wild, so ihm werde begegnen, und weil er zum ersten ein Bern angetroffen, also mußte die Stadt Bern heißen, dahero die Bau=Leut und Bauers=Leut wie sie den Wald umgehauen, pflegten dies gemeine Liedl zu singen:

Ihr Baeumer und Hölzer fallet gern:
Denn diese Stadt soll heißen Bern.

Jetzt laß sehen, was denn derjenige für einen Namen führet, der uns erschaffen und erlöst hat, unter dem alles, aus dem alles? Wir Teutsche nennen ihn Gott, welches soviel als Gut, und pflegte man bei den alten Teutschen anstatt gut Gott zu sagen; also wenn sie wollten sagen, die Sach ist gut, redeten sie, die Sach ist Gott, aus welchem allen sonnenklar erhellet, daß die Teutsche ein absonderliches Vertrauen auf Gott setzen, und die Göttliche Gütigkeit, welche sie dann zu allen Zeiten reichflüßig erfahren haben, förderst wir allhier zu Wien, die wir zwar von dem gerechtesten Gott unsrer Sünden halber sind gezüchtiget worden, sobald man aber sammentlich an die Brust geklopft, Stimm und Händ gen Himmel gehebt, hat uns der mildherzigste Gott erhört, und gnädigst solche grassirende Contagion gelindert, auch endlich gar abgewendt, absonderlich wie man mit öffentlicher Andacht und höchst auferbaulichem Eifer zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit eine schöne Saeule aufgerichtet auf dem Graben, und haben damals die Wiener schier besser gethan, als Petrus auf dem Berg Thabor, allwo er drei Tabernackel wollt aufrichten; die andächtige Wiener aber bauten ein dreiecketen Tabernakel, verstehe das dreieckete Herz, welches ein Jeder der Allerheiligsten Dreifaltigkeit damalen ehrbietigst gewidmet hat.

Die Astrologi stellen allerlei wunderseltsame Figuren in Himmel, unter andern ist eine gleich unter dem Fisch und Widder, die hat sehr viele Stern, deren aber drei sind Sparsibiles, das ist, an einem jeden Eck ein großer wohlscheinender Stern. Diese Himmelsfigur taufen sie den Triangel, und bilden ihn solcher Gestalt vor: Lassen sich verlauten, daß wer unter dem Triangel geboren wird, der verkehre sich gar oft im Hoffen, leide mehrmal ein unseliges Leben, sei der Armut unterworfen, und gelange in die Bettler-Zech; auch so er schon zu hohen Ehren gereichet, so breche doch bald wieder die Bank mit

ihm; dergleichen Kalender-Schimpf messen die Stern-Seher dem Triangel zu; und hat solcher gar ein geringes Lob bei den Astrologis. Sei dem wie ihm wolle, dieses Orts begehr ich solches Gestirn nicht zu verfechten; ich zeige aber einen schönern und unendlich günstigern Triangel im Himmel, dieser ist die Allerheiligste Dreifaltigkeit, in diesem Göttlichen Triangel hat die Wienstadt nichts als Stern gefunden, verstehe lauter Glück und Stern, will sagen lauter Gnad und Huld hat erstgedachte Hauptstadt erworben, und fürchtet künftiger Zeit von dem Himmel nimmermehr die scharfe Ruthen, sondern hoffet allerseits einen unverwendlichen Wohlstand und Segen; zu mehreren Trost hat sie angerufen und rufet noch an allhiesige Residenz-Stadt die übergebenedeite Jungfrau und Koenigin des Himmels Mariam, damit durch dero vielwirkende Vorbitt GOTT Vater, dessen sie ein Tochter, GOTT Sohn, dessen sie ein Mutter, GOTT heiliger Geist, dessen sie ein Gespons, die Allerheiligste Dreifaltigkeit, dero sie ein gewidmeter Tempel, die gütigste Augen und unerschöpfliche Gnadenschoß desto willfähriger gegen uns wende; bleibt also jene Feder ohne Grund, welche vor drei Monat zu Breslau in Druck verfertiget, mit Vorgebung, daß die gemeine Leut zu Wien aussagen, wann sie unser Frau auf dem Hof hätten sein lassen, und ebendes zu der Allerheiligsten Dreifaltigkeit gerufen, wären sie schon längsten der scharfen Ruthen befreit worden. Ich wünschte nur, ein solcher möchte auf einen halben Tag nach Wien kommen, da würde er augenscheinlich noch finden die immer beständige Andacht zu der Mutter Gottes, und zielet solcher Eifer nur dahin, daß wir nur flehentlich ersuchen die Vorbitt dieser mächtigsten Mutter bei Gott, bei der Allerheiligsten Dreifaltigkeit; auch gereichet dieses im wenigsten nicht dem Allerhöchsten zu einer Unehr, sonst müßten auch die Gebet, so der Gegentheil zu dem Schutzengel hat, nit zuläßig sein, denn so man einen Engel kann

anrufen, warum nicht auch ja förderst die Koenigin der Engel.

Ich weiß zwar wohl, daß dieses kleine Tractatl werde auch gerathen in die Händ vieler, welche das Fegfeuer für ein Afterwunder und Heiliges Gedicht halten; denen ich es für diesmal mit haeufigen Argumenten nit gesinnt bin zu widerlegen, sondern lasse anstatt meiner reden folgende Zeugen und Zeugnisse: Tob. c. 4. 2. lib. Mach. c. 12. S. Paul. 1. Cor. c. 3. S. August. Epist. 118. S. Ambros. in Ps. 65. S. Chrysost. hom. 32. super Matth. S. Ephrem. in suo Testament. S. Hieron. in Epist. 150. S. Gregor. lib. 4. Decalog. c. 39. S. Thomas Angel. 3 p. 986. art. 4. Wende mich dahero förderst zu den Wienern, und erinnere dieselbe, daß sie doch ihrer durch die Contagion verstorbener Anverwandter nicht sollen vergessen, denn gar wohl glaubig ist, daß viel und aber viel von der göttlichen Justiz in die zeitliche Pein des Fegfeuers seien geworfen worden. Es ist ein Blum, mit Namen Sonnen-Wend, diese ist also verliebt in das strahlende Sonnen-Licht, daß sie aus Zwang der übermäßigen Lieb selbiges unverwendlich anblicket, und wie sich diese Himmelsfackel wendet, also wendet sich gleichförmig diese Blum, ja wenn solche anstatt der Blätter Flügel hätte glaubte ich ungezweifelt, daß sie schnell-eifrig würde hinauffliegen zu diesem güldenen Schatz; wenn nun die Sonn untergeht, und ihre schönste Strahlen unter die Erde fallen, so vermuthest du etwan, als erlösche gleichmäßig die Lieb dieser Blumen? Nein, nein, sondern nicht ohne Verwunderung ist zu sehen, wie die Blum vor lauter Traurigkeit die gelbe Blätter zusammenziehet, das goldfarbe Angesicht halben Theil verhüllt, und mit geneigtem Haupt gegen die Erde schauet, wo das Liebste verborgen.

Von dieser Sonnen-Blum kannst und sollst billig, mein Wiener, ein heilsame Lehr schöpfen. Gedenke daß du diesen und diese Verwandte geliebt hast über alles, gedenke

daß dero Gesellschaft dir eine einige Erquickung gewest ist, gedenke, daß dero Gutthaten in Magnets Kräften dein Herz gezogen, weil aber diese durch den wüthenden Tod sind unter die Erd gerathen, also lasse fein dein vorgehabte Lieb und Treu noch nicht erlöschen, sondern wend mit der Sonnenwend dein Angesicht zur Erde, in dero, unter dero dein verstorbener Vater, Mutter, Schwester und Anverwandten liegen, schenke und schicke ihnen ein heilig Almosen, ein heilige Communion, einen heiligen Rosen-Kranz, förderst eine heilige Meß, damit sie die Kraft deren aus dem peinlichen Fegfeuer desto ehender die Seligkeit erreichen.

Obzwar der harte Koenig Pharao gegen seine zwei Hofbediente wegen geringster Fehler, ja wegen eines geringen Härl in dem Mund-Becher mit Keichen und scharfem Gefängniß verfahren, so ist doch viel schärfer die göttliche Justiz, welche auch in jener Welt die winzigste Mängel und läßliche Sünden nicht ungestraft läßt. Zeugniß dessen gibt jener Religios, welcher unbeschreibliche Pein und Tormenten in dem Fegfeuer ausgestanden, um weil er zu Zeiten in dem Chor zu dem Vers Gloria Patri etc. das Haupt nicht geneigt hat. In vitis. Viror. Lib. Cisterc. Zeugniß dessen gibt auch die in Heiligkeit berühmte Jungfrau Vitelina, welche den Heiligen Bischof Martino nach ihrem Tod die unermeßliche Qualen in dem Fegfeuer entdeckt, um keiner andern Ursach halber, als daß sie an dem Heiligen Freitag unnöthig das Haupt gewaschen, an welchem Tag sie hätte sollen das Leiden Christi betrachten; weilen denn Gott in jener Welt die kleinsten Sünden in den Flammen und Feuer so streng gezüchtiget, also erheben deine verstorbene Freund unaufhörlich aus dem flammenden Ofen ihre lamentirende Stimm, Miseremini mei saltem vos amici mei, erbarmet euch meiner wenigstens ihr meine Freund.

Gott versuchte vor diesem alle Weis, wie er doch möcht den hartnäckigen Koenig Pharao bekehren. Durch den

Moses und Aaron verwandlete Gott alles Wasser durch Egypten in lauters Blut, damit hiedurch der Pharao auch solle schamroth werden, wegen seiner Hartnäckigkeit, aber umsonst: durch den Moses und Aaron schickte Gott in das ganze Königreich ein unzählbare Menge Frösch, damit der Koenig nicht soll wie eine stolze aufgeblasene Krott verharren, aber umsonst: durch den Moses und Aaron überhaeufet Gott das ganze Land mit Käfern und schädlichen Mucken, damit dem Pharao seine närrische Grillen sollen verwendet werden, aber umsonst: durch den Moses und Aaron füllt Gott das ganze Egypten mit einer solchen Finsterniß an, daß niemand den andern konnte sehen, damit durch solche Finsterniß der Koenig möchte erleuchtet werden, aber umsonst! dahero der Allerhöchste über diesen hochmüthigen Monarchen noch mehr erzürnet, auch endlich die größte Straf an die Hand genommen, dem Moses und Aaron entdeckt, wie daß er gänzlich gesinnt sei alle Erstgeborne durch ganz Egypten zu erwürgen, damit aber diese Ruthen die unschuldige Israeliter nicht berühre, so sollen sie alle ihre Thür-Schwellen mit Lamms-Blut besprengen. Es ist auch geschehen, daß bei Mitternacht die scharfe Hand Gottes alle Erstgeborne in ganz Egypten gemordet, sogar des Koenigs Prinz nicht verschonet, ja kein Haus war anzutreffen, in welchem nicht ein Todter lag, ausgenommen dieselbe Haeusser, dero Thür-Schwellen mit Lamms-Blut besprengt waren: Erit autem Sanguis insignum vobis. Nun ist niemand eines so geringfärtigen Verstandes, der nit folgsam schließen kann, wann das Blut des Lammes in dem alten Testament die zornige Hand Gottes abgewendt, da solches Lamm nur ein Schatten, ein Model, ein Zeiger, ein Bedeutung des wahren Lamm Gottes gewest, was wird dann erst für eine Wirkung haben das wahre Lamm Gottes in dem allerhöchsten Opfer? Frag ich etwan eine arme Seel im Fegfeuer, wie es denn mit ihr beschaffen, so antwort sie mir: Manus Domini titigit me; die

Hand Gottes hat mich getroffen, ich stehe und liege zugleich, ich stehe zwar in der Gnade Gottes, ich liege aber allhier in der größten Pein; das Feuer, so in dem Babylonischen Ofen gebronnen, ist schmerzlich gewest, das Feuer, so die Städt Sodoma und Gomora eingeäschert, ist peinlich gewest, das Feuer, so das güldene Kalb der Israeliter zerschmelzt hat, ist heiß gewest; aber das heiß sein, das peinlich sein, das schmerzlich sein dieses Feuers ist nichts gegen dem Feuer so mich brennt. Manus Domini, die Hand Gottes hat mich hart getroffen, dahero bitt, und bitt ich euch hinterlassene Freund nur einen einigen Bluts-Tropfen von dem Göttlichen Lamm in der Heil. Meß, womit ich könne die zornige Hand Gottes von mir abwenden. Dergleichen wehklagende Seufzer und bewegliche Thränen sollen sie dann nicht dich Mensch zu einer Erbarmniß erweichen? Du förderst, o Kind, der du anjetzo Platz und Schatz deiner verstorbenen Eltern in aller Ruhe und Wohlstand besitzest, kann es möglich sein, daß du der bittern Bitten deiner Eltern nicht sollst erhören? Hast du denn nie gelesen in dem Heil. Evangelio Matth. 22 von einem Koenig, der seinem Sohn Hochzeit machte, und sandte deßhalben seine Knechte aus, damit sie die Gäst zur Mahlzeit einladen, als aber solche unhöfliche Gesellen nicht wollten erscheinen, wurde der Koenig erzürnt, schaffet dahero seinen Dienern, Ite ad exitus viarum, gehet hin auf die Landstraßen, da sich die Weg scheiden, ladet zum Hochzeit Mahl, wen ihr findet.

Allerliebste Wiener, ihr wisset gar wohl, daß keine kostbare Mahlzeit gefunden werde, als das heiligste Meß-Opfer, und Göttliche Abendmahl, gehet deßwegen hinaus vor die Stadt Wien, auf die Straßen und Weg, wen ihr alldort findet, den ladet ein zu diesen göttlichen Banket, ihr seid aber draußen unter soviel tausend, die allda in Gruben und Gräbern und bei Kreuzen begraben, auch eure liebste Eltern, eure Freund, Schwester, Bruder sammt andern

Verwandten, die wegen der leidigen Sucht sind hinausgeschleppt worden, diese, diese ladet höflich ein, es erforderte also eure Kindliche Treue, es gebietets also die verpflichtete Schuldigkeit, es thut euch zu solchem euer selbst eigenes Gewissen ansporen, diese, diese ladet ein zu der göttlichen Mahlzeit, schenkt ihnen ein Meß-Opfer, eine inbrünstige Communion oder ein andres Gott wohlgefälliges Werk, indem sie also unaufhörlich zu euch schreien und seufzen: Erinnert euch, ihr Kinder, daß Gottes Sohn auf dem bitteren Kreuz-Stamm, inmitten des unermeßlichen Leidens gleichwohl seiner gebenedeiten Mutter nicht vergessen, sondern dieselbige dem Heil. Joanni, diesem jungfraeulichen Jünger bestermaßen anbefohlen, damit er sich ihrer annehme. Und du Kind! Und du sollst mitten im Glücksstand anjetzo deiner verstorbenen Mutter vergessen? deines liebsten Vaters vergessen? deiner treuesten Schwester vergessen? vergessen? das will ich gänzlich nicht von dir vermuthen, es müßte nur sein, daß dein Herz in jenen Stein verkehret wäre, der dem Jacob ein Polster abgeben, es müßte nur sein, daß das Blut in deinen Adern müßte verwandlet sein in jene Gall, mit dero dem Tobiae die Augen bestrichen worden. Derohalben denn, O gütigster und barmherzigster Gott, hast du erhört Jonam im Walfisch, hast du erhört den Job auf dem Misthaufen, hast du erhört die drei Knaben in dem Babylonischen Ofen, hast du erhört die Agar in der Wüsten, so erhöre auch mich armseligen Sünder, erhöre uns alle, die wir bei deinen allerheiligsten Füßen liegen, und bitten um Barmherzigkeit, um fernern Wohlstand der Wienstadt, um beständigen gesunden Luft, wie wir anjetzo genießen, erhöre uns alle, die wir zu dir und deiner grundlosen Gütigkeit aufschreien für unsere verstorbene Feind und Anverwandte, schließe auf, o mildreichster Gott, deine reichhabende Gnaden-Schoß, und gib ihnen das ewige Leben, uns eben. Amen.

ENDE.



Anmerkungen

S. 9, Zeile 9 v. u.: Im Urtext: Pembsel. Z. 6 u. lies: allkündige = allbekannte; vgl. S. 19, 14 u. 2 u. l. türmischen = ungestümen (zu turmeln, trümlen = taumeln) = unmilden.

S. 10, 3 Poet hier Leichenredner; Sinn-G. Bildern mit Sinnspruch (Emblemen). 12 v. u. Urget ... Not lehrt beten. 5 g. Harpfenist = König Salomon (als Harfner). 4 Ad dom. Zum Herrn rufe ich in meiner Not. Psalm 119, 1.

S. 11, 8 l. Ruthen, mit dero (Einzahl: die Pest). 11 statt Zaun l. Zam (Zaum).

S. 12, 1 Exc. bezieht sich wohl nur auf den Landmarschall.

S. 13, 2 was gest. auf welche Weise, wie (s. dergestalt). 9 Michol s. 2 Könige 6, 16. 11 Balaam = Bileam siehe 4 Mos. 22 f. 12 G = Geh! = Ei! 13 O = Oh, Oha! = halt! 16 Einmal wurde die Bundeslade gefahren statt getragen: 1 Sam. 6. 00 epulabatur ... er hielt alle Tage herrliche Mahlzeit (Luk. 16, 19). 00 S = Eß, Essen. Z = zett, gezettet = verzettelt hat. X hat die Form des Andreaskreuzes. (Vgl. S. 141, 12). Adams S. = Apfelbiß.

S. 14, 5 l. Dalilae. 16 folgsam hier = im folg. 8 u. Zu Nabuchodonofors (Nebukadnezers). „Lykanthropie" s. Daniel 4, 29 f. 4 allen = allem.

S. 15, 2 Vasthi 1. Gem. des Assuerus (Xerxes). 4 Haupt 1. Kopf, 2. Fürst (Oberhaupt). 16 f. Residenz und (d. h.) „Burg". 17 wirklich = gegenwärtig, hier = damals. 9 u. l. allwo (st. allem). 4 l. Gust (st. Gunst) = Verlangen (it gusto) „der Welt" ist 3. Fall, nicht 2.

S. 16, 7 Kürbis-Bl. s. Jonas 4, 6 ff. 8 Bild = Standbild (Dan. 2, 32 ff.). 10 Manna s. 2 Mos. 16, 19 f. 15 u. Aufn. = Aufschwung. 13 f. Selbige ... = sie (S. Maj. der Kaiser) möge sich. 4 Praesenten hier Weihegeschenke. 1 Aug. = Anschein.

S. 17, 4 welches = was. 6 l.: Das Spektakel (Schauspiel). 10 der Poet vermutlich Abr. a. S. Cl. 11 vor „getreten"

erg.: melancholisch. Vers 4: Gespenstern: Anspielung auf die abenteuerliche Kleidung und Haartracht. 5 Kehraus = Schlußtanz. 9 vor = vorher. 10 Posten = Neuigkeiten, Liebesbriefe. 14 Rothe erg.: Dienertrachten.

S. 18, 1 Omnes ... Wir alle sterben. 2 Könige (Samuel) 14, 14. Vers 2: l. bescheid (klug, gescheit). 5 Omnes ... orimur (statt morimur): Alle, soviel wir geboren werden. 6 quoque auch. 22 u. vix ... Kaum sind wir geboren, so beginnen wir schon zu sterben. 18 Säug. hier Milchflasche (dafür jetzt noch oberbadisch: Mammele), daher zubringen = zutrinken. 6 um weilen = darum weil (dieweilen).

S. 19, 3 eig. Kindl- (so auch Söhnl, Werkl im Urtext, nicht Söhnlein). 8 aprilisch = närrisch (1. April!). 9 erg. mit (ihrer). 12 Possen = scherzhafte Gebilde von Zuspeisen (Pasteten, Süßigkeiten). 14 zehmentk. Zimmetgerichte, hier große Tatzen = Tassen (it. tazza), Becher. 10 u. mittler Z. = mittlerweile. 6 folg. = in der Folge. 5 prav. Lage (sprich: lasche von l'agio) schimpfliches Auf- oder Schmiergeld. 4/3 Spadi (Schwerter) und Denari (Münzen) im alten Kartenspiel = Treff und Eckstein. 2 vgl. 15, 4. 8 l.: alles der M. Absehen (Absicht).

S. 20, 20 Blühe (st. Blute). 7 u. l.: Faum = Schaum (engl. foam). 4 u. l.: Klopf mir (zum Aufhören!). 2 Durchleucht (jetzt Durchlaucht) Leich ursprünglich = Körper; s. Fronleichnam. (Hier erwartet man gerade die Nebenform Leicht; vgl. 10, 4).

S. 21, 6 nach ignoras erg. te. 11 als ist zu tilgen, da entworfener nicht Steigerung. Vgl. die Beugungsendung „er" noch z. B. in: Ein Karren voller Narren). 12 l.: aller (vgl. die vorherige Note!) = ganz. 14 dann = denn (so im Urtext durchweg, wo denn, wie wenn gar nie vorkommt). 16 in = nach. 13 u. Pulvis es ... Worte des Priesters am Aschermittwoch, wenn er den Gläubigen das Aschenkreuz auf die Stirne macht. 10 Feuer = Liebesglut. 3 l.: Gestatt = Stätte. 1 Fischer: Anspielung auf Petrus (Matth. 4, 18 f.).

S. 22, 7 vor diesem = einst, vordem. 8 Salz Barbarossa wollte (nach der Sage) damit andeuten, daß die von ihm zerstörte Stadt nie wieder erstehen werde; Abr. aber spielt auf das Sinnbild der Klugheit und Weisheit an. 9 unbesch. weisen = gern zeigen. 11 f. welschen Minesterl (minestra it.) Reissuppen (Minster im Urtext reimt darauf). 14 Crassus der Dicke (liegt aber auf der Rei-

chenau). 15 erg.: vornehmen (Stadt). 20 Fast-Tage (mit Fischessen), um so mehr Fest-Tage (durch den ewigen Reichstag!). 22 Ludwigs III., des Kinds. 12 u. Böhmerwald (Räubergefahr!). 1 gesparsam wegen des fast ständigen Stillschweigens dieser Mönche.

S. 23, 1 nach „doch" erg.: aller (ganz). 3 Pulchri = des Schönen. Contento = Befriedigung. 15 l.: die (statt den). 18 Veigeln (Veilchen) abbricht. 14 u. Bauren = Eckkegel. 10 Schmerk. = Lederkäppchen (Schmer = Fett!). 6 Beiner = Gebeine (Knochen).

S. 24, 9 hart = schwer, ungern. 10 l.: gerutscht. 11 A. spielt oft mit gramm. Ausdrücken und deren wörtl. Bedeutung. Dat. von dare geben (hier = Sold), Abl. von auferre wegtragen, stehlen. 13 u. Ziel = Ende. 12 klaubt = aufliest. 11 l.: Mathathias. 4 daß = daß's. 2 gar = ganz.

S. 25, 14 erg.: und sie (diese).

S. 26, 12 leimichte = lehmichte. 13 gewisse = sichere. 15 so = wenn. 17 l.: dem Tribunal (Gericht) faule F. = Betrug, Ungerechtigkeiten. 20 Krotten 1. Kröten, 2. üble Weibsbilder. 7 u. l.: um. 6/5 Schwammen = Pilze. 5 erg.: als (z. B.) Maurachen-Morcheln. 1 Anspiel. auf: Lüsternheit, Zoterei (Löwenzahn), Trunksucht, unerlaubten Verkehr, Roheit (Bingel-).

S. 27, 4 überdies. 7 l.: Zufall = Hinzutreten. 18 Klagemutter, Wehklage = Steinkauz. 28 Tödin = Frau des Todes = Pest. 15 l.: Sterbenden. 10 Abr. läßt oft hat, ist u. a. aus. 1 gelassen = erscheinen l.

S. 28, 17 Placebo ... Ich werde suchen, dem Herrn zu gefallen im Lande der Lebendigen. Ps. 114, 9.

S. 29, 11 u. l.: nur gemeiner. 5 tilge: Sensen (vor s. oesterr. = vor sich).

S. 30, 2 Verwechslung mit Karwendelspitze. 6 dies = alles dessen. 8 erg.: solcher Tod. 15 dieser Caesar ist der Mönch von Heisterbach. 10 u. l.: zu beurtlen (Urtl). 4 Zähren = Tränen. 1reumütiges Klopfen an die Brust.

S. 31, 14 erg. einem jeden. 20 l.: Tod gericht (bereitet.) 11 u. erg.: mans (sie). 10 Fünkl (von) einer. 7 bezogen sich auf (besprachen). 3 beurl. = s. verabschiedeten.

S. 32, 19 Zech = Trinkgesellschaft. 15 Dudelsackpfeifer. 7 l.: Gastgeb heraus.

S. 33, 3 tilge „als". 5 scheinbare = augenscheinliche. 11 verschl. = unterdrückt.

S. 34, 11 Andre Lesart: Becker-. 16 l.: gesch. in H. 17 l. in

eod. (ebenda): hat er's ebenso gemacht. 8 u. Spekt. erinnert an Speck.

S. 35, 12 im Trüben gefischt. 4 u. l.: wachste.

S. 36, 6 Keichen = Gefängnis, Turn = Schuldturm, Stockhaus = Zuchth. mit dem Fessel- oder Hutstock (Block zur Verhütung der Flucht), Amth. = Ortsarrest — Mortuus ... Gestorben ist auch Aaron 5. Mos. 10, 6 Vers 2: l. allen. V. 5 Rev. Do. Hochwürden. 6 l. schönen, No. = Namen. 7 l.: vorm. 8 u. l.: Kommt her. 6. l.: und so mich. 3 l.: Milch, kommt und.

S. 37, 5 l.: heilsame. 18 glaubig = anzunehmen. 14 u. anzustellen = bereit zu stellen. 13 f. l.: Gesenq-Gott = Trunk. 10 f. Lump. = der gern L. bei sich sieht. (Andre Lesart: Lumpels.?) 2 Bertold von Regensburg, ein Vorläufer Abrahams im 13. Jahrh.

S. 38, 14 S. J.-Gesellschaft J., Jesuiten. 10 u. Gust = Geschmack (it. gusto).

S. 39, 7 Paquin = Peking. 18 l.: auserlesensten. 11u. l.: allen. l.: ehrsam und tugendsam (Anspielung auf Samen).

S. 40, 6 bloß = nackt. 16 l.: etlich zwainzig. 17 l.: zeigen. 10 u. l.: Orden Gott.

S. 41, 14 u. l.: lassen. Darnach ergänze: Dieser Hohepriester Aaron ist eine eigentliche Figur gewest des H. Dominici; dann wer hat in der Katholischen Kirchen ein solchen guldenen Hall und Schall hören lassen. 12 nach Stimm erg. „hat". 11 nach kommen erg. „sind".

S. 42, 9 l.: viel g. 12 u. l.: nach so. 8 l.: Bäumer. 3 Praed. Adelstitel.

S. 43, 4 ihm = sich. 8 Gloria ... Ehre sei Gott in der Höhe De prof. Aus der Tiefe rufe ich zu dir (Ps. 129, 1). 2 u. Deo gr. Gott sei Dank!

S. 44, 13 u. l.: der Butter. 11 Fund. Ordensgründer.

S. 45, 5 Serve n. Du nichtsnutziger Diener! Math. 18. 1 u. Schein = Glanz.

S. 46, 5 erg.: daß das. 10 l.: ausspal. = austapezierte. 11 l.: Freiß = Gichter, Anfall. 13 erg.: Schelmengrube = Schindanger (Schelm = Aas). 17 freim. = freiwillig. 18 l.: Satz. 1 u. meisterl. = ausgelassen.

S. 47, 3 l.: beselcht. 6 soll = mag. 11 u. erg.: solchen heilsamen. 9 u. l.: annoch bei sich im Hosen-Sack ein ... tragte ... Stückel.

S. 48, 3 l.: selb(ig)er. 4 l.: abschrecken; 6 l.: den; 7 Standes-P. Fürsten, wie ich der Tod einer bin. Andre, richtigere

Lesart: angelegt (erg. hat). 9 l.: noch Tilge das 2. „darüber" geweichte (geweihte) Pl. = Tonsur. 4 u. Schein = Heiligen-.

S. 50, 3 u. verkehren = verwandeln.

S. 51, 2 l.: leibl. Sinnlichkeiten. 3 Pfleger = Verwalter. 6 Rheinf. (bei Säckingen) kennt A. aus der Kriegsgeschichte (wenn nicht aus der Heimatkunde); denn hier hat Bernh. v. Weimar 1638 an einem Tage vier kais. Generale gef. genommen. 10 Zügen = in den letzten Z. gelegen.

S. 52, 9 l.: goldener. 12 Anstrich = Schminke. 19 Mistl. = Leib (vgl. den „Madensack" Luthers). 21 wessen = dessen Ebenbild ein Armer ist. 10 u. geziglet = erzogen, behandelt. 6 Abdr. = Sterben.

S. 53, 3 Lamml (auch Lämbeln ... = Wölfe. 7 Clod. Gegenkaiser des obigen Gallienus. 17 l.: beflissen Schiffel. 10 u. l.: Tod-Bettl.

S. 54, 12 l.: Gespansch. = Gesellsch. 14 Hollerst. = Holunderstrauch, d. h. in einer Pestgrube (Massengrab). 6 u. geistreich = fromm. 3 l.: Zeltel = Zeltchen, Küchelchen.

S. 55, 14 Planken = Zaun der Schwarzspanier (Benediktiner von Montserrat) 15 l.: da (st. den). 17 Diurn. = Tagteil des Breviers (Pflichtgebet des kath. Priesters).

S. 56, 1 Mortua ... Gestorben ist Rachel 1. Mos. 48, 7. Spruch, Vers 4 Sinn: Mir (dem Tod) gilt die Schöne so wenig wie 5 Hel. = Ihr Schönheiten wie H., P. 9 l.: Bsunders. Z. 2 Leimgr. (Laimb.-) = Lehmgr. 3 Dam. Acker: Die Erde, woraus Adam erschaffen worden, soll vom fruchtbaren Boden um Damaskus stammen. 9 Schuldnern = Gläubigern. 7 u. ihr = ihre.

S. 57, 5 Ruthen vgl. S. 11, 8. 18 Begn. = Verlangen. 3 u. l.: Welcher (Zeug-Stoff war männlich).

S. 58, 6 Andre (beßre) Lesart: schleiderisch (äu, eu) s. S. 13 15 maul. = mit offenem Mund. 20 rechnen = rächen. 15 u. l.: ausgetrucknet (wurde). 14 l.: ablaufe. 2 u. Fangen = Stehlen.

S. 59, 2 l.: verwendt. 5 l.: Falten-Napol ... d. h. Fälten polierender (Anspielung auf den berühmten (?) Fürnehß von Neapel) l. Achaz (vgl. Js. 38) 14 l.: Ist's nicht wahr: 17 Ag. = Bernst. 18 Brunst = Feuer. 7 u. l.: ganze 6 l.: scil. = „stattlichen" Portnerin.

S. 60, 8 l.: allem W.; vgl. Apostelgesch. 13, 22. 14 l.: dem. 10 u. vgl. Richter 9, 7 ff. 9 l.: worein. 7 Zedernholz galt als unzerstörbar. 5 l.: verdoppelnd. 4 l.: Bethsabeae.

S. 61, 6 Andre Lesart: einer Schergens-Tochter. 8 st. Armen-H. auch Stock-H. (Vgl. das Drama von Prutz: „Erich, der Bauernkönig".) 20 l.: Fensterscheiben. 11 u. l.: Saalbisams oder Stallbis. 21 Die 2. Namen sind demnach gewöhnlichere. 4 u. Esop. Äsop., der griech. Fabeldichter, angeblich sehr häßlich. 3 schroffige = rauhe, rissige.

S. 62, 4 l.: verbandlierte (zu Band, Bändel). 12 „nicht" lassen wir jetzt weg. 19 l.: Kindel-. 1 u. l.: Cornel.

S. 63, 2 erg.: (einer) guten. 11 l.: dem. 2 u. der Recker, Racker = hellrote Schminke (farbige).

S. 64, 20 l.: weißen (lilien-) A. (4000). 2 u. l.: dauern = bedauern.

S. 65, 5 Wirbel = Tollheit (Drehwurm). 16 l.: brackte = prägte. 19 Ausſ. = Absehen, Absicht. 9 u. erg.: (dem) ihr.

S. 67, 2 l.: Fech. = Feh. 3 Börtel = Stirnband. 7 l.: unglaublich (nicht glaubhaft). 8 nicht (fällt jetzt weg). 9 l.: Paul. 10 l.: Praeele. (oder Praed.). 11 eine = deren. 16 Occ. J. = Westindien. 14 u. fast = sehr. 7 gezigleț gezüchtet.

S. 68, 3 l.: Bissel. 6 Beachte: Vict. (Lebensmittel) — Pest (Tod). 11 l.: aber, den. 13 schlüpfriger. 14 Ablaß = Nachlaß der Sündenstrafen. 16 Req... Mögen sie im Frieden ruhen! 4 u. l.: widerst., wie.

S. 68, 20 Mortuus... Gestorben ist aber auch der Reiche (nicht nur Lazarus) Luc. 16, 22. (Lev. Druckf.). Vers 2 l.: Lage. (s. 19, 5 u.). 5 Mars. Geldbeutel. 6 Auc. Jagd nach (Gold-) Vögeln. 9 passen = zuwarten. 2 u. Rätsel siehe Richter 14.

S. 69, 4 Bart. berühmter ital. Rechtsgelehrter, desgl. s. Schüler Bald. 7 l.: (dem) lat. u. t. 9 GELD = gelt! (nicht wahr). 13 l.: denn (st. des). 14 gelbs. Anspiel. auf gelbes Gold, gelbe Erde (Lehm) und gelb vor Neid und Habsucht. Andre Lesart: Erdstrollen (= strallen) = Scholle, Klumpen (s. 134, 1). 3 u. angesch. = gefüllt (sch. = stopfen).

S. 70, 6 erg. nach Archen: „Noe streckt seine Händ aus und ergriff sie und nahm sie in die Archen". — erg.: sie (nach „er"). 7 tilge eine. 7 l.: dann (= denn) nachmals. 8 l.: Ölzweigl. 12 Verst. = tiefer Sinn. 17 Si nihil... Trägst du nichts ein, o Homer, scher dich nur fort aus dem Haus. 12 u. löchrer (auch löcherter) zu leck (lech)

oder = löchrig. 6 u. l.: um, daß Matth. (= alles aus ist). 2 Paß = Zugang. 1 Fiat = Genehmigt.
S. 71, 1 Pet. Bitte. 4 überw. = überwägst (erdrückst). 14 erg.: zweien K. 6 u. mehr. = abermals. 4 l. u. erg.: allen Schaden, dieses kuriert alle Wunden. l.: anklendt = bestrichen (klanen, klenen. schmieren).
S. 72, 8 f. Nach der Sage kann nur der Adler in die Sonne gucken. 17 l.: wanns (schon). 18 l.: wenigst. 15 u. l.: all. 9 l.: der G. (sicher Druckf.). 6 Habich ist die alte Form v. Habicht. Vgl. das Sprichw.: „Der Habich kann mehr geben als der Hättich." L.: zum (liebl.). 2 f. l.: will was er haben, Sinn; und der, wenn er was haben will, einfach wünscht und will.
S. 73, 10 vor auch erg.: diesfalls. 5 u. l.: doctorirte. 3 l.: Satzung. 2 nach sind erg.: sie.
S. 74, 6/7 l.: Lappin = Närrin. 8 mit Gold sich erkenntlich gezeigt. 12 „richtige". 14 besser: gulden (so stets). 20 Pecuniae ... Dem Geld gehorcht alles. Prediger 10, 19. 9 u. l.: Brackschrift. 6 Fiat ... Luc. 1, 38. 4 brav = tapfer. 1 Wir jetzt: Worauf, um die.
S. 75, 5 u. Hand (d. h. im Spiel). Auro ... Durch Gold und Silber wird die Wahrheit verlockt, die Unbescholtenheit bezwungen, die Gerechtigkeit besiegt, die Unschuld verraten und die Treue verletzt.
S. 76, 4 l.: goldselig (st. gottſ.) 7 Häusel v. Balthauser. 5 u Trummel s. Lenaus „Ziska". 4 Aeneas Sylvius Piccolomini, später Papst Pius II., ein bedeutender Geschichtschreiber. 2 Sinn: und halten (genießen) nicht die Reichen!
S. 77, 3 Med. = Medici. 6 l.: anderwärts. 7 erg.: (also) seynd. 20 nach Kleider erg.: etc. 13 u. rupfet = ropfete (r. würde). 9 Tagwerker- = Taglöhner. 5 Urtext: Parocken (Baroquen). 1 Galenus berühmter Arzt zu Rom im 2. Jahrh.
S. 78, 3 Bez., Bezoarstein = teures Heilmittel. 4 Par. Hansrat = Arzneien des bekannten Arztes und Alchimisten P. † 1541 in Salzburg. 7 heikl. = heikel, empfindlich — angew. = angeboren. 9 nie k. A. = nie Mangel. 13 bequem = bekömml. (quiman = kommen). 15 auszug. = in a. Z. aus- u. einz. 17 trock. W. = ungebrannte Asche (ein Stock). 12 u. l.: entört. 11 Averrhoes arab. Gelehrter † 1198 in Marokko.
S. 79, 2 l.: tragte. 20 ungef. = von u. 14 u. andere = zweite. 11 etwa: Hier beginnt Abrahams Zutat.

S. 80, 3 l.: Begebenheiten. 7 partit. V. = betrügerische Übervorteilung. 8 der = mancher. 11 obsteh. = entgegenst. 15 Vogel-N. vgl. Dukaten = gelbe Vögel — geübr. = übrig gelassen. 11 u. l.: gewest. 5 l.: um (den, d. h. wegen des). 1 l.: wersen.

S. 81, 7 u. Fractur-T. = kräftigen, deutlichen T. (Narren) Stulte ... Du Tor, heute nacht wird man deine Seele von dir fordern. Luk. 12, 16 ff. 3 l.: Pachom., Vater der Einsiedler. 2 Wie Schaben (Motten) stets ums Licht. 1 Raben (Krähen) sehen funkelnde Geldstücke u. a. gern.

S. 82, 1 l.: Bürschel. 5 erg. nach dasſ.: Geld, 6 einkr. = einhandeln. 15 u. l.: darein. 14 l.: gebührendem Leich.-Pr. 3 Schupfen = Schuppen (Schopf). 2 Schnekken-G. = Kraut, woran Schn. gern fressen.

S. 83, 10 Et finem ... Und Salomon entschlief wie seine Väter. Spruch 5 l.: euch sine v. ohne Erlaubnis. 6 ing. Fähigkeiten. 7 l.: Büchlen. 13 u. erg.: worden. 7 l.: ank. = angek. 6 Ansch. = Geheiß — gast. = bewirtete. 5 erg.: öfterer Einkehr. 4 l.: Speisen — Richten = Gerichte.

S. 84 Gedicht Vers 6: Brüder = Zechbr. 10 Hafner = Töpfer. 6 u. Einschn. = Kornschneiden (Ernte).

S. 85, 5 l.: Contrafee. 6 l.: scheinet. 10 l.: Erasm. (v. Rotterdam). 13 Haber = Hafer Haber-N. = närrischer Bock (caper?). 13 u. l.: Apfel Crud. = roher Zustand (d. h. die vermeintliche Unverdaulichkeit. Abzuk. = Kurz gesagt: 5 u. nuß oberd. für nis.

S. 86 zart. = überzarte. 7 l.: willkürig = bereit. 18 ersch. = (aus Büchern) erworbene. 6 u. l.: aber, so (der).

S. 87, 2 verw. = bew. (wunderlich findet). 11 l.: so gar (sehr). Vgl. S. 121, 7 f. 18 l.: Verlaut (nach diesem Wortlaut). 8 u. l. wohl: Thecuitis (2 Sam. 14). 4 l.: begier. 2 Hofstaat.

S. 88, 13 Knopf = Knoten. Philos. = Naturphil., Naturkundiger (damals kaum mehr als Alchimist!) 17 starzet = strotzt. 20 geschl. = gefällt (vgl. Holzschlag). 11 u. l.: selbes. 10 erg.: heißer, so (doch). 4 für s. = nach vorn.

S. 90, 15 in wem = worin. 18 l.: Praed., Reprob. = Verdammung. 7 u. l.: wahrl. = unwahren.

S. 91, 4 Huster = einzelner Hustenanfall. 5 Schalk-J. = Schalt-J. Da aber im Urtext das Wort größer gesetzt und fett gedruckt ist, Anspielg. auf Schalk = Schelm. 6 Trum = Ende. 7 Andre, beßre Lesart: Amerling = Goldammer. 11 l.: zu wahrhafter. 12 sein mit erw. G.

19 Stand = 1. Jahrmarktbude 2. Beruf. 13 u. Voc. = loser Vogel (O Du!). 11 can. = heilig sprechen. 10 g. Wandel = tägl. Leben. 7 l.: Kinder (Söhne, d. h. Schüler) der. Erheb. = Erbauung.

S. 92, 3 l.: ring. 13 Freih. = Frechheit. 14 Sola ... allein mit einem Manne. 16 l. Hilf,.

S. 93, 1 Löffel = Laffe, Lappe, Buhler. 17 l.: -dringen (-drängen). 18/9 Pandekten, Novellen, Codex Justin. sind 3 Teile des röm. Zivilrechts. 22 l.: dem. 12 u. Godeg. = Chrodegang, Kanzler Karl Martells.

S. 94, 6 Futtert. = Inhalt. 14 Qualit. = Temperamente. Gemütsarten. 16 l.: Ärzten. 13 u. l.: geübr. = nichts mehr (an Geld) übrig hatte. 4 l.: Calvit.

S. 95, 5 u. Mors ... Der Tod ist allgemein — Synt. = Satzlehre. 4 Vivo leben Inf. vgl. infini frz. = endlos. Dial. = Logik, Denklehre. Syll. = Schluß. Barb. heißt die 1. Schlußweise, weil aus 2 allg. bejah. Vordersätzen ein ebensolcher Schlußsatz gezogen wird; u. das Musterbeispiel dafür lautet: 1. Alle Menschen müssen sterben. 2. Wir alle sind Menschen. Also sind wir sterblich. 1 Jurispr. Rechtsgelehrsamkeit.

S. 96, 1 l.: Recipe = Nimm ein. 5 Maro. = Männer wie der röm. Dichter Virgilius Maro. 6 l. wohl Scipiones. 10 Bon. = Bologna, die älteste Univ. Europas (1119). 7 Salm. = Salamanca. Lugdun = Lyon. 11 übersch. = rühmt. 19 Adler = Kaiser-A. 12 u. Hogs. = Hodscha. 11 Tauersm. wohl = Dragoman. 5 Die 4 großen Kirchenväter: Ambrosius, Hieronymus, Chrisostomus und Augustinus. 2 erg.: in (der).

S. 97, 1/2 Sinn: Die a-Deklin. kommt vor der us-D. = Wissenschaft geht vor Macht (Herrschaft). 9 l.: Antoninus. Car. M. = Karl d. Gr. Alb. = Albrecht III. v. Oest. 15 u. g. Türn = Minaretts. 3 Schmarotzer.

S. 98, 1 l.: Ängsten = in Not und Ängsten. 7 unbegr. = ohne dem H. Lebewohl zu s. 17 l.: des. 12 l.: Auweh. 10 l.: tragte. 9 erg.: nach Weib:, die man um das Geld geworben.

S. 99, 3 Andachtsbüchl, aber des Teufels Gebetbuch (= Spielkarten). 8 l.: Wildbret = Weiber. 15 u. g. Straf = Gewissensbisse. 6/5 von wem = wovon.

S. 100, 4 Sinecrus. 6 l.: greifet. 11 Gabel-Reiterin = Hexe. 19 l.: 1347. Die folg. Geschichte erzählt Boccaccio in der Einl. zum Decamerone.

S. 101, 20 Sinn: Brief, gleich dem des Urias (vgl. 2 Könige

11, 14); l.: zubringen. 11 u. l.: Entschüttung (Erbrechen). — So ist auch M. Opitz (1639) gestorben.
S. 102, 8 l.: damalen. 13 l.: lassen — Jetzt kein Daß-Satz, sondern: den G. auch ... beizufügen. 14 Thomas v. Aquin, gen. Dr. angelicus, der engelhafte Kirchenlehrer. 7 u. Bart. s. S. 69, 4. 6 l.: sondern ob ich des Hl. 3 pat. = geduldig. 1 l.: lehren (Rhetor = Lehrer der Redekunst).
S. 103, 3 l.: Reim und Vers (Abr. hat zeitlebens das sog. Luther-E. weder gesprochen noch geschrieben). 10 l.: T.-Schuel. 13 Scienz o. C. = Wissen o. Gewissen. 11 l.: Zam. 15 l.: brinnen. — Abr ... A. ist gestorben ... A. begrub s. Frau Sara. Vers 2: Z = ös, ihr. 5/6 nihil ... nichts beständig ... sondern hinfällig. 1 u. Lia die erste, häßliche Frau Jakobs.
S. 104, 3 Contr ... ein Satz aus der Rhetorik des Aristoteles. 4 Widr. = Gegensätze. 12 u. abgeb. = versinnbildlicht 8 Andre Lesart: verhalten = verbergen.
S. 105, 4 Mors ... Der Tod ist im Topf. 4 Richter 4, 38 ff. 13 l.: quackigtte = quackitzende. 25 l.: sie (Conjuges zu jugum Joch). 27 la-mi ... (daher Larifari) nach der ital. Tonleiter do, re, mi, fa ... Hier Anklang an lamentari klagen.
S. 106, Vers 9 Hy = hüst (links!) Z. 2 sagen = reimen, passen. 6 sicher = ruhig, getrost. Schaab = Schaub, Bund. 9 Bühel = Hügel. 10 u. über dieses = darüber, inzwischen. 3 ihm = sich. 2 l.: gewunschen.
S. 107, 3 l.: türm. (Vgl. S. 9, 2 u.). 6 Wetter = Unwetter. 8 Flaschen auch = Ohrfeigen. 9 Die Orgel schlägt man. 10 Seiten = Rippe. 11 aus dem Wege gehen. 12 Thumbshirn heißt ein sächs. Heerführer, der 1547 in Böhmen eingefallen, aber ohne weiteren Erfolg. 15 u. Jesu. = Jasmin. 4 l.: ehender. 1 Plan. = den Text, die Leviten, die Epistel l.
S. 108, 11 l.: Gestoßene (auch Gstößnes) = feine Zuspeise, deren Bestandteile, wie Zucker, Zimt und Wecken, im Mörser gestoßen worden. Vgl. Prügelsuppe). 15 u. Andre, wohl richtige Lesart: Wehestand. 14 eig. Besenstiel-.
S. 109, 13 Structur hier Bauwerk. 15 künstl. = kunstreich. Ap. der größte griech. Maler. 15 u. engl. W. = Kunst der Engel. 13 Geb. = Bau(en). 11 ja = fürwahr.
S. 110, 7 Regel = Maßstab (frz. règle Lineal). 13 Amo lieben. Rixa Streit dekl. hier in wörtl. Bedeutg: ablehnen. 15 unio 1. Einigk., 2. Perle. 17 Pacif. der Friedliche. 7 u. Vers. = Vers.

S. 111, 4 l.: Assuero (= Xerxes). 9 l.: Lentulo und Sulpicia. 20 angel. = gelandet. 15 zus. pauschten = z. gerafften (Bausch). 7 u. l.: lei. 6 samt = bei all (trotz). 2 l.: beigetragen (= zug.) dem K. zu T.

S. 112, 2 l.: ewige U. (Unterhalt) ang. (befohlen). 7 l.: werden. 8 Vgl. Herz-Drei im Tarok. 15 l.: gesagt, aber nicht gnug gesagt. 19 Fausen = Flausen, Grillen 13 u. Ringel-Bl. = Leute mit Eheringen. 10 verschl. Cup. = blinde Liebesgott. 9 l.:i ch auch. 6 l.: da (st. so). 5 Plac. Do. = Ich werde dem Herrn gefallen. (Anfang eines Gebets für die Abgestorbenen.) 4 Dominae der Frau.

S. 113, 5 l.: ihr (sich) es. 10 l.: allerseits. 14 u. l.: hangend. 9 mit ung. Z. = mehr lallend. 5 l.: nacher (= nach) dem. 4 Markt (= Marktflecken). Geiß.

S. 114, 4 Spittl = (Spital) -au. 8 erg.: Schoß der Mutter. 14 gedichte = dichte (nicht etwa: erdichtete, sondern verdichtete). 12 u. Fiat Es werde! 4 l.: Tag,. 1 Wir jetzt: wird, ist.

S. 115, 4 anwähren = anwern (loswerden). 10 l.: colubru. 15 u. Pumper-M. = Chorgesang an den Vorabenden der 3 Tage vor Ostern, wobei zum Schluß früher mit Stöcken und Steinen Lärm gemacht wurde (pumpe(r)n = stoßen, schlagen) zur Erinnerung an das Geschrei der mit Judas auf Christus einstürmenden Juden. (Vgl. jetzt noch die Ratsch, Retsche = Holzklapper.). 7 ringert hier = erleichtert.

S. 116, 7 erg.: vielmehr (ihre). 16 l.: daran. 17 Ehr-Rest. 18 Sinn: statt zu einem Jünger des Hl. Damian, eines Arztes, zu ... 20 omnia ... Für alles, was die Kinder angestellt, werden die Eltern zur Rechenschaft gezogen. (Aus Origenes?). 5 u. Vgl. die Legende vom Riesen St. Christ.

S. 117, 4 l.: Bettl. 9 Geschwär = Geschwüre. 17 erg.: ihm (sein). Im Urtext: Saubere. 12 Tars. = aus Tarsus gebürtige. Vgl. 2 Kor. 11, 32 f.

S. 118, 8 tilge kann. 10 bestürztes (vgl. die 10 Plagen). 13 u. geschlag. = gezimmerte (s. Verschlag). daß = daß's (sie). 5 and. Land = 2. Heimat.

S. 119, 1 l.: Hohl-. 6 In dem F. = Während der Pest. 14 u. die währ. Cur a. = einige Zeit in ärztl. Behandlung ist. 12 l.: dem. 11 l.: Tod. 1 mit h. V. (zu h. V. aller).

S. 120, 11/2 l.: sammentlich mit aufgehebten. 16 l.: Leibs-. Omnis ... Ihr ganzes Heer wird zerfließen. Vers 5:

bellicos kriegerisch (Alex. d. Gr.). 6 Menander (dessen Feldherr) gen. hochherzig. 9 Freyth. = Friedhof — sucht =suchet, du Helden-Blut und deinesgleichen.

S. 121, 4 Pfab, altertüml. Nebenform für Pfau. 6 l.: Leo, Löw. 10 hat den N. = steht im Rufe. 15 nach eines erg.: Pracht-Hansen, (=Prahl-), der Has hat den Namen eines. 18 vis.... s. größte Kraft hat er in der Brust. 10 u. l.: für sich = vorwärts. 8 l.: Sollbat — tadl. 7 nach „als" (vgl. S. 123, 9) erg. soll, steif = fest, tüchtig, wacker. 6 Mangel = Fehler.

S. 122, 5 sauber, d. h. nicht wüst. 10 parate... Bereitet den Weg des Herrn. Mark. 1, 3. 14 ergebl. = ergiebigen, nützl. statt weisen l.: heilsam. 15 quid... „Was sollen wir tun". Luk. 3, 10. (Vgl. Schillers Kapuzinerpredigt!) 16 und = d. h. 14 u. acht: eig. nur sieben. In manchen Ausg. ist aber nach als „das" (= was) eingefügt. 6 Cap. = Strafpredigten. 3 Tut n. A. = Falt n. zur Last (vgl. Kapuz.-Pr.)

S. 123, 5 Cil. = Büßgürtel, Ketten. 14 abw. = abtreten. 15 u. l.: Curaschi. 5 l.: Aenobarbus = Barbarossa.

S. 124, 1 Giscra = Frotho (Fruote im Gudrunlied). 3 Gust. (G.-Adolf). 4 Hun. = Hunyadi, ein Türkenheld, Vater des Math. Corvinus. 5 Car. = Kaiser Karl V. 10 Federb. bei Abr. oft Sinnbild der Eitelkeit. Schein = Heiligen-. Casquet frz. Helm. Pekel- (auch Beckel-) = Pickel-. 12 Spitzf. (wohl P. Abr.!) 14 Canon. zu Kanon = Regel, Meßrohr (Kanone, Schießrohr). 17 f. d. h. Schelmen-, Diebs- (Streiche). nulla... Findest du jemals Treu und Gewissen bei Männern des Lagers? (Aus der „Pharsalia" IV, 481 des röm. Dichters Lucanus.)

S. 125, 8 Aber d. = Aberdies. 16 Cart. = Kartäuserkloster 8 u. l. statt B. Ps(alm). 5 Retrog. = Nachhut. 2 Schuß-G. = kurzes G. (Stoß-G.).

S. 126, 12 Phil. bei Germersheim (1679!). 8 u. Bastey = Turm.

S. 127, 1 niedertr. s. S. 40, 7 u.—3 martial. = heldenmütige (Mars). 5 u. Exod. = 2. Buch Mos. Num. = 4. Mos.

S. 128, 1 l.: obges. 2 Million ist Abr. noch nicht recht geläufig. 5 Mors Tod. 8 l.: euch (st. auch). 10 erste (beste). 17 Apocal(ypse) = Offenbar. Joh. 18 als = also. 10 u. gemustert = ausgelesen, gelichtet.

S. 129, 5 von = nach. 8 l.: Virginiae Upptowoc, von dem

Groß-Prior (der Malteser). 9 l.: Nicotio. 12 l.: antarcticum. 18 l.: Neander l. c. 10 u. l.: zeige. 3 Cord., Courtine = Mittelwall zwischen je zwei Bollwerken 1 l.: Löwel- (oder Lewel-).

S. 130, 16 nicht sei: Latein. Satzbildung; wir setzen kein nicht. 4 u. mißg. = mißgönnend (mißgünstig).

S. 131, 13 Sucht = Seuche. 13 u. die Trag-Bahre. 12 seiner = sich. 11 angel. = vollgeladen. 5 l.: nichts widerl. = ablehnen.. (Sie verdient ihren Namen wirkl.) 4 l.: insgemein = allg. Sinn: euch ist jeder Tod elend. Wortspiel mit Elenhaut. 2 l.: stirb (so auch im folg.).

S. 132, 15 l.: Ludwig, Jovian., 2 u. Laim = Lehm.

S. 133, 2 garst. R. d. h. Unrat-. l.: diesen. l.: Wuest (noch Zwielaut wie in Schuel, Liecht). 5 Aprilnarr (narrt sich selbst). 10 's = sie, die wirkliche Mistbütte. Klag = Trauerkleider. 11/2 claravall. = v. Clairvaux. 21 l.: wann. 22 l.: das Blut. 6 u. schein. = strahlende.

S. 134, 1 Mittam ... Ich will die Pest in eure Mitte senden. 3. Mos. 26, 25. Gedicht, V. 6: Der gesetzt ist, die W. zu r. (Gott). V. 8 l.: nun, (ihr Leute all). 14 u. l.: schädl. Zufäll = Krankheiten. l.: Lebens-. 12 mehrm. = aberm., auch. 11 es fällt jetzt weg. 9 Infl. = Einflüssen.

S. 135, 2 l.: wird. 10 u. l.: Dach- (Dach). 3 u. l.: Nästlen. 2 in vollem Chor.

S. 136, 2 bock. = hüpf. 3 kirr. = quieks. 8 Ex. = Beispielsweise. 7 u. tilge appaus. 6 mein: Abr. ist Augustiner Barfüßer. 3 Schnecken hier = Grillen.

S. 138, 1 l.: also (= so), wie. 5 l.: wie wohl (sehr). 9 Tattel (Tättel) = Greis (s. engl. daddy). 10 untersich = unterhalb. 14 l.: Wolfgangs. 15/6 l.: den Maien Blüh halber tr.; zu. 17 erg. nach die: Händ in. 8 u. ihr = sich. 7 l.: wurtz! 5 l.: Unglück! Zu Hof, alsbald (= sobald). 4 l.: ankommen (ist). 2 l.: ober dem.

S. 139, 2 wenn es = wanns = wann sie. 7 f. Iudicium ... Das Urteil wird unsern Taten angepaßt. 9 l.: dem. 14 abstümmelst = verkürz. 15 entfr. = entwenden. 18 des Wiesels Atem galt als giftig. 14 u. l.: zum öftern 11 f. l.: dickkreßeten = mit breitem Juden-Kreß (Halskrause). 6 Gespan hier = Mesner. 4 l.: Thums-K. = Dom-. 1 wohl (sehr) bekannte.

S. 140, 6 und = d. h. 8 l.: Erd-Bidmen. 20 l.: Leibs-G. 12 u. des Saturn und Jupiter im Zeichen der Jungfrau.

9 Conj. = Zusammenkunft im Wassermann. 6 Mars 4 Mercurius. 3 können = heben k. 1 Jov. = Jupiters.
S. 141, 1 l. als sei. 2 Venus ungeordnete Liebe. 3 endl. = schließl. doch. 12 Kreuz g.: zum Zeichen der Schuldentilgung ein X. 20 l.: überh. 15 u. Cont. der geistl. Betrachtungen macht. 13 und (habe). 12 gleich (gewesen).
S. 142, 1 l.: mißgönnig. 8 quoad c. der Ursache nach (nicht wirklich). 9 Aug. s. 102, 14. 19 l. schelch. 21 Omnia ... Alles wegen des Menschen Erschaffene ist wegen seines Sündenfalls schlechter (l.: pejorata) geworden, Sonn und Mond sind in ihrem Licht vermindert. (Thomas.) 11 u. l.: seynd = sind. 2 Poli. = Höflichkeit, Weltklugheit.
S. 143, 5 Böses im Schild führen. 16 Propter ... Wegen der Sünden der Menschen werden daher auch die Elemente verdammt. 19 erg.: seine Arm. 11 u. Muth (Mud vom lat. modius) = Scheffel = 30 Metzen. 7 Hauer = Winzer. 1 l.: in dem.
S. 144, 1 daß = daß's. Opfer- = Meß-. 3 klecket = kleck(e)te, ausreichte. 19 erg.: (vor) alten. 16 l.: Pfenning.
S. 145, 4 fav. = günstig. 7 behutſ. = besorgter um ihre Untertanen. 16 Schnalle = Türklinke. 2 Mars.
S. 146, 2 riglet = rüttelt (rogel = locker). erbömet = erdbibmet (andre Lesart). 3 l.: sporet. 4 ertränken. 7 auch Olkort für Olkott, Holkot. 14 l.: Erden. 7 u. l.: Nordwegen. Elend- (= Elen-).
S. 147, 2 l.: diese. 8 l.: erschlickt. 10 l.: verstein. 18 l.: Auweh — nachdem.
S. 148, 8 l.: Paziuke (Paciuchelli). 10 u. l.: selbes. 7 l.: Bedienten-.
S. 149, 13 erg.: auf die. 14 gew. = sichere. 14 u. erg.: nicht ein. 1 demmen = zechen.
S. 150, 8 Belsazer = Balthassar (andre Lesart). 16 Oecol: Reformator † 1531. 9 u. Fleiß = Absicht. 2 l.: Samaritanin.
S. 151, 13 l.: Reich etc. (Vgl. Matth. 20, 20 ff). 18 Poenit. = Reue. 21 l.: vergunnt (= gegönnt hat — ihn = sich 22 Similis ... Ich werde dem Höchsten gleich sein. Js. 14, 13 f. 2 u. Lueder = Lockspeise, Aas. 1 l.: wolle.
S. 152, 7 l.: was. 9 l.: einen, ,im. 12 Stockschnupfen. 1. V.: Cras = morgen. 1 unab. = unablehnl., unabweisbare.
S. 153, 3 l.: fürcht ich, sei. 4 l.: Sterbenden, fürcht ich. 5 gleichm. = ebenso (wie der Sterb., sei also ungenügend). 11 bel. = beliebte, angenehme. 14 dörsten (dursten). 16 u. engl. Liv. = engelhaftes Gewand (Livree). 14 l.:

umweil = dieweil. 11 Zum Schwanengesang (vgl. Brehms Tierleben III, 444). 10 gänzl. = allgemein gültig.

S. 154, 6 l.: insidiaberis. 15 um B. = unbericht. s. S. 13. l. Bericht, daz. 16 l.: ehender. 18 ung. Reim = unsaubere Lieder. l.: mans. 19 brandmarkt und verstümmelt. 13 u. l.: ein Hafen (Topf). 11 Gewölb = Kaufladen. 3 l. brinnt.

S. 155, 4 l.: Schrift auszulegen. 10 u. anz. = beiz. benützen.

S. 156, 3 neunzig: Druck- oder Rechenfehler für 15 768000. 6 erg. (nach „sie"): verkleinern, die bösen Werk, so er geübt hat, die werden sie. 10 l.:. des. 9 u. l.: Urtl 2 l.: solcher.

S. 157, 2 l.: heilig. 6 l.: Gertrud. 10 l.: werden. 11 tilge in. 17 l.: blutgieriges. 13 u. l.: gedunkte. 10 erg.: in. 9 f. l.: ganzer drey. 4 l.: unbeschreiblichem (bessere Lesart) Gr. = Wut, Ingrimm (auch Zwicken, Plagen).

S. 158, 1 eing. = Fleisch gewordene. 18 l.: dieselbigen. 20 l.: niemal. 12 u. Filii . . . „Ihr Menschenkinder, wie lange werdet ihr harten Herzens sein." Ps. 4, 3. 10 l.: heillieb.

S. 159, 4 quaerite . . . Suchet den Herrn, da er zu finden. Js. 55, 6 (nicht Joh.). Vers 5 Sinn: Wo man alsdann schon. 5 u. l.: er. 2 überschr. = mitgeteilt.

S. 160, 1 hin u. h. = da u. dort. 6 erg.: nicht (allein). 14 u. bill. = angemessenen. l.: es. 10 l. verschmachen: hat es sie verdrossen. 6 l.: diei.

S. 161, 3 nach Eifer erg.: indem ihr den ganzen Tag so emsig. 13 Decreta = Verordnungen. 16 l.: ereignete. Stritt. = Wetteifer. 19 geistr. = fromme (voll des Hl Geists). Andre Lesart: geistliche. 21 l.: geschichen. 8 u auf ein Z. = einmal.

S. 162, 7 Int. = Zinsen. 13 l.: allsättl. = ganz sättigende. 12 u. l.: künftiger.

S. 163, 18 u. unserem: dazu gehörte P. Abr. 16 R. P. = Reverendus Pater, Ehrwürdiger Vater. 15 De. Fr. = Devotus Frater = der fromme Bruder. Laic(us) = Laienbruder. 8 und d. h. Rel. = Mönche.

S. 164, 10 erg.: in (allweg). 20 l.: Suppl. = Bittschrift. 2 f. u. da = da doch. aufr. hier = stehlen.

S. 165, 19 l.: zu Guten, = zugut, zum Wohle. 21 gem. Wesen = Gemeinwesen. 13 u. In dem nun folg. Verzeichnis findet sich die Zwischenbemerkung: „Etliche tausend Menschen sind förderst durch göttliche Beihilfe von den Medicis kurirt worden, bei vielen aber sind die allerheil-

samste Medicamente ohne gewünschte Wirkung abgelaufen, also daß augenscheinlich erhellte, wie Gott wollte seinem gerechtesten Urteil den Lauf lassen."

S. 166, 2 Deo gr: (Gott sei Dank) = Vergelt's Gott. 7 Knöpf = Knoten, ungehobelte Kerle. 8 l.: geahndt = geahndet, gerügt. novem ... Wo sind denn die übrigen Neun? 15 f. quoniam ... Denn seine Barmherzigkeit währet ewiglich. Ps. 135. 19 erf. = aufgef. 9 u. l. tragte ges. = gesonnen. 3 (all) gemeine.

S. 167, 18 l.: Saulen: die hölzerne dreif. Säule, später (1686—93) ersetzt durch das bekannte Meisterwerk des Barock. 19 Graben: Wiens Hauptverkehrsstraße. 12 u. l.: urbietigst = erbötig, gern. 4 verk. = verschlechtere, täusche. 2 Zech = Zunft.

S. 168, 1 l.: ihm (Vgl. Bankrott = -bruch, -krach). 12 mehrerem = größerm. 14 u. erg.: einen Bogen (in). 12 l.: ehender. 2 Gegent. = Gegnerschaft (Protestanten).

S. 169, 1 l.: , ja förderst. 2 Tractatl = Schriftchen (: Merks Wien). 6 Arg. = Beweisen. 8 Tob. 12, 9; 2. Makkab. 2, 17 ff. 19 Sonn. = Heliotrop. 14 u. gleichf. = ebenso.

S. 170, 4 l.: vor geh. = früher. 10 l.: sie kraft d. (= dadurch). 20 zu Zeiten = bisweilen. Gloria ... Ehre sei dem Vater u. dem Sohn u. dem Hl. Geiste. (Schlußvers jedes Psalms.) 21 l.: Ill. (st. Lib.). 3 u. vgl. Job. 18, 21. — 2 vor d. = vordem. l.: auf alle.

S. 171, 6 Krott = Kröte. Vgl. die Fabel Äsops vom Frosch. 10 verw. = abgew., vertrieben. 10 u. l.: in signum ... Und das Blut soll euch zum Zeichen sein. 2. Mos. 12, 13. 12 folgs. = folgerichtig. 6 l.: Lambl (so auch sonst in diesem Absatz) nur eine Figur (= Sinnbild), (ein Sch.). 5 Bed. = Vorbedeutung, Vorbild. 3 l.: Meß-Opfer. 1 l.: tetigit.

S. 172, 8 erg.: (nichts) und abermal nichts. 11 l.: um (statt nur). 18 l.: es denn du das bittere. 12 u. schaffet = befiehlt. 7 l.: barere. 4 l.: diesem findet (st. seid). 2 l.: beyn = bei den.

S. 173, 1 l.: hinaus sind g. 2 l.: erforderts. 16 Nach „Schwester verg.?" erg.: „Deines besten Freunds vergessen?" 20 Polster s. 1. Mos. 18, 13. 4 u. gründl = unergründlichen. 3 l.: Freund (st. Feind).

Wörterverzeichnis

Abgang Mangel
Allabatritta = Ollapotrida Mischmasch (frz. pot-pourri), eig. Abfalleimer
Ambassedor Botschafter
Anschaffer Handlanger
Anstrich Schminke
Arbes Erbse
Aspect Anzeichen je nach der Stellung der Sterne zueinander

Baberl Klein Barbara
bemailiget mit einem Makel (Mal) behaftet
bescheit gescheit
bicken kleben (zu Pech)
Bloder=Zung Plauder=
Boden=Gleger =satz
Bram Saum, Besatz (s. verbrämen)

canonisiren heilig sprechen
Ceremoni Verbeugungen; vgl. die Kur schneiden
Conjunction besondere Stellung (Begegnung) zweier Planeten
Contagion ansteckende Krankheit
Contrafe Konterfei, Bildnis
Copey Kopie, Abbild

Corsaren Seeräuber
Cronabett (Kranewitt) Karwendel, Wacholder

Dalken talgige Masse, unbeholfener Mensch (vgl. Dollen=Klex), dalken = kneten
damisch jähzornig, toll
dannenhero = dahero, daher
Dendl (Dänl) Damwild
Despect Mißachtung
Discipel Jünger, Schüler
Docke Puppe
Doctrin Gelehrsamkeit

einig einzig
einschichtig alleinstehend
entschütten entledigen (abschütteln)
entzucken entreißen, stehlen

Favor=Bänder (Gunst=) Bänder als Liebesgeschenke
Felber Weidenbaum
Fleckfieder Verkäufer von Kaldaunen (Kuttelfleck)
folgsam folglich, in der Folge (später), folgendermaßen
fexen fechsen, einheimsen
Forastier Ausländer, Fremde (ital. forestiero)

Freythof Friedhof
gählich jäh, unerwartet

Galgenvogel = Rabe, Galgenstrick (Schelm)
geringfertig (ringfertig) = leicht, schwach
Gespanin Genossin, Freundin
Gewölb Kaufladen
Gey Gäu, Gau-Land (im Gegens. zur Stadt)
glaubig glaublich, anzunehmen
Gleger Bodensatz
Granitzhaus Grenzfestung, Bollwerk
Gründschüppel Schmutzfink (zu Grind u. Schuppen)
Gstätten Gestade
gumpen springen, hüpfen

Holdersalsen (auch Holler-) Holundermus

Juitzgen (Jugitzen) Juchzen
item ebenso

Kampl Kamm
Kandel Kanne, Kännlein
Keyerey Plackerei, Schinderei
kiechelt geküchelt: er will's fein k. (Küchelchen gebacken; vgl. Extrawürstchen)
Kirchtag Kirchweih
knopert knorrig, derb
Kotze Decke, zottiges Wollenzeug
Kuchel Küche
küchlen Kuchen backen (Extrawürstchen braten)
kutern kudern (kittern) = unterdrückt lachen

Lapperey läppische Dinge, Tand (Vogelkäfige, Blumen)
Lappin Närrin
leinen lehnen
Lebens-Scolar = Schüler
Losament Wohnung

Maimb Muhme, Mutters Schwester
Marter-Säul Bildstock, Marterl
Mäusköpf Spitzbuben, Schelme
Medicus Arzt
Mette(n) Matutin früher Chorgesang, Gottesdienst, Lied
Metzenweis scheffel-, haufenweis
mißhellig falsch, widrig klingend
Mutette Motette, Singstück

nachgehends nachher
Nast Ast
Nebulones Windbeutel, Taugenichts

Ohrentitler (-kitzler vom lat. titillare) 1. Ohrwurm, 2. Schmeichler

Partiten Ränke
Paß Durchgang
Pedell Univ.-Diener
Pembsel Pinsel
Petschier Petschaft, Siegel
pfnotten = pfnausen, schnauben, schmollen
Pfrille buntschillernder Köderfisch, auch Elritze gen.
Pickenierer Pikeniere, Lanzen- u. Spießträger

Polster=Katz Siebenschläferin; eig. verwöhnte Katze, die auf dem Sofa u. ä. schlafen darf = Polster=Druckerl
polit höflich, fein
Praeceptor (Latein=)Lehrer
Praedicat (Adels=)Titel

Quatember Fasttage zu Beginn der 4 (quatuor) Jahreszeiten

Refectorium Speisesaal
Religios Ordensmann
Rippen=Kramer Knochenhändler, Tod

salviren sich retten
Salva Quardi(a) Schutzbrief (franz. sauvegarde)
Schaben Motten
Schergant Scherge (Latein. Endg. Viell. auch von franz. sergent)
scheppern scheppern (von zersprungenen Töpfen)
Schimpel = Schimmel (Pilz)
schitter dünn (gesät)
Schleif=Wasser Pfützen, schleichende, versiegende Quellen
Schleppsack Dirne
schliefen schlupfen
schlipfern (zu schleifen) gleiten
Schnellfingerl Fingerringlein zum Fortschnalzen
schnubzen schnuppern, schnüffeln (zu schnauben)
schleiderisch nachlässig, schluderig

Schmecker Nase
Schmutzen schmunzeln, lächeln
scilicet = glaub's nur!
Scribent (Kirchen=)Schriftsteller
seraphisch engelhaft; Franz v. Assisi = der ser. Heilige
Sibylla Wahrsagerin
solchergestalten auf diese Weise, so
Solemnität Feierlichkeit
Spatz=Vögel Spott= (Spei=)
spoliiren plündern
Spreyer Spreu
Sulze Sülze, gallertartige, gesalzene Speise

Tantler=Butten Tändler=, Trödler=Bütte (Tragkiste)
Tillitalli (auch Dillid.) Dill Dapp, Narr = Latwergen, wertlose Arzneien
Tipel Düpel, Geschwür
tostig dostig = aufgedunsen
Tractat Abhandlung, Schrift
Tracht aufgetragenes Gericht (Traktament)
trampisch plump; (vgl. trampeln)
Trampl klobiger Mensch
trapuliren Kartenspielen
Trippel Dreitakt, Totenreigen
Trayd Getreide
tumper (auch dumper) dunkel trüb, düster

unbericht abgesehen von; vgl. beruchen = erwähnen (zu Gerücht); dafür auch: umb Bericht = Zeuge(n)

unbeschaffen (auch ungesch.) unfreundlich
urbietig erbötig, gern

Vacanz Ferien
Valete Abschied
verbeint mit Bein, Horn belegt (geschäftet): verstockt, verhärtet
Verschammerirt aufgeputzt (wohl zu franz chamarrer verbrämen)
Versicul Versikel = Psalmenvers

verwichen vergangen, letzt
Vigil Vorabend, Vorbote
Wasel kleiner Rasen (Wasen)
Weyhl, Weihel = Schleier (s. engl. veil.)

Welt-Kraffel = Plunder, Tand (zus. gerafftes Zeug)
Wiesbaum Heubaum, Stange auf dem Heuwagen
zach zäh, hart
zwiefeln (zwiebeln) plagen

Register

etlicher merkwürdiger Ding [zusammengestellt aus Oktav- und Quartausgaben von 1680 und 1684.]

Bei A. Markus & E. Weber in Bonn:

Auswahl aus Abraham a Sancta Clara

(Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen. Herausgegeben von Hans Lietzmann. Bd. 76.) Gr.-8° (47) 1911

Bei Hausen in Saarlouis:

Der geflügelte Merkurius

Ein neuentdecktes Werk von Abraham a Sancta Clara. (Hausens Bücherei, herausgegeben von Joh. Mumbauer, Bd. 69.) 2. Aufl. 8° (88) 1922

Ein Karren voller Narren

Von Abraham a Sancta Clara. Erstmals nach einem Urdruck von 1704 herausgegeben. (Hausens Bücherei. Band 85.) 8° (87) 1919

Im Selbstverlag des Verfassers:

Die Werke Abrahams a Sancta Clara in ihren Frühdrucken

(Bibliographie.) Gr.-8° (32) 1922. (Mk. 2.—)

Beim Deutschen Meister-Verlag in München:

Die Schneckenprozession

und viele andere Stücklein von Abraham a Sancta Clara. 8° (221) 1923

Bei Philipp Reclam jun. in Leipzig:
(Universal-Bibliothek Nr. 6399)

Abraham a Sancta Clara / Wunderlicher Traum von einem großen Narrennest

(Nach dem Urtext erstmals herausgegeb.) 12° (64) 1923

Bei der Deutschen Buchgemeinschaft in Berlin:

Abraham a Sancta Clara / Die Wunderkur

und etzliche andere ergetzliche Sächelchen. 8° (321) 1925

Ältere deutsche Literatur

in Reclams Universal-Bibliothek

Joh. Fischart, Die Flohhatz. Hum. Gedicht. Nr. 1656/56a
— Das glückhafte Schiff von Zürich, nebst dem Schmachspruch u. Kehrab und einigen verwandten Gedichten. Erneut von Karl Pannier. Nr. 1951
— Jesuiterhütlein. Satirisches Gedicht. Erneut v. K. Pannier. Nr. 1165

Konr. Fleck, Flore und Blanscheflur. Märchendichtung. Nr. 5781–83

Paul Fleming, Ausgew. Dichtuugen. Mit Erläut. herausgeg. v. H. Stiehler. Nr. 2454/55

Freidanks Bescheidenheit. A.d.Mittelhochdeutschen v. K. Pannier. Nr. 1049/50

Gottfried von Straßburg. Tristan und Isolde. Höfisches Epos. Aus d. Mittelhochdeutschen übersetzt v. K. Pannier. Nr. 4471–73a, 4474–76

Joh. Chr. Gottsched, Sterbender Cato. Herausgegeben v. O. F. Lachmann. Nr. 2097

Götz von Berlichingens Lebensbeschreibung. Ins Neuhochdeutsche übertrag. von K. Müller. Nr. 1556

H. J. v. Grimmelshausen, Der abenteuerl. Simplizissimus. Hrsg. v. Ph. Lenz. Nr. 761–66

Andreas Gryphius, Absurda Comica oder Herr Peter Squenz. Komödie. Hrsgegeb. v. K. Pannier. Nr. 917
— Horribilicribifax oder Wählende Liebhaber. Lustspiel. Erneut und eingeleitet von Karl Pannier. Nr. 688

Gudrun. Übersetzt v. H. A. Junghans. Nr. 465–67

Gunnlaug Schlangenzunge. Herausgeg. v. Alex. Tille. Nr. 2756

Joh. Chr. Günther, Gedichte. Nr. 1295/96

Fr. v. Hagedorn, Sämtliche poetische Werke. Nr. 1321–23

Ältere deutsche Literatur

in Reclams Universal-Bibliothek

Die Peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532. (Carolina). Herausgegeben und erläutert von Dr. Gustav Radbruch. Professor an der Universität in Kiel. Nr. 2990/90 a

Hans Clauert, Der märkische Eulenspiegel. Nach dem Volksbuch des Bartholomäus Krüger bearbeitet von K. Pannier. Nr. 4073

Hartmann von der Aue, Der arme Heinrich. Aus dem Mittelhochdeutschen v. A. v. Wolzogen. Nr. 456

— Gregorius oder Der gute Sünder. Eine Erzählung. Übersetzt von K. Pannier. Nr. 1787

J. Chr. F. Haug, Ausgewählte Sinngedichte. Herausgeg. v. Eugen Leyden. Nr. 1136

Heliand. Nach dem Altsächsischen v. P. Herrmann. Nr. 3324/25

Der hürnene Siegfried. Heldengedicht. Nach dem ältesten Drucke bearbeitet von K. Pannier. Nr. 5553

Ulr. v. Hutten, Gesprächsbüchlein. Nr. 2381/82

Albr. Gotth. Kästner, Ausgewählte Sinngedichte u. prosaische Aufsätze. Herausgegeben von Eugen Leyden. Nr. 1035

Pfaffe Konrad, Das Rolandslied. Nr. 2745–48

Konrad v. Würzburg, Die Herzmäre. — Otto mit dem Barte. — Der Welt Lohn. 3 Dichtungen. Aus dem Mittelhochdeutschen von H. Kraeger. Nr. 2855

Chr. Lud. Liscow, Die Vortrefflichkeit und Notwendigkeit der elenden Skribenten. Nr. 1406

Friedrich v. Logau, Sinngedichte. Neu ausgewählt von Dr. L. H. Fischer. Nr. 706

Lohengrin, der Ritter mit dem Schwane. Ein mittelhochdeutsch. Heldengedicht. Erneut von H. A. Junghans. Nr. 1199/1200

Dr. M. Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation. Nr. 1578

Ältere deutsche Literatur

in Reclams Universal-Bibliothek

Dr. M. Luther, Sendbrief vom Dolmetschen und 4 andere Schriften. Herausgegeb. v. Dr. R. Lehmann. Nr. 2445/46

— Tischreden od. Colloquia. Nr. 1222–25

— Wider Hans Wurst. Bearbeitet mit Einleitung und Anmerk. von K. Pannier. Nr. 2088

— Von der Freiheit eines Christenmenschen, nebst zwei and. Reformationsschriften. Nr. 1731

— Lieder und Fabeln. Nr. 5913

Mathesius, Dr. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten. Nr. 2511–14

Hans Mich. Moscherosch, Philanders v. Sittewald wunderliche und wahrhaftige Gesichte. Nr. 1871 bis 1877

Just. Möser, Ausgewählte patriotische Phantasien. Nr. 683/84

Th. Murner, Die Narrenbeschwörung. Nr. 2041–43

Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen von H. A. Junghans. Nr. 642–45

M. Opitz von Boberfeld, Ausgewählte Gedichte. Nr. 361

Ortnit. Ein Heldengedicht. Deutsch von K. Pannier. Nr. 971

Br. J. Pauli, Schimpf und Ernst. Erneuert von H. A. Junghans. Nr. 945/46

Pfarrer von Kalenberg und Peter Leu. Erneut von K. Pannier. Nr. 2809

Die Rabenschlacht. Nach dem altdeutschen Heldengedicht. Nr. 2665

Das Volksbuch von den Lalenbürgern. (Schildbürgerbuch.) Nach der ältesten Ausgabe von 1597 erneuert, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von K. Pannier. Nr. 6642/43

Ein Urteil von vielen

Fünfzig Jahre lang habe ich das Werden der Universal-Bibliothek miterlebt, dankbar genossen, was sie in dieser langen Zeit an immer neuen Gaben für Geist und Seele mir spendete, freudig ihren erstaunlichen Aufstieg in dieser jüngsten schweren Zeit verfolgt. Und so wie mir, wird es vielen ergangen sein. In ihrer aller Namen darf es gesagt werden: wir schätzen diese Büchersammlung als eines unserer stolzesten Besitztümer, als eines von denen, die der neidischen Welt beweisen, was das heutige, zu Boden geschlagene Deutschland noch vermag, und die ihm trotz allem in der Region, wo Wert und Unwert der Völker gewogen werden, den Sieg sichern. Prof. Dr. Georg Witkowski

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig

